

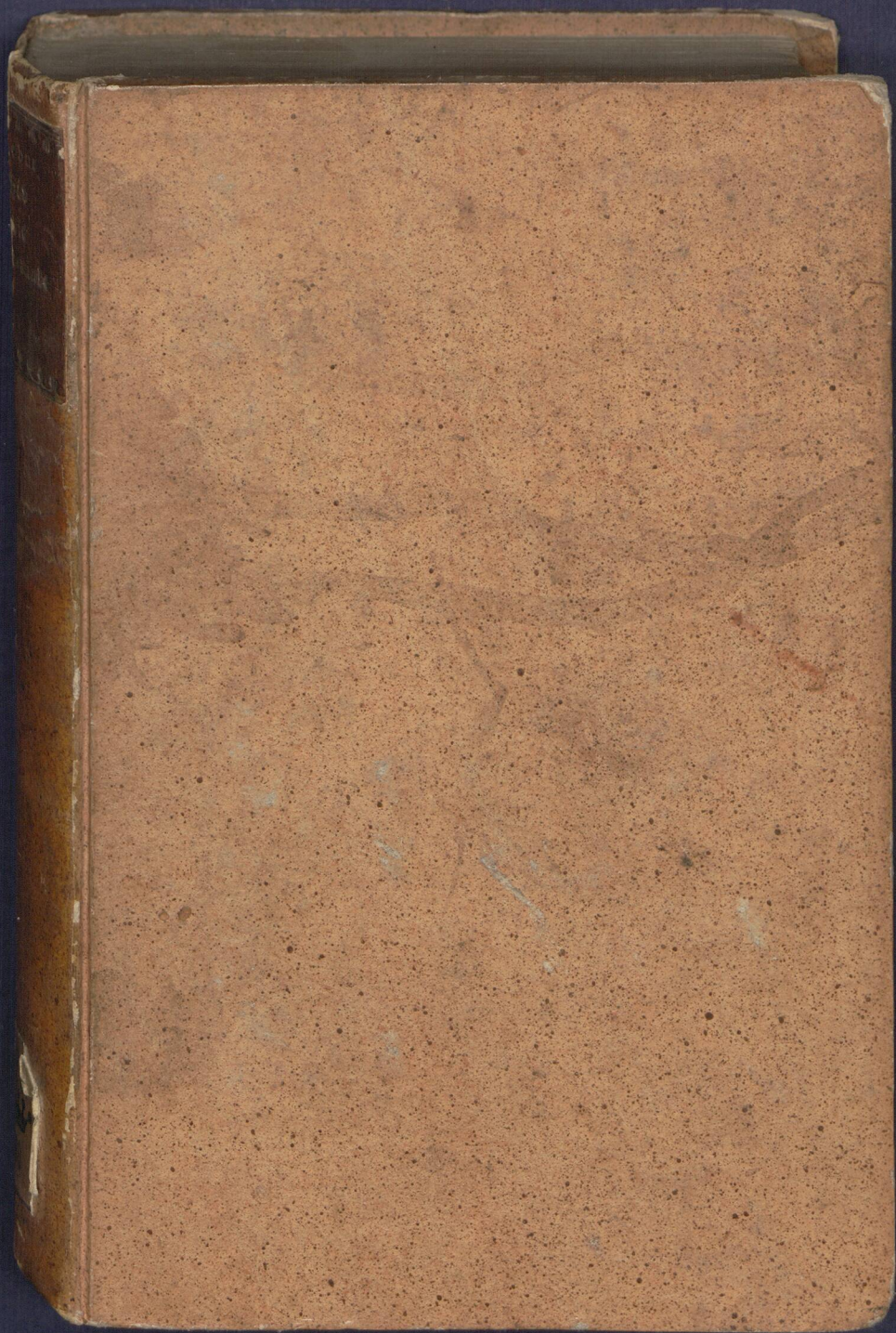
Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben
von
Leopold von Ledebur,
Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Künstkammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museum
zu Berlin.



Filfter Band.

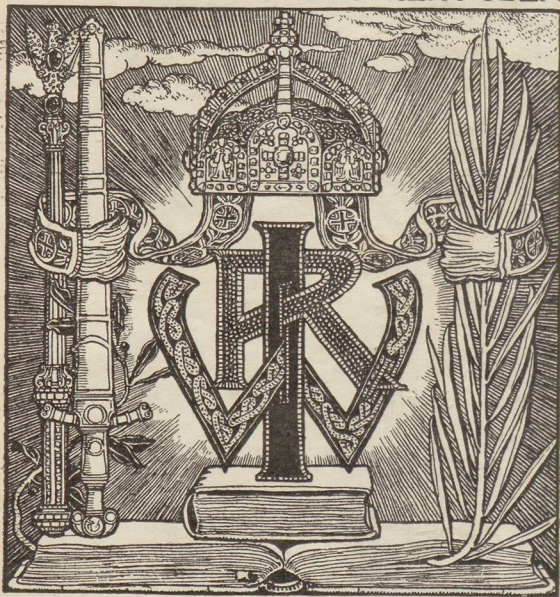
Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von G. C. Mittler.
1833.



7. H. 3.

1.3

KAISER-WILHELM-BIBLIOTHEK-POSEN



Geschenk der Kgl. Provinzial-Steuer-
Direktion, Königsberg i. Pr. 1898-99.

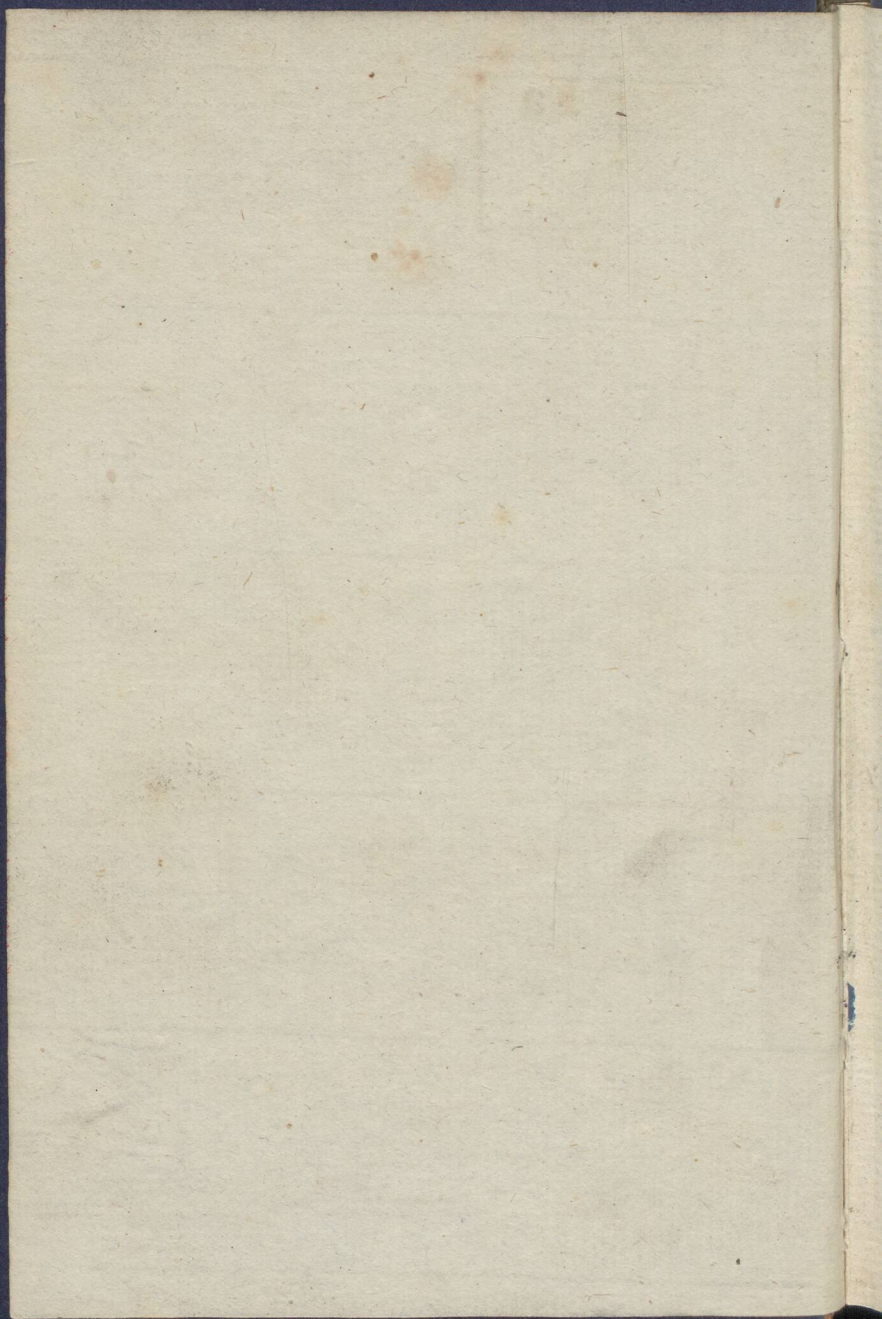
E. D. d. j.

1898

Fa

180

500



Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Kinskammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo
zu Berlin.



Filfter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von G. C. Mittler.
1833.



I.

Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißig-
jährigen Kriege.

Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Heinrich
Beyer.

(Vergl. des Archives 7ten Bd. S. 223.)

IV.

Der Obrist Graf Steffano Draghi.
1628.

Von allen Offizieren, die während des dreißigjährigen Krieges das Erfurtische Gebiet inne hatten, trieb keiner sein willkürliches Wesen und seine eigenmächtigen Verdrückungen mit mehr Impertinenz und so aus persönlicher Feindschaft gegen den Bürger und Landmann, als der Graf Steffano Draghi, Kaiserlicher Oberst über ein Regiment Kroaten. War es Adel- und Nationalstolz (er war ebenfalls Kroat), oder war es erst Anreizung von außen her, vielleicht von Seiten des Grafen Merode, oder lag es schon in seinem Charakter — keiner von allen seinen Vorgängern und Nachfolgern hatte so viel mit persönlichen Beschimpfungen zu thun, als dieser.

Jeder andere hatte seine Ordre, hinter welcher er seinen Eigennuß verbarg, die ihn gegen eine spezielle Untersuchung von Seiten seiner Obern schützten, und mit der er auch gegen den Rath Erfurts sein Benehmen rechtfertigte; nur Draghi allein konnte sein Thun nicht mit höhern Befehlen belegen, veranlaßte dadurch eine Untersuchungs-Commission, und büßte, für die damalige Zeit und für seinen Rang, äußerst streng und schimpflich. Leider! sind große Lücken in den, vom Stadtrathe zu Erfurt mit ihm gepflogenen Unterhandlungen, und besonders in den Akten über den Ausgang seiner Sache; doch will ich es versuchen, aus dem Vorhandenen ein anschauliches Ganzes zu bilden.

In Folge der Friedländischen Kriegsoperationen hatte der Feldmarschall Graf Reinhold Collalto den Befehl erhalten, mit seinem Armeekorps die Fränkischen und Sachsen-Ernestinischen Lande zu besetzen, und das Erfurtische Gebiet erhielt demnach in den ersten Tagen des Januars 1628, nebst einem Regiment Wallonen unter dem Grafen Johann v. Merode, ein Regiment Kroaten von 10 Kompagnien unter Graf Draghi's Befehl. Merode hatte sein Hauptquartier zu Tonna, Draghi das seinige zu Bargula, während Collalto zu Schweinfurt sein Winterquartier aufschlug. Unter den mancherlei Nationen, die der schreckliche, durch weit entlegene Länder tosende Krieg damals durcheinander wüthete, zeichneten sich vor allen die Kroaten als die aus, bei denen man am allerwenigsten ein Gefühl für die Leiden seines Nebenmenschen entdecken konnte; so, daß die rohesten Krieger anderer Nationen mit Abscheu von den Thaten dieser Unholde hinwegsehen, oder mit strafender Klinge selbst ihr Blut vergossen, wie dies z. B. bei der Eroberung von Magdeburg geschah. Auch dies Regiment machte seinem Rufe Ehre, und nie, während jener langen, schreckenvollen

Periode, wurde der Landmann so planmäßig und gänzlich ausgesogen, als während des 6monatlichen Aufenthaltes dieser Horden. Wenige Tage vor ihrer Ankunft war erst das Schönbergische Regiment nach langem Stilllager abgezogen, und schon in der Mitte des Januars raffte der Hungertod die unglücklichen Landleute hier und da hinweg; täglich kamen die wehmüthigsten Klagen vor den seufzenden Rath, der, mit zitterndem Herzen, nichts thun konnte, als weiter klagen und auf die Zukunft vertrösten, während hohe Steueranforderungen von Mainz seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, und die oft sehr schwer haltende Abweisung der Kaiserlichen Regimenter Montecuculi, Narnedi, Boyss u. s. w., die dicht hinter einander folgten, ihm oft die Ruhe der Nächte raubte.

Nur mit Noth und Mühe hatte der Landmann im vorigen Jahre seine Aecker bestellt; seine einzige Hoffnung, seine ganze Habe, ruhte auf diesem, dem Schooß der Erde anvertrauten Saamen; die bitterste Noth und der herbste Mangel hatten schon lange ihren beständigen Wohnsitz bei ihm aufgeschlagen, und dennoch wollte der mehr als rohe Soldat leben wie im Ueberfluß. Als der Augenschein lehrte, daß von ihnen nichts mehr zu erpressen sey, gingen die Kompagnien an, ohne Ordnung umherzuzureisen, um auswärts und in den weniger heimgesuchten Dorfschaften das Fehlende zu holen; so wurden Friesstädt und Gottstädt geplündert, Müßisburg fast ganz niedergerissen, die Mühle daselbst mit ihren Geräthschaften muthwillig zertrümmert und gänzlich ungangbar gemacht; die Karpfenteiche zu Dieselsbach nicht nur gänzlich ausgefischt, sondern auch ganz destruiert und abgelassen; die Straßen, die nach der Stadt führten, waren ohne dem schon längst beständig belagert; kein Reisender konnte

vorüber, ohne bis aufs Hemd geplündert zu seyn, oft froh, nur das Leben aus den Säbeln der Räuber gerettet zu haben. Da der Rath zu Erfurt den größten Theil seiner Vorräthe an Getreide zur Befriedigung des Grafen von Merode hatten verkaufen müssen, und die übermäßige Menge der Verzehrenden, theils durch die Durchmärsche, theils durch die Masse der in die Stadt geflohenen Landleute und Fremden, es nicht erlaubte, von der ohnedies dürftigen Ernte des Jahres 1627 vieles aufzuschütten, auch die Zufuhr von außen gesperrt war, so fing es bald an, öffentlich auch in der Stadt an Getreide zu fehlen, obgleich die Bürger für sich hinreichend versehen waren. Endlich kam zu Ende des Februars die fröhliche Nachricht, daß Dräghi mit seinem Regiment nach Böhmen beordert sey, und Jedermann fing an, neu aufzuathmen. Wirklich sah man am 25. Februar die 6. März

Kompagnien zu ihren Sammelplätzen eilen und unter den Flüchen ihrer bisherigen Wirths abmarschiren.

Unmittelbar nach ihrem Abgange strömte Alles, was sich bisher in der Stadt verborgen gehalten hatte, hinaus, theils um weiter zu reisen, theils um in die verlassen en Wohnungen heimzukehren, die Viele nur dem Einsturze nahe, oder doch ganz öde und leer wiederfanden. Ein lebhafter Verkehr trat für den Augenblick an die Stelle der bisherigen Oede, da Jedermann die Zeit der Ruhe und Sicherheit zu nutzen suchte, und die leeren Magazine und Böden füllten sich wenigstens zum Theil wieder an. Allein diese gute Zeit währte nicht lange. Noch am Tage des Abmarsches traf eine Ordre vom Grafen von Merode an Dräghi ein, nach welcher 2 Kompagnien und die ganze Bagage des Regiments in den bisherigen Quartieren zurückbleiben sollten. So gering:

fähig dies scheint, so ist es doch nicht so; wenn man bedenkt, daß der Troß der Regimenter, an Zahl der Köpfe und Pferde, oft das Drei- und Vierfache der eigentlichen Mannschaft überstieg, daß oft ein bloßer Fourrier und Unteroffizier, sogar beim Fußvolk, 3 — 4 Pferde und 3 Knechte besaß, die Anzahl von Weibern und Kindern nicht gerechnet: so wird es erklärlich, wie bei der Verbreitung dieser Nachricht sich die lautesten und leider! gerechtesten Klagen von allen Seiten erhoben. Der Rath sendete sogleich eine eigne Deputation an den Grafen von Merode ab, der sich aber mit Achselzucken auf den Drang der Nothwendigkeit berief; Bittschriften an Mainz und Sachsen blieben eben so erfolglos. Dazu kam, daß nun die Unsicherheit der Straßen und die Plackereien des Landmanns größer waren, als zuvor; jetzt, wo die Hefe und der Abschaum der Menschen sein ungezügelttes Wesen um die Stadt trieb. Die beiden Kompagnien quartierten sich sogleich nach eigenem Gutdünken in die größten und besten Dörfer ein, während der Troß, fast ohne bestimmtes Quartier, auf den Straßen und Feldern von Ort zu Ort umherirrte. Alle Klagen an den Obristen verhallten vor tauben Ohren, und von dieser Zeit an besonders schreibt sich der persönliche Groll desselben. Der Rath hatte ihm nämlich, auf sein dringendes Verlangen, wahrscheinlich zum Gebrauch in einer, sich von früher her zugezogenen Untersuchung, ein Attest ausstellen müssen, und dies, im Gefühl seines Unmuths, folgender Gestalt gethan:

Wir Rathsherrn und Rath der Stadt Erfurth bekennen hiermit: Ob zwar sonst durch des Wohlwollenden Draghi'schen Regiments erfolgte unversehene langwierige Einquartirung in hiesiger Stadt ohne das zuvor sehr verderbte Gebiet die armen Unterthanen an ihrem

Haus: und Vorrath von Viehe, Früchten und dergleichen, auch deren Hüttlein und Gebäuden ziemlichen Schaden erlitten, daß doch bei wärenden solcher Einquartirung von dem Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Stephan Draghi, des h. R. R. Grafen, Herrn auf Buckow und Berndlin u. s. w. Röm. Kayf. Majt. Raths und Obristen, unserm gnädigen Herrn keine Contribution von uns und den Unsrigen gesucht noch begehrt, viel weniger ge- reicht worden. Dessen zu Urkund Ihrer Gnaden auf Dero Begehren wir diese Recognition unter der Canzlei Secret zuzustellen, nicht verweigern können. So geschehen am $\frac{1}{2}$ März. Anno 1628.

Zugleich hatte der Graf seinen Leibsourier mit dem Auftrage an denselben geschickt, über das, beim Abzug gewöhnlich den Offizieren zukommende Geschenk zu unterhandeln; der Rath aber bestimmt verweigert, sich zu etwas zu verstehen, bevor nicht die Ordnung hergestellt und den schändlichen Exzessen der Kroaten Einhalt gethan würde. Die Folge von diesem festen Benehmen war, daß auch die Bürger und der gemeine Mann anfangen, ihr Recht zu suchen. Der Landmann flüchtete unter dem bewaffneten Schutze der erstern sein Vestes in die Stadt, und rächte bei Gelegenheit an einzelnen Parthien seine erlittenen Verluste. Dagegen durfte sich nun auch ohne Lebensgefahr kein Einzelner mehr auf den Feldern und in den Weinbergen finden lassen; er wurde verwundet, oft getödtet, die Weiber geschändet und splinternackt in die Stadt zurück gejagt. Da weder von der einen, noch von der andern Seite von Oben her Einhalt gethan wurde, so nahm dieser kleine Krieg immer mehr überhand; doch erleichterte ein Umstand gewöhnlich den Bürgern den Sieg. Bei dem natürlichen, und, wo dies nicht der Fall war, absichtlich herbeigeführten, gänzlichen Mangel an

Fleisch und Fourage sahen die Kroaten sich oft genöthigt, in die Quartiere der Wallonen hinüber zu streifen, wogegen diese sich aber tapfer stemmten, und die Angreifenden sehr oft mit blutigen Köpfen zurückwiesen. So wenig nun auch die Wallonen an sich ein rühmliches Andenken hinterließen, so waren sie doch, im Vergleich zu diesen Horden, die bei weitem disciplinirtesten Truppen, und die gedrückten Einwohner traten bei Raufereien jedes Mal auf ihre Seite. Alles dies zusammengenommen, machte das Verhältniß zwischen dem Rath und Draghi immer erbitterter, und es wurden von beiden Seiten Drohungen gewechselt, die freilich nur der Letztere ausführen konnte; so wurde eines Tages ein Hospitaldiener aus bloßem Muthwillen dicht vor dem Thore der Stadt niedergeschossen; ein Fleischer mit seinen beiden Söhnen und einem Knechte, die einiges Vieh geholt, überfallen, er selbst mit einem der Söhne niedergehauen, der andere mit dem Knechte gezwungen, das Vieh in ein Kroatenquartier zu treiben und daselbst für sie zu schlachten.

Noch ärger wurden die Dinge, als der Obrist Draghi, nach kaum 3 wöchentlicher Abwesenheit, mit noch 4 Compagnien zurückkehrte. Da diese Menge von Menschen unmöglich noch Unterhalt in den öden und ausgetrognen Dörfern finden konnte, so wendete sich Draghi an den Grafen von Merode, und suchte durch diesen ein Uebereinkommen mit dem Rathe zu treffen. Aber erst nach Schließung eines förmlichen Waffenstillstandes verstand sich dieser zu folgendem Vertrag:

Ich Stefano Draghi hiermit urkunde: Demnach ich mit meinem unterhabenden Regimente zu Ross nunmehrliche Monat her in der Stadt Erfurth Gebiet Quartier gehabt; dazu zwar Rathmeister und Rath ihren Cons

sens nicht geben wollen, sondern aus allerhand angeführten Ursachen, bevorab ihres und der Ihrigen vielfältig angezogenen, und von mir selbst befundenen Unvermögens halben um förderliche Deslogirung des einquartirten Kriegsvolkes zu unterschiedenen Malen inständigen besten Fleisses gebeten, daß doch ohnlängsten im Namen des Herrn Generals, des Herzogen von Friedland Fürstl. Gnaden vom Herrn Grafen von Merode mir Ordinanz zukommen, ferner mit 6 Compagnien in ermeltem Erfurthischem Gebiet liegen zu bleiben, und über den Nachschuß, mit welchem an die benachbarten Herrschaften ich angewiesen worden, den Unterhalt und Contribution für dieselben von wohlgedachtem Rath zu suchen.

Wiewohl nun derselbe auf dieses, kraft angeregter Ordinanz mein beschehenes Begehren, sich zum höchsten entschuldiget, und fürgewendet, daß es ihnen und den Ihrigen über das von ihnen erzähltes so vielfältig ausgestandenes, größtes Ungemach und Kriegsbeschwerlichkeiten nicht allein unerträglich, sondern auch bei des 12. Erbherren, Kurfürsten zu Mainz 12. Inhibition ganz ohnverantwortlich wäre: ist es endlich doch auf mein bewegliches Zusprechen, und sowohl mündlich als schriftliches Protestiren, zur Verhütung allerhand ihnen vor Augen gestellten höchstschädlichen Ungelegenheiten 12. es dahin vermittelt worden, daß in diesem Nothfall, inmittelst bis von höchstgedachter Ihr. Kstl. Gnaden (wofern unterdessen die gänzliche Deslogirung nicht geschieht) gnädigste Resolution und Remedirung erfolge, wöchentlich auf 3 Compagnien 600 rthl., als vor jede 200; und vor den Stab 250, also insgesamt 850 rthl. an Current- und Usual-Münze, wie dieselbe bei angestellter Collectation von der Bürgerschaft und den Unterthanen eingebracht wird, von Zeit datirter Ordinanz, nämlich von 1. April an zu rechnen, gegen 22. März

gnugsame Quittung ausgezahlt werden sollen. Und ob sie zwar auch gleichfalls den äußersten Mangel und Dürftigkeit an nothwendigen Victualien und Fourage zu begehrtem Unterhalt der Soldaten und Pferde vorgeschüzet, und sie, damit die Ihrigen zu verschonen, und es dahin zu richten, emsig angehalten, daß solches von den Officirern und Soldaten vor oberwähntes Geld, so ihnen geliefert werden solle, ohne weitere Beschwerung ihrer Unterthanen, selbstem möchte geschafft und erlanget werden: dieweil aber es nicht thunlich noch sein können, hat sich ein edler Rath dahin erkläret, da aus der Stadt hierzu etwas zu verschaffen ihnen unmöglich wäre, und demnach die Officirer und Reiter mit dem, was der verderbte Bauersmann würde schaffen können, begnügt sein müßte, und also demselben sein Vieh unbeschädigt und ungeschlachtet lassen, auch durchaus nichts, wie es möchte Schaden haben, fordern, viel weniger mit Abpressung Geldes und dergleichen sie molestiren, sondern gewärtig sein, was ein und der andere hohe oder niedere Offizirer hithero solcher Gestalt empfangen, dasselbe ihnen an oberwähntem Geld von dato der Ordinanz abgekürzet werde; inmaassen auch die Quartier, wie sie angeordnet, ohne des Rathes Beliebung keineswegs transferirt, und allenthalben gut Regiment und Ordre, insonderheit die Straßen und Felder zu Bau und Bestellung der Weinberg und Acker rein und sicher gehalten, auch alles frei und ungehindert in die Stadt und wiederum daraus gelassen, so wohl die Bürger als Unterthanen an ihrer Nahrung, Gewerbe und Handthierung ungehemmet, ihnen ihre Pferde weder bei wählender solcher Einquartirung, vielweniger dem Anzug abgenommen, der Saat und dem Weinwachs mit Abhüten oder sonsten kein Schade zugesügt, auf den unverhofften Fall aber die Uebersahrer, anderen zum Abscheu mit harter, ernster Straf angesehen werden.

Wobei aber zuvörderst ostermelten Rath's zu unterschiedenen Malen beschohene zierliche Bedingungen in gebührliche Acht genommen, daß dieses mehrhöchstgemelter Jhr. Kfftl. G. und gemeiner Stadt Erfurth im geringsten zum Praejudiz oder Nachtheil gereichen, im wenigsten aber dahin gedeutet werden soll, als ob sie hierdurch in eine neuerliche und unverantwortliche Contribution sich begeben und eingelassen.

Darneben will ich auch samt meinen nachgesetzten Befehlighabern alles Fleißes daran sein, daß mehrerwähntes, Erfurthisch Gebiet mit ferner Einquartirung und Durchzügen verschonet, und obgedachten Unterhalt zu verschaffen E. E. Rath und dessen Angehörige (welche ohne das ihr äußerstes Unvermögen hierbei zu unterschiedlichen Malen zu verstehen gegeben) nicht verhindert werden mögen. Urkundlich ist dieser Recels hierüber aufgerichtet, von mir unterschrieben und unterzeichnet worden. Welches geschehen ist im Hauptquartier Schloß Wippach den 15 Apr. 1628.

Stefano Draghi.

Auf den Grund dieses Vergleiches erließ nun auch der Rath ein Patent, worin er die in das Ausland geflohenen Bewohner des flachen Landes zur Rückkehr und zum Bau ihrer Felder aufforderte, was auch an vielen Orten guten Erfolg hatte, so daß wenigstens Einen Tag ein Anschein von Sicherheit da war. Allein kaum hatte der Oberst den Vergleich unterschrieben, als er mit einer neuen Forderung hervortrat; er verlangte nämlich auch für die frühere Zeit dies bestimmte Wochengeld, und wenigstens die Summe von 1000 Rthln., so wie er auch wieder die Verpflegung der Kompagnien von Seiten der Stadt in Antrag brachte; da dies aber der

Rath, als Dinge, die schnurstracks gegen den eben geschlossenen Mezeß liefen, gänzlich verweigerte, so erließ Draghi folgendes Schreiben an ihn:

Meinen willigen Dienst zuvor. Ehrenveste und Wohlweise, sonders liebe Herrn und Freunde. Demnach der Herr Graf von Merode mir leglich in seiner gegebenen Ordinanzen anbefohlen, daß ich sollte vier Compagnien in Mühlhausen legen, und J. F. G. zu Altenburg und Weimar wöchentlich 600 rthl. daselbsthin zur Hilf geben sollten; auch im übrigen hab' ich Befehl, vermöge J. F. G. Herrn Generals, Herzogen zu Friedlands Ordonanz auf mein Regiment mit den Herrn zu tractiren, welches auch beschehen; weil sie aber dabei nit bleiben wollen, welches doch mit meinem und des Regiments großen Schaden geschehen, Ich, der denn noch nie J. F. G. Herrn Generaln Ordonanz zuwider gewest, auch nit sein wird, sondern derselben gemäß nachgelebt, also de nouo sag ich, daß ich nit mehr pertendir, als mein völliges Monats-Gold vermöge J. F. G. 2c. Ordonanz: alsdann soll der Soldat alles, was ihm von nöthen sein wird, nm sein baar Geld kaufen. Wann die Herrn das nicht thun, so handeln sie wider die von J. F. G. gegebene Ordonanz, und hiermit protestire ich de nouo, daß vor allen Schaden und Unheil, so alsdann daraus entstehen möchte sie Red und Antwort geben sollen, habs den Herrn solches zur Nachricht nicht verhalten wollen, und verbleibe hiermit

der Herrn dienstwilliger

Stefano Draghi.

Datum Hauptquartier Schloß

Wippach, den 11. Maji 1628.

Da der Rath trotz dieser Drohung nicht nachgab, sondern sich von neuem an Merode wendete, so befahl dieser, um beide Theile zufrieden zu stellen, die Stadt solle für Sold und Verpflegung zusammen wöchentlich 1000 rthlr. bezahlen; ein Ausweg, den Draghi geradezu verwarf, besonders da sich sein Regiment durch 200 Mann verstärkte. Und so ging denn bald Alles wieder seinen alten Gang; die Pferde wurden vom Pfluge hinweggenommen, die Leute beraubt und erschlagen; die Saat abgeweidet und zertreten, und der in seine Wohnung zurückgekehrte Landmann aufs Grausamste um Geld gequält. Zwei-, drei Mal mußte dieser sein in der schönsten Blüthe stehendes Feld aus den Sensen der Unholde lösen, während doch oft ein vierter Haufe das so oft Gerettete, zum Futter für seine Rosse niedermähte. Jeden Abend rötheten Feuersbrünste den Horizont, theils aus Verwahrlosung entstanden, theils mit Absicht angelegt, und die Quartiere glichen bald mehr einem Feldlager, als Dörfern. Wie die Zügellosigkeit bei den Kroaten stieg, so wuchs auch der Zorn im Innern der Stadt gegen sie. Wehe dem, der es wagte, einzeln hineinzukommen; er verschwand mit Roß und Waffen. Immer härter geriethen sie überdem mit den Wallonen zusammen, die oft absichtlich Handel mit ihnen anfangen, weil sie des Beistandes der Umstehenden allemal gewiß waren.

So standen die Dinge, bis zur Mitte des Mai's. Bis dahin war, da der Rath nicht im Stande war, das bedungene Wochengeld zusammenzubringen, ein Rest von 4000 Rthlren. aufgelaufen, worüber sie sich zwar eine Obligation auszustellen erboten, die aber vom Obristen haar verlangt wurden; und eines Tags schickte er einige seiner Rittmeister mit einer halben Kompagnie in die Stadt, die so lange auf deren Kosten darin bleiben soll:

ten, bis die Schuld getilgt sei. Nur um ein allgemeines Blutvergießen und Gefecht zwischen ihnen und dem erbitterten Bürger zu vermeiden, zahlte der Rath zwar die Summe, so schnell als es ihm nur möglich war, sendete aber noch an demselben Tage eine heftige Beschwerde an den Grafen selbst ab.

Umsonst waren aber alle Vorstellungen des Deputirten Hiob Ludolfs. Da Jener selbst nicht deutsch verstand, so mußte Alles durch Dolmetscher verhandelt werden, was allein schon den hitzigen Kroaten dagegen widerwillig machte, und der Abgesandte mußte ganz unversichteter Dinge wieder umkehren. Indes nahmen die Thätlichkeiten immer mehr überhand. Ein Fähdrich plünderte in Sömmerda auf eigne Hand das Rathhaus; die Bauern wurden gezwungen, das Getreide zu schneiden, und für ihre Peiniger entweder zu verkaufen, oder doch unter ihren Verschuß zu legen. Da übergab der Rath, am 1^{ten} Juli, folgende Beschwerungspunkte, und bat um ihre Remedirung:

1.

Daß nicht allein die Bürger und Unterthanen auf dem Lande bishero mit vielfältigen Geldexactionen beswert, und dermaassen erschöpft sind, daß sie damit weiter zu continuiren und fortzukommen nicht vermögen: sondern auch des Hrn. Generalissimi F. G. Ordinanz zuwider darneben die Soldaten mit den Pferden unterhalten müssen.

2.

Müssen die Bauern den Soldaten täglich ein gewiß Maaß an Hafer liefern, welchen sie verkaufen, und unterdessen die Wiesen und Gärten durch ihre Pferde ab-

Hüthen lassen, daher die Hoffnung zum Heu, damit die Pferde und das Vieh den Winter über sollten gefüttert werden, benommen wird.

3.

Obgleich die Unterthanen genugsam zuschaffen, daß sie die ihnen zugelegten Reiter und Pferde unterhalten können, so geschieht es doch fast täglich, daß die Soldaten aus andern Quartieren auf: und zu reiten, und mit ihren Spießgesellen Gastereien und Zechen anstellen, das durch mehr an Bier, Fleisch, Hafer &c. mit ihnen verthan und aufgewendet wird, als dem armen Bauersmann zu erschwingen möglich.

4.

Die Offiziere nehmen Geld von etlichen Dorfschaften, und legen Zeitlang die Soldaten von selbigen Dörfern fern, welche sonst dieselben unterhalten sollen, auf andere, welche ihnen kein Geld geben. Wenn sie aber mit dem wöchentlich versprochenen Gelde ferner nicht folgen können, werden sie wiederum mit Soldaten, und zwar gemeiniglich mit mehreren, denn zuvor beschwert.

5.

Werden die Bauern von den Soldaten gezwungen, ihnen täglich mit großem Unrath und Kosten Branntwein zu verschaffen.

6.

Sind die Soldaten mit der Kost und Trank, so ihnen von den Bauern verschafft und vorgesetzt wird, nicht zufrieden, sondern nöthigen sie durch Pfändung ihres Viehes, mit Schlägen und Verstrickung, daß sie über ihr
Verz

Vermögen nicht allein dero Unterhalt zur Nothdurft, sondern auch überflüssig verschaffen müssen.

7.

Wenn etlichen Offiziers die Unterthanen wöchentlich eine gewisse Summe Geldes anstatt mehrberührtem Unterhalts und Fütterung zahlen, pflegen die meisten Offiziere nach Verfließung etlicher Wochen solche Summe also zu erhöhen, daß ermelten Unterthanen solche auszu zahlen unmöglich ist, dieweil sie nichts destoweniger die Soldaten unterhalten müssen.

8.

Die Soldaten lassen sich mit diesen Bedrohungen vernehmen, daß sie das Heu auf der Wiesen und die Früchte vom Felde entweder selbst zu sich nehmen, oder den Bürgern und Bauern anderer gestalt nicht, denn gegen Geld-Erlegung folgen lassen wollen.

9.

Die Bürger und Unterthanen beschweren sich zum heftigsten, daß sie nicht sicher, noch ohne Gefahr aus- und einkommen, noch ihrer Handthierung und Geschäfte außerhalb der Stadt abwarten, vielweniger ihre Güter auf dem Lande recht bestellen können, sondern von den Soldaten hin und wieder beraubt, verwundet, auch bisweilen gar getödtet; ingleichen ihre Pferde, Rüge und Schaafe abgenommen, und weg getrieben worden, über welche Unsicherheit sich auch die Fremden höchlich beklagen.

10.

Von etlichen Offizieren werden die Pfarrer auf den Dörfern mit großer Bedrohung gezwungen, daß wöchent-

lich jeder soll Einen Reichsthaler erlegen, und wenn sich einer dessen weigert, werden ihm Pferde und Kühe genommen, da doch die geistlichen Personen in allen Rechten von dergleichen Exactionen befreit sind.

Des Obristen schriftliche Antwort lautet folgendermaassen:

1. Auf den ersten Punkt ist nicht Noth, auch nicht werth, daß man es beantworten solle, denn ich auf Befehl J. F. G. des Herrn Generals dahier sein muß.

2. Daß sie sich beschwerten, es hätten die Soldaten mehr Futter, als ihnen gebühret, indem auch ich zuvor neben andern Officiare die Gnüge nicht habe, viel weniger die Soldaten, so unter 20 nicht einer, so in vier Wochen Futter gehabt.

3. Daß sie sich beschwerten, daß die Soldaten einer zu dem andern reiten und da zehren helfen solle, weiß ich nichts. Es wird aber ein Soldat in Diensten Ihr. Mayt. von seinem Rittmeister verschickt, wenn er gleich in solchen Geschäften ein Stück Brod oder Trunk Bier bekommt, ist eine schlechte Sache.

4. Nicht ein einziger Soldat ist ohne Willen oder ohne Vorbewußt des Commissarii logirt worden.

5. Daß die Soldaten viel Branttewein trinken sollen, ist mir nichts bewußt; wenn mans ihnen nicht von gutem Willen gibt, wird keiner nicht dazu genöthigt.

6. Die Herren machen nur den Soldaten namhaftig, welcher mit Speiß und Trank sich nicht contentiren lassen, oder Pferde, Viehe verarrestirt und genommen hat.

7. Ob etwas in einem oder andern Quartier den Offiziern zu ihrem Unterhalt oder Tafel was von gutem

Willen versprochen worden, und sie solches igunder schuldig bleiben, so ist nicht unbillig, daß ein jedweder, was ihm versprochen, wie ichs nicht befohlen, daß einer etwas an Gelde begehren soll, sondern nur den Unterhalt.

8. Müssen die Herrn nicht jedes Wort den Soldaten hoch anziehen; sie verschaffen den Soldaten ihre Nothdurft, was ihnen gebührt; ist einer, der sich solchen Uebels unterstehen wollte, bin ich darum da, die Guten zu schützen, und die Bösen zu strafen.

9. Ich habe noch nie gesehen, daß ein Soldat einen Bürger erschossen oder erschlagen; aber meiner Soldaten sind nicht alleine vor der Stadt, sondern in Thoren etliche erschossen und erschlagen worden, wie auch andere Insolentien mehr von den Herrn ergangen, um welche ich mich noch bei J. F. G. dem Herzoge zu Friedland anmelden will.

10) Biewohl es mein Befehl nicht ist, jedoch ist es nicht viel, daß ein Pfarrherr die Woche Ein Reichsthaler gibt, zu Verhütung alles Schadens; und ist gar ein schlechtes. Aber doch wollen mir die Herrn denselbigen, der von ihnen was nimmt, namhaftig machen; ich wills remidiren.

Der Rath übergab auf diese Antwort des Obristen zwar eine Widerlegung, aber mit eben so schlechtem Erfolg, und er sah sich am Ende genöthigt, den Grafen Merode so lange mit Schreiben und Deputationen zu bestürmen, bis dieser, der ewigen Klagen müde, und gereizt durch Draghi's widerspenstiges Betragen gegen ihn selbst, sie vermittelst eines Schreibens an den OberCommandeur, den Grafen Collalto zu Schweinsfurt verwies. Schon wenige Tage darauf erschien nicht nur der Obrist; Wachtmeister Dom Wigthum v. Eißstädt, als subdelegir:

ter Commissarius, sondern gleich nach ihm auch der wirkliche General-Kriegs-Commissarius Wolf von Ossa, um die Beschwerden zu untersuchen. Der Rath übergab ein weitläufiges Memorial, in dem er alle seine Klagen über das Betragen des Grafen Draghi, und über die von seinem Regimente angestifteten Schäden, weitläufig auseinander setzte, und da Ossa von der Wahrheit des größern Theils durch den Augenschein belehrt wurde, so citirte er den Obristen, und gab ihm, bis zu Austrag seiner Sachen, Stubenarrest im großen Christoph, — ein Verfahren, das fast unerhört war. Täglich wurden nun Schriften gegen einander gewechselt; Klagen und Gegenklagen; doch sind nur sehr wenige davon bis auf unsere Zeit gekommen.

Da der Graf sich gegen die Anklagen des Rathes nicht vertheidigen konnte, so suchte er wenigstens auch von seiner Seite Alles auf, um einen Verdacht auf diesen zu werfen, und übergab in dieser Absicht folgendes Memorial.

Als ich von des Herrn Generals Excellenz den Befehl erhielt, mit 8 Compag. nach Böhmen zu marschiren, und 2 Comp. bei der Bagage zu lassen, hab ich mich diesem Befehl gemäß verhalten, und die Zurückgebliebenen den Herrn zu Erfurth empfohlen, daß sie dieselben, bis auf weiteren Befehl, nothdürftig unterhalten möchten, da in den Dörfern, wo sie einquartirt gewesen, nichts mehr als ein wenig Stroh zu finden war. Statt aber ihnen Unterhalt zu geben, wurde den Offizieren angedeutet, sie möchten sich vor den Bauern hüten, die zusammen liefen, und die Bagage plündern, sie selbst aber in Stücke hauen wollten. In meiner ganzen Abwesenheit aber haben sie nichts erhalten zum Unterhalt, als Brod und Bier kaum zur Hülfe. Als eines Tags Commissar

rien des Raths in mein Quartier nach Wippach gekommen waren, um mit mir wegen des Regiments zu unterhandeln, begleitete sie bei der Rückkehr mein Fourier, und ihm sagten sie: man solle es machen wie die Bauern, das heißt, Gewalt brauchen, und das ganze Regiment niederhauen. Als mir der Fourier dies nachher erzählte, schalt ich ihn, daß er mir solches nicht gleich gemeldet, denn ich wollte sie gelehrt haben, wie man mit Kaiserlichen Offizieren umgehen solle. Darauf schrieb ich auch an gedachte Herrn zu Erfurth, daß sie mit dergleichen Reden nicht mehr sollten vor mich kommen, sonst wollte ich ihnen, andern zum Exempel, etwas anders sehen lassen.

Als mein Capellan Frater Johannes einmal in der Stadt war, haben sie mit Steinen nach ihm geworfen, und ist alles Volk ihm nachgelaufen, wie die Juden dem Hrn. Christo, schreiend: Crucifige, Crucifige.

Meinen Regiments-Wachtmeister haben sie vor dem Thore der Stadt niedergemacht. Vielleicht werden sie sagen, er sey betrunken gewesen, oder habe eine Insolenz begehen wollen; allein, wenn auch dieß wahr wäre, so haben sie doch von mir keinen Befehl gehabt, Kais. Mayt. Offizier und Soldaten tod zu schlagen; obwohl ich es erlaubt, einen Soldaten, der Unfug anrichten wolle, zu arretieren, und mir es zu berichten.

Nicolaum Vincenti, Fähnrich meines Regiments haben sie ohne Ursach in der Stadt gefangen genommen, gebunden und geschraubt, durch die ganze Stadt geführt, stark auf ihn zugeschlagen, vielfältig injuriert, und hernach ins Gefängniß geworfen. Als ich dieß erfuhr und ihnen darum schrieb, antworten sie mir: es sey ein Irrthum gewesen; man habe geglaubt, es sey ein anderer

Soldat, der dem Fähnrich sehr ähnlich gesehen, und der einmal außerhalb der Stadt einen Bauern geprügelt.

Als der reformirte Leutnant meines Regiments, Rüs-
senich genannt, einstmals in einem Laden gewesen, und
seinem Pferd, so vor dem Laden gestanden, einen Zeug
anversucht, kommt ein Bürger, und sagt zum Leutnant:
Führe dein Pferd weg von diesem Orte. Der Leutnant
antwortet: Bruder! die Straße ist breit genug, passirt
hin, das Pferd hindert dich nicht. Darauf schlägt der
Bürger demselben mit einem Knüttel auf den Kopf, daß
er zu Boden gefallen, mit vielen ehrenrührigen Worten.
Ich habe begehrt, mir hierinnen die Justiz zu admini-
strieren; sie aber wiesen ihn an den Kurfürsten zu Mainz.

Neulich in des Herrn General-Commissarii und
meiner Anwesenheit, als einer meiner Offiziere mit einem
Wallonischen Soldaten in Streit gerieth, kommen die
Bürger mit Steinen, und jagen den Leutnant bis vor
mein Quartier.

Ueberdieß haben sie in der Stadt noch viel mehr
Insolentien gegen meine Soldaten verübt, und wenn bis-
weisen, wie sich denn auch muthwillige Soldaten finden,
einer einem Bauern Unrecht gethan, hab' ich ihn gestraft,
wie sichs gebührt.

Weil ich denn nun Satisfaction gethan auf alles,
was der Herr Commissar. begehrt hat, so bitt ich, daß
auch mir und meinem Regiment möge die Justiz wie-
verfahren, und die Reputation Kaiserl. Majestät und
Deroselben getreuen Diener, wie wir sind, gebührend in
Acht genommen werden.

Colonel Draghi.

Der Commissarius v. Ossa schickte diese Schrift dem Rathe mit dem Bedeuten zu, sich zu verantworten, und dieß geschah durch folgende „gründliche Ablehnung“, die wir jedoch nur auszugsweise mittheilen wollen.

Der Obrist Draghi ließ uns am $\frac{9}{10}$ März andeuten, daß er Befehl bekommen habe, mit seinem Regiment den $\frac{10}{10}$ aufzubrechen. Nichts destoweniger habe der Rath gleich darauf erfahren, daß zwei Compagnien sammt der Bagage zurückgeblieben wären, diese auch eigenmächtig Weise die Quartiere geändert hätten. Da man aber auf eingezogene Erkundigung gehört, der Befehl laute so, so habe man diese zurückgelassenen 2 oder 3 Compagnien versorgt; weil aber zwischen ihnen und den Ballonen fast beständig wegen der Quartiere und des Unterhalts Rauferei gewesen, „möchte wohl discoursweise treuherzige Ermahnung dießfalls geschehen sein.“ Die Unterthanen sind aber jederzeit auf strengste zur Gedult und Ruhe ermahnt worden, wie die noch vorhandenen Patente zeugen.

Was die Reden der Commisarien betrifft, so kann die ganze Sache nur falsch sein; wir wissen uns auch nicht zu erinnern, daß von dem Obristen dergleichen damals etwas wäre erinnert worden; alle Offiziere müssen dagegen uns das Zeugniß geben, daß wir sie jederzeit gebührend geachtet haben. Dagegen erinnern wir uns wohl, Warnungen erlassen zu haben, wenn auf eingegangene Klagen gar keine Remedirung erfolgte, damit das Volk nicht ad desperationem getrieben werde, wie es an andern Orten geschehen sey.

Auch über die, dem Hrn. Capellan zugestossen seyn sollende Ungelegenheit haben wir von dem Obristen vorher keine Klage gehört, sonst sollte es an möglichster Inquisition nicht gefehlt haben.

Was den entleibten Wachtmeister betrifft, so berichten seine eigenen Spießgesellen, daß es nach Erheischung der natürlichen Defension nicht habe vermieden werden können.

Ueber den Fähdrich Nic. Vincenti giebt der beilegte Bericht (der fehlt), was dießfalls vorgegangen; daß wir aber sollen geantwortet haben, es wäre hierinnen ein error begangen, ist uns nicht wissend; die Acten weisen auch ein anderes aus.

Der reformirte Leutnant Rüssenich hat mit seinem Pferde dergestalt gestanden, daß niemand vorbei kommen können, sondern alles ins Wasser hat treten müssen; auf vielfältiges vergebliches Erinnern habe er jederzeit sehr ungestüm geantwortet, also, daß es endlich zu einer Schlägerei gekommen. Weil der Bürger zuerst ausgeschlagen, haben wir ihn zwar zur Haft bringen lassen wollen; er ist aber gleich entflohn; und da der Leutnant begehrte, sich an seiner Habe zu erholen, haben wir ihm andeuten lassen, daß er nichts im Vermögen habe; das Vorhandene gehöre seinen Kindern und Gläubigern; und wollte der Leutnant dennoch auf seiner Forderung bestehen, so habe er sich an den Kurfürsten zu Mainz zu wenden.

Wegen des Vorfalls zwischen einem Offizier des Obristen und einem Ballonen, sey man gegenwärtig in Untersuchung begriffen, und sollen die Schuldigen ihrer Strafe nicht entgehen. Schließlich zweifeln wir nicht, daß, wenn die Ausschweifungen der Soldaten stets gehörig gestraft worden wären, es viel genügt haben würde; von unserer Seite ist in dieser Weise alles geschehen u. s. w.

Als sich die Nachricht von dem Arrest des Obersten unter seinem Regiment verbreitete, rottete sich dieses zusammen und stieß die furchtbarsten Drohungen wider die Stadt und den Rath aus, was diesen bewog, den Hrn. von Ossa um Sicherstellung der öffentlichen Ruhe zu bitten, und er that dies durch folgendes Patent:

Nachdem sich die Stadt Erfurth beklagt, wie daß allerhand Bedrohungen wider sie und ihre Unterthanen (um daß aus Befehlig des Hochgebohrnen zc. Reinholts, Grafen von und zu Collalto zc. sie ihre Beschwerden, so sie wider den Herrn Obristen Draghi und sein Regiment gehabt, darthun und beweisen müssen) sich hören und verlauten lassen; als ist hiermit im Namen hochgedachter J. Gräfl. Excellenz an den Hrn. Obristen mein Begehren, daß er sowohl für seine Person, als auch seinen Befehlshabern und Soldaten mit allem Ernst anbefehle, nicht allein solcher Drohworte, sondern vielmehr auch aller Thätlichkeiten wider gedachte Stadt Erfurth und ihre Unterthanen, sich gänzlichen zu enthalten, auch sich führohin dergleichen Excessen, und bishero verübten Exorbitantien allerdings zu mäßigen, und mit dem nothdürftigen, bloßen Unterhalt begnügen zu lassen, hierüber niemanden, unter was Praetext und Schein es immer geschehen möge, zu belästigen; denn da einer oder der andere sollte überwiesen werden, einiger Nachgerigkeit oder Exorbitantien an besagter Stadt Erfurth oder ihren Zugewandten sich zu verüben, der oder dieselben sollen nach Beschaffenheit der Sachen und der Person, am Leben gestraft werden. Darnach sich ein Jeder zu richten, und für Schaden zu hütchen wissen wird.

Geben Erfurth am 1² Sept. Anno 1628.

Röm. Kayf. Mayt. Kriegs-Rath.

Wolff. N. von Ossa.

(L. S.)

Die Beendigung der Untersuchung verzog sich indeß von Tag zu Tag; der Rath hatte zwar eine Schaden-Liquidation eingereicht, es waren ihm aber viele Ausstellungen, und von dem Obristen eine Gegenforderung an Rückständen der Contribution gemacht worden. Obgleich anfänglich keiner von beiden Theilen im geringsten nachlassen wollte, so sah sich doch am Ende der Rath durch die folgenden Bedrängnisse genöthigt, die Vermittelung des Lic. Ad. Schwindt anzunehmen, und sich auf eine Compensation der beiderseitigen Ansprüche zu vergleichen. Ueberhaupt nahmen jetzt noch andere, wichtigere Gegenstände seine größere Aufmerksamkeit in Anspruch; der Durchmarsch der Regimenter Isolan, Palant, Hraštova:shi u. d., so wie eine neue gewaltige Steuerforderung von Seiten des Kurfürsten von Mainz, ließen ihn allmählig jene Streitigkeiten vergessen, und es finden sich auch nur noch die Nachrichten, daß zwar Draghi am $\frac{12}{10}$ October das Erfurtische räumen mußte, nachdem ihm abermals 1000 Rthlr. zur Unterhaltung hatten ausgezahlt werden müssen; allein schon am $\frac{15}{10}$ kehrte er wieder in seine alten Quartiere zurück; und auf der Stadt deßfallsige Klagen antwortete einer der Commissarien:

„Und halten die Herrn dieß für versichert, daß Ihr. „Excellenz Meinung gar nicht ist, denen Herrn ungelegen oder wider dieselbigen zu seyn; sondern gebrauchen „sich einer solchen Weise, darbei sich die Herrn, wie auch „andere Stände in Thüringen wohl befinden; und erst „Ursach haben werden, von I. Exc. schönen vorsichtigen „Procedere zu reden, und solches zu loben. Und ist „einmal an deme, der ein groß Werk führt, der muß viel „Considerationes haben, damit er den einen contentirt, „des andern und dritten aber nit vergißt &c.“

II.

Der Umfang, insbesondere die Nordwestgrenze
des Havelbergischen Sprengels.

Die Elbe schied auf der langen Strecke von der Saale Mündung bis zur Bille das Land der Slaven von dem Sachsenlande. An dieser Naturgrenze, die jedoch bei der Wandelbarkeit der Ströme im Laufe der Zeit manche, wenn gleich unwesentliche Veränderungen erlitten hat,¹⁾ nahmen also auch diejenigen Slaven-Länder Theil, die dem bischöflichen Sprengel von Havelberg unterworfen wurden, und zwar auf der Strecke von Parey bis zur Einmündung der Elbe, so daß die Elbe diesen Sprengel von den Sächsischen Diöcesen der Bischöfe von Halberstadt und Verden schied.

¹⁾ Mellinga, in der zum Havelbergischen Sprengel gehörigen Provinz Zemitz (Gercken frag. march. V. 170.) lernen wir im Landbuche Carls IV. (S. 296) auf dem linken Ufer der Elbe kennen. (Archiv I. 32. 352.)

Gegen das südöstlich anstoßende, gleichfalls vom Kaiser Otto I. einige Jahre später errichtete Bisthum Brandenburg sind die Havelbergischen Diöcesangrenzen von jeher dieselben geblieben; dies beweiset ein Vergleich der beiderseitigen Stiftungsbriefe mit der glücklicherweise auf uns gelangten Brandenburgischen Stiftsmatrikel von 1459,²⁾ so wie die Wahrnehmung, daß der letztern Grenz: kirchspiele in die Naturgrenze fallen, welche die Stremme, Havel und der Rhin von dieser Seite bilden.

Auch auf der Nordwestseite des Havelbergischen Sprengels werden uns zwei Flüsse als Grenze genannt, die Elbe nämlich und Peene, und zwar beide von ihrem Ursprunge bis zur Mündung des einen Flusses in die Elbe, des andern in das Rhüganische Meer oder die Ostsee. Hiermit sind jedoch die Schwierigkeiten der Grenzbestimmung nach dieser Seite hin keineswegs gehoben. Denn erstens fehlt die Verbindungslinie zwischen den Quellen der Peene und Elbe; zweitens beweiset der eigenthümliche Spirallauf des letztgenannten Flusses, der bei Dambeck entsteht, in einem Bogen Wredenhagen vorbei unsern Prißborn in die Müritz fließt, diesen See mit dem Kolpiner:Gleesen und Plauer:See verbindet und von Plaue an erst Flußgestalt gewinnt, daß von einer Grenzlinie für den ganzen Lauf der Elbe keine Rede seyn kann; endlich durchfließt sie bis Grabow hin Gegenden, die zu beiden Seiten des Flusses stets zu derselben Landschaft gehört haben; die Elbe war also nicht Grenzfluß und zwar eben so wenig für die kirchliche als für die ältere politische Territorial:Eintheilung; denn es ist bekannt, daß, wo auch immer durch Errichtung neuer Sprengel oder durch Abtretungen Veränderungen in den ursprünglichen Diöcesan:Verhältnissen statt fanden, stets bezirks: oder land: schaftsweise, nie diese durchschneidend, und bei größern Gauen, politischen Unterabtheilungen folgend, Verändere:

²⁾ Gercken Brandb. Stiftshist. S. 20.

rungen vorgenommen wurden. Wenn also, z. B. wie hier das Land Parchim, sich zu beiden Seiten der Elbe erstreckte, so mußte sich auch die Diöcese, in der Parchim lag, über beide Ufer des Flusses ausgedehnt haben.

Eine neue Schwierigkeit zur Auffindung der Nordwestgrenze des Havelbergischen Sprengels entsteht uns aus den gerade nach dieser Seite hin so oft vorgenommenen Diöcesanveränderungen, und aus dem Mangel an Stiftsmatrikeln für die beiden angrenzenden Bisthümer Schwerin und Cammin. Sollte es dieser Untersuchung auch nicht gelingen, alles Dunkle und Ungewisse hinwegzuräumen, so wird es immer schon nützlich seyn, auf solche unsichere Punkte hingewiesen zu haben, wodurch leicht ein Anderer veranlaßt wird, den Gegenstand einer nähern und mit glücklicherm Erfolge gekrönten Prüfung zu unterziehen.

Daß die Havelbergische Diöcese über Elbe und Peene, die ihr als Grenzen gesetzt wurden, wenn man nämlich den ersteren Fluß von Plaue abwärts rechnet, nicht hinaus gegangen ist, das bestätigen die im Stiftungsbrieфе genannten Gaue, aus denen der Sprengel zusammengesetzt ward, so weit wie ihre Lage und Umfang bis jetzt hat ermittelt werden können, allerdings. Denn so finden wir, nach einer im Süden beginnenden und nach Norden aufsteigenden Reihenfolge, genannt³⁾:

den Gau Zemzizi (al. Zamzici) an der Stremme und Elbe in der Gegend von Parey;

den Gau Liczizi, dem nachmaligen Lande Klyz entsprechend, zwischen Havel und Elbe;

den Gau Nilitiz, die Umgegend von Havelberg, das in demselben genannt wird;

den Gau Dofferi (al. Dassia) an der Dosse mit Wittstock;

³⁾ Die Stiftungsurk. in Buchholz Gesch. d. Churm. Brdb. I. 406. und öfter abgedruckt.

den Gau Linagga, in welchem Putlig lag;
den Gau Murigi, dessen Lage an den südlichen
und östlichen Ufern des Müritz-Sees außer Zweifel
steht;

den Gau Tolenz, an den Ufern der Tollense;
den Gau Plot, identisch mit der Provinz Chos-
rizi und dem nachmaligen Lande Stargard; ⁴⁾

den Gau Mizerecz, die Gegend von Jarmen an
der Peene. ⁵⁾

den Gau Brothwin, der richtiger unter dem
Namen Groszwin für die Gegend von Stolpe und An-
klam an der Peene vorkommt; ⁶⁾

den Gau Wanzlow oder die Insel Usedom ⁷⁾
und

⁴⁾ Ueber diese Gaue in einer spätern Abhandlung mehr.

⁵⁾ In provincia Mezirech villa Primiz, villa Parpatno, villa
Scetluciz, villa Woscetino 1172. (Dreger cod. dipl.
Pom. I. 16.) in terra Myseritz villa Wocetino, villa
Grotcov, villa Cidlotitz 1194 (I. 54.); villa Lipz in
provincia Mizerecz et in eadem provincia villa Pedrow
1222 (I. 108.) villa Prezene in provincia Mezerecz 1228
(I. 126.); worin die heutigen Dörfer Priemen, Padde-
row, Ruffentin, Grütow, Liepen und Preßen zu er-
kennen sind.

⁶⁾ In provincia Grozwin prima ecclesia . . . in Stulp 1153
(Dreger p. 4.); in provincia Grozswina villa Doblouitz
1159 (p. 5.); villa Stulp in provincia Grozswin 1172
(p. 15); in provincia Grozwin villa Gorka 1172 (p. 16.);
in provincia Groszwine villa Bobloviz 1194 (p. 56.) wor-
unter Stolpe und Gärke nicht zu erkennen sind.

⁷⁾ In provincia Wanzlo villa Groben . . . juxta castrum
Uznam 1159 (Dreger p. 5.); in provincia Wanzlowe
villa Breziz, villa Minuchowe, villa Sikerina . . villa
Wrestviz 1168 (p. 7.) in provincia Wanzlowe ecclesia
Grobensis . . villa Breziz, Minichowe, Wresteviz, Seke-
rina 1184 (p. 33.); partem provinciae Wanzlove, que
Lypa dicitur. 1188, 1194, 1216 (p. 50. 56. 83.); davon
Minichow, Zecherin und Liepe noch vorhanden sind.

den Gau Wolke, für welchen sich nicht füglich etwas Anderes als die Insel Wollin in Anspruch nehmen läßt.⁹⁾

Vergleichen wir mit diesem Stiftungsbriefe die kaiserliche Bestätigung vom Jahre 1150,⁹⁾, so finden wir auch hier in derselben Reihenfolge die Gaue oder Provinzen Zemzizi, Lizzici, Miletizi, Dofferi, Linagga, Morizzi, Dolenz, Plot und Miserez genannt; dann aber stoßen wir auf Abweichungen: Grozioni (Großwin) wird die Provinz genannt, die im Stiftungsbriefe Brothwin heißt; hierauf wird gegen die ausdrückliche Bestimmung, daß die Peene die Nordgrenze bilde, das nordwärts der Peene gelegene Land Eithne oder Ziethen¹⁰⁾ eingeschaltet; endlich folgen Wandzib und Wazrose, statt daß früher Wanzlow und Wolke genannt wurden; unter Wandzib und Wanzlow ist offenbar dasselbe Land, die Insel Usedom, verstanden; unter Wazrose dachte man sich aber nicht mehr Wollin, sondern das Land Wostrosne (Wusterhausen) zwischen Peene und Hilde,¹¹⁾ und zwar entweder

9) Die Provinz Wollin erstreckte sich auch über einen Theil des ostwärts angrenzenden Festlandes; in provincia Völlin villa Drammyn 1216 (Dreger p. 84.), welches das nordöstlich von der Stadt Wollin gelegene Drammin ist. Dieses Land wird aber von der Boelze durchflossen, die in der Gegend von Raugard entspringt und südwärts von Cammin in die Rade und durch diese in die Dvencow fällt. Der Fluß wird 1268 Wolsiza genannt (Dreger p. 529.) und gab wahrscheinlicherweise dem Gau oder der Provinz Wolke den Namen.

9) Bucholz Gesch. d. Churm. Brndbg. I. 416.

10) Archiv I. 73.

11) Villa Gwizdoy in provincia Wostrosn 1229 (Dreger p. 134); in Wostrosne terras Darsin et Gubestviz, Quetsche, Guisdowe . . rivulum Cameniz . . medietatem sive inter Cholzecowe et Hildam fluvium usque ad rivulum Zwingam . . campos Dirsecowe et Maluscesse 1241 (p. 215.); in terra Wozstrosnae Darsym, Gubistowitz, Quetzke, Guisdoghse, Jaritzin 1248 (p. 277.). Wir finden hier: Dersekow, Guesi, die Schwinge, Gbßow.

aus Mißverstand des zur Bestätigung vorliegenden Stiftungsbriefes — oder absichtlich diesen so interpretirend, daß jeder Streit mit dem auf der Insel Wollin gegründeten, nachmals nach Cammin verlegten Bisthume vermieden werden möge. Doch ehe wir von den auf Unkosten des Havelbergischen Stiftes erweiterten Grenzen des Camminischen Bisthums reden, wollen wir betrachten, wie sich des Havelbergischen Sprengels Grenzen zu dem Schweriner Bisthume verhielten.

Elbe und Peene bezeichneten schon in Carolingischer Zeit eine wichtige Scheidung, indem sie ostwärts Transalbingien begrenzten. Diese Provinz zerfiel in zwei große Massen, deren eine, das von Sächsischen Völkerschaften bewohnte Nordalbingien, dem Bischof von Bremen, deren andere aber, von Slavischen Völkern bewohnt, dem Bischof von Verden unterworfen war.¹²⁾ Die gegründeten Zweifel gegen die Richtigkeit von Karls des Großen Stiftungsbriefe des Bisthums Verden (29. Juni 786), heben dessen Brauchbarkeit für die Geographie nicht auf. Hier wird als Ostgrenze eine Linie genannt, die wir im Havelberger Stiftungsbriefe als Westgrenze wieder finden.¹³⁾ Nach einer Urkunde vom 15. Mai 834 errichtete König Ludwig das neue Erzstift Hamburg und unterwarf demselben, mit Einwilligung der beiden hierbei theilhaftigen Bischöfe von Bremen und Verden, das ganze sowohl sächsische als slavische Nord-Elbland.¹⁴⁾ Späterhin

¹²⁾ Lothewicus voluntatem patris oblitus provinciam Transalbianam Bremensi et Ferdensi Episcopo commendavit. (Adam. Bremens. hist. eccl. cap. XIV.)

¹³⁾ Deinde quoque perveniatur, ubi Pene fluvius currit in mare Barbarum. Inde in ortum ejusdem fluminis. Hinc in Eldam. Dehinc in Albim. Vergl. über die Didcesangengrenzen von Verden Bedekinds Notizen I. B. 1. S. 64 — 84.

¹⁴⁾ Videlicet ab Albia flumine deorsum usque ad mare Oceanum et sursum per omnem Slavorum provinciam usque

hin wurde jedoch durch Synodalbeschlüsse von 847 und 848 Verden in den Besitz seines nordelbischen Sprengels restituirt.¹⁵⁾

Die Mitte des 10ten Jahrhunderts führte wieder bedeutende Veränderungen herbei; denn bald nach Errichtung der Bisthümer Havelberg (946) und Brandenburg (948) stiftete Kaiser Otto I. auch für das Slavische Nordalbingien ums Jahr 952 ein Bisthum zu Altenburg (Oldenburg in Wagrien). Der Stiftungsbrief ist leider verloren gegangen; daß aber die Grenzen des Sprengels ostwärts bis zur Peene reichten, wird uns aus zuverlässiger Quelle berichtet.¹⁶⁾

Gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts wurden aus der einen Diocese, die jedoch dem Erzbistum Hamburg (Bremen) stets untergeordnet blieb,¹⁷⁾ drei neue gebildet; der Sitz der einen blieb zu Oldenburg, die beiden andern wurden zu Rastenburg und Mecklenburg errichtet.¹⁸⁾

ad mare, quod Orientale vocant et per omnes predictas nationes septentrionis (König Reichsarch. 16. Th. Anh. 68.)

¹⁵⁾ Wedekind Notizen I. 1. S. 60. 61.

¹⁶⁾ Huic urbi (Aldenburg) . . . Caesar pontificem dederat . . . Marconem subdens ei omnem Obotritorum provinciam usque ad Penem fluvium (Helmold chron. Slavor. Lib. I. cap. XII.). Est autem Panis fluvius . . . illuc quondam protendebatur limes Aldenburgensis parochiae, (ibid. Lib. I. cap. XX.)

¹⁷⁾ Slavia, quae nostrae dioecesi usque ad flumen Penem pertinet, heißt es in einer Hamburger Urk. von 1136. (Schroder papist. Mecklenburg S. 275.). Damit übereinstimmend, dehnt Helmold (Lib. I. c. 6.) die Grenzen der Hamburger Diocese über die Wenden „qui dicuntur Wagiri, Obotriti, Kissini, Circipani et usque ad flumen Panim“ aus.

¹⁸⁾ Ordinavit (Albertus archiepiscopus Hamburgensis) autem in Aldenburg defuncto Abelino Eizonem Monachum;

Aber erst 100 Jahre später wurden durch völlige Zwangung der Slavischen Völker diese Gegenden mit dauerndem Erfolge für das Christenthum gewonnen, und zu besserem Schutze der bischöfliche Sitz von Oldenburg nach Lübeck, der von Mecklenburg nach Schwerin verlegt.¹⁹⁾ Der Wiederhersteller dieser drei Bisthümer war Heinrich der Löwe,²⁰⁾ er setzte denselben die Grenzen fest, jedoch nicht ohne Einwilligung des von Alters her Ansprüche geltend machenden Bischofs Hermann von Verden,²¹⁾ so wie unter der ausdrücklichen Bemerkung, daß er dies auctoritate et permissione Kaiser Friedrichs gethan habe.²²⁾

Eben der Umstand aber, daß Herzog Heinrich der Löwe die Grenzen der Bisthümer bestimmte, ist als der Grund anzusehen, daß die frühern und noch 1150 dem Bischof von Havelberg bestätigten Grenzen nicht berücks

Johannem Scotum constituit in Magnopoli; Aristonem quendam ab Hierosolymis venientem, in Racisburg destinavit. Sicque Aldenburgensis ecclesia in tres divisa est episcopatus, quod quidem Imperiali minime factum institutione, sed Alberti Archiepiscopi ad inventionem. (Adalbertus Stadensis ad an. 1058.)

¹⁹⁾ Die Bestätigungsbulle Papst Victors IV. von 1160 nennt zwar noch die ältern Bischofsitze: tres episcopatus Slavorum videlicet Altenburg, Michelenburg et Raceburg (Westphalen mon. ined. II. 2037.); aber schon in der Urk. Heinrichs des Löwen von 1154 heißt es: tres episcopatus in Transalbina Slavia Ratzeburgensem, Lubicensem, Zwerinensem (ibid. II. 1998.)

²⁰⁾ Henricus Saxonum dux, qui terminos Raceburgensis episcopatus distinxit et determinavit, sagt Erzbisch. Hartwig von Hamburg 1162. (Westphalen II. 2039.)

²¹⁾ Urk. von 1167 (Westphalen II. 2040.)

²²⁾ Urk. von 1174 (Westphalen II. 2045.)

sichtigt, sondern durch das Schweriner Bisthum beeinträchtigt wurden, und daß nach der Wiedereroberung der Slavenländer eine andere Richtschnur galt, nämlich der durch eben diese Eroberungen erweiterten Grenzen des Herzogthums Heinrichs des Löwen, gegen das Herzogthum des Markgrafen Albrecht des Bären. Nach dieser Norm reichte der Schwerinsche Sprengel, so weit Heinrichs des Löwen Herzogthum ostwärts sich erstreckte,²³⁾ und berührte mit dem Herzogthum des Markgrafen von Brandenburg den Havelbergischen, mit dem Herzogthum Pommern den Camminischen Sprengel.

In der Grenzbestimmung des Schwerinschen Sprengels vom J. 1170, werden daher nicht bloß die auf beiden Seiten der Elbe gelegenen Lande Parchim, Ruffin und Malchow,²⁴⁾ die wahrscheinlich immer ein Zubehör desselben waren, zu demselben gerechnet, sondern auch die Havelbergischen Lande Tollense und Plote. Die Bestätigungsurkunde Papst Alexanders III. vom J. 1177,²⁵⁾ rechnet selbst die südwärts den Müritsee umschließenden Lande Weperow und Müritz noch hinzu; am ausführlichsten bezeichnet die Bulle Urbans III. von 1185 die Grenze.²⁶⁾ Sie beginnt im Osten mit der Peene-Müritz.

²³⁾ Die päpstliche Bulle von 1177 läßt das Schwerinsche Bisthum sich erstrecken per provincias Ducis Henrici. (Franck Alt. und Neues Mecklenburg III. 157.); und Kaiser Otto IV. sagt in dem Bestätigungsbrieфе Schwerins 1211: termini autem episcopatus et ducatus Saxoniae versus Rugam et Pomeraniam atque Marchiam Brandenburgensem tendentes. Westphalen IV. 899.)

²⁴⁾ Parchim quoque Kutin et Malchow cum omnibus villis ex utraque parte alvei, quae dicitur Elde ad ipsa castra pertinentibus. (Franck alt. und neues Mecklenb. II. 118.)

²⁵⁾ Franck III. 157.

²⁶⁾ ibid. III. 190. Mit einigen Abweichungen bei Westphalen IV. 897.

zung, schließt Wolgast ein, geht den Strom aufwärts zum Lande Myzerech (Mizerech) und Plote, dieses einfassend bis zur Tolenze, diese Provinz in sich begreifend zum Walde Bezunt (alias Bezut) der die Lande Havelstiere (al. Havelberg) und Müritz trennt, letzteres und das Land Wepero einbegriffen, zum Lande Barnowe zu beiden Seiten der Elbe bis Grabow, wo die Grenzlinie diesen Fluß überschreitet.

Somit wäre, nach diesen Schwerinschen Urkunden zu schließen, das Bisthum Havelberg in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts ungefähr auf den Raum beschränkt gewesen, den heute der 2te Jerichowsche Kreis des Reg.-Bez. Magdeburg, die Priegnitz und der Ruppinische Kreis des Reg.-Bez. Potsdam einnehmen; allein ohnerachtet noch im Jahre 1189 Papst Clemens die Grenzen des Bisthums Schwerin in derselben Art bestätigte,²⁷⁾ so finden wir doch nicht, daß die brieflich bestätigten Erweiterungen des Sprengels auf Unkosten des Havelbergischen wirklich in Kraft getreten wären; denn ganz im Widerspruch mit allen diesen von Herzog Heinrich dem Löwen begründeten und von Päpsten konfirmirten Grenzbestimmungen, stellen sich faktisch die Diöcesanverhältnisse den ursprünglichen Grenzen beider Stifter gemäß, ohne daß von einem zwischen den beiderseitigen Bischöfen obwaltenden Streite eine Spur zu finden wäre.

Ganz anders war es aber mit der wirklichen Einbuße, die sowohl das Schweriner, als das Havelberger Stift gegen Cammin erfuhren.

²⁷⁾ Westphalen IV. 897. Schreyder Papist. Mecklenburg S. 2900.

Ob auch dem Brandenburger Stifte Pertinentien und zwar diejenigen Theile des Uckerlandes, die wir als Zubehör des Camminischen Sprengels kennen lernen, entrissen worden sind, bleibt ungewiß; doch dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß des Brandenburgischen Sprengels Grenzen nicht bis an das Haff reichten und Stettin umfaßt haben. Dem Lande der Pommern, wozu Stettin stets gehörte, war bereits im 10ten Jahrhundert in Colberg ein eigener Bischofsitz zugebach; ²⁸⁾ wohl Anfangs nur ein Bisthum in partibus infidelium, bis es den Bemühungen des heiligen Otto gelang, erst zu Stettin, ²⁹⁾ dann zu Wollin den Pommern ein Bisthum zu befestigen, das 1172 nach Cammin verlegt ward.

Gleich in der Stiftungsurkunde von 1140 wurden dem Wollinschen Bisthum die Landschaften an der Peene: Demmin, Tribbesees, Güstow, Wolgast, Usedom, Groswin und Zietzen zugetheilt, ³⁰⁾ also Theile sowohl des Schwerinschen als Havelbergischen Sprengels — sie sind auch dem nachmaligen Camminischen Stifte verblieben, ohne Anfechtung Seitens Havelbergs, wogegen mit Schwerin ein späterer Austausch erfolgte, so daß diesem Stifte die Diöcesanschaft über das Land Tribbesees verblieb, ³¹⁾

²⁸⁾ Bekanntlich nennt Ditmar von Merseburg: Reinberum Salsae Cholbergensis ecclesiae episcopum. (edit. Wagneri p. 92. 244.)

²⁹⁾ In einer sehr unbeachtet gebliebenen Bulle Innocenz II. von 1133 wird Stettin als Sitz eines dem Erzsitze Magdeburg untergebenen Bisthums genannt. (Königs Reichsarchiv 16. Bd. Anh. C. 33.)

³⁰⁾ Dreger cod. dipl. p. 2. Franc' Alt. und Neues Mecklbg. VII. 22. Der Letztere hält das gleichfalls genannte Land Stargard in Hinterpommern irrig für das im Havelbergischen Sprengel gelegene Land.

³¹⁾ Das Land Tribbesees bildete ein besonderes Archidiaconat (Franc' Alt. und Neues Mecklbg. III. 149.) Vergl.

während Cammin nach längern Streitigkeiten mit einem beträchtlichen Landstrich zwischen Peene, Trebel, Reckernitz und Warnowe, nämlich den Landen Güstrow, Teterow, Kalden und Gnojen abgefunden wurde.³²⁾

Was uns an urkundlichen Zeugnissen zur Bestätigung der Wahrnehmung, daß die Grenzen zwischen Schwerin und Havelberg sich im 13ten bis zum 16ten Jahrh. so stellten, wie die Stiftungsurkunde des letztgenannten Bisthums ausspricht, und nur gegen Cammin beschränkt, bleibt uns nur noch anzuführen.

So weit wie die Elbe noch heute die Grenze der Priegnitz gegen Mecklenburg bildet, haben wir die Grenze des Havelbergischen Sprengels und zwar des Landes Lentzen³³⁾ gegen das Land Behningen.³⁴⁾ Die Elbe ist aber auch weiterhin bis Grabow noch Grenzfluß des Havelbergischen Landes Wanzeburg, gegen das Rakeburgische Behningen und Grabow.³⁵⁾ Hier berührt das zum gleichnamigen Sprengel gehörige Land Schwerin

Urkunden von 1235 (Schröder Papist. Mecklbg. S. 578.)
1302 (Westphalen III. 1573) u. a. m.

³²⁾ Güstrow 1275. (Schröder P. M. 742.) 1373, 1383, 1486. (ibid. p. 1464. 1558. 2392.) Batmanshagen, zwischen Güstrow und Teterow 1354. 1365. (ibid. p. 1339. 1433.) Teterow 1403 (ibid. p. 1714.) Darguhn 1334 (ibid. p. 1139.) Gnojen 1250 (ibid. p. 1311.) Daß Güstrow früher zum Schwerinschen Sprengel gehört habe, lehrt die Urk. von 1235. (ibid. p. 578.)

³³⁾ Lentzen Havelbergensis dioecesis 1459. (Gercken dipl. vet. March. II. 370.)

³⁴⁾ Des Verfassers Kritische Beleuchtungen einiger Punkte in den Feldzügen Karls d. Großen. S. 166.

³⁵⁾ Bischof Conrad von Rakeburg ertheilt 1291 dem Kloster Eldena das Archidiaconat über Grabow und alle zwischen Süde und Elbe gelegenen Kirchspiele (Rudloff cod. dipl. Megapol. 137.), woraus folgt, daß Grabow zum Rakeburger Sprengel gehört habe.

das Land Wanzeburg,³⁶⁾ welches wahrscheinlich dem nachmaligen Lande Garlosen entsprechend, von einem in der Gegend von Wanglitz zu suchenden Schlosse, den Namen erhielt. Bei Grabow überschreitet die Schwerinsche Diöcesangrenze die Elbe;³⁷⁾ ob sie den heutigen Grenzen der Priegnitz entspricht, ist aus Mangel an urkundlichen Zeugnissen nicht zu erweisen, doch kann man annehmen, daß alle Priegnitzische Oerter Havelbergisch waren. Die Frage wäre entschieden, wüßten wir, welche Oerter zum Lande Parchim, woselbst der Sitz eines Schwerinschen Archidiaconats war,³⁸⁾ ursprünglich gehört haben. In Köbel erhalten wir erst wieder mit Sicherheit einen Grenzpunkt: denn die Altstadt, so wie das Kloster Malchow, werden ausdrücklich im Schwerinschen, die Neustadt Köbel dagegen wird der Sitz eines Havelbergischen Archidiaconats genannt,³⁹⁾ so daß wir also mit voller Sicherheit die südlichen Ufer des Müritzer Sees, das Land Bipperow nämlich, zum Havelbergischen Sprengel zu rechnen haben. Der Ort Zechlin wird wieder ausdrücklich zu Havelberg gerechnet,⁴⁰⁾ und da derselbe

³⁶⁾ Usque in Eldenam ubi terra Zwerin et Wanzeburg inter se terminos faciunt 1167. (Westphalen mon. ined. II. 2041.)

³⁷⁾ Terram . Warnowe . cum omnibus terminis suis ex utraque parte fluminis, quod Eldene dicitur, usque ad castrum quod Grabowe nuncupatur, ipsum flumen transiens. (Frank Alt. u. Neues Mecklb. III. 190.)

³⁸⁾ Frank III. 149. Vergl. Urk. von 1282. 1337. (Schröder Papist. Mecklb. S. 763. 1186.)

³⁹⁾ Conventus predicatorum in Robele Schwerinensis diocesis et sanctimonialium de ordine penitentium nove civitatis Robele Havelbergensis diocesis 1288. (Schröder Pap. Mecklb. S. 845. 846.) Johannes archidiaconus nove civitatis Robele 1299. (ibid. p. 856.)

⁴⁰⁾ Urk. von 1306 (Westphalen m. i. III. 1584.)

im Lande Turne lag,⁴¹⁾ so gehörten alle diesem Lande zugehörigen Orte, also auch Mirow, Lärz, Schwarz etc., zum Havelbergischen Sprengel,⁴²⁾ getreu dem Grundsatz, daß nie einzelne Ortschaften, sondern stets ganze Landschaften den Diöcesen einverleibt wurden. Auch Weseberg⁴³⁾ mit der Leye und das Land Penzlin⁴⁴⁾ werden ausdrücklich zu Havelberg gerechnet; allein Waren bildete den Sitz eines Schwerinschen Archidiaconats.⁴⁵⁾ Jvenack und die Lande Stavenhagen und Malchin gehörten wohl ebenfalls zum Schwerinschen Sprengel; das Kloster Broda bei Neu-Brandenburg⁴⁶⁾ und Friedland⁴⁷⁾ aber mit Sicherheit nach Havelberg. Da nun Trepstow,⁴⁸⁾ so wie Werchen⁴⁹⁾ und Kartelow,⁵⁰⁾ im Camminischen Sprengel genannt werden, so erkennen wir deutlich, daß das ursprüngliche Land der Tollenser der Havelbergischen Diöcese durch Cammin entzogen worden ist, während ihr derjenige Theil des Gaues Tollense verblieb,

⁴¹⁾ In terra Turne in loco Sziechalyn 1237 (Westphalen III. 1481.) in terra Turne in loco Szechelin 1244 (ibid. III. 1485.)

⁴²⁾ In terra Turne villa Mirowe 1227 (Buchholz Gesch. d. Churm. Brdbg. IV. Urk. Anh. 61.); in terra Turne villa Loziz . . Verlinge . . Swerz . . Cetine 1257 und noch mehrere Dörter 1274 (Rudloff c. d. M. 41. 83.)

⁴³⁾ Urk. von 1353. (Grand VI. 193.)

⁴⁴⁾ Urk. von 1274. (Buchholz II. Urk. Anh. 101.)

⁴⁵⁾ Grand III. 149. Ferner Urkunden von 1282, 1453. (Schröder Pap. Meßlb. 763. 2072.)

⁴⁶⁾ Urk. von 1295 (Gercken Stiftshist. v. Brandbg. S. 507.)

⁴⁷⁾ Urkunden von 1489, 1496 (Schröder Pap. Meßlb. 2432. 2577.), 1506 (Westphalen m. i. IV. 1099.)

⁴⁸⁾ Dreger cod. dipl. p. 79.

⁴⁹⁾ Urk. von 1257 und 1267 (Dreger p. 404, 522.)

⁵⁰⁾ Urk. von 1267 (ibid. p. 522.)

den wir als das Land der Rhedarien näher bezeichnen können, mit den Landschaften Penzlin, Wustrow und Gotebant.⁵¹⁾ Das alte Land Plote oder Stargard, mit seinem Untergau, dem Ländchen Beseřik,⁵²⁾ dessen Nordgrenzen so fest von der Natur gebildet worden, und noch heute die Scheidung gegen Pommern machen, dessen Ostgrenzen Großwin oder Stolpe waren, aber ziemlich genau mit den heutigen Grenzen gegen die Uckermark zusammenfallen, blieb, wie wir mit Friedland gesehen haben, Zubehör des Havelbergischen Sprengels, so wie es bis zum Vertrage vom 15. Jan. 1304 zur Mark Brandenburg gehörte.⁵³⁾ Die Nordgrenze des Havelbergischen Landes Stargard berührte das Camminische Archidiaconat Großwin oder Stolpe,⁵⁴⁾ die Ostgrenze die Camminischen Archidiaconate von Pasewalk⁵⁵⁾ und Jagow.⁵⁶⁾

⁵¹⁾ Riedel Mark Brandbg. I. 435.

⁵²⁾ Daß das von Dr. Riedel richtig nachgewiesene Land Beseřik, dessen Namen von dem in der Mitte desselben gelegenen Dorfe Beseřik entlehnt zu seyn scheint, zum größern Lande Stargard gehörte, lehrt eine Urk. von 1305, die das in jenem gelegene Dorf Neddemin zwischen Neu-Brandenburg und Treptow also bezeichnet: in terra Stargardensi in villa Neddemyn cum molendino ejusdem ville super aquam que Tholosa dicitur (Schröder Pap. Mecklb. S. 888. 889.)

⁵³⁾ In Rudloff cod. dipl. Meg. p. 175.

⁵⁴⁾ Urk. von 1233 (Schöttgen alt. und neues Pommerland. S. 342 — 346.)

⁵⁵⁾ Schöttgen I. c. 371. 372.

⁵⁶⁾ ibid. p. 373, wird jedoch von Schöttgen irrig in zwei andern Dörfern, deren eines bei Pasewalk, das andere bei Stargard in Hinterpommern liegt, vermuthet. Es liegt in der Uckermark und war nach einer Urk. von 1320 Sitz einer Propstei. (Archiv III. 344.) Der Ort wird 1355 noch oppidum genannt. (Gercken cod. dipl. Brandbg. VII. 516.)

III.

Das Verfahren des Kaiserl. Ober-Amtes von Schlesien bei der Minderjährigkeit der schlesischen Fürsten.

Von dem Geheimen Justiz-Rath Dr. Reigebaur.

Die Schlesiſchen Fürſten aus den Piäſten waren urſprünglich wirkliche Landesherrn ihrer Fürſtenthümer. Doch ſie gaben ſich ſelbſt in die Lehnbarkeit der Krone Böhmen, ſtarben endlich ganz aus, ſo daß einzelne Fürſtenthümer wieder aufs Neue an Fremde zu Lehn ausgeſetzt wurden.

Sie ſtanden, wie die unmittelbaren Fürſtenthümer Schleiſiens, unter dem Ober-Landeshauptmann von Schleſien, den der Kaiſer einſetzte, und ſo bildeten ſich nach und nach folgende Obſervanzen bei dem Abſterben der ſchleiſiſchen Fürſten aus:

I. Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau.

Im Jahre 1672 verſtarb Chriſtian zu Brieg, Liegnitz und Wohlau und hinterließ ſeine Gemalin Ludovica, geborne Fürſtin zu Anhalt, und einen unmündigen Prin-

zen, Georg Wilhelm, als den letzten Herzog aus dem Piastischen Stamm. Von dem Tode und der Verlassenschaft dieses Herzogs Christian sind zwar keine vollständigen Akten vorhanden, es finden sich aber in dem gehaltenen Rescripten-Buche folgende, von dem Kaiser Leopold an das Breslauische Ober-Amt erlassene Rescripte eingetragen.

a) Ein Rescript d. d. Wien den 16. März 1672, worin gesagt ist, daß auf den vom Ober-Amt erstatteten Bericht, die fürstliche Wittib bei demselben den Todesfall ihres verstorbenen Gemahls angezeigt und zugleich gebeten habe, daß an sie, als Principal-Vormünderin und Regentin der Fürstenthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau alle amtlichen Insinuationes gestellt werden möchten, daß aber das Ober-Amt Anstand genommen habe, ohne Kaiserl. Vorbewußt und Befehl dergleichen titulos und praedicta zu geben, und dem Ober-Amte zur Resolution gegeben wird, daß es hierin gar recht und wohlgethan habe, und das selbe mit diesem von ihm gemachten Anstand bis zu anderweitiger Kaiserl. Resolution auch fürdershin continui-
ren solle.

b) Rescriptum notificatorium d. d. Wien den 11ten Januar 1672. Daß der Kaiser resolvirt habe, daß die verwittwete Herzogin unter ihre, mit dem Herzog Christian erzeugten Prinzen und Prinzessinnen, nämlich George Wilhelm und Charlotte, nach dem letzten Willen des verstorbenen Herzogs, neben gewissen hierzu im Lande angesessenen, erkieseten Mitvormündern und Vormundschafts-Räthen die Titel, wie nicht weniger die ihr als Ober-Vormünderin und Regentin zustehende Administration führen möge, mit der Auflage an das Ober-Amt, obgedachte Fürstl. Wittib nicht allein für eine Ober-Vormünderin zu erkennen und zu ehren, sondern auch dies

selbe nebst ihren Mitvormündern und Vormundschaftsräthen dabei zu schützen und zu handhaben.

c) Von dem im Jahre 1675 erfolgten Tode dieses minderjährigen Herzogs George Wilhelm, worauf Kaiserl. Seits die Fürstenthümer in Besiz genommen worden, befindet sich blos ein Kais. Rescript d. d. 18ten Decembris 1675, worin dem Ober:Amte bekannt gemacht wird, daß die verwittwete Herzogin sich beklagt habe, daß die schlesische Kammer, bald den andern Tag nach dem Tode ihres Sohnes, des Herzogs George Wilhelm, nicht allein alle Residentien und Aemter, sondern auch sogar die Allodialia und Mobilia in die Sperre genommen, daß aber darauf resolvirt sey, daß mehr gedachte Sperre quoad allodialia, welche der verwittibten Herzogin als Allodial: Erbin denen offenbaren Lehnrechten nach getrennt zustehn, also bald wiederum eröffnet und derselben darin freie Hand gelassen werden, hingegen das Münzhaus, wie auch das Archivium, unter der bisherigen Versiegelung verbleiben solle, und daß hierüber an die schlesische Kammer Verordnung ergehn, das Ober:Amt aber das Weitere verfügen solle. Im Uebrigen, so viel die Apprehendirung dieser, dem Kaiser heimgefallenen Fürstenthümer, fürnehmlich aber die Separation der feudalia ab allodialibus belange, solle das Ober:Amt, sowohl über das was dasselbe allbereit gutachtlich an die Hand gegeben, als auch wie der Kaiser es sonst ins Künftige werde wollen gehalten haben, mit Resolution nächstens versehen werden.

II. Fürstenthum Oels.

Von den dieses Fürstenthum betreffenden Todesfällen und was dabei, unter Kaiserlicher Regierung geschehen, sind folgende Nachrichten zu bemerken.

1. Der Sterbefall des Herzogs Sylvius im Jahre 1664. Dieses war bekanntlich der erste Herzog aus dem Württembergischen Hause, nachdem der Podiebradsche Stamm das Herzogthum, seit dem Abgang der Herzöge zu Dels aus dem Piastischen Stamm, besessen hatte u. ausgestorben war. Er hatte die Tochter des Anno 1647 verstorbenen letzten Herzogs aus dem Podiebradschen Stamme, Elisabeth Maria, zur Gemalin. Er hinterließ diese seine Gemalin mit 4 unmündigen Söhnen. Beim Kaiserl. Ober:Amte ist hiervon Folgendes vorgekommen.

a) Die vorgedachte herzogliche Wittve meldete unterm 28. April 1664, daß ihr Gemal den 24sten d. M. vom Schlage gerührt und Sonnabend darauf verstorben sey, nachdem er noch zuvor alle nöthige Anstalt und Verordnung, sonderlich wegen der hinterlassenen Kinder und Prinzen gemacht habe. Hierauf hat

b) das Oberamt ein Condolenz: Schreiben an die Herzogin erlassen, zugleich aber

c) den Todesfall an des Kaisers Majestät berichtet, unterm 29sten April 1664. Endlich

d) wurde durch ein Kaiserl. Rescript d. d. 29. November 1664 dem Ober:Amte bekannt gemacht, daß der Kaiser die verwittwete Herzogin Elisabeth Maria, nebst Abjungirung zur Assistenz, et pro Tutoribus honorariis des Herzogs Christian zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, und des August, Grafen von Liegnitz, in der Vormundschaft über ihre 4 Söhne, auf ihre demüthigste Bitte confirmirt und bestätigt habe. Das Ober:Amte solle hierüber die weitere, gehörige Verfügung thun, und sie bei solcher vormundlichen Administration schützen. Dieses ist der verwittweten Herzogin vom Ober:Amte blos infirmirt worden, und weiter findet sich von dieser Vormundschaft und Administration in den Akten keine Nachricht.

2. Der Todesfall des Herzogs Julius Sigismund zu Juliusburg, welcher im Jahre 1684 erfolgte, zu welcher Zeit das Herzogthum getheilt war und Sylvius Friedrich zu Dels, Christian Ulrich zu Bernstadt und gleichgedachter Julius Sigismund zu Juliusburg residirte; wegen dieses Letztern findet sich Folgendes.

Die verwittwete Herzogin Anna zu Mecklenburg, meldete unterm 15. October 1684, den an eben dem Tage erfolgten Tod ihres Gemals, und rekommandirte sich und den unmündigen Prinzen. Den 20sten ejusd. berichtete sie den Todesfall unmittelbar an den Kaiser, und bat, daß, da ihr von ihrem Gemal bei herannahendem Tode die Vorsorge des Prinzen (welcher 2 Jahr 7 Monate alt war) empfohlen, die Vormundschaft in den Eheakten ihr vorbehalten sey, diese Bitte ihres Gemals stattfinden und sie die Regierung des Fürstenthums behalten möge, auch solches dem Oberamte zu Breslau bedeuten zu lassen.

Es wurde hierauf per Rescriptum d. d. Aten November 1684 dem Ober:Amte anbefohlen, die Erklärung der beiden Gebrüder und Herzöge zu Würtemberg:Dels zu erfordern, ob und was dieselben etwa hierbei zu erinnern haben, und sodann hierüber, besonders wer der fürstl. Wittwe pro assistente zu adjungiren seyn möchte, gutachtlich zu berichten.

Die Erklärungen der besagten Agnaten gingen dahin beim Ober:Amte ein, daß sie der herzogl. Wittve die Vormundschaft nicht allein überlassen könnten. Diese übergab ein Schreiben, worin sie solches verlangte; das Ober:Amt erstattete darauf seinen Bericht und erhielt unterm 17. März 1685 eine Kaiserliche Resolution, des Inhalts, daß die Titel der verwittweten Herzogin, als Mutter, sub onere reddendarum rationum, dergestalt überlassen werden sollen, daß dieselbe 1) Cautionem ido-

neam, wie es bei den fürstl. Wittwen und mütterlichen Vormünderinnen in Schlessien Herkommens, durch gerichtliche Angelobung praestire. 2) Scto Vellejano und secundis nuptiis renunciium. 3) In feudalibus und das gesammte fürstl. Delsische Haus concernirenden Communen-Sachen, mit beiden fürstlichen Agnaten communicire und ohne ihren Consens, Rath und Einwilligung nichts thun; auch 4) dem ältesten Agnato, Herzog Sylvius Friedrich, dem die Tutela honoraria hiermit aufgetragen werde, die jährliche Vormundschafts-Rechnung fleißig communicire. Das Ober-Amt solle also die Interessenten hiernach bescheiden und alles Weitere verordnen. Das Ober-Amt hat dieses befolgt, die verwittwete Herzogin hat ein Cautions-Instrument eingegeben, durch ihren Bevollmächtigten, Sigmund v. Röckrig, praestanda praestirt, und Herzog Sylvius Friedrich schriftlich die Tutelam honorariam acceptirt, wovon an des Kaisers Majestät referirt worden. Weiteres findet sich von dieser Curatel und Administration nichts in den damaligen Verhandlungen.

3) Von dem Absterben des Herzogs Christian Ulrich zu Würtemberg-Dels findet sich nur ein Rescript des Kaisers Carl VI., d. d. 19ten October 1734, des Inhalts, daß nach dem Ableben des Vaters, Herzog Christian Ulrich, dessen hinterlassene Wittib, sich immediate die Vormundschaft zu übernehmen erklärt und dabei gebeten habe, daß sie die gewöhnlichen praestanda tutelae bei dem Ober-Amte per Mandatarium prästiren könne, wobei dem Ober-Amte anbefohlen wurde, der fürstlichen Wittwe die Erklärung des Herzogs zu Würtemberg, welcher nach ihrer Angabe als Tutor honorarius beitreten wolle, abzufordern, und sodann gutachtlich zu berichten.

III. Fürstenthum Münsterberg.

1) Nach dem, mit der Hinterlassung eines minorenen Prinzen, erfolgten Tode des Fürsten Franz Carl zu Auersperg, hatte sich Niemand wegen Regulirung der Administration des Fürstenthums, weder beim Ober:Amte, noch immediate gemeldet. Von dem Kaiserl. Hofe erging an das Ober:Amt zu Breslau der Befehl, daß daselbe berichten solle, was es mit den Erben des verstorbenen Fürsten, dessen Verlassenschaft und der Administration des Fürstenthums Münsterberg und Frankensteinschen Weichbildes für eine Beschaffenheit habe, wer solches und quo nomine administrire, ob ein Testament beim Ober:Amt vorgelegt oder vorgezeigt worden, ob und in welcher Gestalt die Pupillen bevormundet, oder was das Ober:Amt sonst vorgekehrt habe.

Das Ober:Amt, dem, wie gedacht, selbst nichts hiervon bekannt war, erforderte von dem Münsterbergischen Amte Bericht, und dieses erstattete solchen dahin: Daß kein Testament vorhanden, daß, da wie Sr. Kaiserl. Majestät bewußt, dem einzigen unmündigen Prinzen kein Vormund gesetzt worden, die fürstl. Wittve pro interim der Fürstenthums:Administration, bis zum Kaiserl. Entschluß, wegen dieser Vormundschaft sich angenommen, und daß das Landes:Amt, die Landes:Angelegenheit der fürstl. Renten aber durch den Rentmeister bisher versehen, und die Rechnungen der fürstl. Frau Wittve übersendet worden.

Das Ober:Amt berichtete hiervon und erhielt unterm 19ten September 1713 die Kaiserliche Resolution, daß der Kaiser mit Verwunderung wahrgenommen, daß ohne Erachtet der fürstl. Auersbergische Pupillen, noch nicht bevormundet, auch die Wittve sich weder immediate beim Kaiserl. Ober:Amte gemeldet, das Ober:Amt derselben,
daß

daß sie sich *provisorio et administratorio modo* der Vormundschaft annehmen können, bisher nachgesehen habe. Da nun solches um so weniger länger zugelassen werden könne, als das Ober: Amt gleich nach dem Absterben des Fürsten auf die Bevormundung des fürstl. Pupillen und *Successoris feudalis* in das Fürstenthum Münsterberg hätte bedacht seyn, oder zum wenigstens die Umstände einberichten und sowohl *ratione tutelae*, als *ratione administrationis*, gemeldeten Fürstenthums die Kaiserl. Verordnung hätte erwarten sollen, und, so lange die Wittve der Vormundschaft halber sich nicht angebe, praestanda prästire, auch vom Kaiser bestätigt sey, auf andere Administration bei dem Fürstenthum, sowohl in der Justiz als in Wirthschaftssachen und andern Angelegenheiten bedacht hätte seyn müssen, so solle das Ober: Amt binnen 8 Tagen einige *Administratores* in Vorschlag bringen.

Das Ober: Amt erstattete hierauf sein Gutachten dahin, daß das Justiz: und Polizei: Wesen der Regierung überlassen bleiben möchte. *Quoad Administrationem Cameraliam* aber brachte es 4 Subjecta, nämlich Herrn v. Bogten, Wolff Heinrich v. Haugwitz, Joachim Sigismund v. Seidlitz und George Gottfried v. Kottulinski in Vorschlag, um 2 Subjecta davon zur Uebernahme dieser Administration zu bestimmen. Durch das Kaiserl. Rescript vom 20sten Oct. 1713 wurde verordnet, daß den von dem verstorbenen Fürsten bestellten Officianten, die Administration der Justiz und Polizei: Sachen, die Inspektion aber über die fürstl. Kammergüter, in *oeconomicis* den Herren v. Vogt und v. Haugwitz aufgetragen werden solle, daß aber alle, sowohl in *politicis, civilibus* und *oeconomicis*, die Dependenz vom Kaiserl. Ober: Amte bis auf Kaiserl. fernerweitigen Resolution und in so lange,

bis der fürstl. Pupill mit ordentlichen Vormündern versehen seyn werde, haben sollen.

Unterm 1sten Februar 1714 wurde endlich dem Ober:Amte durch ein Kaiserl. Rescript bekannt gemacht, daß die verwittwete Fürstin das juramentum tutelae abgelegt und praestanda prästirt, und derselben daher die Administration des Fürstenthums Münsterberg und der darin gelegenen fürstl. Kammer:Güter, als rechtmäßigen Vormünderin überlassen worden sey, daher das Ober:Amt die ad interim verordnet gewesene Administration hinwiederum entlassen, auch die einkassirten Gelder nebst deren Rechnungslegung der fürstl. Vormünderin abfolgen lassen möge.

Endlich wurde per Rescriptum d. d. 5. Mart. 1714 dem Ober:Amte bekannt gemacht, daß die Fürstin den Grafen von Nimpsch zum vormundschaftlichen Assistenten vorgeschlagen habe, mit Befehl, denselben dazu zu disponiren und ihn die erforderlichen praestanda prästiren zu lassen.

2) Im Jahre 1783 ist der vorge dachte Fürst von Auersperg gestorben und hat ein Testament hinterlassen, welches ad inspiciendum eingesendet worden; ratione administrationis ist aber von der Ober:Amts:Regierung nichts zu verfügen gewesen, weil der hinterlassene Sohn und Lehnfolger längst majorenn war.

IV. Fürstenthum Troppau.

Von dem Fürstlich Lichtensteinschen Hause zu Troppau und Jägerndorf findet sich in dem ober:amtlichen Archive weiter nichts, als ein Rescript Kaisers Carl. VI. d. d. 27. May 1733, vermittelt dessen dem Ober:Amt eine, dem Fürsten Joseph Wenzel zu Lichtenstein ertheilte Resolution, wegen des demselben resp. der ihm

als proximo agnato des von dem Fürsten Joseph Johann Adam von Lichtenstein zugekommenen Vormundschaft, jährlich ausgeworfenen quanti, communicirt wird.

V. Fürstenthum Sagan.

In Ansehung dieses Fürstenthums, welches im Jahre 1646 vom Kaiser Ferdinand dem fürstl. Lobkowitzischen Hause als ein rechtes fürstl. Mannslehn conferirt worden, sind von der Minorennität des verstorbenen Fürsten v. Lobkowitz folgende Nachrichten vorhanden.

Der Fürst Philipp v. Lobkowitz, welcher in Schlessien das Fürstenthum Sagan, außerhalb Schlessien aber die gefürstete Grafschaft Sternstein und die Herrschaft Wallhurn, und in Böhmen die Fideicommiß-Herrschaften Raudnitz und Chameß besessen, verstarb den 21sten December 1734, mit Hinterlassung zweier Prinzen und einer Prinzessin; die hinterlassene Wittwe Wilhelmine geb. Gräfin von Althan, zeigte diesen Todesfall sogleich immediate bei Kaiserl. Majestät an, und bat, sie zur Vormundschaft der fürstl. Pupillen zu admittiren und das Nöthige an die Behörden ergehen zu lassen. Es wurde hierauf diese Eingabe vom Kaiser d. d. 24. Mart. 1735, nach abgefordertem gutachtlichen Bericht der Königl. Böhmischen Statthalterei, dem Ober-Amte zu Breslau communicirt, mit dem Beifügen, daß der verwittweten Fürstin sowohl die Tutel über die Kinder, als die vormundschaftliche Administration über das Allodium und die Fideicommiß-Herrschaften aufgetragen sey. Da aber der abgelebte Fürst von Lobkowitz nebst den Fideicommiß- und Allodial-Herrschaften, auch das vom Kaiser als oberstem Herzog in Schlessien zu Lehen gehende Fürstenthum Sagan hinterlassen, so werde des Ober-Amtes gutachtlicher Bericht zu Händen der Königl. Böhmischen Hofkanzlei

erwartet, was dasselbe bei dem Besuch zu erinnern habe, und was also wegen der Vormundschaft respectu erwähnten Fürstenthums Sagan zu veranlassen sey. Nach Erstattung dieses Berichts wurde durch ein Kaiserl. Rescript d. d. 20sten Oct. 1735 dem Ober:Amte eröffnet, daß der verwittwet gewesenen Fürstin von Lobkowitz, ohnerachtet anderweitiger Verehelichung mit dem Gundacker Grafen von Althan, die Vormundschaft über die mit dem Fürsten von Lobkowitz erzeugten Kinder resp. des Fürstenthums Sagan und der dahin gehörigen fürstl. Güter aufzutragen, derselben auch zugleich die vormundschaftliche Administration des diesfälligen Pupillar:Vermögens anzutruuen befunden worden, die besagte Gräfin Althan auch ein besonderes (dem Ober:Amte in originali zugeschicktes) Cautions:Instrument eingebracht, und zu ihrem vormundschaftlichen Assistentz:Rath den Grafen von Nostiz auf Lobris benannt habe, wobei dem Ober:Amte anbefohlen worden, das Erforderliche vorzukehren, womit von der Gräfin v. Althan die vormundschaftlichen Rechnungen über das im Erbherzogthum Schlesien befindliche Pupillar:Vermögen zu Handen des Königl. Ober:Amts gelegt, damit von Jahr zu Jahr continuirt, sothane Rechnungen aber allda behörig revidirt werden.

Durch ein ferneres Kaiserl. Rescript d. d. 10. Juli 1736 wurde dem Ober:Amte ein von der Mutter der Pupillen übergebener 3jähriger Rechnungs:Extract von dem Ertrage der Saganschen Revenüen communicirt; in besagtem Rescript wurde nochmals dem Ober:Amte anbefohlen, von der Vormünderin die respectu des in Schlesien gelegenen fürstlichen Pupillar:Vermögens jährlich abzulegen habende Vormundschafts:Rechnungen, saumselig wäre, auf derselben jedesmaligen zeitlichen Abgabe anzu-

dringen, den diesfälligen Erfolg aber von Zeit zu Zeit anzuzeigen.

Unterm 16ten Jan. 1737 kam hierauf die Vormün-
derin und Mutter der Pupillen, verehl. Gräfin von Alt-
han, beim Ober:Amte ein und zeigte an: es sey ihr vom
Ober:Amte die Rechnungslegung intimirt worden, da aber
die Saganische Revenus mit den übrigen in eine Haupt-
Kasse flößen, so sey es nicht wohl practicabel, daß von Er-
stern eine besondere Rechnung bei der im Königreich
Böhmen von Kaiserl. Majestät angeordneten Pupillar-
Commission gelegt würde; sie bitte daher von der Sagan-
schen Particular-Rechnung sie zu dispensiren, wogegen sie
sich bereit erkläre, alle Jahr zu Händen des Ober:Amts
in forma probante anzuzeigen, wie viel von denen fürst-
lich Saganischen Einkünften in die Pupillar-Cassam ge-
zahlt werden dürfte.

Sie legte dieser Vorstellung eine vidimirte Abschrif-
von der Haupt-Vormundschafts-Rechnung vom 22. Decbr.
1734 bis 31. Decbr. 1735 bei.

Das Ober:Amt gab hierauf der Vormundschaft un-
term 4ten Febr. 1737 zur Resolution, daß, da demselben
eigentlich das Einsehen über das schlesische Vermögen und
das Fürstenthum Sagan obliege, die förmliche Berech-
nung darob separatim eingesendet werden müsse.

Es constirt aber nicht, daß dieses Injunctum befolgt
sey.

IV.

Einige Nachrichten von dem alten ehemaligen
Cisterzienser-Mönchskloster Zinna.

Von Karl H. S. Rddenbeck.

In allen uns bekannten Geschichtswerken, welche die Mark Brandenburg und die benachbarten Länder betreffen, haben wir keine zusammenhängenden Nachrichten von dem alten Brandenburgischen Kloster Zinna, welches auch noch durch den daselbst ao. 1667 verabredeten und festgestellten Münzfuß, der noch jetzt den Namen des Zinnaischen führt, merkwürdig ist, auffinden können.¹⁾ Selbst die eigentlichen Klostergeschichten enthalten äußerst wenig darüber. In Bruschii *Chronologia Monasteriorum Germaniae* fehlt es ganz; in Sartorius *Cistercium Bistertium*, wie in Jongelini *Notitia Abbatorum Cisterciensis etc. Colon. Agrip. 1640. fol.*, wird es nur sehr kurz erwähnt, die wenigen, dieses Kloster hauptsäch-

¹⁾ v. Hagen in seiner Beschreibung von Neustadt-Eberswalde, hat einiges über Zinna mitgetheilt.

lich betreffenden Urkunden, welche wir haben auffinden können, sind weiterhin unter dem Text angeführt und nachgewiesen.

Den Freunden der vaterländischen Geschichte dürfte es daher nicht unangenehm seyn, die einzeln und sehr zerstreut vorkommenden Nachrichten gesammelt und geordnet, und mit andern bisher noch nicht gedruckt gewesen, aus handschriftlichen Collectaneen genommenen Nachrichten vermehrt, hier zusammengestellt zu finden.

Wir übergehen, was über den Ursprung des Namens Zinna gesagt worden ist, und was sich darüber noch sagen ließe, da es überhaupt in den meisten Fällen eine eben so vergebliche, als unnütze Mühe ist, etwas Bestimmtes und Sicheres über die Entstehung der Namen auszuforschen, und wollen wir nur kurz anführen, daß Viele den Namen Zinna von der Göttin der alten Slaven — Sywa, Sinna herleiten, welche nicht weit von dem Ort, wo das Kloster erbaut worden, in einem Walde aufgestellt gewesen und verehrt worden seyn soll.²⁾

Nach unserm Dafürhalten kann jedoch diese Sage nicht auf das Kloster bezogen werden, sondern allenfalls auf das Dorf Zinna, welches früher als das Kloster unter diesem Namen bestand, eine Mutterkirche hatte,³⁾ und auch gleich bei Errichtung des Klosters mit noch 3 andern Dörfern, Grünow, Neuenhof und Kogenborch, demselben übergeben wurde.⁴⁾

²⁾ Helmold Lib. I. Cap. 53. p. 125. Grosser II. 4. Annoton über die alten Slaven. S. 53. De diis Slavorum in Eckhard Scriptores rerum Jutrebocensium (Abbas Cinnensis) p. 68.

³⁾ Es findet daher jetzt die Merkwürdigkeit statt, daß diese Dorfkirche mater, und die Kirche der Stadt Zinna deren filia ist.

⁴⁾ Eckhard Script. rer. Jutreb. Praefatio Bog. B. 3.

Das Kloster dürfte also wohl seinen Namen von diesem Dorfe erhalten haben, wiewohl Einige, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, behaupten, daß sein Name von Coena Beat. Mariä, wie es anfänglich bei der Stiftung genannt wurde, herkomme.⁵⁾

Man hat Zinna für das alte Palatium, wo Otto I. im Jahre 953 oder 54, nach Wittekind's Annalen Lib. III. p. 654, eine Art Reichsversammlung hielt, ausgegeben.⁶⁾ Allein dieser Ort, den Wittekind allerdings Cinna nennt, muß, wie aus Ws. Erzählung deutlich hervorgeht, in der Gegend von Nürnberg und Regensburg gesucht werden. Am Zennfluß, welcher bei den Dörfern Glachsdorf und Stadeln in die Regnitz fällt, liegt östlich von Lohse das Dorf Langenzenn, und südlich von Nappenu liegt Oberzenn; wahrscheinlich ist dieser Ort das ehemalige Palatium, wenigstens scheint er in neuerer Zeit bedeutender gewesen zu seyn, als der erstere. Im 16ten Jahrhundert gehörte er den von Sekendorff und hatte noch 3 Schlösser.

Das heutige Städtchen Zinna, auch Klosterzinna genannt, ist ganz neuern Ursprungs. Es wurde von Friedrich dem Großen in den J. von 1764 bis 1777 mit einem Kostenaufwande von 63755 Rthlr. erbaut.

Alle diese drei gleichnamigen Orte,⁷⁾ das Dorf, das ehemalige Kloster, jetzige Amt, und das Städtchen Zinna,

⁵⁾ In einer Urkunde des Capitels zu Brandenburg von 1381 wird es „monasterium in Cenna S. Mariae Virginis“ genannt. Siehe Gerken Brandb. Stifftshistorie. S. 628.

⁶⁾ Geschichte Heinrich I. und Otto d. G. S. 130. Note 37. Leuckfeld. Antiq. Halberstad. 198. Eckhard I. c. 68.

⁷⁾ Nach den neuesten Nachrichten hat jetzt das Dorf Zinna 265 luther. Einwohner, das Amt Zinna 17 und das Städtchen Zinna 1067.

liegen bekanntlich im Jüterbock-Luckenwaldischen Kreise, hart an der ehemaligen Sächsischen Grenze.

Diese ganze Gegend um Zinna und Jüterbock gehörte im 12ten Jahrhundert zu den Besitzungen Alberts des Bären, welcher die Wenden daselbst besiegt und zum Theil vertrieben hatte.⁸⁾ Ob er diese Eroberung im unmittelbaren Kriege wider die Wenden, oder wider Heinrich den Löwen gemacht hat, ist nicht bestimmt auszumitteln. Nach Helmold Lib. I. Cap. 88., zog er viel Fläminge hierher, daher auch die Umgegend von Jüterbock noch jetzt der Hohe- und Niederfläming genannt wird.⁹⁾ Ums Jahr 1167 — 1170 finden wir diesen Landstrich mit der Stadt Jüterbock in des Erzbischofs von Magdeburg, Wichmanns, Händen. Wie er dazu gekommen, darin sind die Historiker nicht einig. Einige sagen, die Askanisch-Brandenburgischen Fürsten hätten, in einer Fehde mit dem Erzbischof Wichmann, diesem Jüterbock, Zinna, Luckenwalde u. überlassen müssen.¹⁰⁾ Andere sind der Meinung, daß Heinrich der Löwe (dem wahrscheinlich schon früher diese Gegend gehört hatte) das Land wieder erobert gehabt, nachdem er aber in die Acht erklärt worden, habe der Kaiser die gedachten Städte und Zubehör dem Erzstift Magdeburg übergeben.¹¹⁾ Dies kann jedoch nicht richtig seyn, weil Heinrich der Löwe erst 1180 geächtet ward, durch Urkunden aber erwiesen ist, daß Wichmann schon viel früher im Besitz von

⁸⁾ Benj. Leuber Catalog. Comitum etc. Sax. apud Menke Script. rer. Germ. III. 1978.

⁹⁾ Junker Geographie der mittlern Zeit. S. 219.

¹⁰⁾ Benj. Leuber ap. Menke III. 1978.

¹¹⁾ Abbas Cinnens. ap. Eckhard Script. Jutreb. p. 149.

Züterbock gewesen;¹²⁾ man mußte denn annehmen, daß Wichmann, der allerdings zu Heinrichs Feinden gehörte, die Stadt erobert und in Besiz behalten habe, und nach der Aechterklärung Heinrichs vom Kaiser darin bestätigt worden sey.

Dieser Erzbischof Wichmann war der Stifter und Erbauer des Klosters Zinna. Das Jahr der Stiftung kann nicht diplomatisch genau bestimmt werden. Der Abbas Cinnens. ap. Eckhard. p. 137., giebt das Jahr 1171 an und sagt dabei, daß 9 Jahr später das Kloster Lehnin gestiftet wäre.¹³⁾ Buchholz, in der Gesch. der Mark Brandenb. II. S. 87, hat das Jahr 1175, und Leuthinger Script. de reb. March. Ed. Krausin. P. II. 98, 1156, was aber bestimmt ein Irrthum ist.¹⁴⁾

Unsere handschriftlichen Nachrichten sagen über Wichmanns Erwerbung des Landes und über die Stiftung des Klosters Folgendes: Anno 1159 nahm Albert der Bär mit Hülfe Wichmanns, Bischofs von Magdeburg, einen Zug wider die Züterbocker Wenden vor, bezwang das Züterbocker Land, vertrieb die Wenden und setzte die sogenannten Flämingen oder Holländer als Kolonisten das selbst ein. Der Züterbocker (Wenden) Fürst, Namens Bynarus, nebst seinem Sohn, ließen sich taufen, und der Erzbischof Wichmann behielt sie an seinem Hofe, so lange sie lebten. Ao. 1171 stiftete und erbaute dieser Bischof das Kloster Zinna, wegen der übrig gebliebenen

¹²⁾ Er gab bereits 1174 der Stadt ein Privilegium: (siehe Urk. in Hechtii Resememorabilis Jutrebocens. p. 15.

¹³⁾ Lehnin ward 1180 gest.

¹⁴⁾ Sartorius, Cistercium Bistertium, giebt das Jahr 1145 oder 1148 an, so auch Jongelinus; allein Beide haben unser Kloster Zinna mit dem Kl. Schinna in der Grafenschaft Hoya verwechselt.

Wenden. Er besetzte es mit Cisterzienser-Mönchen, die er aus einem Feldkloster bei Strausberg über Barnim herholte.¹⁵⁾ Diese nahmen das neu erbaute Kloster Zinna sogleich in Besitz und behielten auch ihre bei Strausberg gelegenen 11 Dörfer, wie solches das Zinnaische Erbbuch besagt, darin es mit folgenden Worten bemerkt ist:

„Im andern Buch sind die Elf (Dörfer) von Eigenthum über Barnim bei Strausberg in der Mark, so auch zum Kloster Zinna verzeichnet, und was dieselben für Pacht und Zinsen und anderes mehr gegeben, ist alda zu ersehen, und zu befinden.“

Das Kloster bestand aus einer Kirche, einem Kapitels- hause, Fürstenhause, Abtei, Kanzellei und der Wohnung der Mönche. Außer diesen Gebäuden befand sich dabei auch noch ein steinernes Krankenhaus, ein Brauhaus, Scheune und Mühle.

Weil nach der Ordensregel der Cisterzienser keine Frauenzimmer in die Klosterkirche kommen durften,¹⁶⁾ (wenigstens in den ersten Zeiten der Stiftung des Ordens, welche Wilhelm von Thyerri die goldene Zeit nennt), so wurde ungefähr 1000 Schritte vom Kloster nach Witten- nach zu, noch eine Kapelle zu ihrem Gebrauch erbaut. Sie hat da gestanden, wo jetzt die sogenannte gemauerte Kammer bei den Viehställen ist.¹⁷⁾ In der ehemaligen

¹⁵⁾ Dieses Feldkloster war in dem Dorfe Cogel.

¹⁶⁾ v. Knauth Altzellesehe Chronik. Th. II. S. 17.

¹⁷⁾ Wir müssen hier bemerken, daß nach neueren, an Ort und Stelle eingezogenen Nachrichten, seit der Zeit, daß unsere handschriftl. Quelle aufgesetzt worden, wieder so viele Veränderungen statt gefunden haben, daß nur mit vieler Mühe die hier beschriebene Beschaffenheit des sekularisirten Klosters wieder erkannt werden kann. Besonders hat der Anbau des Städtchens viele vorher noch vorhanden gewesene alte Klostergebäude und Mauern verschwinden gemacht.

Klosterkapelle,¹⁸⁾ deren Ueberbleibsel nachher die Rübenkammer genannt wurde, liegen die meisten Aebte begraben und sind deren 22 an den Wänden abgemalt und diese Gemälde noch vor wenig Jahren zu sehen gewesen. Sie haben auch ihre Leichensteine gehabt, diese hat aber in neuerer Zeit — wie unsere Chronik sagt — ein Kriegsrath wegbringen lassen und zu seinem Schloßbau benutzt! Die Kreuzgänge sind theils eingerissen, theils zu Viehställen eingerichtet worden. Das Hauptthor des Klosters gegen Morgen ist sehr stark und einem Festungsthore nicht unähnlich gewesen, indem es mehrere gewölbte Bögen hinter einander gehabt, auf welchen das steinerne Wohngebäude des Thorwärters, der zugleich ein Mönch, und Conventsbruder gewesen, gestanden hat. Das Kloster war ganz mit einer Mauer umgeben. An der Nordseite, nach Grünow zu, befand sich noch ein großes Thor, durch welches die Prinzessinnen aus- und einzogen.

Außerhalb der Mauer, auf dem Golmberge bei Stülpe, hatte das Kloster eine sogenannte Ablasskapelle. Sie war 1437 erbaut und am 23sten September 1439 von dem Magdeburgischen Erzbischof Günther dem Kloster förmlich übergeben und inkorporirt worden.¹⁹⁾ Sie führte auch den Namen Beatae Virginis Mariae, und war schon 1437 von dem heil. Concilio zu Basel mit einer Confirmation versehen.²⁰⁾ In dieser Kapelle wurde der Ablass erteilt und mußten die Mönche aus dem

¹⁸⁾ Dies ist wahrscheinlich ein Anbau an der eigentlichen Klosterkirche (welche noch vorhanden ist) gewesen.

¹⁹⁾ Drenhaupt Beschreib. des Saalkreises I. 123.

²⁰⁾ Nach einer vorliegenden, unsers Wissens noch nicht gedruckten Urkunde.

Kloster Zinna darin die Horas singen und Messe lesen. Sie hatten einen besondern Gang nach dem Solmberge, der jetzt noch zu sehen seyn soll. Diese Ablasskapelle wurde sehr stark besucht, daher auch bald, wie an den Wallfahrtsorten, ein Markt dabei entstand. Der Sage nach soll schon in früherer Zeit auf demselben Berge ein Gögentempel gestanden haben, welchen Carl d. Gr. nach Besiegung der Wenden zerstört und an dessen Stelle eine Kapelle erbaut hatte, die er St. Hülpe, heilige Hülfe, ²¹⁾ genannt (wovon das jetzige, nicht weit davon liegende Dorf Stülpe seinen Namen erhalten haben soll), die aber wahrscheinlich bald nachher von den sich wieder empörenden Wenden zerstört worden ist. Auch diese neuere Kapelle, welcher Papst Alexander VI. noch 1502 Ablass ertheilte, verfiel endlich ganz. Christoph v. Hack zu Stülpe erhielt die Erlaubniß, sie abzubrechen und mit dem Material die Kirche zu Stülpe auszubessern.

Das Kloster Zinna stand unmittelbar unter den Erzbischof von Magdeburg und zahlte jährlich eine gewisse Summe Geld nach Rom; ²²⁾ 1182 oder 1185 wurde es

²¹⁾ Auf gleiche Veranlassung sollen von Carl d. G. mehrere Kapellen dieses Namens gestiftet worden seyn, z. B. nach seinem Siege bei Diepholz (ao. 783) in der Nähe dieses Orts, wo jetzt noch ein Dorf St. Hulp liegt, welches diesen Namen von der ehemaligen daselbst befindlich gewesen Kapelle erhalten haben soll. Später hat man aus dem Namen dieser Kapelle einen Heiligen (Märtyrer) gemacht und ihm Kapellen und Altäre errichtet und Bilder von ihm zur Verehrung aufgestellt, wie zu Göttingen, wohin sogar Wallfahrten geschahen, zu Bremen, Steinkirchen (im Herzogth. Bremen). Uebrigens ist dieser Heilige in dem „Ausführlichen Heiligen-Lexicon“ nicht zu finden, auch sonst nichts Bestimmtes über seine Abstammung etc. bekannt. (Z. P. Cassel Historische Nachricht von dem Märtyrer Sanct Hülpe. Bremen 1765.)

²²⁾ Beckmanns Anhalt. Hist. III. 317.

nebst der Stadt Güterbock dem Erzstift Magdeburg einverleibt, und diese Inkorporation vom Papst Lucius III. bestätigt.

Als eine Sonderbarkeit verdient der, ehemals beim Kloster Zinna statt gefundene Gebrauch angemerkt zu werden, daß, wenn ein Verbrecher hingerichtet wurde, jeder Hüfner ein Ey und jeder Rossätthe 6 Pfennige geben mußte, welches der Klostervoigt bekam. Unsere Chronik setzt hinzu, daß um dieses Gewinnstes willen Mancher unschuldig gerichtet worden sey!

Der alte Märkische Chronist Hastitius sagt dasselbe, und erzählt dabei in seiner bis jetzt noch ungedruckten Chronik folgende Geschichte: „Als 1538 Freitags vor Pfingsten zwei Schneidergesellen, welche man in eines Bauern Scheune zu Jenickendorf, wo sie genächtigt hatten gefangen, vor Kloster Zinna gerädert worden waren, hat der bekannte Kuhlhase in derselben Nacht die Räder abhauen, und den Berg hinunter nach dem Busch laufen lassen. Die Körper hat er weggeführt, und mit zwei Hufnägeln einen Zettel an den Galgen genagelt, auf welchen er geschrieben hatte: O filii hominum, si vultis judicare, recte judicate, ne judicemini.“ Hastitius setzt hinzu, daß er, als er mit seinen Mitschülern am andern Morgen habe Maien holen wollen, diesen Zettel gesehen, ihn abgenommen und selbst ins Kloster getragen und dem Abt übergeben habe.

Die Besitzungen des Klosters waren sehr bedeutend. Die oben erwähnten 11 Dörfer, welche die Mönche schon besaßen, als sie noch im Dorfe Cogel²³⁾ wohnten, wo sie nachher einen Verwalter hielten, waren folgende:

²³⁾ „Da (heißt es im Erbbuche von Cogel) vor Zeiten unsere Wohnung gewesen.“

1) Honau, hatte 118 Hufen; es liegt im Niederbairischen Kreis und heißt jetzt nach Leonhardi Hohnow.

2) Closterdorpp, 74 Hufen; liegt bei Strausberg und heißt noch so.

3) Werder, mit 66 Hufen; heißt noch so.

4) Zinndorpp, mit 66 Hufen; jetzt Zinndorf.

5) Rhesfeld, mit 48 Hufen; jetzt Rhesfeld.

6) Hornsfeld, mit 44 Hufen; jetzt Herzfelde (mater).

7) Hennickendorpp, mit 34 Hufen; jetzt Hemickendorf (filia v. Herzfelde).

8) Müdersdorpp, mit 64 Hufen; jetzt Müdersdorf.

9) Cogel, mit 22 Hufen; jetzt Ragel.

10) Rienbomen, mit 24 Hufen; jetzt Rienbaum.

11) Lichtenau, mit 27 Hufen; heißt noch so.

Die 9 erst genannten Dörfer sind auch in Kaiser Carls Landbuch als Eigenthum des Klosters Zinna verzeichnet. Rienbaum findet sich nicht darin, und von Lichtenau heißt es, daß es den Mönchen zu Spandau gehöre. Sämmtliche Dörfer liegen in der Gegend von Strausberg.

Hierzu schenkte der Bischof Wichmann gleich bei der Stiftung noch 4 Dörfer, nämlich 12) Zinna, 13) Gröna, 14) Neuenhof u. 15) Kosenburg. Die Schenkungsurkunde darüber soll sich noch in dem Archiv zu Magdeburg befinden. Diese 4 Dörfer gehören jetzt zum Amte Zinna. In Kaiser Carls Landbuche finden wir sie nicht, weil sie im Magdeburgischen lagen.²⁴⁾ Dagegen sind daselbst noch, als dem Kloster Zinna gehörend, angeführt: 16) Alstena, und 17) Herzfelde. Ersteres ist jetzt ganz unbekannt, nach dem gedachten Landbuche hatte es 11 Hufen.

²⁴⁾ Der Lützenwaldesche Kreis gehörte nämlich bis 1773, wo ihn Friedr. d. G. zur Churmark zog, zum Herzogthum Magdeburg.

In der Matrikel des Bisthums Brandenburg vom J. 1459 wird es auch aufgeführt und zwar unter Sedes Strausberg.²⁵⁾ Vielleicht waren nur die 11 Hufen, als der geringere Theil, dem Kloster Jinna zuständig. Das andere Dorf ist das jetzige Herzfelde (filia von Gieselsdorf.)

Die spätern Erwerbungen des Klosters, wovon das Nähere bei den Nebten vorkommen wird, waren folgende:

18) Das damalige Dorf Luckenwalde, welchem später der Bischof Günther von Magdeburg Ao. 1430 das Stadtrecht ertheilte (laut handschriftl. Nachrichten).

19) Das Wasser Nipolitz bei Treuenbriegen.

20) Die Voigtei: Gerechtigkeit zu Preßin (einem Dorfe im Amte Gommern); jetzt Preßin genannt.

21) Ein Werder bei diesem Dorfe.

22) Endlich das Dorf Preßin selbst.

23) Verschiedene Berechtigungen auf der alten Elbe bei Preßin.

Aus einem alten Kloster-Cataster von 1480 ergibt sich, daß das Kloster im Magdeburgischen²⁶⁾ noch folgende Dörfer besaß:

24) Sernau, jetzt Sernow. 25) Bardewitz, jetzt Bardenitz. 26) Verkenbruch, jetzt Verkenbrück. 27) Ezalskendorff. 28) Dhumde, jetzt Dümde. 29) Dobrikow, 30) Frankenfelde, 31) Frankenfoerde; heißen alle noch so. 32) Gotsdorf, jetzt Gotsdorf. 33) Hennigskendorf, jetzt Hennickendorf (filia von Dobbrükow). 34) Hennikskendorf, jetzt Jänickendorf. 35) Kemnig, noch so. 36) Werder, noch so (bei Luckenwalde). 37) Lubeg, jetzt Liebäz. 38) Melsdorp, jetzt Mehlsdorf. 39) Mertensmühle, jetzt

²⁵⁾ v. Verken Brdb. Stiftsbist. S. 21.

²⁶⁾ Siehe die Note 24.

jetzt Märtermühle. 40) Mettendorf, jetzt Mettgendorf. 41) Pechule, jetzt auch so. 42) Ruelsdorff, jetzt Ruhsdorf. 43) Schlenziger, jetzt Hohen-Schlenzer. 44) Belgentreu, jetzt Selgentreu. 45) Waltersdorff; 46) Welmersdorf; beide jetzt noch so.

Die Dörfer Waltersdorf und Ruelsdorf besaß früher das Kloster in Jüterbock, wie in dem Diplom des Bischofs zu Brandenburg, Baldrarn, ausdrücklich gesagt wird. Auf welche Art sie an Zinna gekommen, ist nicht bekannt.

Von obigen Dörfern bekam das Kloster 5160 Scheffel Getreide, von den Mühlen 1858 Scheffel und 110 Rthlr. Zinsgeld. Ferner erhielt es von den Dörfern Rohrbeck, Dennewitz, Lichtersfelde, Markendorf, Kaltensborn, Niedergersdorf, Fröhden-Lindo und Lütchenbocho, welche jetzt — mit Ausnahme des letztern, das im Hussitenkriege wüste geworden ist und dessen Hufen jetzt zu Bocho gehören — Jüterbocksche Amtsdörfer sind, verschiedene Pachtgelder, und als noch der Eisenhammer in Scharfeneck bestand, mußte der Hammermeister jährlich 17 Gulden 13 gr., auch $\frac{1}{2}$ Fuder Bier und 4 Schock Schienens den dem Kloster geben. Jetzt ist dieser Ort ein Erbpachtsworwerk unter Amt Zinna. Das Worwerk Kaltenshausen besaß das Kloster, wenn nicht ganz, doch zum größten Theil. Außerdem hatte es noch die Nutzung von Aeckern, Wiesen und Heiden, von Schiffferei (vielleicht Fischerei) und von Brauerei. In neuerer Zeit wurden von diesem Worwerk 440 Morgen abgenommen und der neu erbauten Stadt Zinna zugelegt; das Uebrige ward von dem Amte Zinna in Erbpacht ausgethan.

Von diesen ansehnlichen Besitzungen des Klosters stehen unter dem jetzigen Amte Zinna die Stadt Luckenwalde nebst dem Forsthaus und der dasigen Wassermühle.

Ferner gehören zu diesem Amte die 27 Dörfer, welche oben von Nr. 12 bis 15 und von Nr. 24 bis 46 verzeichnet sind.

Von den 11 Dörfern, welche die Mönche, schon als sie noch in Cogel wohnten, besaßen, gehört Nr. 1., Hühnow, jetzt zum Amte Landsberg.

Nr. 2 bis 11. gehören zum Amte Rüdersdorf.

Nr. 16., Altena, ist jetzt ganz unbekannt.

Nr. 17. Herzfelde, auch Hirschfelde genannt, hat jetzt einen adeligen Besitzer.

Vom Dorfe Zinna ist noch zu bemerken, daß es jetzt auch die Hufen von 2 ehemals nahe dabei gelegenen, jetzt wüsten Dörfern, Schladewitz und Studnitz, deren jedes 40 Hufen hatte, besitzt. Ebenso hat auch Jänicken: dorf 40 Hufen von dem ehemaligen, jetzt wüsten Dorfe Ruhlsdorf (was ein anderes als das sub Nr. 42. angeführte, welches noch besteht, seyn muß).

Das Dorf Preßler (No. 22.) gehört jetzt zum Amte Gommern.

Die Aebte²⁷⁾ des Klosters Zinna, von der Stiftung bis zur Sekularisation desselben, waren folgende:

1) Rigo, auch Theodoricus genannt. Er wurde 1179 von den Wenden erschlagen, als diese auf Anstiften Heinrichs des Löwen, einem Feinde des Erzbischofs von Magdeburg, die ganze Gegend um Zinna und Jüter:

²⁷⁾ Die Aebte von Zinna hatten das Vorrecht, auf ihren Landgütern und in ihren Häusern sich der Tragaltäre bedienen zu dürfen. Es waren dies Steine von der Größe des Hostien-Behältnisses, wo der Kelch darauf stehen konnte, und in Holz eingefast, weil diese Altäre an etwas befestigt seyn mußten, wenn sie nicht die Weiheung verlieren sollten.

bock verwüsteten, wobei auch das Kloster sehr beschädigt wurde²⁸⁾

2) Rudolphus. Er setzte die Klostergebäude wieder in Stand und brachte einige Dörfer zum Kloster, davon die Kaufbriefe sich im Magdeburgschen Archive befinden sollen.

3) Wilhelmus I. oder Wilhebertus.²⁹⁾ Auch er vermehrte die Besitzungen des Klosters mit einigen Dörfern und umschloß das Kloster mit einer Mauer. 1214 kommt er in einer Urkunde des Bischofs von Brandenburg als Zeuge vor, desgl. 1215, wo er als Zeuge nach dem Abte von Lehnin folgt. 1216 führt ihn der Bischof von Brandenburg, Balduin, in einer Urkunde abermals als Zeuge an und setzt ihn über die Präpste zu Magdeburg, Kloster Leitzke und Jerichow.³⁰⁾

4) Hartelo, von diesem ist nichts bekannt.

5) Peter I.³¹⁾ Dieser kaufte von den von Rochow Ao. 1258³²⁾ das Dorf Luckenwalde, er baute auch den Abtshof in Jüterbock³³⁾ und kaufte den (Treuen) Brieß;

²⁸⁾ Chronicon Mont. Sereni ap. Hofmann Script. rer. Lusat. T. IV. p. 46. v. d. Hagen in der Beschreibung von Neustadt-Eberswalde, setzt die Verwüstung des Klosters und den Tod des Abts ins Jahr 1181, und verweist auf C. Abels Halberst. Stiftshist. S. 247, aber hier steht ebenfalls 1179.

²⁹⁾ Bei v. d. Hagen fehlt dieser Abt, aber seine Existenz wird durch die angeführte Urk. erwiesen.

³⁰⁾ Beckmanns Anhalt. Historie, Th. III. S. 313. 314.

³¹⁾ Dieser und die beiden folgenden Abte fehlen bei v. d. Hagen.

³²⁾ Eine andere Nachricht sagt 1285 von den v. Rochow und Ohani. v. d. Hagen hat das Jahr 1185, was offenbar falsch und wahrscheinlich ein Druckfehler ist.

³³⁾ Vergl. Eckhard l. c. p. 23.

nern das Wasser Nipelig ab. Es soll dies mit List geschehen, und daher das Sprichwort entstanden seyn: Der Abt hat den Brießnern Wind und Wasser abgekauft.

Es finden sich über diesen Kauf, der auch das Mühlenrecht begriff, zwei Urkunden. Die erste, von 1301, ist von Markgraf Otto allein, zu Wolmirstädt, und die andere von Otto, Conrad, Johann und Woldemar, 1303 zu Havelberg ausgestellt; beide befinden sich in Hahnii *Collectio monument.* T. I. 268. 269.

Wahrscheinlich geschah es auch unter diesem Abte, daß Hermann v. Wederde im Jahre 1311 sich seiner Gerechtigkeit auf der alten Elbe bei Preßin, zu Gunsten des Klosters begab. Die Urkunde steht in Schöttgens *dipl. Nachlese* Th. X. S. 163.

Unter diesem Abte machte das Kloster noch mehrere Erwerbungen. Es kaufte 1307 von Hermann v. Wederden, die Voigteigerechtigkeit über Preßin, ferner von dem Kloster zu St. Marien in Magdeburg einen Theil des Werders bei demselben Dorfe, und von dem Erzbischof Heinrich zu Magdeburg das ganze Dorf Preßin. 1308 gab der Churfürst dem Kloster die Voigtei und andere Gerechtigkeit zu Preßin, und 1311 begab sich Hermann v. Wederde zum Vortheil des Klosters seiner Gerechtigkeit auf der alten Elbe bei Preßin. Die Urkunden über diese Erwerbung stehn sämmtlich in Schöttgen *Nachlese* Th. X. S. 304. 308. 312. 314. 316.

6) Peter II.; lebte 1313.

7) Plato. Wir kennen ihn nur aus einer Nachricht, die in Knauths *Altzellescher Chronik* II. 29. aufbehalten ist. Hier wird gesagt, daß der gewesene Abt des berufenen Klosters Zinna bei Jüterbock, Plato, sich 1381

bei dem Bischof von Meissen als Vicarius und Weihbischof aufgehalten habe.

8) Günther. Von diesem ist nur bekannt, daß er von dem Papst den Auftrag erhalten, in dessen Namen der Marien-Brüderschaft zu Luckau in der Niederlausitz die Macht zu erteilen, einen Altar in der St. Nicolais Kirche daselbst zu errichten.

9) Wilhelm II. Von ihm ist nur bekannt, daß er auf einer Reise nach Palästina gestorben seyn soll.

10) Johann I.

11) Johann II.

12) Conrad I.

13) Johann III.

14) Albert I.

15) Hildebrand.

16) Gerhard.

17) Johann IV.

18) Johann V. Von allen diesen sind keine besondere Nachrichten vorhanden.

19) Dittmar. Das Capitel zu Brandenburg hatte das Jus spoli (auch Synodarium genannt), i. e. jus acquirendi bona mobilia decedentium clericorum in einigen Orten, welche zum Kloster Zinna gehörten. Unter diesem Abte Dittmar überläßt der Praepositus und das Capitel zu Brandenburg im Jahre 1381 dem Kloster Zinna dieses Jus Synodarium in den Orten Luckenwalde, Cinna, Pechule, Bardewitz und Frankenselde, wogegen die Plebanen dieser Orte dem Capitel jährlich etwas Geldes an Gelde zahlten. Urk. in Gerken Brandb. Stiffts. hist. S. 188 und 628. In dieser Urkunde wird Luckenwalde bereits oppidum genannt.

20) Conrad II. Dieser hat 1397 Dominica Remi-

niscere die Dorfstätte Scharfenbrügge für 60 Schock Kreuzgroschen von dem v. Nochow erkaufte.

21) Heinrich. Von ihm ist nichts bekannt.

22) Andreas.³⁴⁾ Er war 1405 Abt, und kaufte von dem Rath zu Jüterbock 20 Schock Zins.

23) Mauritius I. hat 1417 (wie es in der Chronik heißt) einem reichen Landjunker, der unter das Zinna'sche Gebiet gehörte, einen Geleitsbrief zur Reise nach St. Jacob zu Compostell ausgestellt.³⁵⁾ Diese Reise ist in der Nikolaikirche zu Jüterbock auf einer Tafel abgebildet, und wird die Visi arliche Jakobsfahrt, genannt.

24) Albert III. hat 1421 einen Vergleich mit den Bürgern in Jüterbock, wegen Holzfuhrn errichtet.

25) Theodor, war 1442 Abt. 1447 bewirkte er, daß der Papst Nicolaus dem Abte zu Lehnin befahl, diejenigen, welche dem Kloster Zinna seine Güter vorenthielten, zu deren Herausgabe anzuhalten.³⁶⁾ 1449 fand unter ihm die merkwürdige Zusammenkunft des Churfürsten Friedrich II. von Brandenburg und des Erzbischofs von Magdeburg, Friedrich, im Kloster Zinna statt, in welcher ein neuer Vertrag über verschiedene Ansprüche und Gerechtsame auf einige Orte im Bisthum und in der Mark, so wie über die Grenzen der beiderseitigen Länder abgeschlossen und zu Zinna am Sonnabend nach St. Merstenstag unterzeichnet ward.³⁷⁾

26) Mauritius II. Unter ihm nahm 1454 das Kloster Zinna den Churfürsten von Brandenburg, Friedr.

³⁴⁾ Dieser und der folgende Abt fehlen bei v. d. Hagen.

³⁵⁾ Es befindet sich in Schönten I. c. T. V. p. 166.

³⁶⁾ Urk. in Gerken Codex T. V. p. 122.

³⁷⁾ Der Vertrag befindet sich in Waltheri Singularia Magdeb. T. II. p. 64.

rich und seine Gemalin Catharina und deren Tochter N., in die Gemeinschaft seiner guten Werke auf.³⁸⁾

27) Mathias I., war Abt von 1472 — 1483, in welchem Jahre er starb.³⁹⁾

28) Nicolaus. Von ihm ist nur bekannt, daß er die 3 Glocken im Thurm der Klosterkirche hat umgießen lassen, und zwar 1491, 1495 und 1499.

29) Benedict. Hat bereits 1506 dem Kloster als Abt vorgestanden.⁴⁰⁾ Er ließ die Orgel in der Klosterkirche mit silbernen Pfeifen versehen, welche nachher der Administrator Christian, Wilhelm nach Halle bringen und die ganze Orgel dahin versetzen ließ. Der Abt starb 1536.

30) Heinrich II. mit dem Zunamen Greve.⁴¹⁾ Er war aus Luckenwalde gebürtig und starb noch in demselben Jahre, 1536.

31) Mathias, mit dem Zunamen Regel, zu Herzberg geboren. Er wird als ein geschickter und kluger Mann gerühmt, der zu vielen Commissionen sey gebraucht worden, besonders in einer Sache, in welcher auch der Advocatus des Klosters, Lippold v. Klising, und der Rath zu Jüterbock Commissarien waren. Er starb 1546.

32) Valerianus 1546⁴²⁾ Er ist 1547 weggezogen, aus Verdruß über die Reformation. Auf Befehl des Bischofs übernahm der damalige Kloster-Hauptmann

³⁸⁾ Das Document steht bei Schöttgen I c. T. V. 171. Es ist bemerkenswerth, daß hier nur Einer Tochter erwähnt wird.

³⁹⁾ v. d. Hagen nennt diesen Vorfahr Nicola's = Michael.

⁴⁰⁾ v. Drenhaupt I. c. I. 807.

⁴¹⁾ v. d. Hagen sagt: Grenel.

⁴²⁾ v. d. Hagen nennt ihn Valenzianus, und sagt, er habe 1549 das Kloster verlassen.

(Advocatus) Lippold von Klising das Kloster, und die sämtlichen Einkünfte fielen nun dem Erzbischof von Magdeburg zu. Derselbe L. v. Klising soll, nach v. d. Hagen, späterhin die Mönche gezwungen haben, ihrem Abte zu folgen, worauf alsdann aus dem Kloster ein Amt gemacht worden sey. Die Zeit und die nähern Umstände, wann und wie dies geschehen, haben wir nicht ausmitteln können. Es kommt jedoch schon 1555 Martin Samstag, als Amtmann von Zinna vor; seine Nachfolger sind gewesen:

Morig Müller 1557. Andr. Steideleben 1563. Elias Nietdorf 1607. Sebast. Maigrief 1609. Heinr. Olfenstand 1612. Peter Schubach 1614. Hieron. Falkenberg 1628. Barthel Herzberg 1639. Thom. Schulze 1653. Chr. Wilt. Hülse 1658. Balth. Scharno (interim.) 1660. Bart. Fried. Hammel 1661. Ernst Lud. Stille 1683. Dan. Kloss 1687. Eberh. Vieth 1705. Joh. Just. Vieth 1711. Chr. Wilt. Päder 1730. Hans Heinr. Klingmann (int.) 1748. Phil. Balth. Schmid 1749. Chr. Gottfr. Fährndrich 1763. Hans Heinrich Klingmann (int.) 1764. Siegfried Friedrich Schmalg 1782.

Die Hauptleute (Advocati) des Klosters Zinna sind seit 1400 folgende gewesen:

1) Hartw. v. Dieskau 1428. 2) Gieseler v. Dieskau 1442. 3) Joh. v. Schlieben 1443. 4) Henning Enasten 1449. 5) Beit v. Sähne 1456. 6) Albrecht v. Liepski 1468. 7) Hans Marschall 1473. 8) Georg Schenk v. Tautenberg 1485. 9) Cuno v. Thümen 1486. 10) Benedict Freudemann 1504. 11) Lorenz Bögel 1508. 12) Ludwig v. Canig 1511. 13) George v. Thümen 1520. Lippold von Klising 1540 (nach v. Hagen. 1533).

15) Franciscus v. Königsmark 1559 (nach v. Hagen 1558.). 16) Bernard v. Wintersfeld 1563 (v. Hagen hat vor diesem noch einen Casp. v. Benst 1559). 17) Casp. v. Oppen 1568. 18) Otto v. Ahrensdorf 1577. 19) Joh. v. Saalsfeld 1587. 20) Hans v. Rochow 1600. 21) George v. Roeben 1623.) 22) Nicola de Rosa 1624. 23) Hans Jacob v. Craak 1650 (v. Hagen hat nun noch v. Gersdorf 1706).

Schon vor dem Abzug des letzten Abts Valerian, nämlich 1540, hatte das Kloster die freie Religionsübung erhalten, oder eigentlich sich genommen; denn die lutherische Lehre hatte seit 1522, wo Dr. Mirisch, ein Augustiner, und Frighans, ein Franziskaner in Magdeburg, durch ihre Predigten den Grund zur Reformation legten, bedeutende Fortschritte im Erzbisthum gemacht. Der damalige Erzbischof Albert V., ein Better des gleichzeitig regierenden Churfürsten von Brandenburg Johann George, konnte es nicht hindern, da die Stadt Magdeburg selbst im damaligen Religionskriege, 1526, auf die Seite der evangelischen Fürsten und zum Schmalkaldischen Bund getreten war. Der erste lutherische Prediger, welcher zu Zinna angestellt wurde, hieß Vergemann. 1591 am 4ten Nov. hatten der Churfürst Johann George von Brandenburg und der Administrator Friedrich Wilhelm von Brandenburg, welche Vormünder der von dem Churfürsten von Sachsen, Christian I., hinterlassenen unmündigen Söhne waren, in Zinna eine Zusammenkunft, wo sie sich über diese Vormundschaftssache besprachen und verschiedene Anordnungen trafen.

1606. Als um diese Zeit die Pest in Magdeburg grassirte, begab sich das ganze Domkapitel auf einige Zeit nach Zinna.

1635. Wurde, nach Inhalt des zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen geschlossenen (Pirnaischen oder Prager) Friedens, das Erzbisthum Magdeburg dem zweiten Sohne des Churfürsten Johann George, dem Herzog August auf Lebenszeit überlassen, mit Ausnahme der vier Herrschaften und Aemter: Quersfurt, Dahme, Burg und Jüterbock, welche der Churfürst von Sachsen selbst erhielt. Zu dem Letztern gehörte auch das Kloster Jinna mit Luckenwalde; dieses wurde jedoch davon getrennt und blieb bei Magdeburg. Es wurden nun die letzt angeführten 27 Dörfer, zum Luckenwalder Kreise gerechnet.

Das ganze Erzstift gelangte endlich, in Folge des Westphälischen Friedens, an das Brandenburgische Haus. Der schon früher (1598) zum Administrator des Erzbisthums Magdeburg postulirt gewesene Markgraf, Christian Wilhelm, der 7te Sohn des Churfürsten von Brandenburg Joachim Friedrich, hatte das Erzstift, in den Unruhen, welche die Reformation und der dreißigjährige Krieg veranlaßten, nicht behaupten können, und hatte das Stift verlassen müssen, worauf er der Administration förmlich für verlustig erklärt wurde. Er hielt sich nun bald in diesem, bald in jenem Lande auf. Am 28. Juli 1630 kam er unvermuthet nach Magdeburg und half diese Stadt im folgenden Jahre gegen Tilly mit der größten Tapferkeit vertheidigen, hatte aber das Unglück, verwundet und gefangen zu werden. Er wurde nach Wien geführt. Ein Jahr nachher (1632) nahm er zu Neustadt in Oestreich die katholische Religion an, und vertheidigte diesen Schritt in einer eigenen Schrift, die unter dem Titel: Speculum veritatis, Wien 1633, erschien. Im Prager Frieden, wo, wie oben gesagt, der Herzog von Sachsen, August, zum Administrator von Magdeburg

ernannt ward, wurden dem Markgrafen Christian Wilhelm 12000 Rthlr. zu seinem Unterhalt ausgesetzt, die ihm der neue Administrator aus den Einkünften des Stifts zahlen mußte; im Westphälischen Frieden aber erhielt er, anstatt dieser Summe, das Kloster und Amt Zinna, nebst dem Amte Lohburg, auf Lebenszeit zur Nutzung, mit aller Gerichtsbarkeit und andern Rechten.⁴³⁾ Er hat hier auf seinen Aufenthalt in Zinna genommen. Die Zeit, wann dies geschehen, läßt sich jedoch nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich ist es nicht vor dem Jahre 1656 geschehen, um welche Zeit er sich in Prag — wo er mehrere Jahre gewohnt zu haben scheint — zum dritten Male verheirathete,⁴⁴⁾ und zwar mit einer verwittweten Gräfin von Waldstein, geb. Gräfin v. Trautmannsdorf, die ihn überlebt hat. Er starb den 1. Januar 1665 zu Zinna, in seinem 78sten Jahre, ohne Kinder zu hinterlassen. Zinna und Lohburg fielen nun wieder dem Administrator des Stifts, dem Herzog August von Sachsen, anheim. Dieser starb 1680, und da im Westphälischen Frieden der Churfürst von Brandenburg die Anwartschaft auf das Erzstift Magdeburg erhalten hatte, dergestalt, daß er dasselbe nach Absterben des Administrators August, als ein weltliches Fürstenthum besitzen sollte, so kam nun auch Zinna mit allem Zubehör an das Haus Brandenburg.

Der Churfürst Friedrich Wilhelm der Gr. ließ am 6. Juli 1680 durch den Obersten du Plessier Gouret von Zinna Besitz nehmen; von hier marschirte derselbe,

⁴³⁾ „Cum omnibus pertinentiis, et omnimodo jurisdictione, sole territorii excepto etc.“ Vide Pax Osnab. 14. Pax Monast. 5. 30. in Pütter p. 175.

⁴⁴⁾ Rentsch Cedernhayn S. 909.

mit dem ic. Gustav v. Schulenburg und 400 Soldaten, nach Halle, wo er im Namen des Churfürsten die Huldigung annahm.

1667 im Aug. hatte in Zinna die bekannte Versammlung statt, bei welcher Brandenburg und Sachsen, wegen einer andern Ausprägung der Münzen übereinkamen. Am 27sten August desselben Jahres wurde der Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet, daß nun die Edl'nische Mark fein Silber zu zehn und einem halben Thaler aus geprägt werden solle. Diese Ausprägung wird gewöhnlich mit dem Namen: „der Zinnaische Münzfuß“ bezeichnet.

In einem alten Verzeichnisse „der Commenderien „und der Ritter (des Ordens de la Generosité), so wie „sie in den Jahren 1676 bis 1685 gewesen sind“ finden wir auch Kloster Zinna als Commenderie aufgeführt.⁴⁵⁾ Es ist uns zwar wohl bekannt, daß, wie allgemein gesagt wird, dieser Orden erst 1685 von dem damaligen Churprinzen, nachmaligen König Friedrich I. gestiftet worden seyn soll; indes liegen uns auch Schriften im Original vor, nach welchen dieser Orden bereits 1667, wenigstens in gewisser Art, bestanden haben muß, und es werden in obgedachtem Verzeichniß auch die Besitzer der verschiedenen Commenderien namhaft gemacht, daß also die Sache wohl nicht ganz falsch seyn kann, obschon anzunehmen ist, daß diese Commenderien den Inhabern damals keine Einnahme verschafft haben werden und ihnen vielleicht nur vorläufig bestimmt wurden. Als Inhaber und Anwarter der Commenderien Zinna werden genannt:

v. Podewils, Commandeur. Oberst v. La Cave.
v. Zastrow. Oberst; Lieutenant v. Schlieben, Bogislav

⁴⁵⁾ Historische, geographisch-statistische und militärische Beiträge, die Preuß. u. Staaten betreffend. I. 358.

v. Schwerin, v. Ravigny, v. Strauß. Oberst v. Mar:
wig, v. Schlieben auf Gerdauen, v. Chwalkowsky.
Oberst v. Ofener, v. Harling, v. Grootte, Geh. Rath
v. Busch, v. Klenke, v. Ilten, v. Moulin. v. Gastot,
Stallmeister des Prinzen Ludwig von Braunschweig.
v. Bodmer. v. Plate. v. Oppen. Freiherr von der
Zhanne.



V.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

I.

Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus. Sammlung ungedruckter Urkunden zur Brandenburgischen Geschichte. Herausgegeben von G. W. v. Raumer. Erster Theil. Berlin, Stettin und Elbing. 1831. 4. IV. u. 315 S.

Nachdem Gercken, unterstützt von dem Minister v. Herzberg, mit großem Fleiße in seinen verschiedenen Urkunden-Sammlungen, treffliches Material für die Brandenburgische Geschichte zu Tage gefördert hatte, war man wohl zu der Erwartung berechtigt, daß die nächste Zeit sich nun eifrigst bemühen würde, die geöffneten reichen Quellen hinüberzuleiten in die Darstellungen der Geschichte, und zu kritischen Detail-Erörterungen und Monographien zu benutzen. Doch wie wenig geschah von

dem Allen — verging doch fast ein halbes Sæculum ohne eine erhebliche Leistung, die des urkundlichen Stoffes sich bemächtigt und denselben verarbeitet hätte. Erst in den letzten Jahren hat man das Versäumte nachzuholen sich bemüht, mit einer Rüstigkeit, die nicht dabei stehen blieb, das längst zur Benutzung Dargebotene zu verarbeiten, sondern muthig an die Vorlegung neuen Stoffes ging. Dieses Zeichen der Thätigkeit für die diplomatische und kritische Erforschung der Geschichte der Mark ist um so anerkennenswerther, da gerade diese Provinz eine von den wenigen des Vaterlandes ist, in der ein für die Belebung und Förderung der Geschichte und Alterthumskunde wirkender Verein bisher nicht zur Existenz hat kommen können. Doch was Männer wie Wohlbrück, v. Lanzizolle, Riedel und v. Raumer, auch ohne einen solchen Verein für die Mark Brandenburg geleistet haben, darf sich dreist mit dem messen, was in den Provinzen geschehen ist, wo dergleichen Vereine bestehen.

Die Leser des Archivs sind bereits im 4ten Bde. S. 383, durch die Ankündigung dieses Werkes auf dessen Inhalt vorbereitet worden; auch die erfreuliche Kunde ist ihnen im 9ten Bande S. 367 geworden, daß der zweite Theil bereits unter der Presse sey, die er nächstens verlassen wird; so daß wir uns nur Weniges hinzuzufügen erlauben.

Betrachten wir zunächst das hier mitgetheilte Material, so nehmen wir mit Vergnügen wahr, daß es einer zweckmäßigen Raumersparung gelang, unbeschadet der Schönheit und Deutlichkeit des Druckes, und bei eben so mühsamen als dankenswerthen, mit höchster Anspruchslosigkeit gebotenen Quellen- und Literatur-Nachweisungen, in Einem Bande eben so viel Urkunden zu geben, wie in 2 Bänden des Gerckenischen Codex sich befinden.

Ferner ist zu beachten, daß mit Ausnahme der ersten Abtheilung, die uns 44 Urkunden aus einer frühern Zeit bietet, das ganze Material sich mit den beiden ersten Churfürsten der Hohenzollernschen Dynastie, mit Friedrich I. und II. beschäftigt — also mit einer Zeit, aus der die Urkunden, theils wegen ihrer geringern Bedeutung für die Diplomatik, die freilich nur der Geschichte dienen sollte; theils wegen ihrer mindern Ergiebigkeit für den Sprachforscher und Genealogen, vielleicht auch wegen ihrer größern Weitschweifigkeit und schwierign Lesung, zum Nachtheil für die Geschichte sehr vernachlässigt worden sind, die aber für Landesgeschichte, besonders für Verfassung von hoher Bedeutung sind, und schon, weil sie unserer Gegenwart näher liegen, in ihrem praktischen Werthe vor den ältern Urkunden einen Vorrang behaupten. Das Interesse, welches die höchst korrekt gedruckten Urkunden schon an sich gewähren, und ihr Verständniß wird sehr erhöht durch zwei vortreffliche Abhandlungen, deren erstere das Verhältniß des durch Pfandbesitz der meisten Landesfesten mächtigen Adels gegen den neuen Landesherrn auf eine Weise entwickelt, die ein jeden Unbefangenen überzeugendes neues Licht über die damaligen Adelsfehden insbesondere über die Quigowschen Händel, zu verbreiten geeignet ist; wären nur im Allgemeinen die Geschichtschreiber geneigter, sich nach den ächten Quellen (den Urkunden) und kritischen Forschungen umzusehen und von der einmal gangbar und sehr bequem gewordenen Darstellungsweise sich loszusagen. Die zweite Abhandlung, durch welche die Urkunden aus der Zeit des Churfürsten Friedrich II. eingeleitet werden, giebt uns eine eben so anziehende als treue Charakteristik dieses trefflichen Regenten und seines nicht minder ausgezeichneten Vorgängers, und macht den Wunsch rege, auf ähnliche Weise die

durch;

durchgehends interessanten und originellen Persönlichkeiten der übrigen Regenten unsers erhabenen Herrscherhauses dargestellt zu erhalten.

2.

Diplomatische Beiträge zur Geschichte der Mark Brandenburg u. ihr angrenzender Länder; von Dr. H. Fr. Kiedel. Erster Theil. 1833. 8. Berlin bei Ferd. Dümmler.

Der Herausgeber hat es verschmäht, dieser Urkundensammlung nähere Nachricht über den Inhalt der Urkunden beizufügen, ja sogar eine Ueberschrift ist den Urk. nicht gegeben, weshalb der Werth derselben nur zu leicht von dem, der mit der märkischen Geschichte nicht ganz vertraut ist, übersehen werden kann. Wir machen es uns daher zur Pflicht, auf die bedeutendsten Ergebnisse dieser Urk. einigermaßen aufmerksam zu machen. Der Herausgeber giebt zunächst 1) Urk. des Benediktiner-Klosters Hillersleben an der Ohre, mit einer vorausgeschickten alten Chronik desselben. Nach dem Chron. picturat. Bothonis (Leibnitz script. Brunsv. III. 310) soll das Kloster im J. 965 gestiftet seyn. Die Originale vieler ältern Urk. (welche der Herausgeber einem alten Copiarium entnommen) befanden sich im Archiv zu Magdeburg (jetzt wohl in Berlin). Die Urk. sind wichtig zur Gesch. der alten Grafen von Hildesleben und für die alte Geographie der Altmark. Eine Urkunde, S. 31, ist wichtig für die Klostersvogteirechte (S. 37 Zeile 3 v. o. ist ablata für abbata zu lesen.). S. 53 kommt (1302) ein Gogravius in Hundezburch vor und S. 72 muß es statt wanzbowe gewiß Wanzlewe heißen. S. 73 ist eine sehr merkw. Urk. von 1369 von einer Bauergemeinde (Schulze und Alterleute) eines Dorfs ausgestellt

und mit dem Kirchenschlüssel besiegelt. S. 74 muß es statt irualen gewiß heißen irhalen (erholen) und buren (Bauern) statt boren. S. 124 ist ein merkw. Urtheil des Landgerichts vor der Brücke zu Wanzleben, wobei to tynde in des Rades Stole vielleicht heißen muß to dy: nende. S. 127 steht eine beachtenswerthe Aussetzung eines Colonistenguts vom Jahre 1495, und S. 131 eine Urk. von 1509, wegen einer Bauernholzung. — 2) Urkunden der Johannitercomthurei Werben in der Altmark. Sollte die erste der mitgetheilten Urk. (sie sind neueren Abschriften entnommen) wirklich vom Jahre 1200 seyn? Die Urk. von 1341 ist schon gedruckt in Beckmanns Beschr. von Werben. — 3) Folgen Urk. des Benedictiner (Cisterzienser) Klosters Lehnin, welche zwar neueren Abschriften entnommen sind, deren Abdruck aber willkommen ist, weil das alte Copiarium, aus dem sie stammen, neuerdings verloren gegangen ist. Die deutschen Urk. S. 151 u. 155 sind offenbar alte Uebersetzungen. S. 153 ist das jus quod dicitur Herschilt zu beachten. Was bedeutet aber tutor Slesie in W. Hermanns Urk. von 1305 S. 157 —? S. 163 ist eine Urk. wegen eines von den von Brißke an einem Conventsen des Klosters verübten Todschlages und S. 166 heißt es (1415): böhmische Groschen, als nun eine gemeine Wehr is. Was sind Seissen S. 175? S. 178 stehen Urtheile der Schöffen von Brandenburg und Magdeburg mit Gründen von 1455. S. 183 muß es statt Zetweschel zweifelsohne heißen Zcowschel; S. 189 steht eine höchst merkw. Auflassung vor den Dorfgerichten des Klosters. Sollte es nicht S. 191 statt vieven döpper heißen müssen vorscr. (vorgeschriebenen)? Der nachfolgende Satz geschyen so u. s. w., scheint auch corrumpt zu seyn. Die Leistungen der Klostervasallen, S. 189 und 196, sind

bemerkenswerth. S. 199 muß es wohl statt Bleyleck heißen Bleylecktid (Laichzeit) und S. 201 statt Cornstorp : Conrstorp (Cunersdorf). Meß (S. 217) ist Mist, also wohl Mest zu lesen. Die Urk. S. 226, liegt uns in einem alten Copialbuch vor und muß es danach S. 227 statt von des Schulden Ambacht heißen dat, S. 229 statt Borg to Berlin : to Coln, S. 230 statt Peter Borge : Borgßdorp. — S. 231 ist das Recht des Schulzen zum Bierschenken, S. 224 der angeführte Werth des Viehes, S. 232 die Erklärung des Rauchs hühns, S. 237 die Festsetzung der bäuerlichen Dienste wichtig. Die Urk. S. 236 von 1480 liegt uns in gleichzeitiger Abschrift vor, und wir verbessern daraus Folgendes: S. 236 ist statt Scheideslode : Teidingsl., S. 237 statt mehres, mehr, statt denen, den, statt innen, binnen zu lesen. Vor: von dienstwegen, fehlt ein ganzer Satz. Es ist nämlich zu lesen: der holzung und gresung halben ist beteidingt, das die von Klostersfeld sich solcher holzung auch gresung mit Jrem vige als die von liebenwald und ander dorffer darumb ligende wie von alterher gewest ist umb ein czinß gebrauchem sollen, von der dienst wegen u. s. w. Zwischen wer und Liebenwalde muß stehen je zu zeiten, vor inne hat muß stehn von unsern wegen, vor beschweret fehlt das Wort hoher, vor Jahres das Wort vierteil. Statt und fest ist zu lesen, minder sechs: halb, statt worten : werden und vor sulch fehlt davon. Die Urk. S. 245 von 1515 ist schon gedruckt; statt am Freitage, wird aber zu lesen seyn: am Tage. Viele Urk. sind wichtig für die Fischereigerechtigkeit (eine noch sehr unbearbeitete Materie des deutschen Privatrechts), und S. 268 steht eine Grenzregulirung zwischen der Mark und Chursachsen von 1532. — 4) Urk. aus dem von Quastischen Archiv zu Radensleben, die älteste von 1290,

wichtiger die folg. von 1396 (*Jura villana* ist die Dorfs-
pflicht); S. 278 ist das „Hofgericht“ (?) merkwürdig,
S. 293 aber ein Beitrag über das Elend des 30jährigen
Krieges in der Mark. — 5) Urk. die Herrschaft Rupp-
pin betreffend, darunter höchst wichtige für das Städte-
wesen der Mark, z. B. gleich die erste von 1291, ein
Verzeichniß der Revenüen der Stadt Ruppin. Die Urk.
S. 301 (1315) ist bei Dietrich Gr. von Ruppin S. 45
schon gedruckt, und heißt es dort statt *ad post . . .*
factis : ad patratum suum facinus, wogegen die Zeugen
hier richtiger gedruckt sind. Merkwürdig sind die Urk.
S. 304 über Zoll, Gewicht u. s. w., S. 306 über die
Gewandschneider, und wenn gleich Bratring sie schon zu
seiner Beschreibung von Ruppin genutzt hatte, so wird
jeder Geschichtsforscher sie doch hier gern in extenso le-
sen. In dem wichtigen Heberegister von 1362 heißt es:
judei tenentur Caesari, also auch die brandenb. Juden
betrachtete man als kaiserliche Kammerknechte. *Denarii*
locales (p. 318) ist das Stätttegelb. Die Zollrolle der
Stadt Ruppin aus dem 14ten Jahrh. enthält viel brauch-
bare Notizen; *thyt wulle* (S. 321) ist wohl die Winter-
wolle, sehr wichtig aber ist das Statut über die Raths-
und Gildemeisterwahl S. 324, wobei schon ein Stadts-
schreiber erscheint. Was heißt *quo Sco* S. 325? Statt
lebium (dasselbst) lies *lobium*. Die Gildebrieфе der Pels-
zer, Schneider, Leinweber, Fegels Ablassbrief (S. 437),
sind sehr dankenswerthe Mittheilungen. S. 346 lies
statt *tristen* *Silen* : *Criften* S. u. S. 359 statt *lachgenden*
mude wohl: *munde* (bei der Auslassung). — Diese schätz-
bare Urkundensammlung ist sehr schön gedruckt, nur hät-
ten wir gewünscht, daß alle Eigennamen mit liegender
Schrift gedruckt und daß Inhaltsanzeige der Urkunden,

und besonders die nöthigen Register nicht weggelassen wären. —

G. W. v. H.

3.

Der deutsche Ritterorden in Böhmen. Ein Beitrag zur Reichs- und Kirchengeschichte Böhmens; von Maximilian Millauer. Prag, 1832. 8. 208 S.

Diese schätzbare Monographie darf wegen der vielen, auf die Geschichte des Ordens in Preußen sich beziehenden Urkunden, in unserer Uebersicht nicht fehlen. In einem Urkundenauszuge von 1254 (S. 113) nennt sich Slawko Dei gratia episcopus Prussiae, quondam abbas in Ozzek, wodurch Slawko v. Riesenbergs hier und da bestrittene bischöfliche Würde in Samland, außer Zweifel gestellt wird. Im J. 1233 verkauft der erste Landmeister in Preußen, Hermann Balko, dem Sclauer Abte Hermann, das Gut Humpolez (S. 98). Ferner finden wir hier 1262 den Bischof Anselm von Ermeland (S. 77), ums J. 1268 eine Urkunde des Prager Bischofs Johann, worin er zu Gunsten des deutschen Ordens in Preußen mehrere Anordnungen erläßt (S. 116); im J. 1290 Bischof Hermann von Culm (S. 26). Im J. 1335 ernennt Hermann v. Prag, Bischof von Ermeland, böhmische Verweser und Generalvikare seines Bisthums (S. 146); 1387 verzichtet der deutsche Ordenspriester und Domherr in Pomesanien, Johann Marienwerder, auf seine Domherrnstelle in Prag (S. 157); endlich erstattet uns J. 1460 der Böhmisches-Mährische Landkomthur Wilhelm v. Schönburg dem Hochmeister Ludwig v. Er-

lichshausen einen Bericht über den Zustand der Ordensbesitzungen in Böhmen und Mähren. (S. 187.)

Das macht eben die Herausgabe von Urkundensammlungen so allgemein wünschenswerth und sichert jeder Mittheilung dieser Art den Dank der Forscher, daß der Urkunden Brauchbarkeit stets über den speziellen Zweck ihrer Mittheilung hinausreicht, daß man ihren Inhalt als unerschöpflich betrachten kann und nicht selten in ihnen Aufschluß findet über Verhältnisse der entferntesten Länder.

4.

Altes Grab eines Heerführers unter Attila, entdeckt am 18ten April 1750 bei Merseburg; zum ersten Mal nach den im Königl. Regierungsarchiv zu Merseburg vorhandenen Originalzeichnungen und Notizen, welche auf hohen Befehl 1750 davon angefertigt worden sind, vollständig herausgegeben vom Hofrath Dr. Dorow. 1 Bogen Folio mit 2 Steindrucktafeln. Halle 1832.

Das Grab eines Heerführers unter Attila, entdeckt bei Merseburg? Wir waren in der That begierig, die Gründe zu vernehmen, wodurch das auf dem Titel angekündigte, für Geschichte und Alterthumskunde nicht unwichtige Ergebnis gewonnen worden. Wohl war es uns bekannt, daß Sidonius Appollinaris (Paneg. in Avitum Carm. VII. v. 319) unter den deutschen Völkern, welche dem Zuge des Attila sich anschlossen, auch die hier zunächst in Betracht kommenden Thüringer nennt — ebenso, daß ein Jahrhundert später (Gregor. Turonens. IV. 23 u. 29) die Chuni einen Streifzug bis über die Elbe gemacht haben. Doch konnten wir es so wenig aus diesem feindlichen Streifzuge, als aus jener Bundesgenos-

fenschaft erklären, daß an den Ufern der Saale ein nach Hunnischer Art errichtetes Grab sich vorfinden sollte. Wir haben es aber auch nicht mit Zeugnissen von Quellschriftstellern zu thun, sondern nur mit der Betrachtung des Grabdenkmals selbst. Dieses ist nämlich eine, im Jahre 1750 unter einem Grabhügel zwischen den Dörfern Göhlisch und Daspig am rechten Ufer der Saale aufgegrabene, sogenannte Steinkiste, die ihrer ursprünglichen Stätte enthoben ward, und sich gegenwärtig in dem Schloßgarten zu Merseburg befindet. Sie unterscheidet sich von den bis jetzt geöffneten Steingräbern deutschen Bodens wesentlich dadurch, daß ihre innern Seitenwände mit eingeritzten, theils schwarz, theils roth gefärbten Zeichnungen verziert sind. Da nun auf ähnliche Weise verziert, bis jetzt in Deutschland kein zweites Grab aufgefunden worden, so wurde zunächst der Schluß gezogen, es könne nicht germanisch seyn. Warum aber nicht slavisch? da doch bekanntlich das rechte Saaleufer von slavischen Völkern bewohnt wurde; vermuthlich weil man auch in Slavenländern bis jetzt kein ähnliches Grab entdeckt hat? Warum nun aber hunnisch? Hat man etwa bei Völkern finnischen Stammes ähnliche Grabmäler gefunden? Davon ist nichts bekannt, noch von dem Verfasser geltend gemacht worden.

Betrachten wir nunmehr die Zeichnungen selbst, ob vielleicht aus diesen zu entnehmen ist, was mit großer Bestimmtheit der Titel behauptet. Leider sollen diese Zeichnungen, die im J. 1750 mit anscheinend großer Treue den hier mitgetheilten Abbildungen entsprechend aufgenommen worden sind, in ihrem gegenwärtigen Zustande durch spätere Verstümmelungen und Zusätze von ihrem ursprünglichen Aussehen sehr abweichen; weshalb es wohl zu wünschen gewesen wäre, Vergleiches halber

auch die heutigen Abweichungen abgebildet zu erhalten. In den vorliegenden Abbildungen nehmen wir zuerst Parallel-Striche, Triangulair-, Zickzack- u. rhomboidische Verzierungen wahr, wie wir sie ganz ähnlich an den auf vaterländischem Boden ausgegrabenen Urnen finden — wir brauchen hier also nicht nothwendig an etwas Fremdes zu denken. Ferner kommen (Tab. I. Fig. 2.) einige unregelmäßige Charaktere vor, bei denen wohl überhaupt nicht, am wenigsten aber bei der Voraussetzung eines hunnischen Denkmals, an Runenschrift zu denken ist. Besonders merkwürdig sind jedoch die schwarz gefärbten Zeichnungen (Tab. II. Fig. 2.), welche einen Vogen, Vogenspanner und Köcher anzudeuten scheinen; namentlich unterscheidet sich der letztgenannte Gegenstand durch eine gewisse Zierlichkeit der Zeichnung vor den übrigen Schraffirungen. Eben diese Bildwerke scheinen ganz allein den Gedanken gerade auf die Hunnen geführt zu haben. Aber fehlt es denn wirklich, wie hier und da wohl behauptet worden ist, an Zeugnissen für den Gebrauch von Vogen und Pfeilen bei den Germanischen Völkern? Keineswegs — der in Gräbern oft gefundenen Pfeilspitzen nicht zu gedenken, erinnern wir nur an des Sulpitius Alexander Bericht (ap. Gregor. Turon. in Freheri corp. hist. Franc. P. II. 34.). Endlich fand man in dem Steingrabe noch eine Urne, einen Streithammer, einen Steinkeil und messerförmigen Flintstein — also lauter Gegenstände, die ganz gewöhnlich in den heidnischen Grabstätten Deutschlands gefunden werden. Die Steinkeile sind durchaus nicht selten, wie der Verfasser wähnt. Rhode (Cimbr. Holsteinsche Antiquitäten: Remarques 40ste Woche) führt an, daß bei Eröffnung des Bülfener Grabes in Holstein 5 dergleichen gefunden worden; Herr Major, der sehr viel Nachgrabungen zu Rhodes Zeit in Holstein veranstaltet hat, versichert, daselbst nicht einen einzigen Hügel eröffnet zu haben, in welchem er nicht solche Steinkeile gefunden hätte; man vergleiche nur des Herrn Jas:

persens Bericht über seine Englischen (Schleswigschen) Alterthümer (Krusen's deutsche Alterthümer III. 41—56), wonach derselbe allein 300 Steinkente besigt: mehrere 100 dergleichen sieht man in der großen Kopenhagener Sammlung Nordischer Alterthümer, ferner in der schäßbaren Sammlung Mecklenburgischer Alterthümer zu Ludwigs: lust, in der auserlesenen Sammlung größtentheils auf Rügen aufgefundenen Steinkente in dem Besig des Herrn v. Hagenow zu Poitz — ja es möchte wohl nicht leicht eine nur einigermaßen bedeutende Sammlung germanischer oder slavischer Alterthümer zu finden seyn, worin sich diese Stücke nicht mehrere mal vorfänden. Wenn J. Grimm dieser Steinkente als „der sogenannten Donnerkente“ gedenkt, und der Verfasser, den großen Alterthumsforscher hier eines Irrthums zeihend, belehrend hinzufügt: „die sogenannten Donnerkente sind Naturerzeugnisse, meistens in Form der Zuckerhüte, die man in großer Anzahl am Strande der Ostsee und in den dort entdeckten Grabhügeln (?) findet,“ so weiß man in der That nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die hier an den Tag gelegte Anmaassung oder Unkunde; denn jedem nur einigermaßen in der Literatur und Terminologie der vaterländischen Alterthums: kunde Bewanderten, wird es bekannt seyn, daß man diese Steinkente allerdings Donnerkente nannte. Schon Albinus in seiner Meißenschen Bergchronik gedenkt mehrerer dergleichen, die 1550 bei Torgau aufgefunden wurden. Man vergleiche C. F. Schulzens Nachricht von den in Sachsen gefundenen Todtenköpfen (1767). S. 52, woselbst S. 37 übrigens auch eine Beschreibung des hier in Rede stehenden Grabes zu finden ist; ferner thue man einen Blick in Meusels Geschichtsforscher I. 130, Beckmanns hist. Beschrb. der Mark Brandenburg II. Art. Gardelegen S. 80 u. f. w. u. f. w.

5.

Die Belagerungen Stettins seit dem Anfange des 12ten Jahrhunderts. Zur Feier des 5. Decembers beschrieben von einem Mitgliede der Gesellschaft für Pomm. Geschichte. Stettin 1832, bei Effenbart. 128 S. 8.

Am 5. Dezember 1813 wurde Stettin von den Franzosen befreit. Der Verf. dieser nützlichen und angenehmen Gelegenheitschrift giebt zuerst aus den bekannten Quellen die Eroberungen und Belagerungen Stettins durch die Polen 1107 und 1121, durch Deutsche 1147, durch die Dänen 1176, durch Deutsche um 1221 (zweifelhaft), durch die Brandenburger 1468 (bei welcher die Schuhmacher sich dergestalt ausgezeichnet haben sollen, daß noch heutiges Tages, wenn ein Schuster in Stettin stirbt, mit Glocken geläutet wird), durch König Gustav Adolph 1630, durch die Brandenburger 1659, 1676 und 1677 (bei welcher die Bürgerschaft sich sehr heldenmüthig vertheidigte und von der der Verf. bemerkt, daß kaum der Schatten einer Sage sich unter den Einwohnern der Stadt erhalten habe), die Eroberung durch König Friedrich Wilhelm 1713, endlich die französische Occupation von 1806 bis 1813. Die Belagerungen von 1677 und 1813 hat der Verf. mit besonderer Ausführlichkeit behandelt, und theilt manche interessante Notiz über die Drangsale der Stadt im letzten Kriege mit. Der Gesamtverlust der Stadt von 1806 bis 1813 beträgt 5,254,935 Rthlr., und unter den Requisitionen befindet sich (S. 93) ein Posten von 24 Rthlr. 16 gr. als Weihnachtsgeschenk für die Kinder des Marschall Soult! Als am Geburtstag des Königs einige Häuser illuminirt waren, schlug der Gouverneur selbst die Fenster ein, worüber jedoch ein franz. Offizier ein Spottgedicht machte. Aecht französisch ist das Schreiben dieses Gouverneurs, als er die Bildsäule Friedrichs des Großen bedecken ließ (1 Sept. 1813), damit sie nicht beschädigt würde: Als er lebte, verbarg er sich nicht u. s. w. —

Dr.

6.

Nachrichten von der Marien- oder Unser Liebfrauen-Kirche zu Wernigerode, zusammengestellt von dem Regierungsrath Delius zu Wernigerode. Beilagen zu dem Wernigeroder Intelligenzblatt der Jahre 1831 u. 1832. 4.

Enthält eine Geschichte der im Jahre 1230 zuerst erwähnten Kirche, ihrer Altäre, Bruderschaften, ihrer Schicksale nach der Reformation u. s. w. und besonders eine ausführliche Darstellung des Kirchenvermögens, der Verhältnisse der Prediger und der Pfarrevenüen. Möchten alle Intelligenzblätter zur Mittheilung so schätzbarer Nachrichten benutzt und diesem Archive Notiz darüber gegeben werden, weil Lokalblätter nur zur Kenntniß eines sehr kleinen Kreises gelangen. —

Nr.

7.

Beiträge zur Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz. 1. Abth. Von dem kirchlichen Zustande der Stadt Luckau vor der Reformation. Einladungsschrift zum Examen am Gymnasium zu Luckau; von Dr. Better, Lic. u. Subrector. Luckau 1833. Gedruckt bei Entleutner. 38 S. 4.

Außer den aus Urk. und andern Quellen zusammengestellten Nachrichten von den Kirchen, Kapellen u. s. w. in Luckau vor der Reformation, werden hier 16 meist ungedruckte Urkunden mitgetheilt. In der Urk. Nr. 13. muß es heißen Henning Quast (statt Kras). Nr.

8.

Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churfürstlichen und Alt-Stadtfürstlichen Verfassung bis 1798, als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung. Nebst einem Anhange über die Frei- und Behmgerichte, so wie

über die Einführung der Inquisitions- und Ketzengerichte in Bezug auf die Stadt Köln, mit vielen meistens noch unbekannten Notizen von F. E. von Mering. Köln 1830. 8. VIII. u. 120 S.

Das Gebäude auf dem Domplatze in Köln, in welchem das ehemalige Chur-Kölnische Schöffengericht seine Verathungen und Sitzungen hielt, ist jetzt abgebrochen — das Andenken daran wird uns durch diese Schrift bewahrt, um so dankenswerther, da sie auf Mittheilungen sich gründet, die dem Verfasser durch seinen Oheim, den Chur-Kölnischen Geheimen Rath Freiherrn Friedrich von Mering, den letzten Greven des berühmten Gerichtes geworden sind. Ueber die Fehngerichte wird nichts Neues gegeben; der Verfasser kann sogar, ohnerachtet er die Gründlichkeit der Ansichten und Urtheile Wigands rühmt, nicht von der Vorstellung ablassen, dieselben für eine Institution Karls des Großen zu halten, zur Ausrottung der dem Sachsenvolke anklebenden Uebel erdacht, wie sie von dem scharfsinnigsten Politiker nicht besser hätte combinirt werden können. — Bei den Ketzengerichten wird uns das Verhör Adolf Clarenbachs wieder vorgeführt (vergleiche des Archives 7. Bd. S. 283), und ein Anhang giebt uns schließlich Nachricht über die bei der Wahl des Cardinals und Coadjutors Landgrafen Wilhelm Egon v. Fürstenberg Statt gefundenen Streiftugkeiten.

9.

Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen; nach archivariſchen und anderen authentischen Quellen gesammelt und bearbeitet von F. E. von Mering. 18 Heft, mit der Abbildung des Schlosses Lechenich. Köln 1833. 8. VI. u. 153 S.

Der Verfasser beabsichtigt nichts Anderes, als dasje-

nige mitzutheilen, was er zum Theil aus Archiven gesammelt hat, ohne eine andere Ordnung zu befolgen, als ihm die Materialien an die Hand geben. Solche Mittheilungen verdienen immer Dank; denn wie möchte man Jacob Grimms in der Vorrede zu den deutschen Rechts-Altcrthümern (XIII) ausgesprochenes Wort bestreiten wollen, daß jede erforschbare Einzelheit auch wissenschaftlich sey. In dem vorliegenden ersten Hefte erhalten wir Nachrichten über die Burgen: Drachensfels (S. 24 bis 36), Rheineck (36 — 45), Hammerstein (45—54), Lechenich (68 — 77), Godesberg (78 — 87), Rolands-
eck (88), die Isenburgen an der Ruhr und im Regierungsbezirk Koblenz (110 — 128), über Schloß und Stadt Brühl (92 — 110), die Rittersitze Schallmaur und Herl (128), die Herrlichkeiten Kreil u. Sülz (137), endlich über die Abtei Altenberg (54 — 67) und die Klöster Nonnenwerth (88 — 91) und St. Marien im Capitolio in Köln (17 — 19).

10.

Das ehemalige Dominikaner-Kloster und die Pfarre zum heiligen Paul in Aachen. Von Christian Quir. Aus den Rheinischen Provinzial-Blättern besonders abgedruckt und mit 31 Urkunden belegt. Aachen 1833. 8. 98 S.

Abermals ein sehr dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen. Lange Zeit lagen die urkundlichen Schätze dieser berühmten Kaiserstadt und ihrer zahlreichen geistlichen Stiftungen ganz unbenuzt da; wie viel muß nicht zu Grunde gegangen seyn bei den widerwärtigen Schicksalen, welche die Stadt erlebt hat, indem namentlich eine am 2ten Mai 1656 ausgebrochene Feuersbrunst innerhalb 24 Stunden 5511 Häuser, 18 Kirchen und 12 Klöster in die Asche legte, so, daß gewiß der größte Theil dieser urkundlichen Reich-

thümer ein Raub der Flammen geworden seyn mag — betrachtet man dennoch die bedeutende Zahl von Dokumenten, die uns durch die einzelnen monographischen Mittheilungen des Herrn Quir, ferner in diesem Archive durch die Güte des Herrn Regierungsraths Ritz bereits geworden, und erfährt nun, daß diese Schätze noch lange nicht erschöpft sind: so muß man in der That staunen über den einst vorhanden gewesenen Vorrath von Urkunden.

11.

Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Abtei Camp bei Rheinberg, nebst Notizen aus einer alten geschriebenen Urkunde, welche die Abtei und Umgegend betreffen. Von Friedrich Michels, ehemaligem Mitgliede dieser Abtei, jetzigem Pfarrer zu Camp. Mit einer lithographirten Abbildung der abtheilichen Gebäude. Crefeld 1833. 8. VI. u. 164 S.

Wer mit Aufmerksamkeit die im 8ten Bande dieser Zeitschrift (S. 305 — 350) enthaltene lehrreiche Abhandlung gelesen hat, und weiß, wie gerade das Filial-Verhältniß der Klöster Cisterzienser-Ordens eine so interessante Seite darbietet, der wird zugeben, daß in der Geschichte des ältesten dieser Klöster in Deutschland, nämlich des Klosters Camp, Stoff zu den wichtigsten und anziehendsten Erörterungen vorhanden ist. Aber wenn auch der Verfasser vorliegender Schrift diesen Gesichtspunkt eines allgemeinen Interesses nicht aufgefaßt hat, so lauscht doch gewiß ein Jeder gern auf die Stimme des letzten Mitgliedes jener berühmten Abtei. „Ich habe die Jahre meiner Jugend in der Abtei durchlebt; ich habe sie in ihrem vollen Glanze gekannt, und die Wohlthaten derselben genossen; ich habe sie absterben, und die schönen Wohnungen der Besitzer allmählig verschwinden gesehen; ich habe aus dem Munde hochbejahrter Ordensgeistlichen

die alten Ueberlieferungen gehört, ohne welche die vorhandenen Urkunden nur unerklärbare Hieroglyphen sind. Dankbarkeit für das in der Abtei Genossene, welches mein Alter noch erfreut, zugleich eine Schuld an die Nachwelt verpflichten mich, das Andenken an diese Anstalt, welche beinahe 700 Jahre bestanden hat, noch einige Jahrhunderte zu erhalten.“ Dies ist der Inhalt und Zweck dieser Schrift, des Wortes zu seiner Gemeinde gesprochen, damit die Eltern ihren Kindern, die Großeltern ihren Enkeln beim Gange nach der Kirche erzählen mögen, was einst die Stätte war.

Was die auf dem Titel erwähnte alte geschriebene Urkunde betrifft, so ist dies eine Chronik, welche die Reihenfolge der Äbte von 1122 — 1504 und dasjenige enthält, was sich in dieser Zeit Merkwürdiges daselbst zgetragen hat. Sehr schätzbar, eben wegen des oben berührten Filialverhältnisses, wäre die Mittheilung des in der Sakristei der Kirche von Camp befindlichen (S. 34.) genealogischen Stammbaumes aller von Camp und dessen Töchterklöstern ausgegangenen Manns- und Frauenklöster gewesen.

12.

Beschreibung der Preussischen Rheinprovinzen. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht abgefaßt und mit einer Handkarte versehen von Dr. F. A. W. Diefenweg, Director des Lehrers-Seminars in Mürs. Grefeld 1829. 8. XX. und 190 S.

In der Regel beginnt der Unterricht der Erdkunde mit allgemeinen Sätzen aus den mathematischen Theilen der Geographie, also mit dem Allgemeinsten, Entferntesten und Schwersten, und geht dann allmählig zum Speciellern, Näheren und Leichtern über. Diese Methode beleuchtet und verwirft der durch mehrere pädagogische

Schriften rühmlichst bekannte Verfasser und beginnt mit der Heimaths- und Provinzkunde seinen methodischen Unterricht in der Erdkunde. Von der engern Heimath, dem Schulzimmer und Schulhause geht der Verfasser aus, zum Wohnorte der Gemeinde über, nimmt dann den Landkreis, hier den Kreis Geldern wählend, speciell durch, und wird dann auf die Provinz, die Preussischen Rheinlande geführt.

13.

Friedrichs des Zweiten Ausscheiden aus dem Freimaurer-Bunde. Ein Wort zu seiner Zeit für Maurer und Nicht-maurer. Berlin 1833. Verlag von Bechtold und Hartje. 8. 15 S.

Die hier erzählte Anekdote vom General Walrave ist völlig unwahr. —

Dr.

VI.

Die ehemalige Burg Reineberg im Fürstenthum Minden.

Auf dem Berge, an dessen Fuße die Stadt Lübbecke liegt, stand einst die Burg Reineberg. Sanft von dieser Seite aufsteigend erhebt sich der Berg zu einem freistehenden Kegele, der südwärts mit steilerem Abfall durch eine Thalsenkung von der ihn an Höhe überragenden Centralkette, gegen Osten und Westen aber durch kleinere Querthäler von andern Kuppen und Vorsprüngen des mittleren Gebirgszuges abgesondert ist.

Von dem Burgplatze aus blickt man über die noch jetzt mit 14 adelichen Höfen der ehemaligen Reinebergischen Burghmannschaft versehene Stadt Lübbecke und über einen reich mit Dörfern und Rittersitzen prangenden Vorgrund hinweg in die unabsehbaren Flächen des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Hoya und Diepholz, in das Osnabrücksche Nordland und das Oldenburgische Amt Bechte hinein. Die in das Ravensbergische und Osnabrücksche sich hinziehenden grünen Bergreihen, die Stemmweder und Dammer Berge in bläulicher Ferne,

der bunte Wechsel grüner und gelber Saatenfelder, schwarzer Torfmoore und brauner Heidesflächen, bieten von dem mit tausendjährigen Linden beschatteten Reineberge dem Auge einen Anblick dar, der an Mannigfaltigkeit der Farben und des Formenwechsels nicht reicher gedacht werden kann. Gegen Süden verdeckt der höhere Gebirgskamm eine freiere Aussicht; nur gegen Südosten ist ein Durchblick in die weiter zurückliegenden Höhenzüge der Grafschaft Ravensberg gestattet.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts soll von der ehemaligen Burg noch einiges Gemäuer über der Erde zu sehen gewesen seyn;¹⁾ jetzt machen ein verschütteter Brunnen, und ein die Burgfläche in einem Umfange von 200 Schritt umschließender Graben, der zum Theil mit Gesträuch verwachsen, zum Theil sehr von den in dieser Gegend ihr Unwesen treibenden Schatzgräbern durchwühlt ist, die einzigen Ueberreste aus, so wie ein dem Graben als Contrescarpe dienender Aufwurf, der dann in das natürliche Glacis der Berg-Böschung hinabfällt.

Die früheste Nachricht der Burg verliert sich in den Anfang des 13ten Jahrhunderts, und ist noch dazu, da sie bis jetzt der urkundlichen Bestätigung ermangelt, unverbürgt. Es sollen nämlich die Grafen von Tecklenburg, denen auch die Erbauung von Lübbecke, Rhaden, Limberg und andern Schlössern dieser Gegend zugeschrieben wird, die frühern Besitzer des Reineberges gewesen seyn, bis Bischof Conrad I. von Minden, aus dem Geschlechte der Edlen von Diepholz, 1213 ihnen denselben abgenommen und daselbst ein festes Schloß erbaut

¹⁾ Westphälischer National-Kalender von 1800. S. 210.

habe.) Ja, eben diese Chroniken melden, daß nach Anderer Meinung (wir sehen hieraus das Unverbürgte und Sagenhafte der ganzen Erzählung) die Burg noch älter sey. Bischof Johann von Minden (1243 — 1252) soll die Burg noch mit 3 Thürmen besetzt haben.³⁾ Die erste sichere Erwähnung bleibt bis jetzt die des Bischofs Wilekind von Minden, der am 29. Febr. 1259 hieselbst eine Urkunde ausgestellt hat.⁴⁾

Was die Chroniken uns ferner berichten, daß die Edlen von Diepholz sich des Schlosses mit Gewalt bemächtigt haben, das ihnen jedoch durch den Bischof Otto I. (1266 — 1275) wieder abgenommen sey, der hierauf die Burg von Grund aus neu erbaut und zur Bestreitung der Kosten an Conrad von Luttern den Zehnten zu Gohfeld versetzt habe,⁵⁾ scheint sich vollkommen zu bestätigen; denn am 26. Juli 1277 erklärt Bischof Wolquin von Minden, daß sein Vorgänger Otto zur Wiederherstellung des zu seiner Zeit durch Feuersbrunst zerstörten Schlosses Heineberg gezwungen gewesen sey, das bischöfliche Tafelgut, den Zehnten zu Gohfeld dem nunmehr verstorbenen Ritter und damaligen Drost (wahrscheinlich zu Heineberg) Conrad von Luttern für 24 Mark Bremenschen Silbers zu versetzen, und daß er jetzt den für dieselbe Summe an den Ritter Justatius von Eckersteyn übergegangenen Zehnten dem Domkapitel überlasse.⁶⁾

²⁾ Chronic. Mindense ap. Meibom. I. 564. Krantii Metropolis Lib. 7. Hamelmann opusc. p. 697.

³⁾ Chron. ap. Meibom. I. 565.

⁴⁾ Wüdrwein subs. dipl. XI. 7.

⁵⁾ Chron. ap. Meibom. I. 566. Eulemann Mindensche Gesch. I. 46.

⁶⁾ Wüdrwein subs. dipl. XI. 83.

Am 13ten Febr. desselben Jahres hatten die Kirchen und Städte Minden und Herford den Grafen Otto von Ravensberg und die Stadt Bielefeld mit in das Bündniß aufgenommen, welches sie früher mit Osnabrück geschlossen hatten, worin unter andern festgesetzt wurde, daß in die Burg Reineberg nie ein Edler (Dynast), überhaupt kein anderer als Burgmann aufgenommen werden solle, der nicht entweder Mindenscher, Osnabrückscher oder Herforder Ministerial sey.⁷⁾

Eine Urkunde von 1281 lehrt uns in der Person eines gewissen Wessel, einen Vogt vom Reineberge kennen,⁸⁾ und in einer andern bisher ungedruckten Urkunde von 1286 erklärt sich Bischof Conrad von Osnabrück nothgedrungen, wegen seines Antheils an dem Schlosse Reineberg mit Bewilligung seines Capitels, seiner Ministerialen und Burgmannen, einigen Bürgern der Stadt Osnabrück sein Haus zu Blakendorf zu verkaufen.⁹⁾ Dieses von Culemann mit Unrecht gelaugnete Verhältniß eines Theiles vom Schlosse Reineberg zum Stifte Osnabrück, wie solches auch spätere Dokumente hinreichend bestätigen, rührte wahrscheinlich von dem erwähnten Bündnisse aus dem Jahre 1277 her. Der dem Stifte Minden verbliebene Antheil ward aber ebenfalls versetzt; denn am 30. März 1289 bekennet Bischof Wolquin von Minden, zur Wiedererlangung seiner Schlösser Reineberg und Nienburg (Rynberge et Novum castrum), zwei früher zum Wichgrafen-Amte gehörige Hufen im Mindener Stadtfelde wiederlöslieh dem Domkapitel veräußert zu haben.¹⁰⁾

⁷⁾ Würdtwein subs. dipl. XI. 74.

⁸⁾ Urk. 1. im Anhange.

⁹⁾ Urk. 2. im Anhange.

¹⁰⁾ Würdtwein subs. dipl. XI. 121.

Die Fehden der Stadt Osnabrück mit dem Ritter Richard Bos, gaben Veranlassung zu einem am 12. Oct. 1295 abgeschlossenen, jenes Verhältniß abermals bestätigenden Vertrage, worin sich der Dompropst Ludwig von Minden mit den Rittern Rudolf v. Haren u. Rudolf v. Gesmele und dem Knappen Ernst v. Gesmele einerseits, und die Stadt Osnabrück anderseits, jede Parthei zur Bestellung von 16 geharnischten Reitern auf der Burg Reineberg verpflichteten, sich gegenseitig gegen den Ritter Richard Bos und dessen Helfer zu schützen, jeden Schaden und Vortheil gemeinschaftlich zu tragen, und Einer ohne den Andern keinen Vertrag mit demselben einzugehen.¹¹⁾

Bald darauf versetzte Bischof Ludolph von Minden (1295 — 1304) das Amt Reineberg an Johann, Bolcmar und Eucharde von Alten, für 250 Mark Brem. Silbers.¹²⁾ Bischof Godfried erklärte nun zwar, den 21. Juni 1305 mit Bewilligung des Domkapitels nothgedrungen sein Schloß Steygerberg für 600 Mark den Rittern Johann v. Lübbekke und Rabodo Scheel und deren Söhnen und Erben verpfändet zu haben, um damit das Schloß Reineberg wieder einzulösen;¹³⁾ es scheint Letzteres jedoch nicht erfolgt oder wenigstens nicht von Dauer gewesen zu seyn, da wir noch 1325 die von Alten in dem Pfandbesitze des Schlosses finden.

Die beiden uns von Erdmann zuerst mitgetheilten Verträge,¹⁴⁾ in deren einem Bischof Conrad, der Domdechant Gottfried und das Domkapitel zu Minden sich

¹¹⁾ Stüpe Gesch. d. Stadt Osnabrück I, 186.

¹²⁾ Culem. Mind. Gesch. I. 50.

¹³⁾ Würdtwein nova subs, dipl. IX. 115.

¹⁴⁾ Erdmanni chron. Osnabrug. ap. Meibom. II. 224. 225. Schlichthaber Mind. Kirchengesch. IV. 331 — 334.

verpflichteten, die Osnabrücksche Kirche in den Besitz des ihr entzogenen Antheils an dem Schlosse Reineberg zu restituiren, im Weigerungsfall ihr die Stadt Lübbecke zu überlassen, und in deren andern die Stadt Lübbecke solches bekräftigt — sind offenbar im Datum verfehlt; denn am 13. April 1306 war der hier Domdechant genannte Gottfried bereits Bischof von Minden, der hier Bischof genannte Conrad aber schon am 28. Mai 1295 verstorben. Erdmann hat dies auch selbst gefühlt, und sagt deshalb „Bischof Conrad oder vielmehr Gottfried“ — ich bin jedoch geneigt den Irrthum ganz allein in dem Datum zu suchen; Eulemann¹⁵⁾ geht aber offenbar zu weit, wenn er nicht allein den beiden Urkunden gar keinen Glauben schenkt, sondern auch behauptet, daß nicht die geringste Spur gefunden werde, daß das Stift Osnabrück je Ansprüche an das Schloß Reineberg und die Stadt Lübbecke gemacht habe.

In das Jahr 1306 fällt wohl nur die Wiederbesetzung des Osnabrückschen Antheils vom Reineberge durch Bischof Ludwig von Osnabrück.¹⁶⁾ Besonders wichtig ist uns zur Hebung aller Zweifel Eulemanns ein aus dem Mindenschen Archive hervorgegangener Brief vom 25. Febr. 1314.¹⁷⁾ Darin erklären der Bischof Engelbert von Osnabrück und sein Domkapitel, daß Friede und Eintracht zwischen seiner und der Mindenschen Kirche deshalb so oft gestört worden sey, weil seine Vorgänger den Osnabrückschen Antheil an dem Schlosse so häufig an Edle, Ritter und Andere verpfändet haben, woraus dann blutige Fehden, Raub, Brand und allerhand Schas-

¹⁵⁾ Mindensche Gesch. II. 5. 6.

¹⁶⁾ Erdmann I. c.

¹⁷⁾ Würdtwein subs. dipl. X. 62.

den, beiden Stiftern etwachsen seyen. Um solche Drangsale für die Zukunft abzuwehren, ward deshalb auf ewige Zeiten festgesetzt, daß der jedesmalige Bischof und das Domkapitel von Osnabrück ohne Wissen und Willen des Bischofs und Domkapitels von Minden seinen Antheil an dem Schlosse nie irgend Einem verkaufen oder verpfänden dürfe; daß der Bischof von Minden dagegen seines Stiftes Antheil in Ruhe und Frieden besitzen solle, und daselbst nach Gefallen und zu seines Stiftes Besten ungehindert, von Holz oder von Stein bauen könne.

Im Jahre 1323 wird Dethart von der Elon von Reyneberge genannt;¹⁸⁾ vermuthlich war er Burgmann des Schlosses, das noch immer denen von Alten verpfändet war. Die uns schon 30 Jahre früher bekannt gewordenen Brüder Johann Ritter, und Wolcmar und Euerhard (früher Eucharde) von Alten, stellen nämlich 1325 einen Revers aus,¹⁹⁾ worin sie erklären, gegen Erlegung des Pfandschillings, den Reineberg unweigerlich dem Stifte Minden ausliefern zu wollen. Dies muß auch bald geschehen seyn; denn schon 1329 versetzt Bischof Ludwig von Minden die Burg von Neuem an den Ritter Dieterich Wincke und dessen Sohn Albrecht für 200 Mark Osnabrückischen Silbers, und verspricht bei dieser Gelegenheit dem Domkapitel, dergleichen Veräußerungen, so wie die Einsetzung von Drossen und Burgleuten, nur mit dessen Wissen und Willen vorzunehmen.²⁰⁾

In einer Urkunde vom 7. April 1343 nennt sich auf einmal der Knappe Rolf v. der Horst des Grafen

¹⁸⁾ Mindensche Westphalia I. B. I. S. Urk. C. 36.

¹⁹⁾ Eulem. Mind. Gesch. II. 14.

²⁰⁾ ibid. II. 16.

Bernhard v. Ravensberg Burgmann auf dem Reineberge.²¹⁾ Rolf macht in seinem Reverse diejenigen namhaft, gegen welche er dem Grafen nicht Beistand leisten könne, nennt hier die Edlen von der Lippe, von dem Berge u. m. A., nimmt aber den Bischof von Minden nicht aus; hieraus könnte ein feindliches Verhältniß des Grafen von Ravensberg gegen Letztern geschlossen und vermuthet werden, daß der Graf sich mit Gewalt in den Besiß der Burg gesetzt habe; wäre es nicht wahrscheinlicher, daß die Besetzung der Burg in Güte und zwar in Folge des 1340 zwischen dem Grafen Bernhard und Bischof Gottfried geschlossenen und des 1342 erneuten Bündnisses gegen den Ritter Dieterich Vincke,²²⁾ den wir früher als Pfandinhaber des Reineberges kennen gelernt haben, erfolgt sey.

In dem Jahre 1344 versetzte Bischof Ludwig von Minden sogar, mit Wissen und Einwilligung seines Domkapitels die Hälfte des Schlosses einem Mindenschen Domherrn, Eggericus Post, der Archidiaconus zu Osen war.²³⁾ Die andere Hälfte des Schlosses besaß immer noch der Bischof von Osnabrück. Wir sehen dies unter andern aus einer Urkunde vom 11. April 1360, worin Bischof Ludwig von Osnabrück bezeugt, das Schloß gehöre sowohl seiner als der Mindenschen Kirche, daß er den Bischof von Minden in seinem Antheile in keiner Weise stören wolle; sollte jedoch von ihm oder irgend einem seiner Nachfolger der Mindenschen Kirche Antheil beeinträchtigt und binnen 14 Tagen kein vollständiger Ersatz gegeben werden, so möchte die Stadt Biedenbrück,

²¹⁾ Lamey dipl. Gesch. d. Graf. v. Ravensb. c. d. 112.

²²⁾ Eulem. Ravensberg. Merkwürdigk. I. 23.

²³⁾ Eulem. Mindensche Gesch. II. 23.

jedoch mit Ausschluß der Feste Neckenberg dem Stifte Minden anheim gefallen seyn;²⁴⁾ wir finden hier also ziemlich dieselben Verbindlichkeiten, die der Bischof Conrad von Minden früher in ähnlichem Falle gegen Osnabrück einging.

Im Jahre 1362 treten Rabodo Scheel, als Inhaber des Schlosses Reineberg, so wie Ritter Statius von Münchhausen, sein Sohn Heineke, und Claus von Wenge, als Inhaber des Schlosses Rhaden einer Vereinigung bei, welche Bischof Johann v. Osnabrück mit dem Stifte und der Stadt Minden, so wie mit der Stadt Lübbecke abschlossen.²⁵⁾

Im Jahre 1386 wird Ritter Dieterich von Münchhausen, auf dem Reineberge wohnend, genannt;²⁶⁾ allein dennoch sehen wir in demselben Jahre, wie Bischof Otto III. Amt und Schloß an den Knappen Alrad von d. Busche, Schweders Sohn, für 725 löthige Mark Westphälischen Silbers mit dem Vorbehalt versetzt, nach vorhergegangener jähriger Kündigung gegen Erlegung des Schillings das Pfand wieder einlösen zu können; zu welchem Ende Alrad zwölf ritterbürtige Bürgen, nach Einlagers Recht, zu stellen verpflichtet wurde.²⁷⁾

Nach Alrads Tode übernahm sein Freund, wie er sich nennt, Herzog Adolf Graf von Ravensberg, den

²⁴⁾ Würdtwein nov. subs. dipl. IX. 121.

²⁵⁾ Müfers Osnabr. Gesch. III. 212.

²⁶⁾ Dominus Theodericus de Monickhusen miles habitans in castro Reinenberge, reacquisivit uxorem suam, quam sex annos perdiderat de puerperio et deinceps vixit ad plures annos (Erdmann chron. Osnbr. ap. Meibom. II. 221). Wie dies zu verstehen sey, wagen wir eben so wenig, wie Treuer in der Münchhaus. Geschl. Gesch. S. 79, zu erklären.

²⁷⁾ Culem. Mind. Gesch. II. 48.

Schutz seiner hinterlassenen Frau und Kinder, und für dieselben das Amt Reineberg auf deren Rechnung als Pfand und stellte über die Rücklieferung die erforderliche Bürgschaft.²⁸⁾

Im Jahre 1412 finden wir wieder den Ritter Dietrich v. Münchhausen als Pfandinhaber des Schlosses und im Streite mit seinem Landesherren, weil er ohne Bischof Bulbrands und des Domkapitels zu Minden Willen den Reineberg für 700 Goldgulden wieder an den Grafen Nicolaus von Tecklenburg verpfändet hatte. Der Bischof protestirte hiergegen und war sogar genöthigt, die Burg zu belagern. Graf Nicolaus rückte zum Entsatz heran, ward aber von dem Drosten zu Limberg, Alhard v. d. Busche, angegriffen und mit Hülfe der Lübbeker²⁹⁾ in die Flucht geschlagen. Für die, welche dabei

²⁸⁾ Schlichthaber (Mindensche Kirchengesch. IV. 359) nennt statt des Herzogs Adolph den Grafen Otto von Schauenburg als Freund Alrads. Da er sich jedoch hierbei auf seines Gönners handschriftl. Gesch. d. Graffsch. Ravensberg bezieht, und dieses Mscpt., offenbar nichts anderes ist, als Culemanns späterhin in Druck erschienene Ravensbergische Merkwürdigkeiten, so folgen wir diesen (I. 36) um so sicherer, als anderweitig erwiesen ist, daß Alrad in gutem Vernehmen mit Herzog Adolph stand, dieser aber 1396 mit dem Grafen Otto v. Schauenburg in Feindschaft lebte (Hermann de Lerbeck chron. Schauenburg. ap. Leibnitz ser. rer. Brunsv.).

²⁹⁾ Deinde idem Alhardus cum opidanis in Lubbeke conflictum cum comite habuit (Erdmann chron. Osnabr. ap. Meibom II. 244.). Culemann, den wir manches Ferkthums zu zeihen haben, versteht dies so, als haben die Lübbeker gemeinschaftlich mit dem Grafen Nicolaus die Niederlage erlitten; da indessen der Bürger Theilnahme für den Bischof sowohl aus diesen Worten, als auch sonst urkundlich erhellt, so sehen wir von Culemann Erdmanns Bericht abermals mit Unrecht in Zweifel gezogen. Letzterer irrt nur in der Angabe des Jahres und Tages, indem er den 13. Juni 1411 als den Tag der Wiedereroberung annimmt.

in Gefangenschaft geriethen, wurden allein 2200 Gulden an Lösegeld gezahlt, und das Schloß ergab sich dem Bischof.³⁰⁾

Zwei der Stadt Minden ertheilte Urkunden Bischof Wulbrands,³¹⁾ so wie eine andere der Stadt Lübbecke, im Jahre 1412 ausgestellt,³²⁾ sprechen es bestimmt aus,

³⁰⁾ Chronic. Mindense ap. Meib. I. 570.

³¹⁾ Nach Culemanns Worten (Mind. Gesch. III. 12) zu urtheilen, sind in Betreff des Reineberges mit der Stadt Minden zwei Urkunden abgefaßt. In der einen erklärt der Bischof Wulbrand, daß ihm die Stadt, der er deshalb die Zollfreiheit ertheile, in Wiedergewinnung des Reineberges nicht geringen Beistand geleistet habe; in dem andern Briefe vom Himmelfahrtstage (d. 12. Mai) desselben Jahres schließt er mit den Städten Minden und Lübbecke ein Bündniß des Inhalts, daß wenn Gott und der heilige Petrus ihnen helfen würde, den Reineberg zu gewinnen und wieder an das Stift zu bringen, dieses Schloß ohne beider Städte Einwilligung nicht wieder versetzt werden solle. Hiernach sind wir, da nach der Lübbecker Urkunde am 9. Juni 1412 das Schloß bereits erobert war, gezwungen, die Angabe Erdmanns in Beziehung auf Jahr (1411) und Tag (d. 13. Juni) für irrig zu erklären, vielmehr die Eroberung in das Jahr 1412 zwischen dem 12. Mai und 9. Juni anzunehmen.

³²⁾ Abgedruckt in Schlichthabers Mind. Kirchengesch. III. 361, übereinstimmend mit einem auf dem Rathhause zu Lübbecke befindlichen Buche, das aus dem großen Brande, der 1705 das ganze Stadtarchiv verzehrte, allein gerettet worden ist. In Leder gebunden enthält es 686 theils beschriebene, theils unbeschriebene Folio-Seiten, von verschiedenen Händen des 16ten u. 17ten Jahrhunderts geschrieben. Am vollständigsten ist die Chronik während des 30jährigen Krieges geführt; sie giebt für diese Zeit nicht unwichtige Aufschlüsse über die Schicksale der Umgegend von Lübbecke, größtentheils freilich von Schlichthaber benutzt; aber auch Raths-Stadt-Marken- und Gerichtssachen, so wie Abschriften von Urkunden des 15ten und Beiträge zur Ortsgeschichte aus dem 14ten Jahrh. befinden sich in dem Msscript.

daß mit beider Städte Hülfe der Reineberg dem Grafen v. Tecklenburg abgenommen sey, und setzen fest, daß in Zukunft das Schloß ohne ihr Wissen und Willen nicht versezt, und alsbald wieder ausgeantwortet werden solle, wenn der Inhaber desselben sich Bedrückungen gegen eine der Städte erlauben würde.

Im Jahre 1418 erneuerte Bischof Bulbrand diesen Vertrag mit der Stadt Minden dergestalt, daß jeder Amtmann, den er mit Einwilligung der Stadt auf dem Reineberge anstellen werde, sich eidlich verpflichten solle, Minden und der Stadt Feldmarken und Güter zu beschützen und zu beschirmen. Das Domkapitel gab hierzu am 5. Juni seine Bestätigung.³³⁾

Pfandinhaber des Schlosses war um diese Zeit der Coadjutor des Stiftes Graf Albert von der Hoya. Sein Vater Erich erklärte in einem dem Stifte Minden ausgestellten Reverse, daß er auf die 7000 Gulden, für welche seinem Sohne Albert die Schlösser Reineberg und Rhaden versezt worden, verzichten wolle, wenn man denselben nach Bulbrands Tode zum Bischof erwählen würde.³⁴⁾ Da diese Wahl in der That 1436 erfolgte, so scheint wirklich jene Schuldforderung damit erloschen zu seyn.

Während Graf Albert in dem Besiz des Schlosses war, wurde von demselben aus, dem Stifte Osnabrück öfter Schaden zugefügt; namentlich fiel derselbe, unterstützt von den Herzögen von Braunschweig 1424 verheerend in das Osnabrücksche ein, worauf der Bischof Johann sich wieder dadurch rächte, daß er mitten im Winter Rhaden und die Umgegend mit Feuer und Schwerdt

³³⁾ Eulcm, Mind. Gesch. III. 17.

³⁴⁾ Erdmann ap. Meibom. II. 245.

heimsuchte, in die Nähe des Reineberges vordrang, wor- selbst die Brüder Albert und Johann, Grafen von Hoya, und der Drost Dieterich v. Münchhausen gerade anwesend waren, und nachdem mehrere Dörfer und Landhäuser zerstört worden, sich zurückzog.³⁵⁾

Im Jahre 1436, kurz vor dem Tode Bischof Wulbrands von Minden, verpfändete der Coadjutor Albert das ihm verpfändete Schloß für 1800 Rheinische Gulden an Heinrich Wend, Sweder v. d. Busche und die Gebrüder Johann und Wilke v. Klencke.³⁶⁾ Als Bischof verpfändete Albert 1449 das Schloß für die beträchtliche Summe von 3500 Rheinischen Gulden mehreren Edelleuten, nämlich Heinrich Ledebur dem Vater für 1200 fl., dessen Sohn Heinrich für 700 fl., dem Wilhelm v. d. Wolde für 1000 fl. und Albrecht v. d. Busche für 600 fl. Dieser Versatz geschah auf 8 Jahre, mit deren Ablauf erst die Einlösung nach vorhergegangener Kündigung erfolgen sollte. Die Pfandinhaber versprachen in ihren Reversen, das Schloß dem jedesmaligen Bischof als Landesherren zu allem Behuf und zu jeder Zeit ein offenes Haus seyn zu lassen; wogegen dieser für den Ersatz jedes ihnen daraus erwachsenden Schadens einzustehen sich verpflichtete. Den Pfandinhabern ward ferner wegen ihres Geldes zureichende Sicherheit gegeben, während sie sich wiederum verpflichteten, des Stiftes Minden Geleite allezeit zu beobachten, die Straßen stets in Sicherheit zu halten, von dem Schlosse aus Niemand zu beschädigen, insbesondere aber dem Domkapitel und den Bürgern der Städte Minden und Lübbecke in ihren Feldmarken keinen Schaden zuzufügen, dem Stifte überhaupt in allen Vors

³⁵⁾ Erdmann I. c. II. 250. Hamelmann opusc. varia p. 627.

³⁶⁾ Culem. Mind. Gesch. III. 24.

fällen von dem Reineberge aus zu Diensten zu seyn, und bei jedem etwa entstehenden Streite die Sache erst an den Bischof und das Capitel gelangen zu lassen, dort Recht zu suchen, und es sich nur im Verweigerungsfalle selbst zu fordern und zu nehmen. Wenn das Schloß belagert werden sollte, wolle der Bischof es entsetzen helfen, und fiele solches dennoch wider Verhoffen in des Feindes Hand, möchten die Pfandinhaber alle Kräfte aufbieten, es wieder an das Stift zu bringen. Zu größerer Sicherheit stellte endlich jeder der Pfandinhaber eine Anzahl Bürgen und zwar die von Ledebur den Hermann Korff, gen. Schmising, Engelbert v. Plettenberg, Johann Nagel und Lüdecke Capellen; für Wilhelm v. d. Wolde verbürgten sich Bernd v. Barendorp, Wilhelm Top und Otto Wend; für Albert v. d. Busch endlich: Requin von Kerffenbrock, Johann Wincke, Herbert Vere und Otto v. Hoberch; indem diese sich anheischig machten bei den geringsten Beschwerden, auf die erste an sie ergangene Aufforderung binnen 14 Nächten zu Herford oder zu Minden einzureiten und ein rechtes Einlager so lange zu halten, bis alle Gebrechen gehoben seyn würden.³⁷⁾

Die Nachrichten fließen von nun an, ein ganzes Jahrhundert hindurch, äußerst spärlich. Im J. 1471 nennt Claus v. Münchhausen seinen Sohn Berthold „tom Raynenberge,“³⁸⁾ und 1525 lernen wir Johann Tribbe als Drost zum Reineberge kennen,³⁹⁾ welches Amt im Jahre 1535 sogar ein Geistlicher, der Mindensche Domherr Heinrich Vere, bekleidete.⁴⁰⁾

³⁷⁾ Culem. Mind. Gesch. III. 33 — 35.

³⁸⁾ Treuer Münchh. Geschl.-Gesch. Anh. 85.

³⁹⁾ Culem. Mind. Gesch. IV. 18.

⁴⁰⁾ ibid. IV. 59.

In der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurden manche Grenzirrungen regulirt. Am 15. Juni 1542 kam desfalls ein Vertrag zwischen dem Ravensbergischen Amte Limberg und dem Mindenschen Amte Reineberg zu Stande;⁴¹⁾ 1559 wurden die zwischen Hilmar v. Quernheim und dem Drost von Hausberge, wegen des Amtes statt findenden Streitigkeiten beigelegt;⁴²⁾ wegen der Hedemer Mark ward 1565 zwischen den Häusern Reineberg und Hollwinkel ein Grenzvergleich geschlossen;⁴³⁾ im Jahre 1583 endlich fand eine Ausgleichung mit der Stadt Lübbek statt.⁴⁴⁾

Im Jahre 1543 versetzte Bischof Franz mit Rath, Wissen und Willen des Domkapitels das Haus Reineberg nebst Zubehör für 10,795 Rheinische Gulden an die verwittwete Clara, Edle von Büren, geborne von Hagsfeld und deren Söhne Meinolf und Joachim, mit dem Vorbehalt der Einlösung auf jährliche Kündigung und mit der Verpflichtung, alle angewandten Bau- und Reparaturkosten, nebst dem Feldinventarium zu vergütigen. Es sollte Kündigung und Lösung stets in der Osterwoche geschehen, ohne Wissen des Bischofs keine Veränderung an Gebäuden vorgenommen, diese aber in gutem Stande erhalten werden. Bei der Einlösung sollte für jeden mit Roggen besäeten Morgen Landes ein halber Rheinischer Gulden, und alle Verbesserungen sollten nach Landesgebrauch bezahlt werden. Hiernächst sollte die Einräumung des Schlosses unweigerlich erfolgen und die Mo-

⁴¹⁾ Culem. Mind. Gesch. IV. 103.

⁴²⁾ Culem. Mind. Landesverträge S. 63.

⁴³⁾ Nach einer 1683 aufgenommenen handschriftlichen Designation der Dokumente des Domkapitels.

⁴⁴⁾ Schlichthabers Mind. Kirchengesch. IV. 12.

bilien auf landesherrliche Unkosten 4 Meilen Weges, wohin es auch sey, gefahren werden. Endlich wurden die üblichen Bürgen zum Einlager gestellt.

Ueber diese Verpfändung entspannen sich späterhin die langwierigsten Streitigkeiten, die selbst nicht ohne Blutvergießen beigelegt wurden, und hier etwas ausführlicher berührt werden müssen.

Die Edlen v. Büren gehörten einem Dynasten-Geschlechte an, welches im Paderbornschen entsprossen, aber auch im Münsterlande ansehnlich begütert war und im 17ten Jahrh. erlosch. Meinolf, ⁴⁵⁾ dessen Bruder Joachim eine Domherrnstelle in Minden bekleidete, war, gedrängt von Hilmar v. Quernheim, in die Nothwendigkeit versetzt worden, diesem das Haus Reineberg gegen Vergütung des Pfandschillings zu cediren.

Die Uebergabe erfolgte auch in aller Form im Namen des Bischofs durch den Mindenschen Landdrosten Caspar v. Quernheim und den Sekretair Wilhelm von Flaten, so wie Seitens des Domkapitels durch den Domherrn Eurd v. Aschwede. Kaum war jedoch Bischof Georg (1554) zur Regierung gelangt, als er sich's anlegen seyn ließ, alle verpfändeten Schlösser seines Stiftes wieder einzulösen; weshalb er denn auch 1557 dem Hilmar v. Quernheim das Pfand kündete. Dieser wünschte jedoch den Reineberg zu behalten; er ließ zu dem Ende dem Bischof 1000 Rthlr. einhändigen, die dieser auch, Anfangs zwar sich weigernd, annahm, ohne eigentlich zu wissen,

⁴⁵⁾ Spener in opusc. herald. II. 401, giebt dem Meinolf eine Gräfin Anna v. Hoya zur Gemalin. Dies ist jedoch eine Verwechslung mit seinem Vetter Johann, der mit der Gräfin Armgard v. Hoya vermählt war (Henning. geneal. II. 360.), wogegen Meinolfs Gemalin Anna v. der Malsburg hieß.

wissen, von wem die Summe komme. Einige Tage später begab sich Hilmar selber zum Bischof, erzählte, von ihm sey jenes Geld, und bat, ihm die Versicherung zu ertheilen, daß Schloß und Amt ihm lebenslänglich verbleiben, wenigstens unter des Bischofs Regierung nicht wieder gelöst werden solle. Es erfolgte auch wirklich die Verlängerung des Pfandbesitzes auf mehrere Jahre, bis der Bischof endlich im Jahre 1564 am Montage in der Osterwoche durch Abgeordnete nach dem Reineberge die Lose thun, d. h. das Pfand aufkündigen ließ. Da Letztere Hilmar nicht zu Hause fanden, so benachrichtigten sie dessen Amtmann Burchard Schomberg von dem Zweck ihrer Sendung, und begehrten, daß Hilmar binnen Monatsfrist die Copie seines Pfandbriefes nebst Berechnung des zu entrichtenden Ersatzes einreichen möchte. Da jedoch keine Antwort erfolgte, so betrachtete der Bischof Georg dies Schweigen als eine Einwilligung; er ließ sich die Abschrift der Pfandverschreibung aus dem domkapitularen Copiario geben und den Schuldbetrag berechnen, damit es an dem Verfalltage an Gelde nicht fehlen möge; zu dem Ende schosß das Domkapitel ihm 1000 Rthlr. vor. Inzwischen ließ es Hilmar von Quernheim an Gegenvorstellungen nicht fehlen; er erklärte, nicht vom Bischof, sondern von den Edlen von Bären das Pfand erhalten zu haben, von diesen müßte also die Einlösung erfolgen; übrigens habe der Bischof und das Capitel ihm das Versprechen gegeben, lebenslänglich das Pfand inne behalten zu dürfen.

Zur Beseitigung aller dieser Einwürfe schrieb der Bischof zum 4ten April 1565 einen Landtag am Brandenbaum bei Minden aus, und berief dazu das Domkapitel und alle Stände. Es erschienen der Bischof selbst, dessen Kanzler und Räte, das Domkapitel, die Landsas-

sen und die Abgeordneten der Städte — auch Hilmar in Person. Hier wurden ihm seine Weigerungen als leere Ausflüchte, seine Behauptungen in Betreff der ihm zugesagten lebenslänglichen Pfandschaft als Unwahrheiten bezeichnet; da er aber bei seiner Behauptung verharrte, so mußten auf einem zweiten Landtage am Brandenbaum den 18. April der Domdechant Dieterich von Dineklage, Eurd v. Aschwede und Dieterich Leдебур, auf die er sich berufen hatte, vernommen werden. Diese erklärten aber gleichfalls jene Behauptung als unwahr. Dennoch weigerte sich Hilmar, die über das Haus Reineberg im Besiz habenden Briefe auszuhandigen und den Pfandschilling anzunehmen. Er wandte sich an mehrere benachbarte Fürsten und Grafen, um deren Beistand bittend, beschwerte sich laut, daß der Bischof und das Capitel die alten Verträge nicht achte, mußte aber wegen dieses letzten Punktes am Charfreitage den 20. April in Gegenwart mehrerer Zeugen auf dem Capitelhause sein Unrecht eingestehen. Als nun der Verfalltag, nämlich der Oster-Montag (d. 25. Apr.) herangekommen war, ließ Bischof Georg den Pfandschilling mittelst offenen Briefes durch Notarius und Zeugen anbieten und bekannt machen: die Summe könne gegen Auslieferung der Pfands- und Schloßverschreibung am 26. Apr. in Osnabrück, oder wo sonst Hilmar wolle, in Empfang genommen werden; erkläre dieser sich aber und erscheine er nicht, so solle das Geld an einem sichern Orte deponirt werden. Hilmar gab hierauf in Gegenwart des Edlen Meinolf von Büren den Abgeordneten die Antwort: den Befehl des Bischofs habe er in Unterthänigkeit angehört und den Brief mit gebührender Ehrfurcht empfangen, er wisse sich aber nicht zu entsinnen, Zeit seines Lebens irgend ein Haus vom Bischofe in Pfandschaft bekommen zu

haben, noch zu besitzen; denn das Amt und Haus Reineberg habe er laut Contrakt von den Edlen v. Büren; diese, nicht er, seyen die rechten Pfandherren des Stiftes — die Loskündigung könne also nicht ihn treffen; die Hauptverschreibung sage ausdrücklich, daß die Kündigung denen von Büren oder deren Erben in ihrer Behausung und Gegenwart geschehen solle; dies sey aber nicht erfolgt; die Pfandverschreibung könne er nicht herausgeben, denn diese befände sich in den Händen der Edlen v. Büren. Uebrigens habe sich ja der Bischof der Losse gegen ihn gegeben, auch 1000 Rthlr. von ihm erhalten, was denselben wohl an das, was ihm damals versprochen worden, erinnern würde. Er hoffe somit, es werde nicht Gewalt wider sein gutes Recht gebraucht werden; dafern dies jedoch geschehen sollte, müßte er sich rechtliche Gegenwehr ausdrücklich vorbehalten; er schlage die Herzöge Erich und Ernst v. Braunschweig und den Herzog Wilhelm v. Jülich als Vermittler vor, — sollte aber dieses Erbieten nicht angenommen werden, müsse er freilich geschehen lassen, was da komme, — den Pfandschilling könne und werde er nicht annehmen, noch das Haus Reineberg abtreten, und sollte das Geld deponirt werden, sage er sich los von aller Verantwortung der nachtheiligen Folgen, die daraus für die Edlen v. Büren entstehen könnten.

Nach einer so bestimmten Erklärung, begaben sich die Mindenschen Abgeordneten nach Osnabrück, und nachdem sie, wie sich's erwarten ließ, vergeblich an diesem zur Abtragung des Pfandschillings bestimmten Orte auf Hilmar gewartet hatten, deponirten sie daselbst das Geld beim Domkapitel.

Hierauf schickte Bischof Georg abermals Abgeordnete an Hilmar, ließ ihn von der geschehenen Niederles-

gung des Geldes benachrichtigen, das Haus Reineberg als nunmehr geldloses Pfand fordern, mit dem Bedeuten, der v. Quernheim möge zwischen dem 28sten und 30sten April mit seinem Hausgesinde das Schloß räumen, wozu er ihm alle mögliche hülfreiche Hand leisten, Wagen und Pferde leihen wolle; im Weigerungsfalle werde mit Protestation, gegen den kaiserlichen Landfrieden und des heiligen Reiches Ordnung gehandelt zu haben, Ernst gebraucht werden.

Die Abgeordneten fanden nur die Frau v. Quernheim, und auch bei einer zweiten Sendung weder den Hilmar noch den Edlen Meinolf von Büren auf dem Schlosse. Da nun der Bischof in Erfahrung brachte, daß Hilmar zu gewaltsamer Gegenwehr entschlossen war, und die Burg mit Volk, Hacken, Pulver und Blei versah, so ließ er am Sonntage Quasimodogeniti (d. 29sten April) in allen Kirchspielen von den Kanzeln befehlen, daß alle Eingefessene des folgenden Montags früh 8 Uhr vor Lübbek an dem Weingarten erscheinen und weitem bischöflichen Befehls gewärtig seyn sollten. Nachdem sich diese auch d. 30. April eingefunden, ward ihnen von dem bischöflichen Notarius die Weigerung des Pfandinhabers vom Reineberge bekannt gemacht, und sie wurden aller Pflicht womit sie dem v. Quernheim verwandt und zugethan gewesen, gänzlich entlassen, und als gehorsame Unterthanen ermahnt, sich in Zukunft an den Bischof, als ihren Landesherren, zu halten und ihm in vorfallenden Nothen beizustehen; wogegen der Bischof sie wieder, um in allen ihren Anliegen vertreten zu wollen versprach. Die Unterthanen gelobten hierauf mit aufgerichteten Fingern dem Bischof Gehorsam und für ihn Leib und Leben, Gut und Blut zu wagen.

Am folgenden Tage ward die Frau v. Quernheim nochmals zu gütwilligem Abzuge aufgefordert, welches sie jedoch verweigerte, noch mehr Munition und Proviant auf das Schloß schaffend. Der Bischof ließ deshalb am 1. Mai mit etwa 150 Mann Fußvolk den Berg umzingeln, um zu verhindern, daß Hilmar nicht noch mehr Mannschaft, Geschütz und Lebensmittel auf den Reineberg bringen könne; noch einmal ließ er dann in Güte zur Uebergabe auffordern — der Bote wurde jedoch nicht eingelassen, sein Brief an einem Stricke hinaufgezogen, er selbst aber von der Burg aus verhöhnt. Es wurde sogar auf die am Berge stehenden Wachtposten geschossen, wobei der Bogt von Gohfeld und einige Andere ums Leben kamen. So gab man endlich am 2. Mai das Zeichen zu einem allgemeinen Angriffe, — das Schloß ward mit Sturm erobert, alle darauf befindliche Leute wurden gefangen genommen, jedoch nebst der Frau von Quernheim sämmtlich, mit Ausnahme von 4 Personen, welche Tages zuvor auf die Wachtposten geschossen hatten, in Freiheit gesetzt.

Der Edle v. Büren und Hilmar wandten sich jetzt zwar an die ihnen wohlwollenden Herzöge von Braunschweig und Jülich, die auch allerlei Vorschläge wegen Restitution des Hauses Reineberg thaten; allein erst 1567 kam durch Vermittelung des Grafen Otto v. Schauenburg und des Obersten Georg v. Holle ein Vergleich zu Stande, in Folge dessen Hilmar, wiewohl unter veränderten Bedingungen, der Reineberg abermals auf 12 Jahre pfandweise überlassen wurde.⁴⁶⁾ Derselbe wird nunmehr 1572 Drost zu Reineberg genannt.⁴⁷⁾

⁴⁶⁾ Culemann Mind. Gesch. V. 25 — 38. 52.

⁴⁷⁾ Culemann Mind. Landespectr. 143.

Nach Ablauf jener Zeit kündigte Bischof Hermann, der den Reineberg nicht länger in Hilmar's Händen lassen wollte, am Ostermontage 1578 das Pfand, und blieb auch seinem Vorsatz treu, ohnerachtet jener einen gütlichen Vergleich vorschlug, worin er sich verpflichtete, daß, wenn ihm Zeit Lebens, was nicht lange mehr währen konnte, das Haus Reineberg gelassen würde, seine Erben nur den halben Pfandschilling zurückzufordern befugt seyn sollten.

Hilmar verließ daher die ihm so werthe Burg, und der Bischof ließ dieselbe am 24. April 1579 durch einen Notarius in Besitz und sowohl von den Gebäuden als den Aeckern ein Inventarium aufnehmen. Es fand sich aber, daß Alles im höchsten Grade ruinirt und Alles, was niet- und nagelfest gewesen, mitgenommen war; dadurch glaubte sich der Bischof berechtigt an dem deponirten Pfandschilling Regreß zu nehmen.

Gegen diese Maafregel erlangte jedoch Hilmar von dem Kaiser Rudolph II. am 6. Aug. 1579 einen Schutzbrief; ließ von demselben vidimirte Abschriften aller Orten umherschicken, und bewirkte so von mehreren Reichsfürsten theils harte, theils freundliche Intercessionalschreiben, selbst eine kaiserliche Commission, die den Bischof Hermann zur Zahlung des Pfandschillings und einziger anderer Gelder verurtheilte.

Zur Zahlung des Letztern war auch der Bischof erbötig und leistete solche den 21. Juli 1580. Hilmar, da mit jedoch nicht zufrieden, machte einen Prozeß beim kaiserlichen Kammergerichte anhängig, richtete aber, da er bereits am 6. März 1581 mit Hinterlassung seiner Kinder und nur zweier Schwestern starb,⁴⁸⁾ nichts aus, bis

⁴⁸⁾ Eulm. Mind. Gesch. V. 125. Domeier Gesch. von Moringen S. 20.

endlich 1602 die Vormundschaft seiner Erben durch Annahme des Pfandschillings von 10,795 Goldgulden der Sache ein Ende machte.⁴⁹⁾

Was die Bischöfe von Minden von der seit Jahrhunderten üblichen Sitte abzugehen bewog, zuverlässigen Vasallen als Drosten Schlösser zu verpfänden oder nach heutigem Sprachgebrauch zu verpachten, eine Sitte, die man sehr irrig als ein Zeugniß für die Verschwendung der Fürsten jener Zeit geltend gemacht hat, mochte entweder in der Besorgniß seinen Grund haben, daß Hilmar ihnen zu mächtig werde, oder in dem Wunsche, durch Unterbeamte oder Amtmänner ihre Güter zu bewirtschaften; allein schon am 2. Jan. 1590 sehen wir den Bischof Anton von Minden in der Person des Hilmar v. Münchhausen wieder einen Drosten und Administrator des Amtes und Hauses Reineberg, auf 15 Jahre gegen jährliche 1000 Rthlr., mit allen Gerechtigkeiten, wie solche vormals Hilmar v. Quernheim besessen hatte, bestellen.

In dem Eingange dieser für die Zeitgeschichte sehr interessanten Urkunde,⁵⁰⁾ sagt der Bischof, wie er nach dreijähriger Regierung bemerkt habe, daß die Eingefessenen des Amtes Reineberg über die Verwaltung und Regierung während der Sedisvacanz und schon früher vielfach wegen Verkürzung und Beeinträchtigung ihrer Rechte und Freiheiten geklagt haben; daß sich ferner aus den Rechnungen des Amtes ergeben habe, wie seit seiner Regierung Haus und Amt jährlich ein gar Geringes eintrage, so daß auch das Domkapitel mit der Nothwendigkeit einverstanden sey, auf andere Mittel zu denken; — dies alles habe ihn bewogen, sich mit einem vornehmen

⁴⁹⁾ Eulem. Mind. Gesch. V. 103. 104.

⁵⁰⁾ Treuer Münchhaus. Geschl. Gesch. Urk. 286.

und vernünftigen Mann von Adel einzulassen, der das Drostenamnt des Hauses Reineberg getreulich verwalte, auf sein und seines Stiftes Hoch- und Gerechtig- keit fleißig Achtung gebe, männiglich bei gleich und Rech- ten erhielte, die Einkünfte einsammelte und ihm jährlich davon ein Gewisses überreichte, — und solche besondere Geschicklichkeit und andere adelige Tugend habe er an seinem Mindenschen und Schaumburgischen Lehmanne Hilmar v. Münchhausen wahrgenommen. — Wir er- fahren aus dieser Zeit nur, daß 1597 zum Behuf von Reparaturen der Gebäude auf dem Schlosse ein Beitrag von den Ständen nachgesucht und auch genehmigt wor- den ist.⁵¹⁾

In den Kriegsläufen des 17ten Jahrhunderts bleibt der Reineberg nicht unerwähnt. Im J. 1610 fiel der Lieutenant Rabe v. Brede von Bünde aus in das Amt Reineberg ein, nahm den Einwohnern ihre Büchsen und Gewehre weg und forderte vom Amtmann 300 Rthlr.⁵²⁾ Ein Drost scheint damals dem Hause und Amte nicht vorgestanden zu haben, sonst würde desselben wohl in dem Vergleiche gedacht worden seyn, den das Domka- pitel in Betreff des Amtes Reineberg 1617 mit Cord Plato v. Schlön gen. Gehlen wegen der Jurisdiktion des Hauses Hollwinkel schloß;⁵³⁾ auch beschwerten sich 1628 Ritterschaft, Bürgermeister und Rath der Stadt Lübbecke, ohne eines Drostes zu erwähnen, über mancher- lei Eingriffe Seitens des Amtmanns zum Reineberge Georg Deichmann.⁵⁴⁾

⁵¹⁾ Eulem. Mind. Gesch. V. 168.

⁵²⁾ Eulem. Mind. Gesch. V. 181.

⁵³⁾ Eulem. Mind. Landesverträge. S. 171.

⁵⁴⁾ ibid. p. 219. 221.

Der 30jährige Krieg, welcher kein Fleckchen Deutschlands unberührt ließ, hat auch hier seine verheerenden Spuren aufgedrückt. Am 9. Sept. 1636 ließ der kaiserliche Oberstwachmeister Heister, der unter dem Oberbefehl des General Salis stand, die ganze Registratur auf dem Reineberge verbrennen; 1638 wurde das Schloß von dem kaiserlichen Rittmeister Stade geplündert; 1640 hatte das ganze Amt dasselbe Schicksal von dem Grafen v. Bruch zu bestehen, und im Jahre 1647 nahm die Wittve des am 21. Jan. verstorbenen schwedischen Commandanten von Minden, des Obersten Hinrichson, Alles vom Amthause mit sich fort.⁵⁵⁾

Nachdem der große Churfürst Friedrich Wilhelm das Fürstenthum Minden in Besitz genommen hatte, verglich er sich d. 1. Febr. 1667 mit den Ständen dahin, daß diese die in Folge der Kriegsunruhen auf dem Amte Reineberg haftenden 25,000 Rthlr. Schulden zu zahlen sich bereit erklärten, wogegen der Churfürst ihnen unter andern bewilligte, daß sofort 2 aus der Ritterschaft zu Drost von Hausberge und vom Reineberge eingesetzt werden sollten; in Betracht aber, daß die Domainen gerade sehr belastet seyen, wollten diese einstweilen nicht das volle Gehalt beziehen, sondern sich mit 200 Rthlrn. jährlich begnügen.⁵⁶⁾ Diese Bedingung, daß Drost aus der Ritterschaft ernannt werden sollten, bezog sich wohl theils darauf, daß oft nur ein Amtmann dem Amte vorstand, theils aber darauf, daß auch nichtadelige Drost vorgekommen waren; denn so finden wir 1655 einen Johann Daniel Becker, der offenbar nicht dem Rittersstande angehörte, Drost genannt.⁵⁷⁾

⁵⁵⁾ Schlichthaber Mind. Kirchengesch. IV. 363. 364.

⁵⁶⁾ Culem. Mind. Landesvertr. 257 — 260.

⁵⁷⁾ Schlichthaber IV. 48.

Die noch von Alters her obwaltenden Differentien zwischen den Aemtern Reineberg und Limberg wurden am 6. Sept. 1672 durch die Mindenschen Regierungsräthe v. Ledebur und v. Dancelmann, und die Ravensbergischen Räthe Meinders und Glandorff gütlich ausgeglichen.⁵⁸⁾

Am 28. März 1673 nahmen Münstersche Truppen die Stadt Lübbecke und das Schloß Reineberg ein; ließen auch bei ihrem Abzuge aus jener, Besatzung in diesem zurück;⁵⁹⁾ aber der am 16. Juni zu Boffem abgeschlossene Friede säuberte das Land von dieser lästigen Einquartierung.

Um diese Zeit hatte der Drost auf dem Reineberge auch seinen eigenen Hausprediger; dieser hieß Andreas Büßer.⁶⁰⁾

Nachdem das Amt 1722 an Johann Rudolph Strubberg und dessen Sohn Gerhard Friedrich verpachtet worden, riß man das Schloß 1723 völlig nieder und verwandte die Materialien zum Aufbau, theils des Mindenschen Regierungsgebäudes, theils des heutigen Amtshauses Reineberg, welches eine gute Viertelstunde südlich vom Gebirge liegt.⁶¹⁾

⁵⁸⁾ Culem. Mind. Gesch. V. 267.

⁵⁹⁾ *ibid.* V. 268.

⁶⁰⁾ Schlichthaber IV. 365.

⁶¹⁾ *ibid.* IV. 364.

U r f u n d e n.

1.

Burchardus comes de Welepa. Omnibus presentia visuris jugem habere notitiam rei geste. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris, quod cum olim Bertoldus dictus Menghe religiosas sorores . . . priorissam de Lodhen ejusque conventum super decima de Mundere molestaret, asserens eam totam et integram sibi porrectam esse tamquam feodum a nobili viro domino Ludolfo comite de Wunstorpe auunculo nostro, nos tandem ad dirimendum hujusmodi questionem ad dictum comitem accessimus, jus in ipsa decima nobis competens rationabiliter protestari tuerique volentes. Exhibuimus enim juramentum quod ad nos media pars ejusdem decime, non ad dictum L. comitem pertinebat et id ipsum tam dominus episcopus quam Mindense capitulum, a quibus eam ut feodum tenueramus, suis in literis recognoscunt. Dictus autem Bertoldus pro nostro sacramento juramentum acceptans auunculi nostri Comitum supradicti promisit firmiter quod claustrum de Lohden in ipsa decima nequaquam de cetero perturbaret. Extendens igitur in continenti manum suam comes L. paratus erat iurare, quod illam mediam partem decime, quam defendimus non ita porrexerat prefato Bertoldo quod ei restaurum idem orsate facere teneretur, si contineret ipsum hanc obtinere non posse. Quo facto memoratus Bertoldus ab impetitione claustrum Lodhen cessauit omnino et absoluit fratrem Baldwinum, laycum ex parte sui conuentus, ad hujusmodi placitum destinatum, dicens quod se deinceps intromitteret dictus

frater et claustrum de decima prefata et pacifice possideret. Acta sunt hec Wunstorpe in domo comitis Ludolfi in crastino epyphanie domini. Anno dominice incarnationis M^o. CC^o. LXXXI^o. Hujus rei testes sunt dominus Otto de Welepa prepositus major Mindensis, Hildebrandus et Bertoldus de Alten fratres et Wernerus de Neghenborne milites, Wiscelus quondam aduocatus in Reineberg, Bertoldus dictus Frambalch, Johannes de Sconenbroke et alii fidedigni.

2.

Nos Conradus Dei gratia ecclesie Osnabrugensis Episcopus omnibus presentia visuris seu etiam auditoris salutem in Domino Jhesu Christo. Per presens scriptum notum facimus universis tam presentibus quam futuris quod nos propter urgentem necessitatem, que nobis et ecclesie nostre ex parte castri in Rienenberge tunc temporis imminabat, de scitu et unanimi consilio et consensu Capituli, Ministerialium ac Burgensium nostrorum Osnabrugensium, Domum nostram in Blakendorpe ad orberam ecclesie nostre spectantem cum omnibus attinentiis suis et juribus sicut domum possedimus antedictam, Ludgero Brigide filio, ac Hermannō de Iborg civibus nostris Osnabrugensibus vendidimus et presentibus assignavimus ab eisdem Ludgero et Hermannō eorumque heredibus libere et absolute in perpetuum possidendam. Et ne super hoc nostris aut successorum nostrorum temporibus aliquis dubitalis seu questionis scrupulus oriatur, presens scriptum super hoc dedimus nostri sigilli munimine roboratum. Nos quoque Capitulum, Ministeriales ac Burgenses predicti nostri consilii pariter et

consensus evidentiam nostram etiam sigilla presentibus
decrevimus apponenda. Actum et Datum Osenbrugge
III^o Kalendas Junii Anno Domini M^o. CC^o. LXXX
sexto.

Das 1ste Siegel, das des Bischofs, fehlt, das
2te ist das des Capitels, das 3te zeigt eine
Fahne mit dem Osnabrückschen Rade mit 8 Spei-
chen und die Umschrift: S. Ministerialium ec-
clesie Osnabrugensis. Das 4te Siegel zeigt
das Rad und ein kleines Contrasiegel mit der
selben Zeichnung und Umschrift: Secret, civis,
Osnaborgn,

VII.

J ü l i c h.

Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen.

Von dem Königl. Regierungs-Rath W. Ritz.

Jülich kommt im Antoninischen Itinerar¹⁾ und in der Peutingerschen Tafel vor;²⁾ Ammian Marcellin erwähnt dann des Ortes im Jahre 357.³⁾ Jülich war ein fester Platz der Römer, deren Aufenthalt aufgefundenen Denkmäler und Inschriften bezeugen. Es wird auch der Hauptort eines Distrikts gewesen seyn, wie Jülpich jener der Supener war. Die römische Straße von Köln nach Mastricht ging über Bergheim und Jülich und Coriovallum.⁴⁾ Es gehörte zum Niedern Ger-

¹⁾ Bouquet, Recueil des historiens de France. Paris 1738. Vol. I. p. 107.

²⁾ Daselbst S. 112.

³⁾ Daselbst S. 552.

⁴⁾ Coriovallum für Goriovallum, Schreibart wie Cenabum für Genabum, wo dann das jetzige Voerendaal (Voerendaal) bei Herlen derselbe Ort ist.

manien unter der Hauptstadt Köln. Nach der fränkischen Eroberung blieb Jülich der Hauptort eines Gaues, der Jülichgau genannt, welcher oft als ein Untergau des großen Gaues der Ripuarier, so wie als ein Theil des Herzogthums Ripuarien, welches der fränkischen Kölner Diöcese entsprach, vorkommt. Dem Gause stand ein Graf vor, ursprünglich von den freien Fränken gewählt, bald von den Königen eingesetzt. Da die kirchlichen Dekanate nach der Civil-Eintheilung in Gaue später eingerichtet worden, so läßt der Umfang des Jülichgaus nach dem Dekanat Jülich sich, wie folgt, angeben: Von der Quelle der Wurm südlich bei Aachen anfangend, bildete dieses Flüsschen zwischen Aachen und Burtscheidt, Herzogenrath und Alfen, Geilenkirchen und Hünshoven durchfließend, bis Randerath links und Hilfarth rechts, auf die Mündung des Baalbaches in die Ruhr auf dem rechten Ruhrufer zu, die Grenze Ripuariens und des Jülichgaues gegen den Maasgau; dann vom Einfluß des Baalbaches in die Ruhr bildete dieser Bach aufwärts bis Eßvenich links, dann eine Linie zwischen Holzweiler und Mündt links und Gevelsdorf und Tiz rechts, ferner eine Linie, welche Rödingen, Bettenshöven, Lich, Morschenich, Merzenich und Düren einschloß, die Grenzen des Jülichgaus mit dem Mühlgau und dem auch in den großen Ripuariergau gehörigen Kölnergau; dann der Ruhr aufwärts folgend bis vor Bergstein, war diese Fluß-Grenze gegen den ripuarischen Jülpichgau, worauf die Grenzlinie über Zweifell zur Quelle der Wurm zurückkam.

Eginhard nennt, im ersten Drittel des 9ten Jahrh., Jülich eine alte Stadt.⁵⁾

⁵⁾ Eginhart, Transl. reliq. Mart. S. S. Petri et Marcellini, bei Eurius, vitae S. S. Tomus III. 2. Juni.

Im Jahre 847 verließ Kaiser Lothar, auf Bitte des Grafen Matfried, wahrscheinlich Graf im Jülichgau, einem Ministerialen, Rotgar, lebenslänglich die Kapelle Güsten und den Zehnten zu Rödingen, beide Orte in der Grafschaft Jülich und im Ripuariergau gelegen.⁶⁾

881 verbrannten die Normannen Jülich.⁷⁾

Erzbischof Wichfried von Köln schenkte 927 dem Kloster der hh. 11000 Jungfrauen zu Köln, nebst andern Gütern, einen halben Mansus bei der Feste Jülich gelegen.⁸⁾

Godfried, welcher zu Düren in der Grafschaft Sunderscas (Sondergau) 941 Graf war, als Kaiser Otto I. dem Stifte zu Aachen die Kirche zu Düren schenkte,⁹⁾ war auch wohl Graf im Jülichgau. Düren lag im Jülichgau, war aber als kaiserliche Pfalz der Gaugrafschaft entzogen, und die Bezeichnung Sunderscas (ohne Gau) dürfte nur die Immunität andeuten. Derselbe Godfried wohl erscheint, als der Erzbischof Wichfried dem Kloster der hh. 11000 Jungfrauen noch die Kirche und einen Mansus¹⁰⁾ in der Feste Jülich und im Jülichgau, in der Grafschaft des Grafen Godfrieds gelegen, i. J. 944 schenkte. Endlich kommt wahrscheinlich derselbe Godfried noch als Graf im Silgau (jetzt der Distrikt die Silbach), vom Jülichgau verschieden, vor, als Erzbischof Bruno 962 dem Kloster der h. Cecilia

zu

⁶⁾ Martène, Ampliss. Collect. T. 1. p. 115.

⁷⁾ Bouquet, Bd. 8. C. 63.

⁸⁾ C. Urkunde hierbei Nr. 1.

⁹⁾ Kremers Akad. Beiträge zur Gölch- u. Bergischen Geschichte. Herausgeg. von Lamey. Mannheim 1781. Bd. 3. C. 155.

¹⁰⁾ Dasselbst C. 156.

zu Köln, einen Herrenhof zu Stommelen nebst anderen Besitzungen¹¹⁾ verließ.

Ob der in Urkunden des Erzbischofs Heribert von Köln vom J. 1003¹²⁾ als Zeuge vorkommende Gerard derselbe Gerard (I.) der Jülicher (Graf) ist, welcher in Urkunden von 1008,¹³⁾ 1009, 1018¹⁴⁾ und 1019¹⁵⁾ erscheint, ist nicht ermittelt.

Bei der Schenkung Kaiser Konrads II., wodurch derselbe der Abtei Burscheid die Hölse zu Körtrenzig, Will und Aldenhofen 1029 verließ,¹⁶⁾ wurden diese Güter als im Jülichgau und in den Grafschaften von Gerard (II.) und Giselbert gelegen, bezeichnet. Da die Erbllichkeit der Grafschaften schon ziemlich gediehen war, so ist anzunehmen, daß diese Grafen Söhne des vorigen Gerard waren. Gerard (II.) erscheint auch vielleicht in einer Urkunde¹⁷⁾ der Königin Richeza von 1051 als Zeuge. Wahrscheinlich war es Gerards (II.) Sohn, Gerard (III.), Graf von Jülich, welcher mit Adolf, Grafen von Nörvenich und dessen Bruder Adelbert, Grafen von Sassenberg, bei der Schenkung des Zehnten zu Nieder-Empf an das S. Pantaleons-Stift zu Köln, durch Erzbischof Siegwinn, 1081¹⁸⁾ erschienen. 1101 kommt ein Gerard von Jülich und der Erzbischof Friedrich von

¹¹⁾ Kremer Bd. 3. Urkunden S. 6.

¹²⁾ Daselbst S. 9 ff.

¹³⁾ Daselbst S. 13.

¹⁴⁾ Daselbst S. 16.

¹⁵⁾ Gelenius, Auctar. hist. Sti. Engelberti. p. 299.

¹⁶⁾ Königs Reichs-Archiv, spicil. elect. eccl., Bd. 3. S. 302.

¹⁷⁾ Acta academ. Theod. palat. Vol. 3. p. 151.

¹⁸⁾ Kremer Bd. 2. Urk. S. 207.

Köln mit Adalbert von Nörvenich in Urkunden Kaiser Heinrichs IV.¹⁹⁾ vor; ob derselbe mit Gerard III. noch dieselbe Person, oder ob er Gerard (IV.) Graf von Jülich war, welcher mit seinem Bruder Gerlach 1104 in einer Urkunde desselben Erzbischofs²⁰⁾ erscheint, ist unentschieden. Im Jahre 1106 war Gerard (IV.) dem Kaiser Heinrich IV. treu im Streite mit seinem Sohne Heinrich.²¹⁾

1114 war Graf Gerard mit dem Erzbischof Friedrich von Köln und andern niederdeutschen Fürsten gegen Kaiser Heinrich V. verbunden, welcher Jülich verheerte und in einem Treffen den Grafen gefangen nahm.²²⁾ 1117 kommt Graf Gerard IV. und 1118 noch mit seinem Sohne Gerard V. dem Jüngeren, Grafen von Jülich, in Urkunden vor.²³⁾ 1125 erscheint dann Letzterer,²⁴⁾ und 1130 als Vogt des Nachener S. Adalberts-Stifts zu Baesweiler.²⁵⁾ Als Zeuge erscheint derselbe ferner in Urkunden von 1131,²⁶⁾ 1132,²⁷⁾ 1136²⁸⁾ u. 1138.²⁹⁾ Darauf erscheint Graf Gerard (VI.) der

¹⁹⁾ Martène, ampl. coll. Vol. I. p. 586.

²⁰⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 25. 27. 28.

²¹⁾ Annal. Saxo in Corp. hist. med. aevi von Eccard. Bd. 1. S. 611.

²²⁾ Chronic. Sti. Pantaleon. Bei Eccard Bd. 1. S. 927.

²³⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 28, 29 u. 32.

²⁴⁾ Daselbst S. 40.

²⁵⁾ Daselbst S. 156.

²⁶⁾ Acta acad. Th. pal. Vol. I. hist. p. 162.

²⁷⁾ Kremer B. 3. Urk. S. 43.

²⁸⁾ Urkunde hierbei Nr. 2.

²⁹⁾ Lünig, Burtscheid. Bd. 18. II. S. 304.

junge von Jülich 1141,³⁰⁾ welcher jedoch vor 1153, ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben war.³¹⁾ Alle diese Gerarde von Jülich mögen Einem Stamme angehört haben.

Seit 1143 erscheint aber auch bereits Wilhelm I. Graf von Jülich,³²⁾ welcher einen Theil von Jülich als naher Verwandter Gerards (VI.) besaß und wohl dessen Erbe war. Bei der Krönung des Königs Konrad zu Aachen i. J. 1145,³³⁾ war Wilhelm I. gegenwärtig. 1148 erscheint Heinrich, Herr von Raster;³⁴⁾ es ist ungewiß, ob derselbe von der Jülichschen Familie gewesen. 1150 war Wilhelm I. zu Speier beim Kaiser Konrad.³⁵⁾ 1166 war er Zeuge bei der Theilung der Meerschen Güter und Stiftung des Klosters Meer, nebst seinem Bruder Gerard.³⁶⁾ 1168 erscheint Wilhelm I. mit seinem Sohne Wilhelm II. als Bögte des h. Kunibertsstiftes zu Köln.³⁷⁾ 1169 kommt Wilhelm I. noch als Zeuge in Urkunden vor,³⁸⁾ und abermals im J. 1173.³⁹⁾

³⁰⁾ Acta acad. Vol. I. hist. p. 164.

³¹⁾ Urk. Kaiser Friedrichs I. Bei Schannat, vindem. litt. coll. 2. p. 115.

³²⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 44.

³³⁾ Miraei opera diplom. Vol. I. p. 180, wo das Jahr 1146, nach R. St. 1145 ist.

³⁴⁾ Kremer Bd. 2. S. 246.

³⁵⁾ Martène, ampl. coll. Vol. II. p. 610.

³⁶⁾ Kremer Bd. 2. S. 226 u. 228.

³⁷⁾ Das. Bd. 3. S. 9.

³⁸⁾ Das. Bd. 2. S. 232 und Lünig; Spicil. eccl., Bd. 1. Forts. S. 335.

³⁹⁾ Das. Bd. 2. S. 238. Bd. 3. Urk. S. 49.

1174 befand er sich auf dem Reichstage zu Aachen.⁴⁰⁾ In einer Urkunde von 1176 heißt Wilhelm I. der Aeltere, und mit ihm erscheint sein Sohn Wilhelm II.⁴¹⁾ Zuletzt kommt Wilhelm I. mit seinen Söhnen i. J. 1183⁴²⁾ vor. Seit demselben erscheinen die Grafen von Jülich unter den mächtigsten Landherren zwischen Eifel, Rhein und Maas, welche ihre Besitzungen stets vermehrten, in einen Zusammenhang, in eine Landschaft brachten, und einen Staat bildeten. Wilhelms I. ältester Sohn,

Wilhelm (II.) der Große, Graf von Jülich,^{43 *)} war mit Alverad, Tochter des Grafen Albert von Molbach (Mraubach), vermählt. Graf Albert war 1177 gestorben, und gleich nach seinem Tode hatten seine Wittwe Adelheid, Graf Wilhelm und Alvarad, das Kloster Gräfrath im Bergischen gestiftet und dasselbe mit (Molbachschen) Gütern zu Gräfrath, Nörvenich, Poll u. a. begabt.⁴⁴⁾ Nach einer Urkunde des Abts Gerhard von Prüm von 1190,⁴⁵⁾ worin eine Adelheid dem Kloster zu Nieder-Prüm ein Gut, Hevergaid, für das Seelenheil ihrer Eltern, ihres Mannes und ihrer Kinder schenkte, würde scheinen, daß damals noch mehrere Kinder Alberts

⁴⁰⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 51.

⁴¹⁾ Das. Bd. 3. Urk. S. 55.

⁴²⁾ Das. Bd. 2. S. 243.

⁴³⁾ Kremer nimmt Wilhelm I. als Schwiegersohn Alberts an. Allein Wilhelm I., welcher seit 1143 bereits Graf zu Jülich war, und dessen Sohn, Wilhelm II., schon seit 1168 erscheint, war in keinem angemessenen Alter mit Alverad, welche 1208 nach beiliegender Urkunde (Nr. 9.) noch lebte, und deren zweiter Ehemann, Otto von Biefrath, 1245 (Nr. 14.) noch vorkommt.

⁴⁴⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 55.

⁴⁵⁾ Hontheim hist. trev. dipl. Vol. I. p. 618.

lebten, wenn diese Adelsheid wirklich für eine und dieselbe Person mit Adelsheid von Molbach dürfte gehalten werden, was aber noch nicht erwiesen ist. Indessen belehnte der Pfalzgraf Konrad, welcher 1195 starb, bereits den Grafen Wilhelm II. mit den Hauptgütern des Grafen Albert, welche Pfälzische Lehen waren und besonders in der Grafschaft Molbach, dem Walde und der Vogtei, Pfalz und Kirche zu Zülpich bestanden, und muß demnach Alvarad damals die einzige Erbin gewesen seyn.⁴⁶⁾ Albert hatte auch die Vogteien der Abteien Gladbach und Bilich besessen. 1182 erscheint Graf Wilhelm II. mit Alvarad, als Nachfolger in der Vogtei Bilich.⁴⁷⁾ 1185⁴⁸⁾ kommt Derselbe auch mit seinem Bruder Gerard und 1187⁴⁹⁾ als Zeuge in einer Bilicher Urkunde vor. In demselben Jahre⁵⁰⁾ war er bei einer Kölner Synode gegenwärtig. 1189⁵¹⁾ erscheint Gerard, Herr von Rast, welcher Wilhelms II. Bruder gewesen seyn mag. Nach dem Tode Pfalzgraf Konrads, 1195, belehnte⁵²⁾ der Pfalzgraf Heinrich Wilhelm II. mit der Grafschaft Molbach, dem Walde (die Behrmeisterei) und den Besitzungen zu Zülpich. 1195⁵³⁾ kommt auch Graf Wil-

⁴⁶⁾ Acta acad. Th. pal. Vol. III. p. 289.

⁴⁷⁾ Daselbst S. 300.

⁴⁸⁾ Kremer Bd. 2. S. 245.

⁴⁹⁾ Das. Bd. 3. Urk. S. 60.

⁵⁰⁾ Hartzheim, Concil. german. Vol. III. p. 439.

⁵¹⁾ Kremer Bd. 3. S. 14.

⁵²⁾ Acta acad. Th. pal. Vol. III. p. 299.

⁵³⁾ Kremer Bd. 3. S. 16.

⁵⁴⁾ Das. Urk. S. 65.

helm II. mit seinem Bruder Gerard vor. 1197 war Wilhelm bei Errichtung einer Urkunde,⁵⁴⁾ dann mit seinem Bruder Gerard bei einer andern, Zeuge.⁵⁵⁾ 1198 waren Beide beim Kaiser Otto IV.⁵⁶⁾ zu Aachen anwesend, als dessen Anhänger und Beförderer sie sich zeigten und dessen Parthei sie noch, nach Urkunden von 1202⁵⁷⁾ und 1203,⁵⁸⁾ hielten. 1204 aber hatten sie Kaiser Otto IV. verlassen und hingen Philipp von Schwaben an,⁵⁹⁾ nachdem selbst Pfalzgraf Heinrich, Otto's Bruder, diesem abgesagt hatte. Wilhelm, von Philipp gewonnen, veranlaßte auch, daß Erzbischof Adolf von Köln, welcher Otto hauptsächlich mit erhoben hatte, denselben verließ, welchem Beispiel die meisten niederländischen Herren nachfolgten, so daß Otto, welcher sich der Stadt Köln bemächtigt hatte, dennoch König Philipp nicht hindern konnte, nach Aachen zu ziehen und dort sich krönen zu lassen. 1200 hatte⁶⁰⁾ Wilhelm II. den Hof zu Schleiden, welcher dem Salvatorkloster bei Aachen gehörte, von allen Lasten befreiet. Wilhelm II. starb um die Mitte Februars 1207⁶¹⁾ nach seiner Rückkunft

⁵⁵⁾ Kremer S. 67.

⁵⁶⁾ Das. Bd. 2. S. 248.

⁵⁷⁾ Honthelm Bd. 1. S. 643.

⁵⁸⁾ Miraeus Bd. 1. S. 567.

⁵⁹⁾ Arnold Lubec. chr. Slav. S. 194 Ausg. Jfft. 1581. Butkens, Trophées du Brabant. Vol. I. Preuves. p. 55 et 56. Gelenius, Hist. Sti. Engelberti p. 31.

⁶²⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 67.

⁶¹⁾ Caesarius Heisterbac. LL. XII. miraculorum. ed. Antwerp. p. 67, 630 et 703 sq. Wilhelm II. starb wenige Tage vor oder nach dem Abt Gerard von Prüm (S. 702); dieser starb aber am 15. Febr. (15. Kal. Martii) 1208, od. 1207 N. St. Da sein Nachfolger am 15ten

von Köln, auf der Burg zu Nidecken.⁶²⁾ Der Mönch Casarius von Heisterbach schildert Wilhelm als grausam, die Unterthanen und Kirchen mißhandelnd und die Weiber und Töchter seiner Ministerialen mißbrauchend. Er erzählt: als Wilhelm krank zu Nidecken angelangt und der Arzt ihm den Tod angekündigt, ihn auch ermahnt habe, seine Frau, welche eingesperrt war, zu empfangen, Wilhelm es abge schlagen habe; darauf gebeten, einen seit langer Zeit eingekerkerten Ritter zu entlassen, habe Wilhelm geantwortet, so lange er lebe, werde er ihn nicht frei geben. Casarius war leichtgläubig, allein er war gleichzeitig mit Wilhelm und schrieb 1222. Wilhelms Witwe Alverad, wieder verheirathet, schenkte 1208 dem Kloster Hüfenich eigene Grundstücke, welche Wilhelm früher ohne ihr Wissen dorthin gegeben hatte.

Nach Wilhelms II. Tode erscheint 1208 Walram I. Graf von Jülich.⁶³⁾ Derselbe scheint Geistlicher und ein Bruder Wilhelms gewesen zu seyn. Beide hinterließen keine Kinder.

Wilhelm III. Graf von Hengebach (Heimbach), wahrscheinlich Sohn einer Schwester Wilhelms II., folgte als Graf von Jülich zwischen Dezember 1208 und Ostern 1209,⁶⁴⁾ wo er bei dem Traktat Erzbischofs Diederich von Köln und Herzogs Heinrich von

April desselben Jahres, wo Erzbischof Bruno von Köln Gefangener Philipps von Schwaben war, also 1207 (Godefr. Pantal. ad ann. 1207 bei Freher, Script. ed. Ft. 1624. Vol. I. p. 277), vom Erzbischof von Trier die Einweihung zum Abt erhielt.

⁶²⁾ Nidecken kommt hier zuerst vor. Es scheint, daß Wilhelm II. dasselbe (im Jülichgau) wahrscheinlich auf Mosbachschem Gut gebaut hatte.

⁶³⁾ Kremer Bd. 3. Nr. 69: „reverendo domino nostro Walramo comiti juliacensis.“

⁶⁴⁾ Miraeus Bd. 1. S. 407.

Brabant war. Er wurde vom Pfalzgrafen Heinrich 1209 mit Molsbach, dem Walde und Jülpich belehnt.⁶⁵⁾ 1211 war er beim Kreuzzuge gegen die Albigenſer.⁶⁶⁾ Im Mai 1214 war Wilhelm III. Gewährsmann des Heiraths-Kontrakts Walrams, des Herzogs von Limburg Sohn, mit der Gräfin Ermesinde von Luxemburg, und fügte der Urkunde ſein Siegel bei.⁶⁷⁾ In demſelben Jahre bemächtigten er und Walram von Limburg ſich durch Liſt der Perſon des Herzogs und Pfalzgrafen Ludwig von Baiern, welchen Wilhelm zu Nidecken einſperrte. Am 8. September ſchloſſen die Truppen Kaiſer Friedrichs II., nachdem ſie das Land verwüſtet hatten, Jülich ein, und Graf Wilhelm mußte die Parthei Kaiſer Otto's IV. verlaſſen und dem Kaiſer Friedrich ſich unterwerfen.⁶⁸⁾ 1217 im Mai war Wilhelm III. noch Zeuge bei einer Uebereinkunft Walrams von Limburg und des Herrn von Autreppe oder Hauterive.⁶⁹⁾ Bei der zweiten Krönung Kaiſer Friedrichs II. 1215 zu Aachen hatte Graf Wilhelm das Kreuz genommen.⁷⁰⁾ Anfangs 1218 (a. St.) war derſelbe noch Zeuge bei einer Urkunde Erzbischof Engelberts von Köln. Am Ende deſſelben Jahres ſtarb er wahrſcheinlichſt, auf dem Zuge

⁶⁵⁾ Acta acad. Th. pal. Vol. III. p. 298.

⁶⁶⁾ Caesar. hist. Mirac. p. 289. Leibnitz Bd. 2. S. 519.

⁶⁷⁾ Bertholet, histoire de Luxembourg. Vol. IV. Preuves. p. XIV.

⁶⁸⁾ Martène, ampl. coll. Vol. V. p. 52. Hiſtor. diplom. Unterricht vom Teutſchen Orden. Stadt am Hof 1753. Urk. Nr. 3.

⁶⁹⁾ Bertholet S. XLIX.

⁷⁰⁾ God. Pant. bei Freher, Script. Vol. I. p. 383. ed. Struvii.

in's h. Land.⁷¹⁾ Er hatte auch ein Pfälzisches Lehen zu Breisich und Lüzingen besessen, welches nach seinem Tode Herzog Heinrich von Limburg erhielt.⁷²⁾ Wilhelms III. Sohn und Nachfolger,

Wilhelm IV. Graf von Jülich, war noch jung beim Tode seines Vaters. Seine Mutter war eine Tochter Herzog Walrams III. von Limburg; sie lebte noch am 1. April 1234 a. St.⁷³⁾ Wilhelm IV. erscheint zuerst den 31. Januar 1224 (1225 n. St.),⁷⁴⁾ wo er Güter zu Floverich kauft. Es scheint, daß sein limburgischer Großvater und seiner Mutter Brüder während seiner Jugend sich seiner annahmen und für ihn Sorge trugen. 1226 erhielten Herzog Heinrich von Limburg und Walram von Montjoie, seine Oheime, für ihn vom König Heinrich das Privilegium,⁷⁵⁾ im Jülich'schen Gebiet die Juden und als Reichslehne aufzunehmen. 1231 schenken Wilhelm und sein Bruder Walram⁷⁶⁾ der Kirche zu Dänwald einen Rott Zehnten zu Gersdorf. 1233⁷⁷⁾ wurde Wilhelm durch den Pfalzgraf Otto mit der Vogtei zu Breisich, zu Weslingen, zu Bergheim, zu Passendorf, zu Holzweiler (sämmtlich Essener Güter?), zu Wilich, zu Jülpich und Pfalz und Kirche daselbst, der

⁷¹⁾ Miraens Bd. 1. S. 284. Acta acad. Vol. III. p. 130. Urk. Nr. XXXII. Oliver. Scholasticus Hist. damiat. Bei Eccard, corp. h. m. ae. p. 1401.

⁷²⁾ Acta acad. Vol. III. p. 130.

⁷³⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 78.

⁷⁴⁾ Das. S. 72.

⁷⁵⁾ Ebendas.

⁷⁶⁾ Das. S. 76.

⁷⁷⁾ Acta acad. Vol. III. p. 298.

Graffschaft der Welde (sämmtlich Molbachsche Erbschaft) und der Vogtei zu Kornelimünster, zu Gressenich, zu Tärnich, zu Froitzheim belehnt, welche Lehen Wilhelm auch schon von dessen Vater, Herzog Ludwig von Baiern, erhalten hatte. 1234⁷⁸⁾ hatte er Krieg mit dem Kölner Erzbischof Heinrich von Mülленark; er hob die Belagerung der Burg Mülленark bei Jülich auf und zog nach Nörvenich, um dem Heere des Erzbischofs ein Treffen zu liefern; nach Verhandlungen kam es dort jedoch zum Frieden. 1236⁷⁹⁾ schenkt er an Brauweiler einen Novatzehnten zu Asp für das Seelenheil seines Vaters Wilhelm von Hengebach und dessen Oheim Wilhem den Großen, Grafen von Jülich. 1237,⁸⁰⁾ im Januar, schließt Wilhelm einen Vergleich mit Walram von Limburg über drei Gerechtsame des Waldgrafen, und im März⁸¹⁾ überträgt Ersterer dem Walram die Vogtei zu Conzen. 1241 erkannte Kaiser Friedrich II. die Anhänglichkeit⁸²⁾ Wilhelms an, welcher in diesem Jahre mit der Stadt Aachen⁸³⁾ ein Bündniß zu Gunsten Friedrichs schloß. 1242⁸⁴⁾ schlug er auch mit andern Anhängern Friedrichs die gegen denselben aufgestandenen Erzbischöfe von Köln und Mainz und fing den ersten, welchen er neun Monat zu Nidecken aufbewahrte. Der

⁷⁸⁾ Godefr. S. Pantal. p. 299.

⁷⁹⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 79.

⁸⁰⁾ Acta acad. Vol. III. p. 302.

⁸¹⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 79.

⁸²⁾ Butkens Bd. 1. Preuves. p. 84.

⁸³⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 83.

⁸⁴⁾ Pez., *Rer. austr. script.* Vol. I. p. 357. Martène, *ampl. coll.* Vol. IV. p. 248.

Friede⁸⁵⁾ erfolgte am 2. Nov. d. J. 1244⁸⁶⁾ kommt Wilhelm mit seinem Bruder Walram vor. Der Krieg gegen den Erzbischof Konrad von Köln,⁸⁷⁾ welcher mit Herzog Heinrich II. von Brabant und dem Grafen Heinrich von Sayn verbündet war, hatte wieder begonnen. Mit Mühe erlangten der Herzog von Limburg, der Graf von Geldern und Graf Gerold von Wessenberg vom Herzog von Brabant, den 20. Juli 1244 zu Leuth, für Wilhelm einen Waffenstillstand bis zum nächsten h. Dreikönigsfest. Wilhelm war mit Adolf von der Mark, Godfried von Arnsberg und Diederich von Isenberg verbündet, durfte denselben aber während der Waffenruhe keine Hülfe leisten und mußte gleich dem Herzog Heinrich alles Weggenommene erstatten. 1246⁸⁸⁾ verschrieb ihm König Konrad für zu leistende Dienste 3000 Mark, wovon 2000 in Terminen zu zahlen und die kaiserliche Stadt Düren für 1000 Mark ihm versetzt wurde. 1247⁸⁹⁾ folgte aber Wilhelm der Parthei König Wilhelms von Holland. 1248⁹⁰⁾ Zeuge in einer Urkunde. 1250⁹¹⁾ desgleichen. 1250⁹²⁾ desgleichen mit seinem Bruder Walram; dessen Frau Mathilde, Tochter Konrads von Mälenark war.⁹³⁾ 1253⁹⁴⁾ war Wilhelm

⁸⁵⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 85.

⁸⁶⁾ Apologie des Erzstifts Köln. Adjuncta p. 14.

⁸⁷⁾ Butkens Bd. 1. Preuves. p. 87.

⁸⁸⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 92.

⁸⁹⁾ Teschenmacher Cod. dipl. p. 5.

⁹⁰⁾ Gelenius, hist. Sti. Engellb. p. 176.

⁹¹⁾ Butkens Bd. 1. Preuves. p. 91.

⁹²⁾ Das. S. 91.

⁹³⁾ Ebendas.

⁹⁴⁾ Das. S. 93.

Zeuge, und abermals mit seinem Bruder Walram.⁹⁵⁾ 1254⁹⁶⁾ schiedsrichterliches Urtheil zwischen Erzbischof Konrad von Hochstaden und Graf Wilhelm, wonach Jülich und Nidecken Lehenburgen von Köln und Hengebach ein Allodium Konrads und Lehen Wilhelms seyn sollten. 1255⁹⁷⁾ zog er mit dem Grafen Otto von Geldern und Herzog Heinrich III. von Brabant gegen die Lütticher, zur Hülfe Bischof Heinrichs, Bruders des Grafen Otto. Er schlug am 10. August einen Trupp Lütticher bei Antaie und suchte dann den Frieden zu vermitteln. Zu derselben Zeit befehdete sein Bruder Walram den Erzbischof von Köln,⁹⁸⁾ und Wilhelm und der Graf von Berg waren mit der Stadt Köln gegen den Erzbischof verbunden. 1257 war er dem römischen Könige Richard von Cornwall zugethan.⁹⁹⁾ Zeuge.¹⁰⁰⁾ 1258¹⁰¹⁾ ebenfalls. 1264¹⁰²⁾ ebenfalls. 1265 verpflichtet Wilhelm sich mit dem Bischof Simon von Paderborn,¹⁰³⁾ den Vergleich halten zu lassen, welchen der Erzbischof mit den Bürgern von Köln geschlossen hatte. 1266¹⁰⁴⁾ Zeuge.

⁹⁵⁾ Apologie des Erzstifts Köln. Adj. p. 50.

⁹⁶⁾ Kremer Bd. 3. Urk. S. 107.

⁹⁷⁾ Hoefem. bei Chapeauville Bd. 2. S. 288.

⁹⁸⁾ Contin. Annal. Baronii. Vol. 14. p. 11. Edit. colon.

⁹⁹⁾ Urk. v. 22. Mai 1257, welche Maier drucken sollte.

¹⁰⁰⁾ Apol. des Erzst. Köln. Adj. p. 50. Butkens S. 96.

¹⁰¹⁾ Apol. S. 50.

¹⁰²⁾ Daselbst.

¹⁰³⁾ Securis ad radicem posita etc. Köln 1687. 8. Instrum. p. 98.

¹⁰⁴⁾ Pontanus hist. Gelr. p. 149. Chronica der hilligen Stadt Köln. Ed. 1499.

1267 im Kriege mit dem Kölner Erzbischof Engelbert von Falkenberg,¹⁰⁵⁾ nimmt er denselben im Treffen bei Mariawald (zwischen Heimbach und Gemünd) gefangen und hält ihn bis den 28. April 1270 eingesperrt.¹⁰⁶⁾ Zeuge im J. 1270.¹⁰⁷⁾ 1272 machte Wilhelm mit dem Grafen von der Mark einen Kreuzzug¹⁰⁸⁾ gegen die Preußen und erhielt einen großen Sieg über dieselben. 1277 7. April¹⁰⁹⁾ verband er sich mit 19 andern Herren gegen den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg. Zugleich hatte er Streit mit der Stadt Aachen. In der Nacht vom 16. auf den 17. März 1278 (n. St.)^{110*)} drang er mit einem Haufen Ritter und Reisigen durch Verrätherei und Ueberfall in die Stadt; indessen griffen die Bürger zu den Waffen und erschlugen den Grafen nebst seinem ältesten Sohne Wilhelm und einem andern Sohne, und beinahe das ganze Gefolge. So endigte der kriegerische und listige¹¹¹⁾ Wilhelm IV., welcher zu Nidecken begraben wurde. Er war vermählt zuerst mit Margaretha von Geldern,¹¹²⁾ ohne Kinder von derselb

¹⁰⁵⁾ Kölner Chronik S. 235. Magn. Chron. belg. p. 260 Chron. parva col. Bei Gundling, Churfürsten-Staaten Th. 4. S. 1499. Chron. Wenconis bei Hugo Sacr. Antiq. monum. Vol. I. p. 538. Gelenius.

¹⁰⁶⁾ Chronica etc. Blatt 236 verso.

¹⁰⁷⁾ Butkens Bd. 1. Preuves. p. 104.

¹⁰⁸⁾ Dusburg. Chron. Pruss. cap. 93.

¹⁰⁹⁾ Kleinsorgs Gesch. von Westphalen.

^{110*)} Australis historiae pars plenior, bei Freher Script. Vol. I. p. 329. — Proelium Woeringanum p. 8. — Bald. Ninov. bei Hugo sacr. antiq. monum. Vol. II. p. 188. Chapeauville Bd. 2. S. 93.

¹¹¹⁾ Godfr. Hagen bei Hamm. Engelbert. 82.

¹¹²⁾ Butkens Bd. 1. Preuv. p. 79. Hosem. ad ann. 1255, wo Wilhelm Schwager des Bischofs Heinrich von Lütich genannt wird.

ben zu hinterlassen; dann mit Richarde, welche ihm Wilhelm, zu Aachen erschlagen, Walram, Propst zu Aachen, Gerard, Herr zu Raster, Otto, Propst zu Mastricht, und mehrere Töchter gebär. Der erschlagene älteste Sohn Wilhelm war vermählt mit Maria, Tochter des Grafen Gui von Flandern und hatte zwei Söhne von ihr, Namens Wilhelm, wovon einer Propst zu Mastricht, ^{113*)} Archidiacon zu Lüttich ^{114*)} und 1304 erwählter Erzbischof zu Köln wurde, in welchem Jahre, am 18. August, er jedoch in der Schlacht von Mons en Puelle umkam. Der andere, wahrscheinlich verheirathet mit Maria von Aerschot und Bierzon, wurde 1297 in der Schlacht von Furnes vom Grafen von Artois gefangen und starb vor 1303. Seine Söhne starben jung. Maria verheirathete sich später wieder mit Simon, Herrn von Chateaulain. Es ist hier zu bemerken, daß die Enkel Wilhelms IV. Jülich nicht erbten, wonach zu schließen, daß das Präsentationsrecht noch nicht eingeführt war.

Als der Erzbischof Siegfried zu Köln den Tod Wilhelms erfuhr, gerieth er in solche Freude, daß er sofort die feierliche Messe nunc dico vere etc. im Dom celebrierte. Dann fiel er mit aller Macht ins Jülichsche, wüthete mit Feuer und Schwerdt, belagerte Jülich, nahm es nach einem vergeblichen Ausfall der Belagerten ein und zerstörte die Burg; dann eroberte er Düren, Bedburg und noch 24 Burgen und unterwarf das ganze Gebiet von Jülich, nur die Burgen Nidecken und Hambach (Heimbach?) ausgenommen; er stellte auch überall neue

^{113*)} Chron. Egmond. ad anno 1302 bei Ant. Matthaeum vet. aevi anal. Vol. II. p. 557.

^{114*)} Martène coll. ampl. Vol. V. p. 151. Levold von Northof bei Meibom Bd. 1. S. 396. Buchelius in notis ad Gledam. p. 234.

Beamten an.^{115*)} Indessen sammelten die Wittve und Kinder des erschlagenen Wilhelm die ihnen noch übrig gebliebenen Kräfte, und mit den verwandten Fürsten des Hauses Limburg, welche ihnen beistanden, rüsteten sie sich zum Kampfe. Der Herzog von Brabant nahm sich einigermaßen¹¹⁶⁾ der Stadt Aachen an, welche von den Limburgern belagert wurde. Walram von Jülich¹¹⁷⁾ fiel ins kölnische Gebiet ein. Jülpich belagerte er, indessen ohne Erfolg. Papst Martin IV. vermittelte jedoch durch seinen Legaten den Frieden, welcher 1280 zu Stande kam. Seit 1283 erscheint Walram, Propst von Aachen, als wirklicher Graf von Jülich. Im folgenden Jahre, war er im Limburgischen Erbfolgekrieg mit dem Grafen Meinold von Geldern gegen den Herzog Johann von Brabant verbunden. Nachher verließ er diese Parthei und verband sich mit dem Herzog, welchem er im Jahre 1288 rieth, die Burg zu Woringen zu belagern, um die räuberische Besatzung zu vertilgen;^{118*)} Walram wohnte dieser Belagerung persönlich bei, aus welcher nach einigen Tagen die Schlacht von Woringen am 5. Juni entstand, in welcher Walram und sein Bruder Gerard für den Herzog fochten und Walram durch Walram von Falkenberg verwundet wurde. Nachdem diese Schlacht gewonnen und Erzbischof Siegfried gefangen worden, fiel Walram mit Feuer und Schwerdt ins kölnische Gebiet ein

¹¹⁵⁾ Martène ampl. coll. Vol. IV. p. 575. Chronica der h. Stadt Eßln. B. 239. Meibom Bd. 1. S. 391.

¹¹⁶⁾ Proclium Woring. p. 8 et 9. Butkens Bd. 1. Preuves p. 3.

¹¹⁷⁾ Butkens Bd. 1. S. 291. Pistorius Bd. 3. S. 266.

^{118*)} Proel. Woring p. 13.

und eroberte Jülpich.¹¹⁹⁾ Er wurde dann in den allgemeinen Frieden am 16. Oktober 1289 eingeschlossen, welchen König Philipp der Schöne von Frankreich als Schiedsrichter zwischen dem Herzog Johann von Brabant und dem Grafen Reinald von Geldern errichtete.^{120 *)}

U r k u n d e n.

1.

Ille caducis rebus presentis seculi feliciter uictor, qui Sibi ex his aeterna comparat praemia ideo ego in Dei nomine Alfwinus ac dilecta conjunx mea Ada et ecclesiam Sanctorum Virginum quae est extra muros Coloniae civitatis publice constructa . ubi vir venerabilis Wichfridus gratia Dei Archiepiscopus praeesse videtur per animae nostrae remedio . et pro aeternae mercedis intuitu . nec non et propriae nostrae recordationis debito . donamus nostram proprietatem et in proprium tradimus hoc est curtem I sitam in Kuningessundere in Comitatu Everhardi Comititis . in villa Birgidestatt dicta cum casis diversis . cum terra salariccia . pratis . campis omnibusque rebus ad eandem curtem juste legitimeque pertinentibus . cum mansis XXX totidemque mancipiis utriusque sexus ea inhabitantibus quorum haec nomina sunt et cum duabus partibus eccle-

¹¹⁹⁾ Vistorius Bd. 3. S. 267. Martene, ampl. coll. Vol. IV. p. 577.

^{120*)} Butkens Bd. 1. Preuves. p. 123.

ecclesiae inibi constructae, et census exinde proveniendi . ac terra salaricia . pratis . vinea . et mancipiis ad eam pertinentibus . nominibus his Hezo, Alfgart cum filiis suis . jacent autem ipsae XXX mansae in subter-signatis locis in praefata villa Birgidesstatt VIII praeter terram salariciam . in Clophin IIII. in Ersinesheim IIII. in Wickaru IIII praeter terram salariciam . et ecclesiam quae ibi constructa est . de qua annis singulis ad censum solvendi sunt sol. XV in Pago Achgowe appellato . in Comitatu Kuonradi Comitis . in villa Blitgereswilere . VIII praeter terram salariciam. Haec itaque omnia praelibata ego supra memoratus Alfwinus et dilecta conjunx mea ad antedictam ecclesiam Sanctarum Virginum ut jam dictum est tradentes, fuit nostra postpetitio ut sanctioniales ibi constructae (f. constitutae) nobis ea in beneficium praestarent cunctis diebus vitae nostrae quod et fecerunt ea videlicet ratione . ut ipsa tantum usualiter possideremus . et ne haberemus potestatem alicubi vendere nec condonare . nec per ullum ingenium de parte saepe memoratae ecclesiae abstrahere . et ad censum exinde annis singulis ad missam sancti Martini sol. V. de argento persolveremus . et post nostrum quandoque de hac luce discessum cum omni melioratu et super augmentatione illuc iterum reverterentur . et ut haec quidem praestaria firmior scabilliorque manere possit . rogavimus hanc cartam inde conscribi . manuque nostra subtus illam firmavimus . manibusque bonorum et probabilium testium subter nominatorum firmari fecimus. Signum Alfwinus et Adae dilectae ejus conjugis qui hanc cartam donationis et praestariae fieri rogaverunt.

Signum Wichfridi Archiepiscopi . Signum Everhardi Comitis . signum Adalhardi Com. (.)
Scripta IIII idib. Martii ab Heriberto presbytero atque
Cancellario et anno Dominicae incarnationis DCCCC-
XXVII anno véro Heinrici gloriosi Regis VIII. Ac-
tum publice in civitate Wormatiae in Dei nomine
feliciter amen.

2.

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis. Wichfridus divina opitulante clementia Coloniensis Archiepiscopus: Noverit omnium Sanctae Dei Ecclesiae fidelium presentium scilicet et futurorum industria, qualiter nos divina inspiratione admoniti venerabilibus sororibus quae in ecclesia sanctarum Virginum Deo die noctuque fideliter deserviunt, aliquid ex nostro ad illarum refectionem addere curavimus : nobis namque inquirentibus compertum est, illas in cotidiano victus sui alimento magnum habuisse dispendium. Non enim ignoramus quod ad peragendum divinum officium tanto minus desudabunt, quanto majorem cibi penuriam sustinuerint, et quod ab illis unum non exigetur, si alterum subtrahitur. Unde juxta consensum communeque consilium nostrorum fidelium tam clericorum quam laicorum propter amorem Domini Salvatoris, propterque reverentiam XI milium Sanctarum Virginum inibi requiescentium, necnon et propter nostri recordationem, concessimus eis habendam ad augmentationem illarum praebendae ecclesiam sanctae Mariae proxime statutam, post obitum Ruothberti presbyteri, scholaris videlicet magi-

stri . qui ipsam nunc jure beneficiario tenet, cum omnibus rebus ad se pertinentibus, id est ecclesia in honorem sancti Desiderii confessoris prope constructa et LX jugeribus per circuitum illius in suburbanis jacentibus, et manso dimidio in villa Niele habito. Insuper etiam cum altera ecclesia in villa Bozilesthorp nuncupata fundata, et suis appenditiis, hoc est aedificiis terra salaricia . praeter jurnales X ex quibus solidus I solvetur . cum duobus etiam mansis servilibus, de quibus solidi V reddentur . cum tribus aliis quorum II jacent in Walathorpe¹⁾ tertium in villa Lunrike²⁾ . de ipsis autem tribus solidi XIII annis singulis provenient. Famuli ea incolentes in mense junio de capitibus suis solidum I persolvent . uxores autem illorum denarios V ad missam Sancti Martini dabunt . praeterea quoque cum VI vinearum particulis circa Riogomagam³⁾ jacentibus et arpennis II et dimidio in Gunterespumere sitis . cum silva etiam speciali ad porcos XX juxta supra nominatam villam Walathorpi . et manso dimidio juxta castellum Julicham.⁴⁾ Haec omnia saepe memoratis sanctimonialibus ex nostro addere curavimus . quatinus propter stipendii inopiam usquam vagari (f. vagandi) occasionem non haberent . sed ut potius victum necessarium habentes in Dei cultu absque ullo impedimento devote perseverare possent . et ut hujusce nostrae auctoritatis largitio firma stabilisque in

¹⁾ Baldorf.

²⁾ Lengerich.

³⁾ Remagen.

⁴⁾ Jülich.

perpetuum maneat jussimus hanc cartam inde conscribi . manuque nostra subtus illum firmavimus manibusque testium probabilium roborari fecimus. Signum Domni Wichfridi Archiepiscopi qui hanc cartam fieri jussit.

(Signa 40 testium.)

Data IIII Kal. Augusti et scripta ab Heriberto presbytero atque Cancellario Anno Dominicæ incarnationis DCCCCXXVII anno vero Heinrici gloriosi et invictissimi Regis VIII indictione XV in Dei nomine feliciter amen.

Ex autographo.

3.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Wichfridus divina annuente clementia Sancte Coloniensis Ecclesie Archiepiscopus. Noverit omnium Sancte Dei ecclesie fidelium presentium scilicet et futurorum industria . qualiter nos de rebus Domini nostri almi Petri ac nostre Sancte matris ecclesie venerabilibus sororibus ecclesie Sanctarum Virginum . . . victus alimoniam augmentando ampliavimus . dedimus itaque eis in villa vel marka que Engilestat nominatur in Pago Wormaciensi in Comitatu Kuonradi Comitis curtem I cum casa diversisque aliis aedificiis cum terra salaricia . cum mansis XXXIII . cum mancipiis utriusque sexus . cum arpennis XX actum publice in ecclesia undecim millium Virginum IX Kalend. Decembris anno gloriosissimi Regis Ottonis VI^o Scriptum per Heribertum presbyterum et Cancellarium anno DCCCCXLI.

Ex originali.

4.

† In memoria et laude sancte et individue Trinitatis omniumque Sanctorum Dei. Quamplures fidelium ecclesias Dei ditarunt, sese suisque rebus a Deo sibi collatis, et prestitis, fecerunt autem hoc, vel ob amorem futurorum bonorum, seu metum infernalium tormentorum, quibus singuli condigne sunt remunerandi, prout gesserunt, sive bonum, sive malum, cum venerit qui venturus est judicare actus cujuscunque nostrum, quod ego Richeza sepe animo revolvens et mutua confabulatione cum amicis meis disserens, insuper et animata a domno Archiepiscopo Pilegrimo, cum essem ingenua, deliberavi esse ancilla et esse sub tributo, quia vero post pusillum facillime quocunque casu obliviscitur, quod hodie factum fuerat, manuscripto petii fieri memoriale quatinus sic sit manifestum tam futuris quam presentibus Christi fidelibus quomodo vel quo facto sum sub tributo. Ego Richeza alicujus cupida cujus essem patrocínio ab insurgentibus in me secuta. Archiepiscopum Pilegrimum advocatum mihi feci, omnibus eo excepto exclusis, dans me in urbe Colonia ad sanctas Virgines, suo consilio ea videlicet professione quatinus singulis annis persolverem duas denariatas cere, ut et mei posteri ejusdem sint conditionis, post obitum vero id etiam statui, ut detur ad altare supradictarum Virginum mea preciosior vestis, seu meorum successorum, videlicet ea, que fuerit elaborata nendo et texendo, nec deinceps ulli simus conditioni subditi, sed nostri simus liberi arbitrii, ad hanc meam traditionem testes idonei presentes fuerunt, quorum nomina subscripta tenentur. Archiepiscopus Pilegrimus, Comes Rathelho frater ejus, Udelolphus Prepositus, Hadeboldus Prepositus, Edwardus Custos, Gerardus Comes, Herimannus

Comes. Adolfus Comes. Heribertus. Herimannus Advocatus. Razo. Gunzelinus . qui vero huic Karte contradixerit . meamque traditionem infringere presumpserit . omnipotentis Dei. Sanctarumque Virginum et omnium Sanctorum Dei incurrat maledictionem nisi poenitentiam egerit amen.

Ex originali.

5.

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis, Lotharius Dei gratia tertius Romanorum Imperator Augustus, quia justitiam et pacem dilegimus, voluntatis nostrae est ut Ecclesiae Dei ea, quae sibi legitime sunt tradita, pacifice possideant, et in possidendo nihil molestiae nihil contradictionis sustineant, quapropter notum sit omnibus tam futuris quam praesentibus, quod Waltherus cognomento Teutonicus vir ingenuus ad extrema veniens mandaverit henrico nepoti et Heredi suo, ut apud Stum. Jacobum in Insula Leodii corpus suum sepeliret, et quidquid possessionis et juris habebat in duabus villis hagrín scilicet (et) Urechtich infamiliis, in vinetis, in agris, in fundis, in pratis, in pascuis, in foreste etiam quae communis erat cum circummanentibus, eidem Ecclesiae, pro anima sua traderet . post Cujus obitum idem nepos Avunculi Sui mandatis fideliter obtemperans tradidit eidem Ecclesiae per manum Arnulphi Comitis de Los Advocati ejusdem Monasterii S. Jacobi jam dictam omnino possessionem in Adingrin et Uretich ea libertate et jure quo praedictus avunculus suus possederat in ultimo suo fine, et ita scilicet ut utrumque allodium a cujuslibet potestatis placito vel districtione liberum potius esset in immune, quorum praediorum advocacionem nec sibi retinuit, nec cui-

quam constituit, sed liberum ab omni jure alieno sive advocato tradidit, nec multo post idem Henricus, cum frater suus Udo ex hac vita migrasset volens aliquid praedictae superaddere eleemosynae tradidit eidem Sto. Jacobo per manum ejusdem Comitis Arnulphi triginta Stapl, in villa Emgrandenrode cum communi foreste et quodam serviente Waltero ejusque Coniuge et filiis et filiabus quae scilicet ejusdem fratris sui defuncti debuerant esse ex materna Successione ea sane confirmata conditione, ut tam piam suae liberalitatis memoriam ipse, Uxor, filii, filiaeque ejus tum etiam propinqui et amici sepulturas habeant, et eorum celebrentur Anniversaria apud eandem Apostoli Ecclesiam, sciat autem hujus allodii advocatus quemcunque Abbas sibi constituerit, maldrum avenae ab una quaque domo solummodo annuatim sibi solvi debere non pernoctationes, nec precarias ibi habere, neque intrare neque exire sibi licere, nisi cum Abbas aut ejus nuntius voluerit advocare, neque tunc vel obsonium vel de aliquo placito aliquid posse exigere. harum traditionum primae scilicet de duobus allodiis hadegrin et Urctich et secundae de tertio Engranrode, testes affuerunt, quorum nomina infra subscripta sunt, Walramus Dux, Lambertus Comes de Claromonte, Gerardus Comes de juleto, Gosuinus de Faucoumont, Godefridus de Asche, Wigerus Advocatus Sti. Lamberti, et alii multi, De familia Ecclesiae: Wedericus de Prato, Avelinus, Everardus Adelardus et alii multi, ego igitur Lotharius gratia Dei tertius Romanorum Imperator Augustus cum pascha Aquisgrani celebrarem honorifice postulatus ab Arnulpho Comite de Los et fratribus ejusdem Ecclesiae Sti. Jacobi praedictas traditiones ut scriptae sunt inspexi et approbavi signo sigilloque meo contra omnem in perpetuum controversiam communivi, astantibus videntibus et id ipsum approbantibus multis

Summisque regni mei primoribus, quorum nomina ad ipsas corroborandas infra Scripta sunt. Bruno Archiepiscopus Coloniensis, Adelbero Episcopus Leodiensis, Andreas Episcopus Ultrajectensis, Warnerus Episcopus Monasteriensis, Walerannus Dux, Cunrardus Dux, Albertus Marchio, Otto comes Palatinus, Arnulphus de Cleves Comes, Gerardus de Juleto Comes, Gosuinus de Faucoumont, Gerardus de Hostat et alii multi, anno dominicae Incarnationis MCXXXVI indictione XIV. anno autem imperii Domini Lotharii Tertii Romanorum Imperatoris Augusti tertio, Actum Aquisgrani feliciter in nomine Domini,

6.

In nomine Ego Arnoldus Secundus Sancte Coloniensis ecclesie Archiepiscopus in perpetuum. Quoniam secundum prophetica promissionem temporibus nostris refrigescēte caritate abundavit iniquitas, et stipendia pauperum Christi in direptionem et rapinam posita sunt, futuris ecclesiarum nostrarum casibus prudenter occurrere et rebus earum conservandis studiosius invigilare dignum duximus. Ob quam rem significatum esse volumus universitati fidelium . qualiter Henricus de Lenburck una cum filio suo Henrico spiritu poenitentiae et zelo ductus pietatis, nostra quoque plurimum commonitus increpatione pro remedio animae suae et pro salute suae totius posteritatis errorem suum recognovit et XX Solidos Coloniensis monetae, quos in villa Sinzeck, transito duorum annorum curriculo, de praebenda fratrum beatissimi Confessoris Cuniberti quasi jure advocatiae sibi usurpaverat, jam per annos plurimos reclamante conventu accipere praesumens usum iniquum

pro lege sibi stabiliverat, Deo cooperante, me vero suggerente et iudicio urgente, beatissimo Pontifici Cuniberto per manum nostram resignavit, presentemque tam Clerum qui frequens aderat, quam populum infinitum hujus testem resignationis invocavit. Ad hujus itaque veritatis virtutem inseparabilem factum, quod supra diximus, per praesentem paginam memoriae jussimus commendari , fecimus quoque eam ad majus munimentum imaginis nostrae caractere signari Hujus rei testes sunt Galterus majoris ecclesiae Praepositus, Albertus ejusdem ecclesie Decanus, Theobaldus Xantensis Praepositus et alii quam plures tam clerici quam laici, nobiles et ignobiles, liberi et ministeriales, praeterea et alii multi viri boni, fama integra et testimonii honesti, feliciter amen. Acta sunt haec in urbe Coloniensi ad altare sanctissimi Praesulis Cuniberti, anno Dominicae incarnationis M. C. LIIII. indictione II. VIII Calendas Aprilis glorioso Rege Friderico regnante, anno III, nostri vero praesulatus anno III, Domino Jesu Christo suaviter omnio disponente, cui laus et gloria in saecula saeculorum amen.

ex Farragine Gelenii, Volum. VII. fol. 277
et Vol. XXV. fol. 3.

7.

I. n. s. e. i. t. Adolfus Dei gratia Colon. archieps. omnibus Ste. Ecclesie filiis presentibus et futuris in perpetuum. Que Ecclesiis rationabiliter conferuntur, confirmari debent auctoritate Superioris, ne reliqui in posterum infringere vel mutare ea presumant. Notum itaque fidelibus esse volumus, quod Theodoricus comes de Hostade a Bertolfo comite de nuenburch allodium quoddam in Ekkinheim, tam in agris quam redditibus,

silvis et pascuis omni submota contradictione pecunia sua comparavit. alodium prenomiatum predictus Theodericus comes filio suo Lutkario presente et consentiente Ecclesiae B. M. in Knechtsteden postea vendidit, et presentia et auctoritate archiepis. Philippi confirmavit. Hoc ergo factum ratum esse cupientes hanc paginam jussimus conscribi, et muniri nostre auctoritatis Sigillo contra importunitatem malorum anno MCXCV. Quicumque Ecclesiam prenomiatam inquietaverit contra hanc nostram confirmationem veniendo, maledictioni excommunicationis subiaceat, donec ab injuria revocet manum et animum. Hujus rei testes sunt: Ulricus majoris Ecclesie Decanus, Theodericus prepositus ss. apostolorum, Theodericus prepositus Sti. Andree, Theodericus decanus B. M. ad gradus, Udo majoris Ecclesie secundus Decanus, Arnoldus comes de Altena, et frater ejus comes Fredericus, Wilhelmus comes juliacensis et frater ejus Gerardus, Henricus comes de Huckenswach, Godescalcus de Pyremont, Gerardus de Schidericke, Herimannus nobilis comes de Colonia, et frater ejus Gerardus, Herimannus de Aluetera.

Ex cartulario Knechtstedensi.

8.

I. n. s. e. i. t. Adolphus dei gratia colon. archieps. presentibus et posteris in perpetuum. Ad Officium nostre dignitatis pertinet, et nostre Saluti expedit, ut que nostro tempore ob piam causam in domos religiosas conferuntur, a nobis accipiant debite confirmationis robur. Otto de Wickerode vir nobilis cogitans de salute anime sue et suorum in Ecclesiam de Knechtsteden decimam quandam contulit, humillime rogans ut filie sue premortue Ude memoria ibidem fieret jugiter. Decima ista in villa jacet, que decitur Ecken-

rode, idem vir nobilis cum langueret, consensu uxoris sue et filiorum allodium prenominatę Ecclesię contulit, quod habebat Venirode, ab eo expectans mercedem apud quem nullum bonum manet irremuneratum. in his bonis Otto, filius Ottonis advocatiam tenebit. propter istorum confirmationem charta ista est conscripta ut munita nostro Sigillo. Auctoritate ergo patris et filii et Spiritus Sti. precipimus, ne hec bona aliquis ab Ecclesia de Knechtsteden auferat, vel aliquam in eis faciat violentiam ad lesionem religiose domus.

Acta sunt hec anno Dmce. incarnationis MCXCVII. jnd. XV. Hujus rei testes sunt: Ludewicus majoris Ecclesię prepositus, Bruno Bunnensis prepositus, Hermannus Sti. Severini prepositus, Titricus Sti. Andree prepositus, Hildebrandus Sti. Cuniberti Decanus, Jvo st. apostolorum decanus, Udo secundus Decanus majoris Ecclesię, Rudolphus Scholasticus, Henricus comes de Limburg, Henricus comes de Seine, Gerardus comes de Nurberg, Lutharius comes de Are, Cunhardus de Hengebach, Titricus de Milendunck, Hermannus advocatus colon., Adam pincerna, Henricus dapifer, Otto camerarius et alii quam plures. Datum Colonie per manus Godefridi Capellani nostri III. Kal. junij.

Ex cartulario Knechtstedensi.

9.

In nomine sanctę et individue Trinitatis. Ego Alyeradis Comitissa de Mulbach notum esse volo tam presentibus quam futuris Christi fidelibus quod Wilhelmus juliacensis Comes primus maritus meus quandam hereditatem meam que super novale dicitur inter Eppenich et Burvenich secus amnem qui Dia dicitur pertingente ab Eppenich usque ad stratam que vadit a Burvenich Tulpetum quę

vulgo Burchstrata vocatur ecclesie Sancte Marie sanctique Nikolai in Vossenich ⁵⁾ cum quadam cognata sua me nesciente donavit. Ego autem eo defuncto malens eandem hereditatem meam mihi parentibusque meis, a quibus eadem hereditas patrio jure provenerat, proficere in salutem, predictam ecclesiam adivi que ecclesia cum ipsam hereditatem meam esse benigne recognosceret, ego super hoc pietate mota eandem hereditatem totam ab omni decimacione liberam eidem ecclesie totaliter tradidi et eandem tradicionem litteris sigillo meo signatis confirmavi, quam hereditatem eadem ecclesia de manu mea devota suscepit, et anathematis vinculo super inducto juri suo sine ulla contradictione vendicavit. Pacta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo VIII^o. Hujus donacionis testes sunt Theodoricus Prepositus de Havenburne, Alardus, Henricus, Eigelmarus sacerdotes Godefridus Prior in Füssenich et ejusdem loci sacerdotes Godefridus et Wernerus, Imza magistra totusque ejusdem ecclesie conventus, seculares eciam quidam qui interfuerunt testes sunt, Otto de Wikerode, Lotharius Comes de Honstaden, Wilhelmus Bunnensis Prepositus, Milites Everhelms de Erinchheim, Winandus Buckelin de Norvenich, Winandus de Tornich, David de Wizirlheim, Albertus de Erlepe, Foediphus de Gineke, Gerlacus de Embeke, et frater ejus Everhardus de Hazedorph, Heinricus de Hengembach, Martinus Camerarius meus, Wolquinus de Hoven, Johannes et Godescalcus de Burvenich, Beruimus et Godefridus Zulp, Rudolfus Sagittarius, Al-

⁵⁾ Füssenich.

bertus de Eppenich . et Gerliphus de Eppenich . ceterique quam plures ibidem habitantes.

ex originali. Ein Siegel.

10.

I. n. s. e. i. t. Lubertus Dei gratia prepositus totumque capitulum ecclesie in Halem universis tam futuris, quam presentibus quorum conspectui presens scripture oblatum fuerit in perpetuum. quoniam variabilis est animus hominis, nec unquam in eodem statu permanet memoria etiam ejus labilis est, ne facta priorum a memoria excidant posterorum et ex varietate animorum presens turbari possit negotium, inde est quod significamus universitati vestre cum Alveradis comitissa pie memorie in . Molbach jus patronatus Ecclesie in Lubbrüch et dimidietate decime ibidem eo jure, quo parentes ejus feliciter recordationis tenebant, teneret ab Ecclesia nostra videlicet, quod de dimidietate decimarum ejusdem ville XVIII solidos colon. monete in festo undecim millium virginum per singulos annos patronus nomine pensionis nobis persolveret, et pastor ibidem de altera decimarum dimidietate, ad quam tantum presentabatur ab initio V solidos ejusdem monete in moni intuitu nostri domini nobis annuatim exhiberet, ipsa comitissa divinitus inspirata de scitu et consilio ministerialium suorum contulit monasterio in Knechtsteden ad supplementum stipendiorum fratrum ibidem Deo famulantium, quicquid juris in dicta Ecclesiae habebat pro remedio proprie ac parentum suorum animarum, postulans a nobis humiliter et devote pro ipso monasterio et cum ipso, ut factum ejus, quod sine nobis robur habere

non poterat, nostre approbationis solidemus firmamento. Nos itaque non ignorantes in ipso facto juris nostri injuriam utpote si dicta comitissa sicut erat experta legitime sobolis decederet, quod patronatus in prefata Ecclesia ad nos liber rediret cum decima et absolutus. Ob reverentiam tamen comitis et dilectionem jam dicti monasterii Knechtstedensis assensum dedimus per omnia postulatis, et ad habundantem cautelam jus patronatus cum decima, quod comitissa monasterio contulerat ipso jure, quo possidebat, fratribus in capitulo eorum manu ad manum tradidimus. Et ne hoc pietatis opus aut calumniari aut violari in posterum valeat de comitis ex nostro facto presentem conscribi fecimus paginam nostro et Ecclesie nostre sigillo communitam. Hujus facti testes sunt: Lutharius comes de Hostaden, Walterus, Arnoldus frater ejus de Greverode, Philippus sacerdos de Hensbec, Theodericus sacerdos de Virschene.

Acta sunt hec anno Dnice. incarnationis MCCXXI.

Ex cartulario Knechtstedensi.

11.

Henricus Dei gratia Romanorum Rex et semper Augustus, fidelibus suis S. Decano Beatae Mariae et W. Advocato Aquensi gratiam suam et omne bonum, quia specialiter ad nos pertinet, quod ecclesias nostras, et imperii in jure suo et pace tranquilla debemus conservare, mandamus vobis, et sub fidelitate, qua nobis tenemini, firmiter praecipimus, quatenus ex parte nostra moneatis et inducatis Comitem Juliacensem, ut deponat et emendet dampna et gravamina, quae homines sui Pincerna et Dapifer vel aliquis alius pro ipso ex parte sua ecclesie Sancti Adalberti de Aquis, quae ad nos specialiter pertinet, in bonis suis apud Bast-

wilre inferunt, vel actenus intulerunt, et eandem ecclesiam faciatis bona sua eadem et alibi sine impedimento aliquo dicti comitis vel suorum integre percipere et in pace possidere. Et si Comes de aliquo jure confidit, hoc in presentia ipsius Comitis et Canonorum Beati Alberti auctoritate nostra cognoscatis, et juste vel amicabiliter determinetis. Sub eadem etiam fidelitate vobis districte precipimus, ut virum nobilem Walramum de Munjoie ex parte nostra efficaciter inducatis, quatenus ipse deponat, et emendet gravem et inauditam injuriam, quam praedicta ecclesia nostra Beati Alberti sustinet in bonis suis apud Olne et Sorun per Ludewicum et Theodericum monachum, quorum uterque se facit ibidem advocatum, cum nullus ibi possit, vel debeat esse advocatus, nisi solus liber homo videlicet Theodericus de Hoffális, secundum privilegia ecclesie praedictae et Principum imperii sententiam. Unde volumus praecise, ut efficaciter laboretis, quatenus idem Walramus tantam injuriam et inauditam omnino deponat ex parte fratris sui Ducis de Limburg, ad quem jurisdictio communitatis terre illius dignoscitur pertinere. Datum apud Wetzlar X. Kalendas Maii.

Ex tabulario Ecclesiae Collegiatæ S. Adalberti aquisgr.

12.

I. n. s. e. i. t. Wilhelmus Dei gratia comes juliacensis omnibus presens scriptum inspecturis in perpetuum. Universitati tam futurorum quam presentium innotescere volumus, quod nos de consilio nostro fidelium conventus de Knechtsteden perpetuo indulsimus, ut in silvis sui allodii, quas in presenti possident, ubicunque in nostra jurisdictione sitis, quandocunque

vel quantumcunque novare voluerint . liberam habeant facultatem ad honorem quoque Dei et ejusdem generatricis eidem conventui concessimus decimas suorum novalium, tam eorum, que jam novata sunt, quam etiam in premissis silvis in posterum novandorum, ut exinde tam nostri quam parentum nostrorum ibidem memoria perpetuo celebretur, et quia plerumque pia facta oblivionis precipitio tanquam mortis absorpta voragine solent in irritum revocari, si non fuerint litterali memorie commendata : et ut etiam posteris nostris contra hoc nostre liberalitatis factum veniendi quevis occasio precipidatur presentem super hoc conscribi cedulam, ac sigillo nostro fecimus communiri.

Acta sunt hec anno gratie MCCXXXIII. hujus rei testes sunt: Godescalcus abbas Knechtstedensis, Rabodo prior in Elna, Henricus prior in piscina, Harp-nus et joannes sacerdotes, et Sifridus frater Knechtstedensis, Amilius de Ouve, Wilhelmus de Aldinhoven, Theodericus dapifer, Christianus pincerna noster, Henricus Buf, Hermannus de Buslar, Tilemannus de juliaco, Wincus de Disting, milites, johannes notarius noster et alii fideles nostri quam plures.

Ex cartulario Knechtstedensi.

13.

Ego Waleramus frater Comitis de Juliers notum facio omnibus presentem paginam inspecturis quod ego de reverendo Domino meo Roberto Dei gratia Leodiensi Episcopo, ad dictum et arbitrium dilecti consanguinei mei Arnoldi Domini de Diestre, et de consensu Domini et fratris mei Wilhelmi comitis de Juliers bona mea apud turrem, Giesindorp et tria molendina apud Berchem sita, annuatim triginta marcas Leodiensium vel amplius valentia, in feodum et homagium

magium recepi, et successores mei similiter eodem modo de ipso Episcopo et ejus successoribus episcopis Leodiensibus in feodum et homagium recipere tenentur. in cujus rei testimonium presens scriptum sigilli domini et fratris mei Wilhelmi supradicti comitis de Juliers et mei proprii munimine roboravi. Datum anno Domini M. CC quadragesimo tertio in proximo Beati Severini.

Ex Archivis Eccl. Cathedr. Leod.

14.

Otto de Wickerode omnibus presens scriptum inspecturis Universitati Christi fidelium innotescere volumus, quod dna. Alveradis de Molbag bone memorie uxor nostra una nobiscum contulit monasterio de Knechtsteden jus patronatus Ecclesie de Ludbrug, quod eam jure heriditarie contingebat, et hoc sub presentis scripti testimonio veraciter protestamur. Datum anno Dni, MCCXLV. in crastino Marci Evangeliste.

15.

Universis presentes literas inspecturis. Nos Waleramus Dux de Limburg notum esse volumus et presentis scripti testimonio declaramus . quod dilectos nostros — Cives Colonienses universos et Singulos per rectam et consuetam viam a Colonia usque Trajectum superius . et a Colonia usque Leodium . eundo et redeundo, cum personis et rebus suis, sive etiam cum suâ promptâ pecuniâ, in nostram protectionem recepimus et conductum, salvo nobis theloneo nostro, de jure ab eis inde debito et consueto, promittentes ipsis bonâ fide, omnique dolo et fraude exclusis, om-

nino, quod, quidquid in dicta via nostri conductus, lucente die damni seu Gravaminis eis accidet, vel etiam de rebus suis, amittent, aut forte noctis tempore, de quo nobis constaret, seu posset veraciter demonstrari, id totaliter persolvemus eisdem, sub testimonio Sigilli nostri presentibus appenso . ut autem premissa firmiter et fideliter observentur, inde ipsis statuimus fidejussores, viros nobiles consanguineos nostros dilectos, Wilhelmum comitem Juliacensem. Waleramum fratrem ejus, Waleramum dominum de Monsioye. Gerardum dominum de Wassenberg et Johannem dictum de Rifirscheid : qui se ad omnium observationem preditorem nobiscum in solidum obligarunt. Nos vero predicti nobiles confitemur omnia prenotata, sicut prescripta sunt, vero esse et per omnia ita acta et ad ea fideliter observanda tam a dicto domino Walramo . . duce Limburgensi quam a nobis, Nos ad preces ipsius Ducis obligavimus et fidejussores super hoc constituimus nos metipsos ita, quod nisi premissa memoratis fuerint civibus observata. Nos Wilhelmus Comes Juliacensis et nos Waleramus frater ejus — moniti ab eisdem civibus, vel ex parte ipsorum Coloniam intrabimus, ibique jacebimus, inde non exituri nisi de eorum fuerit voluntate. In omnium itaque predictorum testimonium et firmitatem, presentem paginam Sigillis nostris fecimus communiri. Actum Coloniae Anno Domini millesimo C. C. quinquagesimo Tertio.

16.

Walramus frater Domini Wilhelmi comitis juliacensis universis presentes litteras inspecturis in perpetuum. Universitati vestre notum esse volumus, quod nos donationem ab ipso fratre nostro comite julia-

censi factam ecclesie de Knechtsteden super decimis omnium navalium predictae ecclesie sicut super eadem donatione per omnia continetur in litteris predicti comitis eidem ecclesie traditis pro remedio animarum nostrarum et parentum nostrorum ratam perpetuo pro nobis et nostris successoribus observamus, et volumus in perpetuum observari. Nichilominus et siquid iuris nobis competebat seu competet super eisdem decimis ex divisione hereditatis seu possessionum nostrarum inter nos et predictum fratrem nostrum ex habundantia eis donamus liberaliter donatione habita inter vivos et eidem penitus renuntiantes. Ne autem hec a nobis sive ab aliquo successorum nostrorum possint infringi, presentem paginam conscriptam memorate ecclesie sigillo nostro tradidimus communitam. Testes sunt Henricus abbas, Godescalus prior, Waldeverus cellerarius, Vortlinus camerarius Knechtstedensis, Wilhelmus dictus Peps dapifer noster, Godefridus rufus, Wernerus de Asmuntzto, Henricus de geistorp, Winemarus de Videnfelt milites, Henricus notarius noster, et alii complures. Acta sunt hec anno dni. MCCLVI. mense Decembri,

(Fortsetzung folgt.)

VIII.

M i s s e l l e n.

I. Nachtrag zu den Münzstätten des Preussischen Staates.

(Vergl. Archiv, IX. Bd. 227—257. 338—366.)

Meine Erwartungen, daß durch fortgesetztes Suchen und durch die gütige Mittheilung anderer Münzfreunde die frühere Nachweisung beträchtlich erweitert werden könne, sind nicht unerfüllt geblieben. Die mit * bezeichneten Orter fehlten dem ersten Verzeichnisse.

Nachen. Es kommen Münzen mit der Umschrift Juncheit und mit den Jahreszahlen 1374 und 1375 vor. Genes bezeichnet eine ehemalige Vorstadt von Nachen. Mader V. 155 zweifelt mit Unrecht. Zu vergleichen ist Vettori fiorino d'oro p. 81.

Belgern. Urkunde von 1268 (Schöttgen et Krey-sig dipl. II. 193. 199.)

Bergen, wird als Münzort bezweifelt; die Münzen Jaromars mit mehr Grund auf Strassund bezogen, das bekanntlich zu terra Ruja gehörte. (Die unten mitgetheilte briefliche Erörterung des Herrn Pogge.)

Bernkastel. Bohl in seinem schätzbaren Werke: die Trierischen Münzen, Coblenz 1823; das einer neuen Auflage entgegensteht, führt eine ältere Münze dieser Stadt von 1503 an.

*Bibra (Reg.:Bez. Merseburg.). Der Münze und des Zolls hieselbst gedenkt eine Urkunde von 1293 (Würdtwein Thuringia et Eichsfeldia I. 344.).

*Drossen (Reg.:Bez. Frankfurt.). Brakteaten von 1622.

Emmerich. Eine Urkunde von 1233 bezeugt, daß der Propst zu Emmerich die Hälfte der Münze daselbst und Graf Otto v. Geldern die andere Hälfte inne hatte. (Vohdam Charterbock des Hertogdoms Gelre I. 388.)

*Gütkow (Reg.:Bez. Stralsund.). Siehe die unten folgende Mittheilung des Herrn Commerzien-Rath Pogge.

*Kölleda (Reg.:Bez. Merseburg.). Eine Münze der Grafen von Beichlingen hieselbst nach einer ungedruckten Urkunde vom J. 1359.

Landsberg. 1444 werden von den Fürsten von Sachsen Münzen mit dem Landsberger Wappen geschlagen. Landsberger Pfennige 1461 (annales Erfurtenses ap. Mencken script. rer. III. 1186. 1233.) ein und zwanzig Pfennig Landsberger oder vier und zwanzig Bamberger Werung. 1501. (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 669.)

Lychen. de Munthige unde dat Iseren to Lychen 1304. (Rudloff eod. dipl. Magpol. 175.)

Mühlberg (Reg.:Bez. Merseburg.). Urkunden von 1298 und 1346 (Kreysig Beiträge I. 122. 128.)

*Münster-Meiersfeld (Reg.:Bez. Koblenz). centum marcas monete in Monasterio Meinfeldiae usualis 1305. (Hontheim hist. Trevir. 30. II.)!

Naumburg. Nuenburgensis moneta 1294 (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 285.).

*Nebra (Reg. Bez. Merseburg.). solidi novorum denariorum monete Nebrecensis 1323. (Würdtwein Thur. et Eichs. I. 346.)

Nordhausen. Godescalus magister monete in Nordhausen wird schon 1240 genannt (Förstemann Gesch. d. Stadt Nordhausen, Urk. 46; darin auch Abbildungen von Nordhäuser Brakteaten).

*Ober: Slogau (Reg. Bez. Oppeln) hat gemünzt nach Deverdeck S. 719.

Sangerhausen. 1327. 1465. (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 727. 780.)

*Schilda (Reg. Bez. Merseburg.). 2 Schock guter Schildtischer Groschen 1448. (Schöttgen et Kreysig dipl. III. 516.)

*Schönebeck (Reg. Bez. Magdeburg.) Gegen Ende des 14ten Jahrh. hatten die Erzbischöfe ihre Münze von Magdeburg nach Schönebeck verlegt; wegen des geringen Gehaltes derselben brach 1402 d. 15. Septbr. in Magdeburg ein Aufruhr aus. (Pauli Preuß. Staatsgesch. V. 454)

Stargard. 1443. 1450. (Schöttgen et Kreysig dipl. III. 107. 115.)

Weißenfels. Markgraf Theodor v. Landsberch schenkt 1272 dem Kloster Beutlig sex talenta denariorum in moneta sua Weyssenuels. (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 377.)

Berne. Ein Pfennig von 1602 kommt vor.

Wittenberg. denarii Wittenbergensis monetae 1330. 1355. (Schöttgen et Kreysig dipl. III. 408. 420.)

Zeig. Urkunden von 1258 (Thuringia sacra p. 646.). 1294. 1323. (Schöttgen et Kreysig dipl. II. 385. 959.)

2. Ueber die Pommerschen Münzstädte.

(Aus einem Briefe des Herrn Commerzienraths Poggendorf zu Greifswalde.)

1. Stralsund. Der verdiente Landrath Dinnies schrieb eine Abhandlung über die Münzgerechtigkeit und die Münzen der Stadt, wovon der erste Abschnitt in Dr. Gesterdings Pommerschem Magazin Rostock 1780 bis 82. 6ter Theil; der 2te Absch. in Dr. Gesterdings Pommerschem Museum. Rostock 1782. 1ster Theil S. 95; der 3te Absch. in Gadebusch Pommerschen Sammlungen, 2ter Band, 1786, zu finden ist. Am letztgenannten Orte, S. 17, giebt er eine Widerlegung der Einwürfe des Kammerherrn v. d. Osten und beschäftigt sich von S. 43 — 67 mit den ihm bekannt gewordenen Stralsunder Münzen. Hiernach stammt sich das Stralsunder Münzrecht von 1319 her; ich bin aber sehr der Meinung, daß, ehe die Stadt dieses Recht erwarb, es allda eine Fürstlich Rugianische Münzstätte längst gegeben. Ich besitze z. B. in Dänemark gefundene Kupfermünzen mit dem Stralsunder Strahlenwappen auf der einen Seite, und auf der andern Seite ein I nebst einem halben Mond und einem Stern. Andere haben ebenfalls den Strahl und auf der andern Seite einen Schlüssel, letzterer vermuthlich eine Andeutung auf den dänischen Erzbischof Absalon, der im Rugianischen Gebiete Kriegsführer und Befehrer war. In einem Privilegium, welches Fürst Bislaß I. von Rügen seiner neuen Stadt Stralsund 1240 erteilt, kommt vor, daß sie für solche Bewilligungen 90 marcis Rugiensis monetae zu zahlen gehalten sey. Fürst Bislaß III. bestimmt 1290 die Orbar

zu 200 marc. monete Slavicalis denariorum. 1 297 schließt Wiglaf IV. einen Gutsandel zum Besten des neu fundirten Klosters Hiddense zu centum marcis puri et examinati argenti sub libra Coloniensi nec non et producentis marcis denariorum Slavicalivm Daciurum — 1324 verpfändet Fürst Wiglaf IV. ein Gut pro CCC marcis Sundensium denariorum, quatuor marcas cum III Solidis pro marca puri computando. 1256 wird schon gedacht der Herren von Puthus Obligation auf ein Vorlehn von 40 Mark Stralsundischer Pfenninge.

2. Greifswalde. Die Stadt erkaufte 1325 auf 8 Jahre vom Herzoge Wartislaw IV. das Recht Münzen zu prägen (Dähnerts Pommersche Bibliothek Ater Band 1755. S. 100. Dr. E. Gesterding Beitrag zur Gesch. d. Stadt Greifsw. 1827. S. 38). Dies läßt schließen, daß auch hier schon früherhin eine herzogliche Münzstätte zum Betrieb des Handels bestand, und es ist auch dadurch ziemlich beweislich, daß ich hier auf dem Rathhause unter altem Münzgeräthe einen Brakteatenstempel fand, der nach der Abstempelung den Kopf eines alten Mannes mit Bart und herabhängenden Seitenhaaren mit einer Krone geziert, der äußere Kreis streifig zeigte, und wahrscheinlich das Bild des Pommerschen Herzogs, der hier prägen ließ, war. In einer Urkunde H. Varnims vom J. 1264 verspricht derselbe den hiesigen Einwohnern, ihnen weder eine leichtere, noch eine schwerere Münze als sie vorhin gehabt, zu geben. 1373 verkaufen die Herzöge Wartislaw IV. und Bogislaw VI. Grundstücke für 1326 Mark Greifswaldischer Pfenninge. Im J. 1389 verleiht Herzog Bogislaw das Jus monetandi. Die Urkunde steht in Dähnerts Bibl. 4r Bd. S. 180 und ist bei Gesterding unter Nr. 204. S. 76 rubricirt. Die Stadt hat über Groschens Größe nie Münzen geprägt und zu Herz. Bogislaw X. Zeit hat das Münzen in allen Pommerschen Städten aufgehört; denn man trifft aus dieser Zeit nie eine Münze mit Jahres-

zahlen an; Bogislaw gestand es auch ungern der Stadt Stralsund zu und nur unter Bedingungen in dem Rostocker Vergleiche von 1504, fernerhin prägen zu dürfen.

3. Anklam, erwarb gleichzeitig mit Greifswald 1325 das Recht slavische und größere Pfenninge prägen zu dürfen. Auch hier ist bewiesen, daß es schon früher Anklamer Münzen gegeben habe; denn in einer Urkunde von 1277 (Stavenhagen Besch. d. St. Anklam S. 324, bei Schwarz vom J. 1272) wird bereits der Tanglimer Münze gedacht. Besonders ist es, daß diese Stadt auf einer Seite ihrer Münzen auch das Strahlen-Wappen, wie es Stralsund hatte, und auf der andern Seite den Greif führte. Die ältesten Stücke aus feinem Silber haben ebenfalls den Strahl und auf der Rückseite ein Kreuz.

4. Demmin. Stolle in der Geschichte von Demmin schreibt (S. 140): „die Stadt hat auch die Münz-Gerechtigkeit erlangt und geübt. Sie hat selbige schon 1292 gehabt, da Bogislaus IV., Barnimus II. und Otto I. sie unter andern Privilegien mit anführt (arch. Copiar. Nr. 73.)“ Ferner (S. 141): „die vier vorstehenden Städte in Vor-Pommern, Stralsund, Greifswald, Anklam und Demmin, vereinbarten sich 1433 wegen des Geldes: fortmehrl schall in dessen vorbestimten Vier Städten eenerley Sulver-Geld gahn. — In Dokumenten wird auch der Demminischen Münze 1359 gedacht.“ Die noch vorhandene ist ebenfalls wie die Anklamer ohne Jahrzahl. Es giebt Brakteaten mit einer doppelten Lilie ohne Schrift; kleine Pfennige ohne Schrift mit dem Greif auf einer und mit einer Lilie auf der andern Seite; einige haben: Moneta C. A. M.¹⁾; danachst keine Soli mit Moneta Deminens, und einer Lilie, auf dem Rev.: Deus in nomine: tv und der Greif. — Einer

¹⁾ Camin?

hat auf der Rückseite: Civitas Wolg.²⁾ Auch von Groschen-Größe, wahrscheinlich geprägt im 3ten Viertel des 15ten Jahrh. mit einem Kreuze im Felde des Reverses und einem Greife und der Umschrift Deus etc. Der Avers hat aber die Lillie mit der Umschrift: Moneta Deminen. mit kleineren Veränderungen. — Im Jahre 1770 wurden eine Meile von hier mehrere Brakteaten gefunden, 5 darunter mit der Umschrift Jaromar sind in Stavenhagens Anklamer Gesch., Vorrede S. 10, abgezeichnet, darunter ein Stück mit einem Mauerthor und halb herabgelassenen Fallgitter, welches nach Stolle (S. 22) das Demminer Stadtwappen ist. Wir halten diese Darstellung für die der Burg Demmin zu den Zeiten Jaromars.

5. Wollgast hat wohl nie Münzrecht gehabt, wohl aber hat die hier residirende Linie der Pommerschen Herzöge gemünzt; von wo unstreitig die Kupfermünzen in Liebheers Katalog S. 50 Nr. 85 sich herschreiben.

6. Barth. Vom Münzrecht dieser Stadt ist nie etwas zu finden gewesen, und doch hat sich neulich bei der Stettiner Gesellsch. f. Pommersche Gesch. 4r Bd. ein Groschen derselben ohne Jahrzahl vorgefunden. Ich halte ihn aus dem 15ten Jahrh.; er ist 7lößtig probirt, hat den Greif mit der Umschrift Moneta Bart. Der Rev. Moneta : Civitas : Bar. Im Felde ein Kreuz, in dessen einem Winkel 3 Ringe sind. Ich erbat mir diese Münze zum Besehen, fand sie, wie ich geschrieben, doch sehr abgenutzt. Nie habe ich davon ein zweites Stück gesehn. Möglich, daß Bogisl. X. einmal zu Barth residirt hat und dergleichen als Geschenk austheilen ließ. Für Bogisl. XIII., der laut Urkunde v. 9. Jan. 1588 (Schwarz diplom. Gesch. d. Pomm. Rüg. Städte Seite 496) eine Münze zu Franzburg anlegen wollte, halte ich sie nicht passend.

²⁾ Wollgast ?

7. Gügkow. Schwarz giebt in eben gedachter Geschichte bei Beschreibung der Grafschaft eine Abzeichnung einer Münze, die er Herrn Mitglaf (S. 842) beilegt; es ist aber unstreitig eine Edlnische mit der Inschrift S. COLONIA. So kann geirrt werden! Mit besserem Grunde will ich bei dieser Gelegenheit eine dahin gehörige Kupfer-Münze bemerken, die auf einer Seite eine Rose und auf der andern I_3^c (Jacza) hat.

8. Stettin. Ueber ihre Berechtigung, Münzen zu schlagen, ist Brüggemann Beschrb. v. Borz u. Hinterpomm. 1. Th. S. 149 u. 150 nachzusehen. Es finden sich nur kleine Stücke von dieser Stadt ohne Jahreszahl in meiner Sammlung, als: Brakteaten mit dem Greifenkopf ohne Schrift; alte Solidi mit Moneta Stetinens, und dem Greif, Rev.: Sit. laus. Deo. Patri. und ein Kreuz, in dessen Mitte ein gekrönter Greifenkopf. — Spätere Groschen; Mone. Nova. Stet. Der Greifenkopf. Rev.: Nomine. Domi. Amen. Der Greif. — So auch verändert und mehrere Gattungen kleiner Münzen.

9. Stargard. Nach Brüggemann, 2. Th. Seite 196, bestätigte Herz. Bogisl. IX. 1443 die Münzgerechtigkeit; mithin besaß die Stadt solche schon früher. Ein alter Solidus hat mone (ta Stargard u. den Greif; Rev.: Ein Kreuz, in 2 Winkeln ein Stern; Umsch. In Nomine Sve Deus. — Ein späterer: moneta Stargardn, den Greif. Rev. Kreuz, in jedem Winkel ein Stern, umher MDC. (1500) Sen-boc-Mot. (monetarius). — Kleinere Stücke: der Greif. Rev.: ein Stern.

10. Garz a. d. Oder. Der Greif. Rev.: Moneta. Garce. Pom. Ein Zweig in Blättern. Ein zweites Stück: Moneta nova Ga.

11. Piriz. Moneta Nova Piri. Eine Rose; Rev.: der Greif.

Mit Umschrift finde ich sonst keine pommersche Münzen; was ohne dergleichen vorhanden ist, kann aus dem Liebherrschens Katalog ersehen werden.

3. Familien = Wanderungen.

Gewiß ist es belehrend, für die Kulturgeschichte eines Landes kann es sogar wichtig seyn, nicht bloß die Wanderung ganzer Völker, sondern auch einzelner edler Geschlechter zu verfolgen. Wenn wir nur nicht gerade hier so vielen größtentheils unverbürgten Traditionen begegneten und dem fast allgemeinen Hange, den Ursprung in möglichst entfernte Zeiten und Länder zu versetzen. Es läßt sich geschichtlich nachweisen, daß ein großer Theil der Familien der Mittel-, Ucker- und Neumark, selbst Pommerns und Mecklenburgs, aus Niedersachsen eingewandert ist; so können wir die adeligen Geschlechter Curlands und Lieflands fast ausschließlich auf Westphalen zurückführen; so finden wir durch den Deutschen Orden eine Menge von Geschlechtern Rheinlands, Frankens und des südlichen Deutschlands nach Preußen verpflanzt. Das hängt mit großen geschichtlichen Begebenheiten zusammen und hat für die Landeskultur wichtige Folgen gehabt.

Nicht so allgemein wichtig und auch schwieriger nachzuweisen sind solche Wanderungen, die vereinzelt, als zufällig und außer dem Zusammenhange mit größern geschichtlichen Momenten erscheinen — ja, die Bemühungen, solche Wanderungen einzelner Geschlechter gar in eine Zeit zu verlegen, wo der Gebrauch erblicher Familien-Namen noch nicht fest stand oder wohl gar nicht existirte, ist begreiflicher Weise ganz fruchtlos. Die nächste Veranlassung zu diesen Betrachtungen giebt mir ein Aufsatz, überschrieben „Ungarischer und Oestreichischer Adel in Hessen und Thüringen“ im August-Heft 1828 von

Hormayrs Archiv für Gesch., Statist., Literatur und Kunst, Nr. 99, in welchem wir des Verfassers Ableitung nachstehender Hessischer und Thüringischer Geschlechter aus Oesterreich und Ungarn als unkritisch und bloß auf Traditionen beruhend, verwerfen müssen.

So sollen die von Dörenberg, bei Gelegenheit der Ehe der Margaretha v. Oesterreich mit Landgraf Ludwig III. von Hessen, zu Anfang des 13ten Jahrh. aus Oesterreich (mit Ritter Althann v. Doringenberg) und die v. Goldacker, zur selben Zeit (mit John Goldacker) aus der Steyermark dorthin gekommen seyn. Die Schenk v. Schweinsberg sollen gar aus Ungarn, und zwar 1222 mit der Elisabeth von Ungarn an den Hof des Landgrafen Hermann gekommen seyn, in der Person des Ritters Walter, dessen Sohn Guntram erst das Schloß Schweinsberg erbaut habe. Ebenso sollen die Niedereisel bei dieser Gelegenheit erst aus Ungarn, wo sie Zamoreczy heißen, eingewandert seyn. Von denen v. Berlepsch heißt es, sie seyen aus Mähren, stammen von den Edlen Heinrich und Dieterich Bernerwizko ab, die in der Schlacht bei Eschwege (1070) mitgefochten haben; Dieterich II. sey der Erbauer des Schlosses, das er nach sich Berlepsch nannte (!) Bei den Waiz v. Eschen ist sogar die Rede von einer 1060 in Ungarn vorgenommenen Wappen-Veränderung (!!)

u. s. w.

Merkwürdig bleiben immer urkundliche Bestätigungen des genealogischen Zusammenhangs von Familien so entfernter Länder, wie z. B. Westphalen und Liefland; es mögen deshalb einige hier ihren Platz finden; in der ersten Urkunde überläßt Ludbert Bysping zu Dörpat den von der Aebtissin zu Ueberwasser zu Lehn gehenden Koldinghof bei Münster dem Borchard Travelmann; in der zweiten Urkunde giebt Bischof Johann von Dörpat hierzu seine Erlaubniß, und in einer dritten Urkunde, ausgestellt am St. Catharinen-Tage zu Dörpat 1364,

verspricht Lubbart Byscopink (oder Bisping) jenem Vorchart Travelmann, nach Münster zu kommen, ihm den Kaldenhof zu übertragen und die erforderliche Belehnung Seitens der Abtissin zu Ueberwasser, deren Dienstmann er wegen dieses Gutes sey, zu erwirken. Solches geschah im Beiseyn des Drostes Lambert v. Allen mit einem Siegel, wie das der Münsterschen Drostes zu Hülshof, nämlich einem fliegenden Fische; ferner des Knappen Ecbrecht Cruse, der ein quer getheiltes Schild hat, in dessen unterm Felde ein Kopf mit krausem Haare zu sehen ist; endlich folgen Johann Lyppe und Nicolaus Kyslevere, Beide Rathsleute zu Dörpat, der Eine einen Bären, der Andere 3 Ochsenköpfe im Wappen führend.

U r k u n d e n.

I.

Omnibus ad quos presens pervenerit Ego Luthertus Byspingh in Domino salutem et rei geste agnoscere veritatem. Tenore presentium pateat universis evidenter. Quod cum dimidietas Curie Koldehof juxta civitatem Monasteriensem site quam quidem Curiam hujusque cum fratre meo dum viveret Henningo Byspingh bone memorie integram et indivisam habueram nec non a nobili et religiosa Domina . . . Abbatissa Sanctimonialium monasterii beate Marie virginis trans aquam Dyocesis Monasteriensis conjuncta manu cum dicto fratre meo bone memorie in pheidum receperam et tenueram per mortem ejusdem fratris mei bone memorie, nunc legitime sit ad me devoluta. Antedictam curiam Koldehof seu ipsius curie tam meam dimidietatem quam et dimidietatem fratris mei permittitur ad me devolutam, omnemque aliamquamcumque here-

ditariam successionem, occasione predictae curie, sive ex parte matris, sive aliarumquarumque personarum mearum agnatarum, ad me jam jure hereditario devolutam, seu quomodolibet in futurum devolvendam cum omnibus utilitatibus et pertinentiis videlicet agris cultis et incultis pratis, pascuis, silvis, nemoribus, rubetis et piscariis, nec non generaliter cum omnibus et singulis attinentiis. libertatibus, proprietatibus, jure, jurisdictionibus et emolumentis quibuscumque in terminis et distinctionibus ante dicte Curie comprehensis, quomodo cumque et qualitercumque ad ipsam Curiam pertinere dinoscuntur, et ab olim pertinuisse provido et discreto viro Borchardo Travelman suisque veris heredibus rite et rationabiliter vendidi et dimisi et nichilominus coram venerabili in Christo Patre ac Domino meo Domino Johanne Episcopo Tharbatensi ore et manu per traditionem cujusdam annuli liberaliter resignavi. In quorum omnium evidens testimonium et cautelam firmiorem, meum et providorum virorum Lamberti de Alen phasalli et Nicolai Kyleveren civis Tharbatensis sigilla presentibus sunt appensa. Datum Tharbatii Anno Domini M^o. Trecentesimo. Sexagesimo tertio Crastino beati Nicolai Episcopi et confessoris.

2.

Johannes divina miseratione Episcopus Tharbatensis omnibus ad quos presentia pervenerint salutem et sempiternam in Domino Karitatem. ad uniuersorum notitiam deducimus per presentes, quod constitutus personaliter in nostra et nostrorum fidelium infrascriptorum presentia discretus vir Ludbertus Byspingh pro-

posuit se quandam curiam Koldehof dictam sitam juxta Civitatem Monasteriensem cum fratre suo dum viveret Henningho Bispingh bone memorie hujusque indivisam manu conjuncta habuisse et eam a generosa et religiosa est . . . hier wird der Inhalt des vorigen Briefes erzählt . . . eandem cum omnibus conditionibus et articulis prenotatis ore et manu per traditionem cujusdam annuli supradicto Borchardo et suis heredibus veriſ liberaliter resignando. Nos itaque hujus venditionem, emptionem et resignationem rite et rationaliter videntes et considerantes esse factu nobilitatem vestram votivis affectibus presentibus duximus exorandum, Quatenus sepedicto Borchardo et suis heredibus que ob speciale bene meritum benevolentie nostre benigno favore prosequi affectamus prelibatam Curiam cum conditionibus et articulis prenotatis generose conferre dignemus eundem et suos heredes debite de eadem in pheudando in quo nobis voluntatem et amicitiam specialem faciet, ubicumque poterimus promerendum, in quorum et omnium et singulorum testimonium veritatis sigillum nostrum majus presentibus duximus apponendum. Datum et actum Tharbat anno Domini M^o. CCC^o. LX^o. tertio Crastino beati Nicolai Episcopi et confessoris. Presentibus famosis viris Dominis Enghelberto de Vyshusen milite Germano nostro, Woldemaro de Rosa Thesaurario ecclesie Tharbatensis nec non Nicolao de Brakele Advocato et Lamberto de Alen Dapifero Tharbatensi testibus premisorum.

Ein großes verabolisches Siegel, wie die Bischöfe zu haben pflegen. Von der Umschrift ist sichtbar: . . . hannis dei gratia Episcopus . . . batensis.

4. Ueber Weinkauf und Weingeld.

Vom Doktor Hb. Friedr. Riedel.

Es ist im vierten Hefte des achten Bandes dieser Zeitschrift S. 374 ff. von dem Herrn Justiz-Commissarius Neumann in Lübben in der Abhandlung: Ein feierlicher Trunk als Bekräftigung eines abgeschlossenen Vertrages, auf die tiefere Bedeutung aufmerksam gemacht, welche ohne Zweifel das sogenannte Weingeld oder der Weinkauf hatte, dessen bei dem Abschlusse gerichtlicher Verkäufe öfters gedacht wird, was aber namentlich von Halthaus dahin erklärt worden ist, keinen andern Zweck gehabt zu haben, als den Schöpren den abgeschlossenen Vertrag im Gedächtniß zu erhalten. Nach Neumann hat es vielmehr die Unauflöslichkeit des geschlossenen Contractes bedeuten sollen. — Zu den beiden interessanten schlesischen Urkunden des 13ten Jahrhunderts, welche dort zur Unterstützung dieser Ansicht beigebracht sind, sollen hier einige Nachrichten über den Weinkauf, wie er in Mecklenburg und der Mark Brandenburg stattfand, zusammengestellt hinzugefügt werden, welche sowohl über die Beschaffenheit des Gebrauchs als über seinen Sinn und Zweck Aufschluß zu geben Etwas beitragen werden.

In der mecklenburgischen Stadt Grabow mußte, nach einem 1589 erstatteten Berichte des dortigen Magistrats, der Verkäufer eines Bürgergutes

„nebenst seiner Frauen dem Rathsverwandten mit Handtaftung das Erbe verlassen und abtreten, welcher es hinwiederumb dem Käufer mit Handtaftung übergiebt, und eine Antwort mit Repetirung der Handlung thut, darauf der Weinkauf geschiehet und getrunken wird.“ De Westphalen Monument. ined. Tom. I. p. 2078.

Nach Hübisch Schwerinschem Rechte³⁾ geschah der Weinkauf daselbst in dem nämlichen Falle:

„damit angezeigt wird, daß es nicht ein heimlicher
„Kauf sei umb derjenigen willen, so vermeinen Zu-
„spruch darin zu haben, oder ob einer wäre von der
„Freundschaft, der in den Kauf treten wollte als der
„nächste, lautbar würde, ehe es in das Stadtbuch
„geschrieben und verlassen würde — — denn es wird
„dem Parth gemeinlich gefragt, ob er es auch den
„Freunden angeboten oder zuvore Jemanden verpfän-
„det oder versetzt sei, oder Jemand anders auch Ge-
„rechtigkeit, Zu- und Ansprache beneben ihm habe,
„alles der Ursachen halber, daß Niemand betrogen
„werde: und wird hiedurch viel Unglück, Haders,
„Zank und Rechtsgang gesteuert und gewehret, es
„werden auch die Leute ihres Dinges gewisse und
„versichert.“

Aus dem Schwerinschen Rechte erfahren wir auch, daß der Weinkauf nur ein Biertrinken dort bezeichnete:

„nach einem Weinkauff, das ist mit einer großen
„Kanne voll Biers, so stets offen stehen muß und
„umbher ausgetrunken wird: der es aber versucht
„und die Kanne zu thut, ist seine Strafe die halbe
„Kanne auszutrinken; dabei dann auch gerufen wird:
„Weinkauff! Weinkauff! also bestätigt, damit
„angezeigt wird, daß es nicht ein heimlich, sondern
„öffentlicher Kauf sei.“ De Westphalen c. I.
p. 2033.

³⁾ Jura et Observantiae Suerinenses e Manuscripto Senatoris Hoevischii sub rubro Schwerinsches Recht 1593 in De Westphalen Monum. ined. Tom. I.

Ueber den Weinkauf, wie dieser Gebrauch im Anfange des 14ten Jahrhunderts vor den altmärkischen Dörfern oder Schulzengerichten beobachtet wurde, giebt folgende Stelle der Glosse zum Sachsenspiegel Auskunft, die des bekannten Johann von Buchs Zeugniß für sich hat:

(„Ane des richters orloff moeth eyne man syn eygen „wol vorgeuen in eruen loff deshebe des behalde eine „halbe hube vnd eyne wurt, dar man eynen wagen „uppe wenden moze, dar as schal he deme richtere „synes rechten plegen.“ Sachsenspiegel Bd. 1. „Art. 34.) „Doch hebbe dy bure vnd richter up ge: „bracht, war men eyne erfryß van eygen edder lygende „grundt giffet edder verleth, alse me dat dem richter „heft geantwerdt, So vrage he den buren, wat richt: „ter vnde bure an dem ryse hebben, so vinden sy: „orloff vnd winkop — vnde de richter ane vertoch „nympt den orloff, dat sinth wonliken seß pennige „Sus gesset me oec den buren seß pennige vor win: „kop: de dat ryß vorlet giffet den orloff vnd de dat „wedder entsenget den winkop. So esschet vnd bid: „det denne dy ander dat ryß, als dar deme richtere „tho syner behuff geantwerdet vnde verlaten is, so „giffet he em dat ryß. Sus geuen oec de eruen von „dem erfrechts orloff vnde winkop, me schal dat auer „essen. Secundum Jo. in veteri Marchia Brand.“ Glosse zum Sachsenspiegel. Ausg. v. 1516. Blatt 34. Sp. 2.

Nach einer Urkunde von 1482 gab der Empfänger eines Erbweises vor dem Gerichte des Dorfes Kengir: schlage in der Altmark den Bauern des Dorfes für ihre Kenntnißnahme von diesem Kaufs- und Verkaufsgeschäfte eine Tonne Bier.

„Anno a nativitate domini M^o. CCCC^o. LXXXII^o.
 „Jacob Quatzfazel oppidanus oppidi Sehusen, Ver-
 „densis dioceseos, non vi coactus vel metu vel
 „fraude compulsus nec aliqua seductionis macula
 „circumventus, sed matura praehabita deliberatione
 „cum ramo praesentationis, ut moris est, in iudi-
 „ciis seculari hereditarie vendidit quendam suum
 „agrum, videlicet quartam partem mansi, vulgariter
 „dictam ene Bertel Landes, in iudicio villae Ren-
 „gerslage iacentem, — venerabili Domino Conrado
 „Vofs, claustrii Hilghengraue Havelbergensis dioce-
 „sios praeposito, — quam idem dominus Conradus
 „cum eodem ramo acceptavit, — Iudex fuit Ste-
 „phan Hoppesack, assessores sunt sui complices
 „ac villani ibidem in Rengerslage: Kone Konen,
 „Claus Ghiesen, Michel Rudau, Claues Dames,
 „Heine Witte — pro recognitione istius emtio-
 „nis atque venditionis dictus Dominus eis vnam
 „tunnam cerevisiae, iudici tres solidos et tres de-
 „narios Stendalienses pro pace et suo officio de-
 „dit.“

Daß auch in der Mittelmark der Weinkauf ehe-
 mals vorkam, zeigt ein alter Contrakt, der vermuthlich
 aus dem funfzehnten Jahrhundert herrührt, und vom
 Rathe der Stadt Neustadt Eberswalde mit dem
 Eigenthümer einer rücksichtlich der Proprietät der Räm-
 merei angehörigen Mühle abgeschlossen wurde. Es heißt
 darin von dieser Mühle:

„So schall he sie vnnemen vor dem Radt vnd syn
 „Röpmann schal sie verlaten vor dem Rath, dar be-
 „hört vdr thu geven, die sie gekofft het, tho geven
 „upfart, vnd die sie verkofft het afvart. Also beschei-
 „den, dat ein gydelick gefft von dem Schilling Ver-

„linischer Penningh einen Penningh, de eyne so vele
 „für vpart vnd die ander so vele für affpart, wer
 „es sacke, dat die Molemeister die Molen verkopen
 „wil, so schall hie sie dem Rade anbiden thu den er-
 „sten. Item de sy kopt vnd verkopt, den behöret to
 „gewen dem Rade ein gut Birebel Diers to Win-
 „kope.“

Nach diesen Zeugnissen, welche wir in Mecklen-
 burg und in der Mark Brandenburg über den in
 beiden Ländern erloschenen Gebrauch des Weinkaufes be-
 sitzen, war derselbe in den Mecklenburgischen Städ-
 ten, wie in der Altmark, insofern eine Bestätigung des
 abgeschlossenen Kaufs und Verkaufsgeschäftes, als die
 Versammlung der Glieder der Gemeinde, in deren Ge-
 richte der Gegenstand des Vertrages gelegen war, so wie
 der Verwandten und Angehörigen der Kontrahenten zu
 einem Trunkte Bier, dazu diente ihnen allerseits das Ge-
 schäft bekannt zu machen, um ihre etwanigen Einsprüche
 bei Zeiten zu thun. Indem sie an der Festlichkeit des
 Biertrinkens Theil nahmen, ohne Widerspruch gegen das
 Geschäft, um dessen willen dies angesetzt war, zu erheben,
 begaben sie sich stillschweigends ihrer etwanigen Rechte
 dazu, und wurden damit ferner nicht gehörrt.

Ebenso diente die Theilnahme am Biertrinken, was
 der antretende Erbe gab, als öffentliche Anerkennung sei-
 nes Erbrechtes. — In manchen Orten verwandelte sich
 mit allmählicher Verminderung der Zahl Derer, die man
 zu diesem Bierfeste einlud, und Einschränkung derselben
 auf die Mitglieder des Rathes, vor dem die Uebergabe
 geschehen mußte, der Weinkauf in eine Art von Lauder-
 mium, wie z. B. bei der Mühle zu Neustadt: Ebers-
 walde der Fall gewesen zu seyn scheint. Doch in vie-
 len kleinen Städten und Dörfern Mecklenburgs hat

sich eine Spur des alten Gebrauchs noch heute in der bedeutungslos gewordenen Sitte erhalten, daß antretende neue Wirthe das Fest ihres Einzugs durch Preisgebung einer Tonne Bier mit den Nachbarn feiern.

Der Gebrauch des Weinkaufes mußte übrigens in den Mecklenburgischen Städten, wo sowohl Familienvorkaufsrecht als Nachbarrecht in Ansehung der zu Stadt- und Bürgerrecht liegenden Häuser, Aecker und übrigen Grundstücke galt (von Rämpf Handbuch des Mecklenburgischen Civilrechts S. 376 bis 419), von viel höherer Bedeutung seyn, als in der Mark, wo diese Vorkaufsrechte im Allgemeinen nicht statt fanden.

Von einem Zusammenhange des Weinkaufes in den gedachten Ländern mit dem in Schlesischen Urkunden des 13ten Jahrhunderts erwähnten Gebrauche, daß der Verkäufer, um den von ihm geschlossenen Kauf unumstößlich zu machen, einen Trunk Wasser nehmen mußte, findet sich in unsern Urkunden keine Spur.

5. Ueber den Gebrauch mit rothem Wachs zu siegeln.

Im 15ten und 16ten Jahrhunderte ertheilten die Fürsten den Städten häufig das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln,⁴⁾ — ein Vorrecht, welches sogar dem ersten der weltlichen Churfürsten, Friedrich dem Streibaren von Sachsen, 1423 durch ein ausdrückliches Privilegium erst verliehen wurde.⁵⁾

Daß jedoch eine frühere Zeit den Gebrauch des rothen Wachses nicht als ein Recht kannte, das nur besonders bevorzugten Ständen eigen, oder erst durch Privi-

⁴⁾ Tzschoppe und Stenzel Urkunds. S. 245.

⁵⁾ Gatterer Abriss d. Diplomatiek S. 187.

legien zu erteilen sey, das wird der Einblick in jede nur etwas ansehnliche Sammlung von Original: Dokumenten beweisen.

Eine Siegelsammlung von etwa 700 Stück, aus dem 10ten bis 15ten Jahrhundert, größtentheils Westphalen betreffend, beweist augenscheinlich, daß von dem Gebrauche der Farbe des Wachses durchaus kein Schluß weder auf Stand, noch auf Alter sich machen läßt. Mit rothem Wachs haben dieser Sammlung zufolge gesiegelt:

Vom höhern Adel: Graf Otto IV. von Ravensberg und seine Gemalin Margaretha 1323. Desgleichen Graf Bernhard v. Ravensberg.

Vom niedern Adel: der Knappe Gerlach von Summeren 1308, die Ritter Johann v. Hölvel und Alrad Schwarte 1318, der Ritter Conrad v. Avenstrot 1319, Wulffhard v. Walegarden 1322, Walram v. Nershem 1339, Heinrich Kersechorf oder Korf 1346, Ritter Ludwig Haken, der Ritter Amelung und Knappe Amelung, so wie Balduin v. Barendorp 1350.⁶⁾

Bürger: Johann Eifeler, Bürger zu Osnabrück, 1317.

Von der höhern Geistlichkeit: Bischof Bernhard V. von Paderborn (1321 — 1341), die Aebtissinen zu Herford: Mechtilde, Gräfin v. Waldeck (1407 bis 1442) und Margaretha, Gräfin von Gleichen (1442 bis 1484.).

Von der niedern Geistlichkeit: Heinrich, Pfarrer zu Heiden 1299; der Dompropst zu Münster Godfried v. Arnsberg 1318, und der Guardian des Augustinerklosters zu Herford im 14ten Jahrh.

⁶⁾ Die rothen Siegel des niedern Adels sind also keineswegs, wie Gatterer l. c. p. 304 meint, so höchst selten.

Städte: die Stadt Beckum 1360, die Stadt Bielefeld ebenfalls im 14ten Jahrh.

Stifter und Klöster: Ein Paderbornsches Stiftsiegel des 14ten Jahrh. — Desgleichen ein Siegel der Carmeliter-Brüder zu Köln, der Prädikanten zu Minden 1440 und der Minoriten zu Münster aus dem 15ten Jahrh.

IX.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

14.

Zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland; von Carl
Friedrich Mosch. Liegnitz 1829. 8. I. Band. VIII.
u. 344 S. II. Band 280 S.

Und zwar zur Geschichte des Bergbaues im Mittelalter
eine eben so wichtige als belehrende Darstellung. Die
Verhältnisse des Verfassers gestatteten es ihm, den Berg-
bau Schlesiens (I. 45 — 83) besonders ausführlich nach
ungedruckten Quellen zu bearbeiten, aus denen auch das
Archiv (IV. 320 — 348) dem Verfasser Mittheilungen
verdankt; aber auch über die Bergwerke in Thüringen,
in der Grafschaft Mansfeld und am Harz (I. 236 bis
256), so wie am Niederrhein und in Westphalen (I. 277
bis 284) finden wir hier Nachrichten.

15.

Beiträge zur Kenntniß des gewerblichen und kommerziellen Zustandes der Preussischen Monarchie, aus amtlichen Quellen von L. W. Ferber, Königl. Preuß. Geh. Ober-Finanzrath. Mit 10 Tabellen. Berlin 1829. 8. 300 S.

16.

Neue Beiträge zur Kenntniß des gewerblichen und kommerziellen Zustandes der Preussischen Monarchie, aus amtlichen Quellen von L. W. Ferber. Mit 13 Tabellen. Berlin 1832. 8. 199 S.

Der hohe Werth beider Schriften, als Quelle zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes des Handels und der Gewerbe im Preussischen Staate, ist allgemein anerkannt.

17.

Die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens. Beitrag zu deren Geschichte nach Urkunden aus dem Archiv der freien Stadt Frankfurt. Von Dr. F. Ph. Ufener. Mit 89 Urkunden, zwei Tabellen und 36 Siegel-Abbildungen. Frankfurt am Main bei J. D. Sauerländer. 1832. 8. IV. u. 326 S.

Dem Verfasser sind die ältern und neuern Schriften über diesen Gegenstand nicht unbekannt geblieben, allein ganz unabhängig von diesen legt er uns über das Institut der Femgerichte in beträchtlicher Anzahl Urkunden und Aktenstücke theils vollständig (89 Urk.), theils auszugsweise (über 100 Urk.) aus dem reichen und wohlgeordneten Archive der freien Stadt Frankfurt vor. Der Inhalt dieser Urkunden giebt allein den Faden zur Entwicklung des Stoffes, der zweckmäßig und übersichtlich

in 12 verschiedene Abschnitte gruppirt ist. Die Urkunden fallen in die Zeit von 1395 bis 1532, umfassen mithin denjenigen Zeitraum, in welchem die Femgerichte, die nur auf westphälischer und westengernscher Erde ihren Sitz hatten, über die Grenzen dieses Bodens „der rothen Erde“ hinaus, als höchste Reichsgerichte über ganz Deutschland ihre Gerichtsbarkeit ausdehnten. Ihre Wirksamkeit nach Außen, ihr Verhältniß zum Kaiser, zu andern Landesherrn und Ständen des Reiches tritt uns hier besonders entgegen. Die Femgerichte erkannten zwar an, daß vom Kaiser alle Gerichtsbarkeit ausgehe (1), sie standen zwar unmittelbar unter demselben (32 — 93); aber wir erfahren hier, daß die Kaiser selbst Freischöffen seyn mußten, und dies nur auf westphälischer Erde und zwar durch die Hand des Erbgrafen von Dortmund werden konnten (4); daß, wenn sie nicht Freischöffen waren, die Freigerichte ihnen keinen Einfluß gestatteten (93); daß sie selber sogar von den Westphälischen Gerichten vorgeladen (35), daß kaiserliche Urtheile von diesen cassirt worden sind (95); — kurz, wir erhalten hier eine sehr reiche Sammlung der merkwürdigsten, durchaus beglaubigten Beispiele, um das Ansehen, die Anmaassung, den Verfall, die Reformationen, das gerichtliche Verfahren dieser merkwürdigen Institute näher kennen zu lernen. Die beiden beigelegten Tabellen enthalten die Namenregister, Istens der Freistühle (über 60) mit Bemerkung der Stuhlherren, der Freigrafen und der Jahre, in welchen sie nach den Urkunden des Frankfurter Archives vorkommen; 2tens der Freigrafen (gegen 100) mit Bemerkung der von ihnen bekleideten Freistühle und der Jahre, in welchen sie erschienen; wodurch die bisher sehr vernachlässigte geographische Seite der Freigerichts-Bezirke mehr angebaut wird. Sehr zweckmäßig angelegte Sach,

Namen- und Orts-Register, erleichtern und erhöhen ungemein die Brauchbarkeit dieser schätzbaren Schrift. Endlich müssen wir es dem Verfasser noch Dank wissen, daß er uns zur Bereicherung der Siegelfunde eine beträchtliche Anzahl von Siegeln mittheilt, die wir jedoch nicht eigentlich als Amts- oder als Freigerichts-Siegel gelten lassen können, sondern die nichts anders als persönliche Siegel von Freigrafen sind.

18.

Moselthal zwischen Coblenz und Konz; historisch, topographisch, malerisch, vom Prof. Joh. Aug. Klein. Erste Abtheilung. Coblenz 1831. 8. XVIII. u. 316 S.

Die vor uns liegende erste Abtheilung führt uns die Mosel aufwärts von Coblenz bis Zell, wo der Fluß aus dem Regierungs-Bezirk Trier tritt. Wie in seinem frühern Werke „Das Rheinthal zwischen Mainz und Köln“ hat der Verf. die Schilderungen der Natur- und romantischen Schönheiten des Moselthals seiner Gattin Udelheid, geb. Clotten, überlassen, und den geschichtlichen Ernst sich selber vorbehalten. Um den Gang der Darstellung hierdurch nicht zu unterbrechen, wird in verschiedenen Abschnitten erst die malerische Beschreibung, dann das Geschichtliche gegeben; Sagen und mündliche Ueberlieferungen werden stets als solche aufgeführt, den diplomatischen Quellen wird tüchtig nachgeforscht und aus ungedruckten Chroniken, Kirchenbüchern und Urkunden manches Schätzbare und Unbekannte zu Tage gefördert. Nicht mit Unrecht klagt der Verfasser, dem wir es Dank wissen, daß er auf eigene Unkosten dies Werk hat erscheinen lassen, über die traurige Aussichten für die Landesgeschichte in unserer Zeit, wo der philologische

Doktorfranz zu leicht errungen werde, als daß man sich eben nach historischer Dornenkrone sehr abmühen sollte.

19.

The American Quaterly Rewiew. June 1832. Nro. 22. Philadelphia, Carey et Lea. 8.

Dieses Stück der Zeitschrift enthält S. 309 eine Rezension oder vielmehr Auszüge aus Dower life of Frederic the 2., wodurch der König auch in dem andern Welttheil von Neuem bekannt geworden ist. Vom siebenjährigen Kriege heißt es in Bezug auf Napoleon: the palm must be awarded to Frederic und von der Regierungszeit nach 1763: a course of wise and paternal government. Unter Friedrichs literarischen Werken wird die „Histoire de mon temps“ mit Recht obenan gesetzt. Die Anzeige enthält auch eine Schilderung des Dr. Moore über Friedrichs Persönlichkeit, und wird mit den Worten beschloffen: Dieu seul est grand.

Nr.

20.

Bericht über die Bildungs-Zwecke, den Lehrplan u. s. w., der im Jahre 1829 reorganisirten Ritter-Akademie zu Brandenburg; womit zur öffentlichen Prüfung 1832 einladet der Direktor Superintendent Schulze. Brandenburg bei Wiesse. 1832. 4.

Die vor 126 Jahren gestiftete, nach der Bestätigung des Domkapitels zu Brandenburg 1829 diesem wieder untergebene Ritter-Akademie zu Brandenburg ist hauptsächlich für den inländischen Adel mit 64 Stellen bestimmt, nimmt aber auch Söhne von Offizieren der

Garnison der Stadt Brandenburg und von Rittergutsbesitzern der Mark Brandenburg nicht adeligen Standes auf. Es ist hoch erfreulich, die Stiftung Kaiser Otto's des Großen im 10ten Jahrhundert auch in dieser Weise fortblühen zu sehen, und schließt sich das obige Schriftchen an das Werk, welches Arnold über diese Akademie im Jahre 1805 in Druck gegeben hat.

Nr.

21.

Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Trier über Gegenstände der Landeshoheit u. s. w. vom Jahre 1310 bis 1802 ergangen sind. Im Auftrage des k. pr. Staatsministerii herausgegeben von Scotti, Reg.=Secretär. Düsseldorf 1832. Gedruckt bei Joseph Wolf. 3 Bde. 8.

Dies nützliche Werk schließt sich an ähnliche Unternehmungen desselben Herausgebers für Cleve, Mark und den Kurstaat Köln, und wird die Brauchbarkeit durch gute Register erhöht. —

Nr.

22.

Oestreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung u. s. w. 1832. September, October. 4.

Hier findet sich eine Geschichte Boleslavs oder Volkos des Ersten, Herzogs von Schweidnitz. —

Nr.

Der Stadt Münster äußere Umgebung im Mittelalter oder historisch-topographische Nachweise über die Umgebung der Hauptstadt Münsterlandes, nach beigelegten Urkunden entworfen; als Beitrag zur Geschichte der Stadt von Albrecht Wilkens. Münster u. Hamm b. Wundermann. 1829. 8. VI. u. 113 S.

Der Tod hat in dem Verfasser einen der wenigen Arbeiter in dem Weinberge der Geschichte des Münsterlandes, noch vor dem Erscheinen dieses letzten Werkes dahin gerafft. Unter den mancherlei einzelnen Abhandlungen und Schriften des Verfassers erinnern wir nur an den „Versuch einer allgemeinen Geschichte der Stadt Münster. Hamm u. Münster 1823“ an die „*Historiae Westphaliae fontibus. Monasterii 1824*“ und an die „*Genealogische Geschichte der alten Reichsbedlen und Dynasten von und zu Steinfurt. Münster 1826,*“ um des Verstorbenen Thätigkeit und Verdienste geltend zu machen, und halten es für bedauernswerth, daß fernere Beiträge zur Geschichte der Stadt, wie sie beabsichtigt waren, vorzüglich aber die Stiftsgeschichte von Notulen, woran derselbe lange gearbeitet und gesammelt hat, jetzt nicht mehr erscheinen werden. Das mit anspruchsloser Bescheidenheit, mit aufopfernder Anstrengung und mit unverkennbarem Streben nach Ermittlung der Wahrheit und nach Förderung des Quellenstudiums der heimathlichen Geschichte Dargebrachte, ist lieblos und gehässig beurtheilt worden. Dies wird den Leistungen nie das Verdienst redlicher Forschung und schätzbare Quellen zu Tage gefördert zu haben, zu rauben im Stande seyn. Die Einleitung zu dieser Schrift beschäftigt sich mit Namen und Entstehung der Stadt; dann

wird nach der Reihenfolge der Thore dieselbe umwandert, und von den nächsten Umgebungen, deren topographischen Bezeichnungen nach urkundlichen Quellen gehandelt, und als Anhang folgen 24 Urkunden, von denen unsers Wissens nur die letzte, welche das Münstersche Stadtrecht enthält, bereits in Eulemanns Ravensbergischen Merkwürdigkeiten III, 29 gedruckt gewesen ist.

X.

Gesammelte Nachrichten von der ehemaligen
Königlichen Preussischen Rüstkammer in
Berlin.

Vorwort des Herausgebers.

In den Schicksalen einzelner Institute spricht sich nicht selten mit den lebhaftesten Farben die Geschmacks- und Sinnesrichtung einer ganzen Zeit aus. Solche Züge sind immer beachtenswerth — daran wird es auch in der hier mitgetheilten Abhandlung nicht fehlen, die schon vor dem Jahre 1806 aus der Feder des durch seine bedeutende Rüstkammer bekannten Geheimen Kriegs-Raths Friedrich Krüger geflossen ist, und die selbst in der Orthographie unverändert zu lassen, wir für Pflicht halten.

Aus der Geschichte der Kunstkammer, die mit der Rüstkammer in mannigfacher Verbindung gestanden hat, wissen wir, daß bereits am 28. Nov. 1810 die Ablieferung der auf der ehemaligen Rüstkammer noch vorhandenen gewesenen Waffen an die Kunstkammer erfolgte und

daß 1823 auch der Ankauf der großen Sammlung des Geh. Rath's Krüger beendet war, und daß endlich in Folge Allerhöchster Bestimmungen vom 18. Juni 1826 und vom 27. Sept. 1830 sämtliche zur Kriegsführung gebrauchte Feuergewehre und mittelalterliche Waffenstücke mit der im Zeughause eingerichteten Waffenhalle vereinigt worden sind. Wir bemerken nur noch, daß die in gegenwärtiger Abhandlung mit einem * bezeichneten Stücke noch gegenwärtig auf der Kunstkammer sich befinden.

Die ehemalige Königlich-Preussische Rüst-Kammer in Berlin, war, ehe sie auf Befehl des Königes Friedrich II. aufgehoben wurde, gewiß in ihrer Art die größte und kostbarste Sammlung in der ganzen Welt, denn in keiner andern Rüst-Kammer wurden so viele ein- und ausländische Waffen und andere Merkwürdigkeiten aufbehalten, die sich durch das Alterthum, die Erfindung und Kostbarkeit der Arbeiten, auch durch den inneren Werth an Silber, Gold und Edelsteine selbst empfohlen hätten, als in dieser.

Georgi Leti in seiner *Historia della Casa Electorale Brandenburgica*, welche 1687 in Italiaenischer Sprache heraus gekommen, läset sich S. 99 über diese Rüst-Kammer folgendermaßen aus:

„Nichts merkwürdigeres ist anzusehen, als die drey „Gallerien, deren eine die ganze Linie hinterwärts „des Marstalles einnimmt, und die zwey andern auf „beyden Flügeln befindlich sind. Man siehet alhier „die raresten Sachen, welche man nur immer zum „Reiten brauchet. Eine große Anzahl der Maschinen, „welche man Schlitten nennet, und deren man sich

„auf dem Eise oder Schnee vermittelst der Pferde
 „bedienen kan, ist auch vorhanden und zwar alle von
 „verschiedenen Arten und sehr sauber ausgearbeitet.
 „Noch findet man alda eine große Menge Sattel
 „und reichgestickten Pferde-Decken. Ich bin an ver-
 „schiedenen Königlichen Höfen gewesen, kan aber ver-
 „sichern, daß ich nichts größeres noch königlicheres,
 „als dieses gesehen habe. Unter andern sind bey 20
 „Sättel und eben so viel mit Gold reichlich gestickte
 „Pferde-Decken und Säume nach Proportion, deren
 „jeder dem größten Monarchen anstehen würde. Nicht
 „zu gedenken der andern Sättel und altvaterschen
 „Säume, welche man zur Rarität verwahret. Es ist
 „auch schön Gewehr vorhanden, womit man mehr
 „als 300 von Adel bewafnen könnte. Noch werden
 „an diesem Orte, viele Mousquetons, Degen, Säbel,
 „Lanzen, Helleparten und andere Waffen nach der
 „Art, wie fast alle Völker in der Welt selbige ge-
 „brauchen, sorgfältig aufbehalten, welche entweder
 „den Feinden abgenommen, oder wovon dem Chur-
 „fürsten Friedrich Wilhelm curieuse Modelle geschen-
 „cket worden. Man kan auch sagen, daß dieses Haus
 „in der That ein Zeughaus ist, aus welchem man
 „ein Regiment großer Herren in vollkommener Rü-
 „stung stellen könnte.“

Von Entstehung und Vermehrung der Rüst- Kammer.

Es ist aus der Geschichte bekandt, daß den Prinzen
 aus dem Hohen-Zollerschen Stamme, die Tapferkeit als
 ein eigenthümliches Erbtheil, angebohren worden und daß
 sie zum Theil auch Liebhaber von der Jagdt gewesen.
 Dieses setzt schon zum voraus, daß sie auch Liebhaber

von guten und schönen Gewehr gewesen. Waffen wurden also von ihnen gekauft, es kamen dergleichen durch Erbschaften, Eroberungen und Geschenke hinzu, und dadurch entstanden nach einer Reihe von Jahren, ansehnliche Sammlungen.

Die erste Waffen-Sammlung dieser Durchlauchtigen Familie, ist gewiß im Jahr 1422 bey der Zerstörung des Stamm-Hauses, nemlich der Beste Zollern, in feindliche Hände gefallen und geplündert worden, und wenn auch die nachher von den Grafen von Hohen-Zollern, Burggrafen von Nürnberg, Marggrafen und ersten Churfürsten von Brandenburg bey ihren Leben geführte und sonst von ihnen zusammen gebrachte Waffen von ihren Nachkommen und Haus-Bedienten in Ehren gehalten wurden; so mußten sie doch, da diese Herren sich bald hier, bald da aufgehalten haben, mit der Zeit zerstreuet und verdunkelt werden. So werden die Harnische des Grafen Eitel Friedrich von Zollern, und der Churfürsten Albrecht und Joachim in der Kayserlichen Rüst-Kammer auf dem Schlosse Ombras, $\frac{1}{2}$ Meile von Inspruck in Tyrol, noch gegenwärtig aufbewahret.¹⁾

Die nachherige Rüst-Kammer von welcher eigentlich hier gehandelt wird, entstand, als der Burggraf, nachherige Churfürst Friedrich I. und seine Nachfolger in der Chur, ihren Aufenthalt in der Churmarck nahmen und der Churfürst Friedrich II. im Jahr 1442 die Burg in Eßln an der Spree bauen ließ, welcher Bau 1451 schon

¹⁾ Siehe Zeilleri Itenerarium Germaniae. Edit. de 1674. S. 354. 355. Im Jahre 1685 wurde die Kunst-Kammer und Bibliothec von Ombras nach Wien gebracht, ob die Rüst-Kammer auch dahin gebracht worden, ist mir unbekannt. (Allerdings ist dies geschehen. D. H.)

so weit gekommen war, daß der Churfürst darauf wohnte. Nach Nicolai Beschreibung der Residenzstädte Berlin und Potsdam S. 65 soll bey dieser Burg an der Stelle, wo jetzt der Flügel des inneren Schloßhofes nach dem Lustgarten stehet, der Marstall und über demselben das Zeughaus gestanden haben. Es sey nun, daß die damalige Churfürstliche Gewehr-Sammlung mit diesem Zeughause verbunden gewesen, oder solche in ein besonderes Gemach, welches damals die Harnisch-Kammer hieß, aufbewahret worden, so ist doch gewiß, daß sie schon im 16ten Jahrhundert auf dem Churfürstlichen Schloße vorhanden und so lange daselbst gewesen ist, bis der große Churfürst um das Jahr 1648 den Marstall vom Schloße, in das in der breiten Straße belegene Haus, welches ehemals dem Ober-Kämmerer Grafen Schlick und hiernächst dem Margrafen Johann George zugehöret hatte, von dem Letzteren aber, nachdem er Herzog von Jägerndorf geworden, dem Churfürsten abgetreten war, verlegte, da sie denn in dem zweiten Stock dieses Hauses versetzt wurde. Der den 9ten August 1665 entstandene unglückliche Brand²⁾

²⁾ Ich habe diesen Tag und dieses Jahr als wahr angenommen, weil der Herr Ordens-Rath König, in dem Versuch einer historischen Schilderung der Residenz-Stadt Berlin im 2. Theil, S. 125 diesen Tag, anlebet und ich von dessen Zuverlässigkeit überzuet bin, auch weiß, daß er Archivarische Nachrichten benuzet und den Brand mit Umständen beschrieben hat. Hiermit stimmt auch die Nachricht in lateinischer Sprache, welche in dem Thurm-Knopf der Nicolai Kirche in Berlin, gelegt ist. Siehe Küsters altes und neues Berlin 1. Theil S. 291. Dagegen ist die Angabe von Küstern in eben diesem Werke in der 3ten Abtheilung S. 95 falsch, wenn er den Tag, da dieser Brand gewesen, auf den 27. August 1661 angiebet, welches Nicolai S. 97 nachgeschrieben hat, und eben so verhält es sich auch mit der von dem Probst Müller, in dem oben gedachten Thurm-Knopf beygelegten geschriebenen

legte dieses Haus in die Asche und der große Churfürst sahe sich dadurch und um den Marstall zu erweitern, veranlaßet, das daneben liegende von Ribbeck'sche Haus dazu zu kaufen. Der Marstall wurde darauf in den Jahren von 1665 an, bis 1670, so wie er jetzt ist, bis auf die Vorder-Seite des ehemaligen von Ribbeck'schen Hauses, neu aufgeführt. Dieses neue Gebäude macht ein längliches Viereck aus, welches zwey Höfe einschließet, und der zweite Stock, welcher in drey großen aneinander hängenden Sälen bestehet, ward zur neuen Rüst-Kammer bestimmt. Der beygefügte Riß des zweiten Stocks, wird die Beschreibung deutlicher machen.

A. Eingang mit einer Treppe ohne Stufen.

B. Vor-Saal.

C. Erster Saal, 180 Fuß lang, mit 9 doppelten Fenstern, so nach der offenen Reitbahn gehen.

D. Zweiter Saal, 340 Fuß lang, mit 17 doppelten Fenstern, so nach der Wasser-Seite und 10 doppelte Fenster, davon 5 nach der offenen Reitbahn, und 5 nach dem Hof H. zu gehen.

E. Dritter Saal, 140 Fuß lang, mit 7 doppelten Fenstern, so nach dem Hof H. gehen.

F. Ein Saal, 110 Fuß lang, so zum Theater gedienet, über die bedeckte Reitbahn, davon auf der einen Seite 7 doppelte Fenster nach dem Hof H. und 7 auf der andern Seite nach der offenen Bahn G. gehen.

G. Offene Reit-Bahn.

H. Hof.

Sowohl die Churfürsten, als auch die ihnen folgenden Könige, kauften bey vorkommenden Fällen, schöne Was-

Nachricht, nach welcher diese Feuerbrunst im Jahre 1668 gewesen sein sol. C. Rüter A. und N. Berlin 1. Theil, S. 272.

fen, und vermehreten dadurch die Rüst-Kammer, ins besondere aber ließ sich der große Churfürst die Vermehrung derselben angelegen sein, denn er war nicht allein Liebhaber, sondern auch Kenner von Kunst-Sachen und Alterthümern. Hierzu kam noch, daß er sich beß, den Schaden zu ersetzen, der durch vorgedachten Brand war verursacht worden und sich nach dem Aufbau des neuen Stall-Gebäudes, als den Schöpfer der Rüst-Kammer ansah. Wann ihm daher von einem seiner Unterthanen, einem Büchsenmacher, Schwerdtfeger, Spohrenmacher &c. sein Meisterstück überreicht und solches von ihm schön und künstlich befunden wurde, so bezahlete er es reichlich.

Die Rüst-Kammer erhielt außerdem Zuwachs:

- a) durch Erbschaften. So kam aus der Pommerschen Erbschaft, das von dem Pabst Alexander VI. geweihte und dem Herzog Bogislaus X. von Pommern, bey seiner Zurückkunft aus dem gelobten Lande 1498 in Rom geschenckte Schwerdt, dahin.*
- b) Durch Eroberungen. Dahin gehören die von der Churfürstlich Brandenburgischen und Königlichen Preussischen Truppen den Franzosen, Pohlen, Schweden und Türken abgenommenen Siegeszeichen und Waffen, an Fahnen, Standarten, Roßschweifen, Pauken, Säbeln, Schilden, Röhern, Vogen, Streit-Hämmern &c. Ich rechne auch hinzu, den Vogen mit etlichen Pfeilen der Balaska,³⁾ und die mit der abgestreiften Haut des Böhmischn Feldherrn, Johann Ziska überzogene hölzerne Trummel, welche Stücke von dem General Fouque 1743 von Glatz nach Berlin gesandt worden.

³⁾ Herr Nicolai sagt S. 682, daß es der Vogen der Libuska gewesen.

c) durch Geschenke, als
das Schwerdt mit welchem 1595 den 16ten Juny
der Graf von Hardeck in Wien, enthauptet worden,
welches auf ausdrückliches Verlangen des Grafen,
von dessen Familie, an den Churfürsten von Bran-
denburg geschickt worden, an dessen Hofe derselbe in
der Jugend, CammerJunker gewesen. *

Im Jahr 1670 brachte ein Tartarischer Gesandter,
außer andern Sachen, auch ein Paar Pistohlen, zum
Geschenke, mit.

1681 den 23ten April überreichte ein Herr von
Blumenthal, zwey Wurfspeile.

1683 den 5ten August überlieferte der Türke Joseph,
Gärtner, ein türkisches Schild.

1685 den 20ten April, praesentirte der Cron:Gros:
Feldherr Lubomirsky den Säbel, welchen der Gros Vizier
vor Wien geführt.

1687 den 24. April, wurde von Seiten des Gene-
ral Lieutenants von Schönning übergeben, ein Roßschweif
und ein türkisches Schild, so bei dem Entsatze von Ofen,
waren erobert worden,

an dem nehmlichen Tage kam von dem Residenten
in Wien, von Schmettau, ein Roßschweif ein.

noch an diesem Tage von dem General Major von
Barfus, ein türkischer Bogen mit zweyen Köchern und
ein Schild, welche Stücke bey dem Entsatze von Ofen
waren erbeutet worden,

ferner an diesem Tage, von dem jungen Mengel,
ein türkisches Schild,

deßgleichen wurde auch von dem Obrist:Lieutenant
von Belo, eine Flinte mit einem Schweinejäger ver-
sehen, presentiret.

1688 den 2ten July, schenkte eine Marggräfin, einen Harnisch von Seidenzeug, der mit Cattun gefüttert war.

1691 den 18ten August überreichte der Obrist: Lieutenant von Pannewitz, einen bey Salancement eroberten Roßschweif.

1692 den 2ten Jan. kam von dem General von Barfus ein Besteck mit drey Wurfspfeilen ein, welches bey Salancement war erobert worden.

1692 den 20ten Jan. überreichte der General Lieutenant von Barfus, ein Janitscharen Messer, ein Schild und ein Paar türkische Pauken, welche Stücke bey Salancement waren erobert worden.

1692 den 6ten May überreichte der Baron von Colben ein Paar Tartarische Pauken und einen Bogen mit dem dazu gehörigen Köcher mit Pfeilen.

1693 den 10ten Jan. ließ der Resident Küffler in Amsterdam, einen Indianischen Dolch übergeben.

1695 den 20ten Nov. sandte derselbe zwey Indianische Partisanen und zwey Indianische Piecken, ein.

1700 den 27ten May lieferte die Frau von der Bendt vier Indianische Öble und eine Indianische kurze Piecke ein.

1701 den 12ten Dec. praesentirte der russische Gesandte drey Bögen.

1703 den 2ten May überreichte der Scharfrichter Koblenz in Berlin, nachdem er zuvor war zum Hof: Medicus ernannt worden, dem Könige sein sogenanntes Familien Richt: Schwerdt, mit welchem er, Martin Koblenz selbst 103, sein Vater 19 und sein Groß: Vater 68 Persohnen enthauptet hat.

1706 den 10ten Septbr. lieferte der General: Lieutenant von Sönsfeld ein Paar große kupferne Pauken

ab, welche sein Dragoner Regiment in der Schlacht bey Hochstaedt, von den Franzosen erobert hatte.

Die Stadt Nürnberg schenkte ein Paar in Stahl getriebene Pauken, daran die Schrauben mit messingenen vergoldeten Armaturen gezieret waren. Dergleichen Pauken sind nur 3 Paar gemacht und von gedachter Stadt an damals regierende Herren, verschenket worden.

Von einem Herrn von Beneburg, wurde eine Mül:ler:Büchse praesentiret.

Der ehemals eingeführte Gebrauch, daß dem Churfürsten oder Könige, die Parade:Pferde der abgestorbenen Generals:Persohnen mit Sattel und Zeug praesentiret werden mußten, gab Gelegenheit, daß die Rüst:Kammer mit vielen Pistohlen, Sätteln und Chabracken bereichert wurde; allein weil ehemals mehr auf Tüchtigkeit als auf Pracht gesehen wurde, so fiel alles dieses wenig in die Augen.

Auf dem alten Schloße zu Köpenick, war schon von alten Zeiten her, eine Gewehr:Kammer, aus derselben wurde schon den 16ten May 1688 auf Befehl des Churfürsten Friedrich Wilhelm, seine Leib:Rüstung, in einen Cürass und Casquet bestehend, nebst einen schönen türkischen Pallasch und Bogen, auf die Berliner Rüst:Kammer abgeliefert.⁴⁾ Der Churfürst Friedrich III. ließ nachher das sämmtliche auf diesem Schloße noch befindliche Gewehr, auf die Berliner Rüst:Kammer bringen, welches den 14ten Dec. 1693 geschehen ist.

In der Berliner Kunst:Kammer, wurden verschiedene Sachen aufbewahret, die für die Rüst:Kammer paßlicher waren. Es wurden daher den 10ten Dec. 1689

⁴⁾ Diese Rüstung hatte einer Namens David Conrad angefertigt, dem dafür 111 Thaler bezahlt worden.

aus der ersteren an die letztere abgeliefert: ⁵⁾ 5 verschiedene Pfeile, ein Pfeil, so die Alten zu den Armbrüsten brauchten, noch 5 sogenannte Gaffel-Pfeile, eine Indianische Helleparie und eine Büchsenmeister Zünd-Ruthe. Noch wurde von der Kunst-Kammer den 7ten Febr. 1707 ein Indianischer Dolch abgegeben.

Den 7ten May 1691 lieferte der Churfürstliche Zeugschreiber Lorenzo auf der Rüst-Kammer diejenigen Gewehre an Flinten, Carabiner und Pistohlen, ab, die von den nach Ungarn als Hülfstruppen marschierenden Bäckern übrig geblieben waren. Daß dieses nur sogenanntes Comis-Gewehr gewesen, läßt sich denken. Zugleichzeit wurden auch alte Fahnen und Standarten abgeliefert, welches wahrscheinlich solche gewesen sind, dafür die Regimenter, dergleichen neue erhalten hatten.

1697 præsentierte der Cammer-Türk der Churfürstin, mit Nahmen Mahomet, einen Säbel.

Butschmann ein Spaßmacher am Hofe des Königes Friedrich I. hatte auf eine sonderbare Art, eine artige Gewehr-Sammlung zusammen gebracht; Es mußte nehmen sich ein jeder, der sich für seinen witzigen und beißenden Anfällen bey Hofe, sicher stellen wolte, sich entschließen, ihm einen Beytrag zu seiner Gewehr-Sammlung zu thun. Nach seinem und seiner Frauen Tode, wurde den 20ten August 1704 diese Sammlung der Königlichen Rüst-Kammer einverleibet.

Einen eben solchen schönen Zuwachs erhielt die Rüst-Kammer den 14ten März 1728, da das Gewehr des Ober-Cammerherren, Grafen von Wartenberg, mit derselben vereinigt wurde.

⁵⁾ Geschichte der Kunstkammer im Archiv VI. 18.

Den 27ten Octbr. 1734 wurde die Rüst-Kammer mit 22 Stück Pallästern vermehret, die auf Befehl des Königes Friedrich Wilhelm I. von Potsdam dahin gebracht wurden.

Endlich muß ich noch eines merkwürdigen Tausches erwähnen. Vey der Zusammenkunft des Russischen Kayfers, Peter I. mit dem Könige Friedrich I. den 26ten Octbr. 1709 in Marienwerder, trug der Kayser an seiner Seite, den Degen, welchen er in der Schlacht bey Pul-tawa, geführt hatte, der in Moscau gefertigt war und einen eisernen Griff hatte. Als der König sich äußerte, wie er sich wundern mußte, daß der Kayser einen so schweren Degen an der Seite trüge, warf derselbe einen Blick auf den kleinen Degen, den der König trug, der ein goldenes reich mit Diamanten besetztes Gefäß hatte, und schlug einen Tausch vor, welchen der König auf eine galante Art, sogleich annahm. In der Folge kam dieser Degen des russischen Kayfers, ebenfalls auf die Berliner Rüst-Kammer.)

Beschreibung der Rüst-Kammer, wie sie noch vollständig zu nennen war.

Eine Beschreibung der Rüst-Kammer, wie sie noch vollständig zu nennen war, ist nicht vorhanden, diejenigen Persohnen, die sie noch in diesem Zustande gesehen haben, sind wahrscheinlich längst verstorben und ich selbst, habe sie 1753 in meiner zarten Jugend gesehen, da schon über die Hälfte davon verkauft war, folglich bin ich außer Stande, eine vollständige Beschreibung davon hier zu entwerfen. Indessen wil ich alles, was ich mich davon erinnern kan, und was ich deshalb von glaubwürdigen Persohnen gehöret habe, hier beybringen.

*) Siehe Gütthers Leben und Thaten Friedrich I. S. 399.

Der gewöhnliche Eingang zur Küst-Kammer war in dem, dem Schloß-Platz zunächst gelegenen Thorwege, unten rechter Hand, durch eine große Bogen Thüre, dar: über die Jahrzahl 1667 in Stein gehauen ist. Gleich hinter der Thüre, stand ein Spinde mit zweyen Thüren, die mit großen Glas-Scheiben versehen waren, in welchem das sauber geschriebene Stall-Reglement aufbehalten wurde. Der Thüre gegen über, stand ein großer offener mit Juchten ausgeschlagener Schlitten, dessen sich der König Friedrich Wilhelm I. auf der Jagdt bedienet hat. Nun kam man auf eine Treppe ohne Stufen, die sich um einen dicken, runden oben abgeschnittenen Pfeiler wand, nach dem zweiten Stock. In den Ecken der Treppe, standen Lanzen, so bey den Ringelrennen waren gebraucht worden und auf dem abgeschnittenen Pfeiler, war ein Reuter in romanischer Kleidung auf einem galloppirenden weißen Pferde. Reuter und Pferd sind in Lebens-Größe und hat diese Figur ehemals auf dem Triumpfs-Bogen gestanden, welcher bey dem Einzuge des großen Churfürsten in Berlin, nach der Eroberung von Stettin 1677 demselben zu Ehren, war errichtet worden. Gleich hinter dieser Figur stand ein ausgestopfter weißer Baer und ein dergleichen großer brauner Dänischer Hund des Königes Friedrich I.

Als denn trat man durch eine große Bogen-Thüre, in den nach der breiten Straße gehenden, zwey doppelte Fenstern habenden Vor-Saal, der durch zwey offene Schwingbogen mit der großen Gallerie C. verbunden war. In diesem Vor-Saale befanden sich an den Wänden, Palläster, Armbrüster und Schilde, dergleichen die ausgebreiteten Häuthe von Leoparden, Bären und Tiger. In der Mitte standen Tafeln, auf welchen kleine Sachen, als Sporn, Steigbügel, Pferde-Stangen, Falkenkappen u.

lagen. Aus diesem Vor:Saal kam man durch die zwey Schwingbogen in die erste Gallerie C. in welcher gleich vorne an, zwischen den beyden Schwingbogen, an der Wand die Abbildung des von dem Könige Ludwig XIV. dem großen Churfürsten geschenkten Pferdes von Isabeller Farbe, hänget. Es scheint, daß dieses Pferd in der Provinz Lymousin gefallen sey. An der Seite linker Hand, den Fenstern gegen über, hänget das Bildniß des Ober:Cammerherrn und Ober:Stalmeisters, Grafen von Wartenberg, auf einem braunen Pferde, in Lebensgröße, von Merck brav gemahlet. Der Rähm von diesem Bilde, ist obgleich schwer, vortreflich aus Holz geschnitten. In der Mitte der Gallerie, siehet man die Abbildung eines wilden Pferdes, (eine Shecke) so sich 1727 bey den zahmen Pferden auf der Weide in Preußen eingefunden hat. Zu Ende der Gallerie, ist der große Churfürst im römischen Anzuge, zu Pferde, in colossalischer Größe, grau in grau gemahlet, welches Bild zu dem obengedachten Triumphbogen gedienet hat. Hienächst hingen an den Wänden oben an Riecheln, alte Büchsen, Flinten, Carabiner und Pistohlen auch auf Blech gemahlte Provinzial Wapen, unten aber standen an der Wand die teutschen Hellebarben, Partisanen, Spieße 2c. Vor diesen standen die Harnische und wo diese aufhörten, 13 hölzerne Pferde in Lebensgröße mit den kostbarsten Reitzeugen geschmückt. Am Ende der Gallerie zeigte sich ein Türke zu Pferde. Anfänglich hatte er eine große Peitsche, nachher aber eine breite krumme Säbel:Klinge, in der Hand. Längst dieser Gallerie befanden sich große Tafeln, auf welchen die Büchsen, Flinten und Pistohlen von alter und neuer Art, lagen, welche durch grüne Decken für den Staub gesichert waren. Die Königliche Feld:Equipage lag längst diesen Tischen

auf der Erde, nicht allein in dieser sondern auch in der zweiten Gallerie D. Vor den Fenstern standen die Schlitten und ein Staats-Wagen und neben den Fenstern hatten Trage-Sessel, Stuhl-Wagen und die Sättel ihren Platz. Sowohl an diesen als auch an allen übrigen doppelten Fenstern, waren an jeden, zwey freyhängende Fahnen und Standarten angemacht.

Die Gallerie D. war eben so beschaffen, wie die Gallerie C. nur mit dem Unterschiede, daß an den Wänden die Indianischen Waffen, als Spieße, Partisanen &c. und die Roßschweife standen und auf den Tischen, der Ueberrest von den Schieß-Gewähren, die Schwerdte, Degen, Pallasche, Säbel, Hirschfänger, Dölche, Klingen, Peitschen und Stöcke lagen.

Die Gallerie E. enthielte lediglich die Tappeten, Kissen, Decken &c. so zur Ausziehrung des Königlichen Lust-Schiffes gehörten. Alles dieses, war von rothen Sammet, reich mit goldenen Treßen und Frangen besetzt.

In dem Saale F. der ehemals zum Theater und zu Ballen gebraucht worden, und der einen schönen gemahlten Plafond und Verzierungen von Gips hatte, wurden Maschiennen, Decorationen zum Theater, und eine Menge Theater- und Masquenkleider, aufbewahrt. Dieser Saal wurde den Fremden, die die Rüst-Kammer besuchten, gewöhnlich nicht gezeigt.

Das Wahrzeichen der Königlichen Rüst-Kammer, war eine runde Pulver-Flasche, auf welcher ein nacktes Frauenzimmer, die zwischen den Füßen einen Fuchs fängt, in Holz geschnitten war.⁷⁾

⁷⁾ Diese Pulver-Flasche ist gegenwärtig in meiner Sammlung befindlich. *

Nach Maaßgabe, daß diese Sammlung von Zeit zu Zeit Zuwachs erhalten oder Abgang gehabt hatte, wurden Inventaria davon angefertigt, die zum Theil noch vorhanden sind. Damit man sich aber einen Begriff von dem Umfange dieser Sammlung machen kan, wil ich hier nur von dem Letztern noch vorhandenen Inventario handeln, und ist nur zu beklagen, daß diejenigen, so den Auftrag gehabt haben, solches anzufertigen, weder Sachkenntniß besaßen, noch die gehörige Sorgfalt angewendet haben, die vorgefundenen Sachen deutlich und bestimmt zu beschreiben, denn es fehlen in diesem Inventario verschiedene Stücke, die doch wirklich vorhanden gewesen, als z. E. die hölzernen Pferde, der Türk, daher ist es unbekandt, ob es den Kammer-Türken Mahomet, Aly oder Hasan vorstellen sol. etc. Dagegen sind oft unter einer Nummer mehrere Stücke aufgeführt. Bey der Beschreibung, ist kein System beobachtet und von den historischen Nachrichten fast gar nichts aufgezeichnet worden, denn so ist in dieser Sammlung der Panzerstecher, den Bethlehem Gabor, der eine Brandenburgische Prinzessin zur Gemahlin gehabt, geführt hat, befindlich gewesen, von dem gleichwohl in dem Inventario kein Wort gedacht wird. In demselben fol. 992. sub No. 1. werden zwar zwey lange teutsche Piquen von braunsilligen Holz aufgeführt; es hätte aber dabey bemercket werden müssen, daß dieselben von dem Prinzen Johann Moritz von Nassau, aus Brasilien gebracht und dem Könige Friedrich I. zum Geschenck übersandt worden. Eigentlich sind die Stangen von diesen Piquen, Lettern Holz.^{*)} Von allen Harnischen so auf der Rüst-Kammer waren, wußte man

*) Siehe Rüstlers altes und neues Berlin 3. Thl. S. 568. sub No. 51.

man nur von zweyen, dieſepigen zu nennen, die ſie getragen hatten, nemlich den Churfürſten Johann Sigismund und Churfürſten Friedrich Wilhelm. Es war zwar von den hiſtoriſchen Nachrichten etwas durch Tradition von einem Rükſtmeiſter auf den andern gekommen, aber das war nicht viel und dieſe Nachrichten verlohren ſich auch immer mehr dadurch, daß nur alte Leute mit dem Rükſtmeiſter:Dienſt verſorget wurden, die als Cammer:Diener oder Livree:Bedienten nicht mehr zu gebrauchen waren. Bey Bibliotheken, Gemälden, Münz, Naturalien und andern Kunſt:Sammlungen, werden Männer von Sachkenntniß angeſtellet, welches aber, wie ich auch anderwärts angemercket habe, bey Rükſt:Kammern leyder! nicht der Fall iſt.

Das letzte Inventarium iſt ein ziemlich ſtarcker Foliant in rothen Buchten gebunden und von einer deutlichen Hand, auf gebrochenen Bogen und ſchönes ſtarckes Pappier geſchrieben. Es fänget damit an:

Nachdem Se. Königl. Majestät in Preußen ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, vermöge Reſcripti vom 9ten Sepbr. 1718. Uns Dero Ober:Stall:Meiſter von Schwerin, Hof: und Cammer:Räthen von Luck und Sobben und Ober:Caſtellan Eversmann in Gnaden aufgegeben und anbefohlen, Dero bey hieſiger großen Rükſt:Kammer vorhandene Inventarium zu revidiren und allenfals ein neues beſchreiben zu laſſen; So haben Wir uns ſolcher Arbeit ſo fort allerunterthänigſt unterzogen, damit den 20ten Septbr. a. c. den Anfang gemacht, ſind auch daſelbe Stück vor Stück durchgegangen, das ermangelnde laut geſtrichen Belegenen in dem neuen Inventario gar ausgelassen, den Zugang genau notiret, und die alten Inventaria nebst Sr. Königl. Majestät eigenhändigen

Resolution bey denen Maarstall Actis reponiren lassen, wie dan dasselbe wie folget, befunden worden.

Nun kommen folgende Titul:

An Büchsen Von No. 1 bis 810 mit eingeschlossen, darunter zuweilen auf eine Nummer viele Stücke, auch Läufe, Windbüchsen, Räderbüchsen und eine Wind-Canone, befindlich sind.

An Schnaphanen oder Flinten von No. 1 bis 272 mit eingeschlossen, darunter Carbiner und Windbüchsen.

An Pistohlen mit Feuer-Schloßern von No. 1 bis 111, darunter mehrere auf eine Nummer.

An Flint-Pistohlen von No. 1 bis 218, worunter auch ein Feuerzeug.

An alten Pistohlen von No. 1 bis 40.

An Leib-Degen von No. 1 bis 334, darunter aber Schärpe, Ringfragen und der hölzerne Parade-Sarg des Königes Friedrich Wilhelms I. ist.

An Klingen von No. 1 bis 31.

An Chur-Schwerttern, Preussischen und andern Schwerttern. Von No. 1 bis 4.

An Chur und andern Septern. Von No. 1 bis 2.

An Chur-Regiments und Herholds-Stäben. Von No. 1 bis 15.

An kostbaren raren Steinen. No. 1.

An Nicht-Schwerttern. Von No. 1 bis 13.

An Schwerttern. Von No. 1 bis 4.

An Schweine-Schwerttern. Von No. 1 bis 3.

An Dolchen. Von No. 1 bis 20.

An Hirschfängern. Von No. 1 bis 20.

An Hornseßeln. Von No. 1 bis 6, worunter 2 Baldehörner.

An Beide-Messern. Von No. 1 bis 8.

An Falcken-Taschen. Von No. 1 bis 3.

- An Falken/Rappen. Von No. 1 bis 4.
 An Halsbänder zu den Windhunden. Von No. 1 bis 6.
 An Schweine/Spieße. Von No. 1 bis 9.
 An Pallaschen und Säbeln. Von No. 1 bis 86.
 An SäbelKlingen. Von No. 1 bis 5.
 An Türckschen, Tartarischen und Pohlenischen Bogen und
 Pfeilen. Von No. 1 bis 31.
 An Puscanen. Von No. 1 bis 17.
 An Türckschen Meßern. Von No. 1 bis 31.
 An Rundsäß und Schilde. Von No. 1 bis 6.
 An Scheccan oder Streithammer. Von No. 1 bis 9.
 An Beilschen. Von No. 1 bis 3.
 An Faust/Kolben oder Streithammer. Von No. 1 bis 4.
 An Armbrüste und Palläster. Von No. 1 bis 16.
 An Binden zu den Pallästern. Von No. 1 bis 4.
 An Volken und Volken/Lädichen. Von No. 1 bis 10.
 An Standarten und Fahnen. Von No. 1 bis 69.
 An Kürissen. Von No. 1 bis 28.
 An Casquette. Von No. 1 bis 5.
 An Vorgebäude, Schilde, Scheiben und Turnier Sattel.
 Von No. 1 bis 9.
 An silbernen Heer/Paucken. Nichts.
 An kupfernen Paucken. Von No. 1 bis 13.
 An Trompeten. No. 1.
 An silbernen Trompeten. No. 1.
 An Trummeln. Von No. 1 bis 5.
 An Diamantenen Pferde/Zeugen. No. 1.
 An Teutsche Säume oder Reitzeuge. Von No. 1 bis 32.
 An silberne und vergülbete Bügel mit Steinen. Von
 No. 1 bis 2.
 Noch an silbernen Steigbügeln. Von No. 1 bis 7.
 An Messingenen Steigbügeln. Von No. 1 bis 8.
 An Eisernen Bügeln. Von No. 1 bis 15.

- An silbernen Stangen. Von No. 1 bis 4.
An Eisernen Stangen. Von No. 1 bis 14.
An silbernen Bouclen. Von No. 1 bis 7, darunter aber
ein Paar Pistolen-Kappen.
An messingenen Bouclen. Von No. 1 bis 3.
An Spohren. Von No. 1 bis 9.
An allerhand Teutschen und Frankösischen Sättel. Von
No. 1 bis 78.
An Englische Sattel. Von No. 1 bis 23.
An allerhand Teutsche Chaberacken. Von No. 1 bis 83.
An Fliegen Zeuge. Von No. 1 bis 3.
An Türkische Sattel. Von No. 1 bis 9.
An Türkischen Schaberacken. Von No. 1 bis 11.
An Polnische Sattel. Von No. 1 bis 2.
An Tartarischen Sätteln. Von No. 1 bis 9.
An Frauenzimmer Sättel. Von No. 1 bis 6.
An Frauenzimmer Sattel: Decken oder Waldrappen.
Von No. 1 bis 2.
An Trabanten Sattel. No. 1.
An Türkischen Haupt:Gestellen. Von No. 1 bis 24.
An Polnischen oder ungerschen Reitzengeln. Von No. 1
bis 3.
An Frankösischen Zäumen und Trensen. Von No. 1
bis 7.
An Romanischen Pferde:Zeuge. Von No. 1 bis 4.
An Pferde Decken. Von No. 1 bis 9.
An Hand:Decken. Von No. 1 bis 8.
An Trauer:Decken. Von No. 1 bis 2.
An Trauer Kutsch:Decken. Von No. 1 bis 7.
An Waldrappen oder Sattel: Decken vor Cavaliere.
Von No. 1 bis 5.
An Peitschen. Von No. 1 bis 6.
An Englischen Peitschen. Von No. 1 bis 7.

- An Stöcken oder Spazier Stäben. Von No. 1 bis 41.
An gestickten Wapen. Von No. 1 bis 30.
An messingenen Wapen. Von No. 1 bis 2.
An blechernen Wapen. Von No. 1 bis 4.
An Sänsften. Von No. 1 bis 8.
An sammeten Küssen. Von No. 1 bis 3.
An Federn. Von No. 1 bis 18.
An Vögel. No. 1.
An Häuthe. Von No. 1 bis 10.
An Leich:Tücher. Von No. 1 bis 3.
An Himmel. Von No. 1 bis 9.
An Romanischen Kleidern. Von No. 1 bis 7.
An Röcken. Von No. 1 bis 2.
An Jägerhörner. Von No. 1 bis 2.
An Pulverflaschen. Von No. 1 bis 30.
An Patron:Taschen. Von No. 1 bis 2.
An Partisanen. Von No. 1 bis 23.
An allerhand Spieße. Von No. 1 bis 14.
An Mant:Körbe. No. 1.
An Leib:Gürtel. Von No. 1 bis 4.
An Schlüssel. No. 1.
An Glocken. Von No. 1 bis 2.
An alten Geschirren. Von No. 1 bis 6.
An allerhand Schlitten. Von No. 1 bis 38.
An Schlitten:Decken. No. 1.
An Geläute. Von No. 1 bis 25.
An Schweis:Kappen. No. 1.
An Türkischen Pferde:Schwänge. Von No. 1 bis 3.
An Bestecken mit Pfeilen. Von No. 1 bis 4.
An Picken. No. 1.
An Zünd:Nuthen. No. 1.
An Indianischen Sachen, als Partisanen. Von No. 1
bis 8.

- An Indianischen Picken. Von No. 1 bis 5.
An Schabelinen. Von No. 1 bis 2.
An Wurf-Pfeilen. Von No. 1 bis 3.
An Indianischen Bogen. Von No. 1 bis 3.
An Indianischen Säbel. Von No. 1 bis 10.
An Indianischen Degen. No. 1.
An Indianischen Schwerter. No. 1.
An Indianischen Opfer-Messern. Von No. 1 bis 3.
An Indianischen Dolchen. Von No. 1 bis 9.
An Indianischen Schilde. Von No. 1 bis 5.
An Indianischen Hörnern, Blaserdhren und Ziegen-
häuten. Von No. 1 bis 4.
An allerhandt Colleur Bandt. No. 1.
An allerhandt Flöhren. Von No. 1 bis 2.
An Marschall Stäben. Von No. 1 bis 2.
An Wagen. Von No. 1 bis 8.
Eronen von Messing. No. 1.
An Schildereyen. Von No. 1 bis 6.
Allerhandt Sachen von Stahl-Arbeit von Büchsenmacher
Fromery. Von No. 1 bis 10.
An alten Gewehr. No. 1.
Von denen Trouppen, so nach Ungarn marchiret, an
neu überbliebenen Gewähr, als Flinten, Carabiner,
Pistohlen, auch alten Fahnen und Standarten, so der
Churfürstl. Zeugschreiber Lorendo auf der Müst-
Kammer geliefert den 7ten May 1691. Von No. 1
bis 5.
An Cöpenickschen Gewehr als
Flinten. Von No. 1 bis 38.
Gezogene Röhre mit langen Anschlägen und Flinten-
Schlößern. Von No. 1 bis 21.
Büchsen mit langen Anschlägen und Feuer-Schlößern.
Von No. 1 bis 23.

Feschen Röhre. Von No. 1 bis 24.

Büchsen mit kurzen Anschlägen. Von No. 1 bis 46.

Janitscharen Röhre. Von No. 1 bis 8.

Flint-Pistohlen. Von No. 1 bis 14.

Feuer Schloßer Pistohlen. Von No. 1 bis 5.

Säbel. Von No. 1 bis 18.

Noch an allerhand Sachen

Gewehr und andere Sachen, von der verstorbenen Butschmann, so den 20ten Aug. 1704 auf der Königl. Rüst-Cammer geliefert worden, als

Büchsen mit kurzen Anschlägen. Von No. 1 bis 11.

Büchsen mit langen Anschlägen. Von No. 1 bis 11.

Flinthen. Von No. 1 bis 11.

Büchsen mit Flinten-Schloßer. Von No. 1 bis 7.

Flinth Pistohlen. Von No. 1 bis 6.

Pistohlen mit Feuer-Schloßer. Von No. 1 bis 7.

noch an allerhand Sachen.

Hinter jeden Titul, ist die Richtigkeit der aufgeführten Stücke bescheiniget. Berlin den 4ten Dec. 1718. und also unterschrieben:

v. Schwerin. DvLuck. Sobbe. Eversmann,

Asdenn komt folgende Registratur.

Demnach auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Befehl, das Rüst-Cammer Inventarium nebst denen von fol. 1 bis folio 1107 darin specificirten Sachen, von Dero zur Revision bestellten Herren Commissarien uns richtig überliefert worden; solches wird hiermit pflichtmäßig attestiret. Berlin den 4ten Dec. 1718.

Holkendorff. Johann Wilhelm Meermann. MSchwan,

Hierauf folgen noch zwey Titul, nemlich:

An Paternoster No. 1. und

An Calender No. 1.

Ferner:

Auf Sr. Königl. Majst. allergnädigsten Befehl, so des Herrn Ober:Küchen Meisters von Holwede ertheilet, ist dieses Inventarium durch den Hoff:Staats Secretario Börger dem Ober:Küst:Meister Meermann abgenommen, und an mir unterschriebenen, nebst allen darin, von fol. 1 bis 1120 inclusive beschriebenen Sachen, wie auch die dazu gehörige Königliche Ordres, Quittungen und Belege, richtig überliefert, welches hiermit attestire und über den richtigen Empfang derer Sachen quittire. Berlin den 8. Septbr. Anno 1731.

Johann Friederich Knige.

Hiernächst hat dieser Knige sich eines andern besonnen und folgende Protestation darunter geschrieben:

NB. Diesen Revers habe in ÜberEylung unterschreiben müssen, aber in genauer Nachsehen der Küst: Cammer, hat sich ein vieles gefunden, so nicht an und abgeschrieben gewesen, imgleichen habe einiges machen lassen müssen.

Dr Knige laut No. A.

Zuletzt folget das Register.

Küster im alten und neuen Berlin 3te Abtheilung, führet verschiedenes von der Küst:Kammer an, welches ich aus Liebe zur Wahrheit hier berichtigen muß.

S. 98 zu 4., wird des ausgestopften Pferdes, welches der Churfürst Friedrich Wilhelm in der Schlacht bey Fehrbellin geritten haben sol, mit allen Pferdezeug,

erwehnet. (Es wird darunter das oben gedachte auf der Treppe befindliche Pferd verstanden, das ehemals auf einen Triumphbogen gestanden; es hat zwar die Figur eines Pferdes, ist aber mit weiß Ragen-Fell überzogen, mithin nicht das Pferd, das der Churfürst in der Schlacht geritten.)

Zu 5. Das ausgestopfte Pferd, worauf der König Friedrich I. gesessen, als er den 18ten Jan. 1701 zu Königsberg gekrönt worden. Das kostbare Pferdezeug, so 50000 rthlr. werth geschätzt wird, liegt dabey. Die Steigbügel sind von massiven Golde, die Stangen aber von vergoldeten Silber, weil die goldene sich gebogen und die goldene Boucien sind mit Diamanten besetzt. (Das Pferd, war, wie alle übrige Pferde, aus Holz gehauen.)

Zu 14. Das Schwerdt, welches bey Decolirung des Grafen Erasmus von Tattenbach gebraucht worden. (Es kan sein, daß dieses Schwerdt auf der Rüst-Kammer vorhanden gewesen, es stehet aber davon nichts in dem Inventario.)

S. 99 zu 18. Der Degen, welchen König Wittekindus geführt, worauf die Worte zu lesen: Wittekindus ille Magnus Hertog to Engern, Fürst to Rügen, Hertog der Franken, König der Sassen. Anno 706. (Stehet nicht in dem Inventario.)

Zu 21. Viel große Turnier-Kürasse, darunter einige silbern und verguldet, so Menschen und Pferde bedecken. (Es war nur ein silberner Küras und ein eiserner verguldeter Küras vorhanden. Der letztere wurde zu dem Leichen-Begängniß des großen Churfürsten verguldet und nachher an das Berliner Zeughaus abgeliefert.)

Zu 22. Der Küras, welchen der Churfürst Friedrich Wilhelm getragen, an welchen man verschiedene Schüsse auf der Brust und an der Seite, bemerken kan. (Diesen Küras hat einer Namens David Conrad angefertigt, welchem dafür III rthlr. ausgezahlt worden. Die darauf befindlichen Schüsse, waren nicht feindliche sondern bloß Probe-Schüsse.)

Zu 23. Des General von Wallenstein, Herzogs von Friedland, Pistolen, so er gemeiniglich geführt. (Ich wil zugeben, daß sie vorhanden gewesen, sie stehen aber nicht in dem Inventario.)

S. 100 zu 30. Ein türkischer rother Roß-Schweif als ein Zeichen des Krieges. (Nicht einer sondern es waren deren drey vorhanden.)

Zu 33. Eine extra große Pommerische Trummel. (Sie ist von Holz mit dem Pommerischen Wapen bemahlet. Da die Bürgerschaft in Greifswald den großen Churfürsten eingeholet, hat diese Trummel ein sehr kleiner Mann getragen, der kaum hinter derselben zu sehen gewesen, darüber der Churfürst gelacht und der Stadt eine andere kleinere dafür geschenkt hat.)

Zu 37. Das überaus kostbare und ungemein künstlich gearbeitete Bernstein-Cabinet, dergleichen kein Potentat gehabt, welches der hochseel. König Friedrich Wilhelm dem Kayser von Rußland Peter I. im Jahr 1716 geschenkt hat. (Es kan sein, daß dieses Bernstein-Cabinet, da es aus Preußen anhero gekommen, eine Zeit lang, unausgepackt auf der Rüst-Kammer aufbewahrt worden. Aufgestellt kan es daselbst nicht gewesen sein, weil die Rüst-Kammer bloß in drey großen Gallerien bestand, aber es war in dem dritten Stock des Königlichen Schloßes in Berlin, in dem

Eck:Zimmer, davon ein Fenster nach dem Lust:Garten und ein Fenster nach der Schloß:Freiheit gehet, so lange befindlich, bis es nach Rußland abgeschickt wurde.)⁹⁾

S. 567 zu 41. Ein blanck polirter mit blau geätzten Figuren gezierter Küras, dessen sich Churfürst Johann zu Brandenburg in Schlachten bedienet hat. In das Visier sind einige Buchstaben, so den Nahmen anzeigen, eingeseilet. (Ist der Harnisch des Churfürsten Johann Siegismond; er ist gegenwärtig in Königsbrück in Sachsen, befindlich.)

Zu 42. Der Küras des Chur:Prinzen Carl Nemilit. (Davon stehet nichts im Inventario.)

Zu 42. Der Küras des Churfürsten Alberti Achillis, nebst dessen Turnier:Lanze, und Pferde:Harnisch; (davon stehet nichts in dem Inventario. Oben habe ich bereits angeführet, daß der Harnisch dieses Churfürsten auf der Rüst:Kammer zu Ombras gezeigt wird, indeßen kan man annehmen, daß er deren zwey gehabt habe.)

Zu 43. Hundert Kürase vor Officiers! (Diese Angabe ist falsch und sind überhaupt an Kürasen nicht die Hälfte dieser Zahl auf der Rüst:Kammer gewesen.)

Zu 48. Ein Schwein:Spieß, dessen sich Chur:Prinz Friedrich zu Fuß bedienet, so wie auch

S. 568 zu 49. Ein dergleichen, den er zu Pferde gebraucht, (von diesen beyden Spießen wird in dem Inventario nichts erwehnet.)

Zu 60. Ein großer langer und breiter Degen, den der Pabst überschickt, dessen Gefäß von Silber, der Griff mit silbernen Drath umwunden, und die Scheide mit

⁹⁾ Gesch. d. Kunstammer S. 24.

rothen Sammet bezogen ist. (Ist das obengedachte geweihte Schwerdt, welches der Pabst Alexander VI. dem Herzog Bogislaus X. von Pommern geschencket hat.)*

S. 569 zu 83. Eine ausgestopfte und hernach bekleidete Türcken-Haut, eine große Peitsche in Händen habend. (Der Türke, der sich noch gegenwärtig in einer privat Sammlung befindet, ist keinesweges ausgestopt, sondern der Kopf und die Hände sind aus Holz von einem Bildhauer gehauen und nach dem Leben mit Oelfarbe übermalt. Die letzte Zeit führte der Türke, stat der unschicklichen großen Peitsche, eine breite krumme Säbel-Klinge.)

S. 570 zu 93. 50 hölzerne Pferde in Lebensgröße mit natürlichen Farben gemahlet und mit dem kostbarsten Reitzzeug behangen. (Es sind deren in allen nur 14 Stück gewesen, davon das, auf welchen der Türke saß, von vortreflicher Arbeit und so zugerichtet war, daß es frey auf den einen Vorder- und den einen Hinter-Fuß stand. Dieses Pferd ist annoch in einer privat Sammlung befindlich.)

Abgang bey der Rüst-Kammer und deren endliche Auflösung.

Der schon oben erwähnte unglückliche Brand, der am 9ten August 1665 den Churfürstlichen Stall nebst der auf demselben befindlichen Rüst-Kammer in die Asche legte und durch Unvorsichtigkeit eines trunkenen Stall-Knechts entstanden war, verursachte den Verlust einer Menge der kostbarsten und wegen ihres Alterthumes schätzbarer Waffen und Seltenheiten. Koenig in dem Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin, im 2ten Theil S. 125, giebet diesen Schaden mit Inbegriff

zweyer herrschaftlichen Häuser, 36 schöner Pferde, des Pferde-Geschirrs und Schmucks, auf einige Tonnen Goldes an. Zwey in dem Thurm-Knopf der Nicolai Kirche in Berlin gelegte schriftliche Nachrichten, geben diesen Verlust noch höher an, die eine lautet also: Anno 1668 ist der Churfürstliche Stall-Platz samt der Rüst-Kammer abgebrant, und ist der Verlust auf 30 Tonnen Goldes werth geschäzet.¹⁰⁾ Die andere drückt sich darüber wie folget aus¹¹⁾: *Statua et simulacrum Justuli Bertram Pygmaei in aula stabuli Electoralis ad nostra usque tempora asservatum, et inter alia admiranda et pretiosa aulae conspicuum fuit, cum a superiori anno 1665 dicta aula (Stall-Platz) cum omnibus suis oramentis et pretiosis, iisque rarissimis et nullo auro vel pretio redimendis ad decem vel plures milliones aestimandis conflagrasset.* (Ich gebe zu, daß der Verlust sehr groß gewesen und dadurch noch größer geworden ist, daß das mehreste bey dem Brande von ungetreuen Händen entwand worden, welches aller angewandten Mühe ohne erachtet, nicht wieder hat herbey geschafft werden können; Indessen finde ich die Schätzung desselben auf Tonnen Goldes und Millionen, übertrieben, denn obgleich nachher zu dieser Sammlung, besonders unter der Regierung des Königes Friedrich I. Sachen von großem Werthe, hinzugekommen; so ist doch aus dem Verkauf der ganzen Rüst-Kammer, nicht eine Tonne Goldes herausgekommen.)

Einen andern Verlust an Edelsteinen, Gold und Silber, erlitt die Rüst-Kammer nachher dadurch, daß ein beherzter Dieb, der sich vorher auf derselben nach

¹⁰⁾ Rüstler 1. Th. S. 272.

¹¹⁾ ebendasselbst S. 291.

den kostbarsten Stücken wohl umgesehen haben mußte, in der Nacht auf einen ohnweit der langen Brücke an der Stall-Seite, stehenden Birnbaum, dessen Nester bis an die Fenster der Rüst-Kammer reichten, kletterte, das Fenster öffnete und einen nachthastigen Diebstahl ausführte. Der Täter ist nie entdeckt worden und man kann denken, daß der Baum darauf so gleich umgehauen wurde.

Zur Auszierung des Zeughauses in Berlin, wurden den 9ten Jan. 1731 zwey blancke Harnische abgeliefert. Zu eben dem Behuf wurden den 25ten April 1731 verabfolget, ein vergoldeter Harnisch, so bey dem Leichenbegängniß des Churfürsten Friedrich Wilhelm gebrauchet worden,¹²⁾ eine Roß-Stirn, noch zwey Harnische und ein türkisches Schild.

Oftmals haben die regierenden Herren, mit Sachen, die auf der Rüst-Kammer waren, Geschenke gemacht. Ich führe davon folgende Exempel an.

1718 den 29. Dec. schenckte der König dem Margrafen Friedrich Wilhelm ein Paar Pistohlen.

1721 den 11. Nov. hat der Gros-Vizier einiges Schieß-Gewehr zum Geschenk erhalten.

1723 den 2. Jun. erhielt der Erb-Prinz von Eisenach 3 Paar Pistohlen zum Geschenk.

1727 den 7ten Nov. wurden dem russischen Kaiser Peter I. nebst andern Geschenken, ein Paar Pistohlen übergeben.

1729 den 29ten Augst. wurden dem Büchsen-Spänner Meyer ein Paar Pistohlen geschenkt.

1730 den 24ten May. Ist ein Degen von massiven

¹²⁾ Diesen Harnisch hat der russische General, Graf Tottleben bey der Plünderung des Zeughauses mit genommen.

- Golde an den Erbprinzen Carl von Braunschweig:
Bevern geschenkt worden.
- 1741 den 23ten Dec. bekam der Herzog von Braunschweig 2 Paar Pistohlen.
- 1744 den 8ten Jan. erhielt der Obrist von Kaiserling, ein Paar Pistohlen.
- 1745 den 29ten Jan. verschenkte der König an den Sür-Intendanten, Freyherrn von Knobelsdorf, der sich auch mit der Mahlerey abgab, einen geschliffenen Harnisch; es ist derselbe, den jetzt die Kunst-Academie in Berlin, besitzt.
- 1745 den 4ten Nov. schenkte der König ein Paar Pistohlen, die sein Herr Vater, König Friedrich Wilhelm I. in der Schlacht bey Malplaquet geführt hatte, dem General Major, Grafen von Rothenbourg.
- 1746 den 20ten Jan. erhielt der Herzog von Braunschweig, ein Paar Pistohlen.
- 1746 den 27ten Augst. hat der General von Zieten, eine Säbel-Klinge erhalten.
- 1747 den 3ten Jun. erhielt der russische Gesandte, Graf Kayserling Schieß-Gewehr zum Geschenk, welches ihm durch den Cabinets-Minister, Grafen von Podewils, zugestellet wurde.
- 1750 den 11ten Augst. schenkte der König dem Cabinets-Minister, Grafen von Podewils, einiges Gewehr.
- 1750 an dem nehmlichen Tage, erhielt der türkische Gesandte 2 Büchsen, 3 Flinten und 3 Paar Pistohlen.

Zu Praemien bey dem Caroussel, wurden den 27ten Augst. 1750 bewilliget: 1 Bind-Büchse. 1 Paar Bind-Pistohlen. 1 türkische Büchse. 1 türkischer Säbel und 1 türkischer Passasch.

Verschiedene Sachen, an welchen Gold oder Silber war, suchte auf Königlichem Befehl, der Geheime Cämmerier Fraedersdorf auf der Rüst-Kammer aus,¹³⁾ und ließ sie auf das Schloß bringen, solches geschähe, den 16ten Jan. 1745. darunter war der ganz silberne Harnisch nebst der dazu gehörigen Noß-Stirn.

Ein gleiches geschähe auch den 22ten Jul. und 16ten Augst. 1746 und nunmehr faßte der König Friedrich II. den Entschluß, die Rüst-Kammer ganz eingehen und die darauf befindlichen Sachen, verkaufen zu lassen. Der General Lieutenant und Commandant von Berlin, Graf von Hacke, erhielt dazu den Auftrag von dem Könige.

Man weiß die weisen Ursachen nicht, die den Monarchen, dem seine Unterthanen so unermesslich viel Gutes zu danken haben, bewogen haben mögen, diesen Entschluß zu fassen. Das in der Rüst-Kammer steckende müßig liegende Capital zu benutzen und die zu Salirung des Rüstmeisters und zu Unterhaltung der Rüst-Kammer auf den Stall-Etat stehende kleine Summe zu ersparen, kan wohl nicht die Veranlassung dazu gegeben haben, wohl eher kan die Ursache gewesen sein, und welches auch gewissermaßen der Erfolg bestätigt hat, daß für die immermehr anwachsende Armee, ein am Wasser gelegenes Mundirungs-Magazin, Bedürfniß wurde, wozu die Rüst-Kammer gut gelegen und räumlich genug war. So viel ist indeßen gewiß, Berlin verlorh durch die Aufhebung der Rüst-Kammer, ein Kleinod, der fremde Reizende hatte einen Reiz weniger dahin zu kommen und sein Geld alda zu verzehren und welchen Verlust litten dadurch die bildende Künste nicht? Denn der Künstler konte sich in Absicht des Costums nach vorliegenden

Orig:

¹³⁾ Vergl. Gesch. d. Kunst-Kammer S. 27.

Originalien richten und besonders wenn es darauf ankam, die von ihm vorzustellende Sachen ganz oder halb rund zu arbeiten. Nie wird und kan eine solche Sammlung wieder zusammen gebracht werden.

Was den Verkauf selbst betrifft, so geschah solches auf der Rüst-Kammer selbst, aus der Hand, nach der Taxe und es hing von dem General Grafen von Hack ab, davon etwas abzulassen. Es wurden verschiedene Gewehre nach Breslau und Hamburg, auch nach den Frankfurther und Leipziger Messen zum Verkauf gesandt, ja man kan sagen, daß diese Sammlung in der ganzen Welt zerstreuet worden. Die Splitzerbergsche Handlung sandte allein davon 941 Büchsen, 6 Flinten, 348½ Paar Pistohlen und 427 Carabiner, nach America. Mit diesem Verkauf wurde bis 1751 fortgefahen, da die Berliner Judenschaft den Rest von Harnischen, Spießen, Degen, Dolchen, Klingen &c. übernahm. Man kann leicht denken, daß die Kleinodien, womit viele Stücke ausgeschmückt waren, ausgebrochen und zu einem andern Verhuf verwandt worden, was Gold und Silber war, ward eingeschmolzen und schätzbare Alterthümer, sind aus Mangel der Kenntniße und des Raums, in der Dunkelheit versunken und wohl gar vernichtet worden. Von den zum Verkauf ausgesetzten Sachen, waren noch übrig geblieben, 31 alte Büchsen, 2 Flinten, 1 Paar in schwarz Ebenholz geschäftete Flint-Pistohlen und ein türkischer Flinten-Lauf. Diese Stücke, wurden als sich die Rußen im Jahr 1760 der Stadt Berlin näherten, in einen langen schmalen Kasten gepackt, und solten nach Spandow in Sicherheit gebracht werden. Weil aber Sachen von mehrerem Werthe, darin der Vorzug gegeben werden mußte, so blieb dieser Kasten zurück. Als nun die Rußen den 10ten Octbr. die in den Gallerien D und E befind-

liche Mündirungs: Stücke plünderten und die Bretter: wand, die die Rüst:Kammer C davon absonderte, durch: brachen, so wurde auch dieser Kasten aufgebrochen und die in demselben befindliche Gewehre mit fortgenommen. Bey dieser Gelegenheit, wurde noch vieles auf der Rüst: Kammer vernichtet und geplündert, wie denn auch die er: oberten Schwedischen und Französischen Fahnen und Stanz: darten, darunter begriffen waren. Nicolai giebt zwar die Summe, die aus dem Verkauf der Rüst:Kammer herausgekommen, auf 68000 rthlr. an, nach einer in Händen gehaltenen Original Rechnung vom 3ten Augst. 1751 sind aber, außer dem Golde und Silber, das aus der Rüst:Kammer zu Schloße geliefert worden, nur 27879 rthlr. 14 gr. 3 pf. dafür ausgekommen.

Gegenwärtiger Zustand der Rüst:Kammer.

Nachdem aus dem Vorsaal B Wohnzimmer gemacht worden; so bestehet die Rüst:Kammer gegenwärtig nur noch in der Gallerie C. Auf der Treppe befindet sich noch der obengedachte Reuter, der weiße Baer und der große Dänische Hund. In der Gallerie C. hängen noch an den Wänden, das Bildniß des Ober:Kammer: Herrn, Grafen von Wartenberg, das Isabelfarbene und das wilde Pferd, deßgleichen das Colossalische Bildniß des großen Churfürsten zu Pferde, womit der oben erwähnte Triumph: Bogen ausgezieret gewesen. Hiernächst befinden sich in einen Kasten, vier sehr schön gearbeitete silberne und vergoldete Schwerdter mit rothen samtenen Scheiden, nehm: lich, das Chur:* das Preussische, das Clevische und das Pommerische Schwerdt.* Auf dem letzterem ist auf der einen Seite des Stichblades, das Herzoglich Pom: mersche Wapen und auf der anderen die Schrift: Bo: gislas II, D. Pontifex Alexander sixtus, Roma Anno

1498., der silberne und vergoldete Chur:Scepter* und der Neuchatellische Scepter, der Degen, den der Churfürst Friedrich Wilhelm in der Schlacht bey Fehrbellin geführt mit einem schwarzen eisernen Gefäß,* zwey Degen mit goldenen emallirten und stählernen gearzten Gefäßen, die der König Friedrich I. an der Seite getragen,* zwey Uniform:Degen mit vergoldeten Gefäßen, von dem Könige Friedrich Wilhelm I.* ein Pusikan von braunen Ugar* und ein Paar Flint:Pistohlen. Merckwürdig sind auch noch folgende Stücke, als die Reichs:Fahne, ein schwerer Filzhuth, worin ein mit Sammet gefüttertes Casquet, welchen der große Churfürst in der Schlacht bey Fehrbellin, 5 Stunden lang, auf dem Haupte getragen,* der von Kupfer getriebene und vergoldete Helm, mit rothen Sammet gefuttert, so bey der Parade des LeichenBegängnißes des Churfürsten Friedrich Wilhelm gebrauchet worden,* die mit des Ziska Haut überzogene Trummel, 5 schöne Schlitten, ein prächtiges türkisches Zelt, welches der Türkische Kaiser 1763 an den König Friedrich II. zum Geschenke gesandt hat, der Sattel eines Trabanten, zwischen welchen und des Pferdes Rücken, der Länge nach, eine Falconet:Kugel durchgegangen, ohne daß weder der Reuter noch das Pferd, beschädiget worden, welches sich 1689 in der Belagerung von Bonn, zugetragen hat. Außerdem wird auf dieser Gallerie gegenwärtig, das kostbare Geschirr der Königlichen Pferde, aufbewahret.

Nachrichten von den bey der Königlichen Rüst:
Kammer angestellten Bedienten.

Ueber der Rüst:Kammer hat von je her, der Ober:
Stallmeister, die Ober:Aufsicht gehabt.

Als ersten Ober-Rüstmeister finde ich Joachim Seltrecht. (Siehe Rüster altes und neues Berlin 3te Abtheilung S. 604.) Rüster führet zwar von ihm an, daß er vier Churfürsten als Ober-Rüstmeister gedienet habe und 1640 gestorben sey, Koenig in seiner Schilderung der Residenzstadt Berlin, im 2. Theil S. 107 aber saget, daß er nicht allein noch 1652 ein jährliches Gehalt von 240 rthlr. 17 gr. 7 pf. gehabt, sondern auch noch 1657 eine Zulage aus den Oderbergischen Zoll-Gefällen, erhalten habe.

George Vertel, Rüstmeister, hatte nach dem Hof-Staats-Etat vom Jahr 1683 nebst freyer Wohnung auf dem Stall-Platz und an stat des Kleider-Geldes, auch des Deputats, eines vor alles, jährlich 282 rthlr. (Siehe Koenig S. 411.) Eben dieses Gehalt hatte er noch von Crucis 1688 bis dahin 1689 genossen. (Siehe Koenig 3. Theil. S. 291.)

Michael Kronreich, stehet auf den Etat pro 1688 als Unter-Rüstmeister aufgeführt, nebst der gewöhnlichen Livree, an Besoldung und an stat des Deputats, eines für alles, mit 161 rthlr. (Siehe Koenig S. 291.) In dem Etat pro 1712 wird er als Rüstmeister mit dem Gehalt von 282 rthlr. aufgeführt. (Siehe eben daselbst S. 314.)

Rüster führet S. 306 den Jaques Munier als Rüstmeister an; er ist aber nicht Rüstmeister gewesen, sondern er wurde 1687 zum Hof-Büchsenmacher ernannt und erhielt ein jährliches Gehalt von 100 rthlr. dafür er die auf der Rüst-Kammer befindlichen Gewehre putzen und im Stande erhalten mußte. (Siehe Memoires des Réfugiés françois dans les Etats du Roi, Tom V. p. 227.)

Johann Wilhelm Meermann. Rüster S. 306 nennt ihn Christoph Meermann. Im Jahr 1718 hat er als Ober-Rüstmeister das Inventarium der Rüst-Kammer mit unterschrieben und wurde ihm den 8ten Septbr. 1731 vermuthlich Altershalber, die Rüst-Kammer abgenommen.

Michael Schwan, war vorher Cammer Laquai und stehet auf den Etat vom Jahr 1712 als Unter-Rüstmeister mit 399 rthlr. Gehalt aufgeführt, in welcher Eigenschaft er auch den 4ten Dec. 1718 das Inventarium der Rüst-Kammer mit unterschrieben hat.

Johann Friedrich Knige. Ihm wurde den 8ten Septbr. 1731 die Rüst-Kammer als Rüstmeister übergeben.

Ihm folgte Wichmann als Rüstmeister, der vorher Kammer-Diener bey den Prinzen Wilhelm, der bey Prag geblieben ist, war.

Von 1788 an, war der königliche Stallmeister, Herr Franz Adam Wolny, der am 1. März 1806 starb, Rüstmeister.¹⁴⁾

Rüst- und Stall-Schreiber war zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, Elisa Fuhrmann. (Siehe Rüster I. Theil, S. 314.)

Hans Joachim Wiener stand auf den Etat von 1652 als Rüst- und Stall-Schreiber mit 160 rthlr. Gehalt.

Ernst Holzendorf hat den 4ten Dec. 1718 als Rüst-Schreiber und Hof Maarstall-Commissarius, das Inventarium der Rüst-Kammer mit unterschrieben; Er wurde

¹⁴⁾ Von 1788 bis jetzt stand früher; der Todestag ist nachgetragen; woraus folgt, daß dieser Aufsatz vor dem Jahre 1806 ausgearbeitet worden ist.

in der Folge Bürgermeister in Berlin. (Siehe Rüstler
3ter Theil. S. 429.)

Der älteste Rüst-Knecht, den ich finde, war Wazke.
Er hatte nach dem Etat von 1652 145 rthlr. Gehalt.

Hiernächst war Rüst-Knecht Adam Laren; seine
Witwe genoss 12 rthlr. Gnaden-Gehalt. (Siehe Koenig
S. 107 und 319.)

XI.

Zur Geschichte des Klosters Ammensleben
bei Magdeburg.

Mitgetheilt von F. Wiggert.

Vielleicht erscheint einmal eine aus dem vormaligen Archive des Benediktiner-Klosters zu Groß-Ammensleben bei Magdeburg, von einem Freunde der Specialgeschichte dieser Gegend früherhin gesammelte, vollständigere Geschichte dieses alten und ansehnlichen Klosters. Bis dahin aber möchte die Mittheilung der nachstehenden Uebersicht seiner Geschichte, schon zur Vergleichung der häufig vorkommenden genealogischen Notizen, mit dem, was im ersten Bande dieses Archivs S. 7 - 16 gesagt worden ist, Manchem nicht unwillkommen seyn, zumal da das, was mir als Quelle diente, Wenigen zugänglich ist und durch irgend einen Zufall sogar verloren gehen könnte. Nämlich auf einigen, einem alten Drucke in der Bibliothek des Herrn Grafen von Alvensleben zu Erxleben,¹⁾ angehängten Blättern findet sich von

¹⁾ Diese mir vom Herrn Besitzer mit der edelsten Liberalität geöffnete Bibliothek enthält die gedruckten

der Hand des Klosterbruders Johannes Twehusen de Alen folgende im J. 1519 geschriebene

Fundatio monasterii Ammenslevensis.

Circa annum Domini 1121 Theodericus comes de Griben cum sua conthorali comitissa Amelrade fundaverunt monasterium Ammenslevense in diocesi Magdeburgensi constitutum. Demum ipsis viam universe carnis ingressis Hermannus comes et Otto, cujus uxor Berta nomine, cum sorore Bia et Theoderico canonico Magdeburgensi pluribus bonis monasterio supradicto collatis (cum assensu domini Norberti archiepiscopi Magdeb.) ecclesiam ex secularis ordinis religione in monasticam mutaverunt per Arnoldum abbatem in monte prope Magd. circa annum domini 1129, fuitque idem coenobium primitus consecratum per dominum Conradum Magd. archiepiscopum anno domini 1135. fundatores quoque supradicti sepulti sunt in medio ecclesie ante altare sancte crucis fuitque nihilominus primus hujus monasterii abbas Bertoldus de Berga electus. Sed et cum idem coenobium fuisset ex toto ab ordine dilapsum et de-

Werke der vormals Hundisburgischen; die öfters schon gesuchten Handschriften der letztern (vergl. Archiv VIII. S. 81) sind in sie nicht übergegangen und bis jetzt noch nicht nachzuweisen.*) Das oben erwähnte Buch ist Germaniae exegesis a Franc. Irenico Ettelingiacensi exarata, typis Th. Anselmi, Hagenoae, sumpt. J. Koberger Norimb. incolae 1518, und war, laut der Inschrift, 1519 zur Bibliothek des Klosters Ammensleben gehörig, wurde aber 1563 dem Gründer der Bibl. zu Eisleben, Joachim von Ammensleben, vom Abte Heinrich geschenkt.

- *) Dieselben waren vor kurzem bei einem hiesigen antiquarischen Bücherhändler zum Verkauf ausgedoten, darunter die bekannte Magdeburger Schöpfen-Chronik — gegenwärtig im Besitz des Herrn Reg.-Rath Delius zu Bernigerode.

structum, ita ut nec una quidem monastice professionis persona remansisset, tandem a. d. 1461 per reverendissimum in Christo dominum Fredericum archiepiscopum reformatum ac per dominum Hermannum Molitorem abbatem Bergensem de Bilveldia oriundum restauratum ac in meliorem quam prius fuerat statum reductum est, ut oculis videre perspicuum est quando hec scripta sunt a. d. 1519. Secundus abbas Luypertus dictus fuit, 3us Sigebodo. 4. Reymboldus. 5. Wolgmarus. 6. Gotfridus. 7. Christianus. 8. Cesarius. 9. Volcwinus. 10. Fredericus Mourin qui et pro jure monasterii tuendo interfectus est. 11. Theodericus Lencelin. 12. Hinricus de Hardestorp. 13. Theodericus de Dodeleue. 14. Alexander de Bardeleue Bergen. 15. Bodo dictus de Randowe, iste emit decimam in Gatwitz et partem decime in Gudenswege et edificavit super summum altare partem chori emitque silvetum de espe vocitatum ac tandem in medio chori sepultus est. 16. abbas Arnoldus vocitatus fuit. iste in die consecrationis sue consecrari fecit capellam marie virginis ipso die Symonis et Jude a. d. 1334, hic sepultus est in capella beate virginis. 17. abbas Petrus. 18. Hinricus nomine. 19. Laurentius Clebe. iste interfectus fuit a quodam Hans Sike quem manibus propriis invaserat. 20. abbas dictus Hinricus Wulfhagen. 21. Sebastianus Kuntzen. circa hec tempora sc. ab anno 1445 status monasterii cum prelatis valde confuse et miserabiliter stetit usque ad annum 1461 ita ut nulla edificia monasterii remanerent et omnia bona mobilia et immobilia aut impignorata aut ex tota alienata fuerint, sic quod etiam nulla persona monasterica remanserit. tandem circa a. d. 1461 reverendissimus pater dominus Fredericus de Bichellinge sancte Magdeburgensis ecclesie archiepiscopus, ruine miserie ac destitutioni loci con-

dolendo, ipsum domino Hermannno Moller abbati monasterii Bergensis de Bilveldia oriundo reformandum et restaurandum commisit. qui se de monasterio prefato et bonis suis intromittens fratres de suo monasterio pro reformatione misit, edificia plura instauravit, impignerata et alienata pro magna parte pecuniis sui monasterii recuperavit et redemit pro quibus mille quadringentos flor. de substantia sui monasterii (ut prefatum est) expendit ac utensilia sc. lectos vestes ollas libros etc. donavit. Qui Hermannus abbas obiit a. d. 1478 in die Agnetis virginis rexitque hic Hermannus presentem locum Ammensleue per priorem ab eo de suis hic institutum circa 8 annos. postea a. d. 1470 ex ordinatione et dispositione capituli annalis primum hic locus ad dignitatem abbacialem reductus est electusque est venerabilis pater dominus Tilemannus Schonebeck de Tangermunde natus et fuit primus abbas in reformatione hujus loci et confirmatus a domino Johanne Magd. archiepiscopo. hujus tempore monasterium in temporalibus et spiritualibus miro modo incrementum accepit sc. in edificiis libris ornamentis ecclesie calicibus fenestris etc.

nam calices tantummodo tres inventi in loco sunt quos usque ad 9 multiplicavit. Tabula etiam summi altaris pro 120 flor. comparata est. multa quoque alia emit ac redemit de quibus omnibus scribere longum esset. obiit autem a. d. 1486 in crastino S. Ambrosii episcopi ac in medio ecclesie sepultus postquam presedit in dignitate abbaciali annis 15 mensibus 4. habuit etiam Tilemannus predictus toto tempore regiminis sui cellerarium quendam nomine Gregorium de Quedelingeberg oriundum qui ante adventum dicti Tilemanni ad presentem locum et toto tempore sui regiminis officium cellerarie sic per XX annos administravit. iste particeps laborum et onerum ac operum premissorum non dubitatur fuisse sicut etiam speratur

premiorum. qui etiam post obitum dicti Tilemanni
 abbatis eidem in regimine successit. nam idem Tile-
 mannus licet temporalibus intricatus fuerit, tamen mi-
 rum in modum benignus et misericors etiam extraneis
 fuit. post hunc ergo sicut premissum est electus est
 predictus Gregorius cellerarius in abbatem atque per
 dominum Ernestum Magd. archiepiscopum et Halberst.
 eccl. amministratorem rite confirmatus. qui sicut pre-
 decessor suus eque studiosus in edificiis novis erigen-
 dis et antiquis reformandis et ampliavit notabiliter
 census et proventus monasterii. nam emit a comitibus
 de Barby magnam partem decime hujus ville Ammens-
 leue, sc. XIII choros et XIII mod. frumentorum cum
 decima carniū licet ad redemptionem, cum consensu
 tamen reverendissimi archiepiscopi Magd. domini feudi
 ejusdem decime pro octingentis flor. renensibus sibi
 integraliter persolutis. emit etiam hic dominus Gre-
 gorius abbas grangiam ville nostre Ammensleue parva
 curia nominatam cum XII mansis et prato et III curiis
 feudalibus et . . quartalibus agrorum feudalium in per-
 petuam possessionem cum omni jure et superioritate
 a domino Ernesto archiep. Magd. et capitulo majoris
 ecclesie. et propter hoc expendit septingentos flor.
 et paulo amplius. pro feudo autem siue superioritate
 istorum bonorum resignavit dicto domino archiepiscopo
 suoque capitulo feudum quod monasterium habuit in
 V mansis et XVII curiis in magna Rodensleue ex prima
 sua fundatione licet minus utiliter et fructuose. emit
 nichilominus censum annum XXXV flor. licet ad re-
 demptionem apud monasteria novi operis et s. Mauricii
 in Hallis pro quo expendit 700 flor. sed et in ex-
 tremo vite sue tempore vix ad II menses ante obitum
 suum comparavit censum annum XX flor. apud con-
 sulatum antike civitatis in Magd. pro quo exposuit
 500 flor. in auro. fuit preterea Gregorius iste vir ut-
 cumque doctissimus ac in multis experientissimus qua

de re factum est ut tam ipse quam monasterium suum tempore illo famosum ac in honore multo haberetur . precipue tamen propter reformationis floridam observantiam qua monasterium ipsum temporibus suis preminuit . et quamvis honorabilis ut prefertur extiterit et temporalibus rebus ob cenobii sui necessitatem et paupertatem negotiorumque multiplicium dispositionem occupatus esset, secularis tamen pompe semper inimicus ac religiose simplicitatis amicus usque ad mortem tam in se quam in suis subditis permansit. Obiit idem venerabilis pater a. d. 1518 ipso die inventionis sancti Stephani prothomartyris anno etatis sue 81 postquam presuerat monasterio nostro annis 33. sepultus in capella sancti Nicolai ante altare ut ipse disposuerat, cujus anima requiescat in pace Amen. Notandum autem quod idem Gregorius unus de primis reformatoribus hujus monasterii qui inter cetera etiam edificavit turres tres super medium chori et fecit fieri duas campanas magnas scil. secundum post majorem et campanam quae pulsatur pro pace. Habuit hic Gregorius secum huc missum patrem quendam Nicolaum Prutenum virum simplicitatis columbine qui per 40 annos et ultra amministravit officium prioratus ac plebanie. Qui quamvis benignus et pius fuerit, nichilominus tamen zelosus pro disciplina fuit et religionem quamdiu vixit tam in se quam in aliis dilexit ac posteris reliquit. Iste sepultus est in medio ecclesie ad sinistram domini Tilemanni abbatis. obiit a. d. 1516. Item a. d. 1518 obiit pater Symon Prutenus qui fuit primogenitus nostri monasterii tempore reformationis, vir rigidus ac religiosus et columna discipline qui etiam multis annis fuit cantor ac magister fratrum laycorum . vir operosus multum : qui multos et graves labores fecit in structuris etc. sepultus in ambitu . etiam simplex et rectus. Item in principio reformationis fuit hic quidam viceprior Gerhardus nomine . qui tanti zeli

extitit ut regulam ad literam per omnia servare voluerit . unde venit ut cum alii dormirent, ille vigilaret post matutinas sepissime . unde a Domino Hermanno abbate Bergensi excommunicatus in Ammensleve missus est . zelus tamen discipline usque in finem in eo perseveravit . valde spiritualis et devotus . sepultus in ambitu ante capellam beate virginis. Item cum Gregorio abbate supradicto missus fuit ad presentem locum pater Ludolfus Bolen de Bilveldia sacer et moratus qui in valde multis monasterium nostrum promovit. Iste plantavit totum pomerium et comparavit tabulam summi altaris etc. et usque ad mortem non cessavit bene facere. Obiit in pestilentia a. d. 1484. Sepultus in ambitu juxta introitum cellarii (so). Item Gregorius supradictus habuit quendam fratrem Petrum de Lippia cellerarium . hic fuit vir tacitus humilis et quietus, nihilominus tamen satisfaciens officio suo. Obiit 1495 in pestilentia, sepultus in ambitu. Item a. d. 1518 obiit pater Hinricus prior et plebanus de Hervordia . vir bonus humilis mansuetus et pius. Iste fuit multum ma...lis²⁾ ac utilis monasterio. Sepultus est in medio ecclesie ad dexteram domini Tilemanni abbatis. Post Gregorium abbatem sepe dictum electus fuit in abbatem in vigilia assumptionis marie anno 1518 Egbertus de Borculo qui et sub eodem domino Gregorio officio cellarii functus est ad aliquot annos. Confirmatus in crastino decollationis Joh. bapt. Consecratus autem ipso die Symonis et Jude in arce sancti Mauricii Hallis per reverendissimum dominum Albertum cardinalem archiepiscopum Magd. et Moguntinum etc. cum magna gloria. Tempore defunctionis domini Gregorii memorati membra monasterii nostri Ammenslevensis fuerunt pater Hermannus de Recklinchusen prior ma...lis³⁾ et subtilis operator

²⁾ u. ³⁾ An beiden Stellen steht ein Wort, über dessen

multum, pater Symon prutenus senior, fr. Bernhardi-
nus hospitalarius, fr. Henningus de Oversfelde coqui-
narius, fr. Christianus sacrista, fr. Nicolaus Boneke
cantor, fr. Johannes Twehusen de Alen magister no-
viciorum inutilis qui et ista conscripsit, fr. Egbertus
Borculo cellerarius postea abbas, fr. Hermannus Volc-
maie rasor velox, fr. Casperus vestiarius de Mesebergo
oriundus, fr. Gerhardus Hoten ista (austradit,
vielleicht subsacrista), fr. Bernardus angularis de Qua-
kenburge, fr. Hinricus Schucman de Bilveldia,

Lesung ich nicht gewiß bin: maulis (manualis? — in-
der Bedeutung thätig?)

XII.

Weisthümer der Stadt und des Landes Wassenberg.

Vor einem Exemplare der ältesten Auflage der Jülich-schen Landes-Ordnung von 1555 finden sich nachstehende Weisthümer unter dem 10ten Sept. 1560 beigeschrieben. Wir verdanken solche der Güte des Herrn Reg.:Raths Riß, und wollen sie mit einigen Worten Jac. Grimms aus der Vorrede zu den Rechtsalterthümern einführen: „Die Weisthümer des deutschen Rechts sind, ihrem Wesen und Gehalt nach, völlig vergleichbar der gemeinen Volkssprache und den Volksliedern. Diese Rechtweisungen durch den Mund des Landvolks machen eine höchst eigenthümliche Erscheinung in unserer alten Verfassung, wie sie sich bei keinem andern Volke wiederholt, und sind ein herrliches Zeugniß der freien und edlen Art unsers eingebornen Rechts. — Meiner Arbeit, wenn sie weiter keines hat, lege ich das Verdienst bei, Werth und Wichtigkeit der Weisthümer anzuerkennen. — Ein Band Weisthümer würde für die Rechtsalterthümer weit höhern Gehalt haben, als zehn Bände dürrer Stadtrechte.“

Im Jaire nach unssers selichmachers J. Chr. geburt
duisent vonffhundert vonff und vierzig am 2. Dage No-
uembris ist der Durchl. hochgeb. vermog. Fürst und Herr,
Herr Wilhelm, Herzoch zue Guillich Cleue und Berge,
Graue inn der Marck und Ravensbergh zc. vur eine Erff
und Grontherren der Statt und Lands Wassenbergh,
ouermig Mannen van Lehenn, Burgemeistern, Sches-
fenn der Statt und Lands, Gesworenn, gemeinen Under-
thainenn desselben gehuldt und aingenommen wurden,
durch besiegelten Beuehls Brieff Caroli quinti Kr. Mt.,
der vur siner G. van wegen des Huiß Burgundien in
Brabant einn Erffherr gewesen, dairuff sine F. G.
Brieff und Siegell hain laissen geven, Inhalt derseluen,
hinder den Stattschessenn werdenn erhalten mit mehr
anderenn.

Volgt von deme Waigtgedinge, anders ge-
nennt Herren Gedinge.

Item nach alder Herkompt wie in einem alten boich
zue sehenn ist, helt und wroegt man ieders Jairs vier-
mails Waigtgedingh, Eins des Irsten Maendaichs, dairuff
das ordinert zo halten nach außganck und publication
dieser Reformation¹⁾ der Rechten, nach der hilgen drie
koenningen Daich. Das ander den derden Maendaich
nach Barschiaich. Das derde den Irsten maendaich nach
Johannis Baptiste ainfangs Somers. Das vierte den
Irsten Maendaich nach sinte Bartholomeus daich, als
Sondaich Rathemer Kyrmis gewesenn, und wirdt durch
einen Wursprecher verkündigt oder durch den Gerichs-
schrieber uffgelesenn in waiße wie volgt — — —

Das

¹⁾ Ist die bemeldete Reformations-Lands-Ordnung von
1555.

Das vaigtgedinge sal bekleidt syn mit seuen Sches:
fenn so dairain mangelt einer, sal ain des stat ein gebor:
ner Burger sitzen, neit langer dan des Vaigtgeding mit
der Statrecht gewrogt und gehalten.

Vaigtgedinge.

Ich gebiede und verkundige uff diesem huedigen
Vaigtgedinge Vann und Friede vann wegenn Gottes Al:
mechtichen Herren Hiemels und Erdrichs, Vort vann
wegenn des durchleuchtigen Hoichgebornen Fursten und
Herren, Herren Wilhelm Herzogen zu Guillich, Cleve
und Berge, Graiue zue der Marck und Ravensbergh,
Herren zuu Ravensstein. Als deme Erff und Grondt:
herren dieser Statt und Lands vann Wassenbergh; Item
vann wegen des Amptmanns und Vaigts dieser Statt
und Landes, vann wegen der Burgermeister Herrn Sches:
fen Burgern und gansser Gemeinden dieser Statt und
vann wegen alle der geniger die zuu diesem Vaigtgedin:
ge gehoerenn, und dairain sich zu erschienen gebueren.

Alle die genige so ain diß Vaigtgedinghe gehoeren,
sullen diese Daich Frieheit haben; Insunder alle Gerichs:
personen, das sie onbekummert und onbehindert mit iechen
Lantrecht moegen gahin und stahin dieses Vaigtgedings
zuu gebriichen, Der halven maich jedermann Frie her:
vur tredenn, sine notturfft vurdragen bie Eide dairmit er
unssern G. F. und H. verpfflicht, vurbrengen was wroeg:
bar ist, Es sie van Gottis lesterer schelt und schmach:
worten, kyven, slahin, Reime, staille, falschen Gewichte,
onrechter maiz, Ehebruch, Dieberie, Hoirerye, boesen uff:
halden und aller anderen ontzucht die zu des nehesten
ergerniß reicht, nuß und noedig affzustellen, und Hohe:
ermelten unssern G. F. u. H. als der hoeger Obericheit
zuu straiffen geburt.

Were aber jemants der onverwarts und onainsesagt uff Hohegedachts unssers G. F. und H. Furstendomben, Landt, Gebiede und Underthainen, mit Mache off onside hette gebrant, geroefft oder geschandt, off sunst durch anderen Moitwille in Hant und straiße des Herren sich verwirckt der en sal uff diesen dage noch zuu geiner heit Frieheit haben, biß und so lange das er sulchs affgedragenn und gebessert ain orteren und stedenn, dair sich das eiget und geburt, vort alle onsucht und moitwilliger handell ist iedermann verbaeden.

Es sall auch niemants mit weher ader gewapender Hant vur Gericht gahin oder stahin, dairvan Richter, Scheffen und Gerichtsdiener geschreckt off bedroeft mochen werden. Alßbalde ouch das Waigtgedinge gewrægt wirdt, oder das Gericht sunst zuu beqwemer heyt besetzt und gespanne, sal geiner Scheffenn auß dem Rechtseß uffstahin noch sine plaiß ruymen, Es en sie auß erheblichen vrsachen, und mit vurwissen oder zuulassen des Richters, So fern aber Innen des vann noeden were, sullen sie mit orloff des Richters uffstahin moegen, so oftmail Innen des noit geburt.

Mit denselven Vann und Frieheit, wirdt ouch Iedermann gebaeden und verbaeden, Alßbalde das Gericht besetzt und gespannen, der Waide angekloyt, eine und andermaill, das niemants one erleuffeniß Int Gericht sprechen en sall, anders dan mit sinen gebetenen Fursprecher, ader mit gueten erleuffenis des Richters, wan dan die Scheffenn in der Parthien saichenn Recht und Urdell gesprochen, sullen die Parthienn sich des bedanckenn, das Recht so guetlich nemen, als geben und dairmit kuchtich van Gericht affredenn, Es sal ouch niemants vonn Gericht affscheidenn, er en have zuvoiren Richter, Scheffenn und alle Gerichtsdieneren der Gebur

aufgericht und zu frieden gestalt, aber were jemanths so kennlich arm, das er derhalben sine guethabend Recht neit außfordern noch volnsuieren kundte noch mocht, derselve sal huede diesen daige und allegyt wan Ime des vann noeden ist, vur Gericht treden, sine Armoit wie sich des geburt zorkennen geben, des Rechten umb Gottis willen begerenn, Wilchs Ime also guetlich fall zuu gelassen werden, der Baede sal verkundigen, die vursprecher dienenn, der Gerichtsschriver uffschriuen, der Richter umb Recht und Urdell manen, die Scheffenn dairvoer Recht sprechen und erkennen, und das alles umb Gottis willen, also lange biß der kennliche Armer syn Recht wale volgangen und erlangt habe, und nach erhaltenen Rechte fall er schuldich syn alle Gerichtspersonen der Gebuir außzrichten, Und fall sunst jedennenniglichen Recht und Scheffen Urdell gedyenn und wedersfaren, dairmit die Underthainnenn sich oeber Hohegedachts unssers G. H. und F. Lantrecht, oder finer F. G. Amptluiden und Verwelhaber neit haben zuu beclagenn. Weß also sie gewroegt, gebaedenn und verbaedenn ist, deme fall ein ieder man treuwlich und vestlich geliebenn und nachkommen, und so gemang betreden und mißbruchlich sie innen befunden wurde, der sal des Danß plichtich, und dasselbige zu verdadongen und beßern schuldich syn, so groiß und kleine, der Richter, die Scheffen darumb maent, und dieselbigen dan daeroeber erkleren und erkennen, das deme Herren gebrucht ist, doch das alles uff Genaede des Herren.

Nach diesem maent der Richter den Elstenn Scheffen umb der Statt Recht, weß des sie.

Der Statt Recht.

Eine Statt Wassenberg is schuldich zuu haldenn drie Porgenn, und ain eine ieder Porg eine roede Mynhren,

wurde sie hoeger beschwert oder gedrungenn, so geschehe ire onrecht.

Und wannehr unsser Gned. Lantherr derer Bürger vann noeden hait, so moegen siner F. G. Beuelhaber siner F. G. zo dienen mit der Sonnen Uffganc auß, vnd wederumb mit der Sonnen vnderganc Inn dieselbigen fueren, vff das Sloss vnd Statt verwaire bliwen,

Off auch Jech Burger sich verwirckten, also das er vann wegen unssers G. F. vnd Herre angegriffenn, den fall siner F. G. Amptmann vnd Beuelhaber van Porcke zuu Porcken leiden vnd furen laissenn, hait oder kriegt er Burgen, die fall der Beuelhaber vor zeit van Ime nemenn, kan er aber geine Burgen erlangen, fall man denselbigen in der Statt gesenckenis segenn, vnd stellen Ime zom Scheffenn Brdell binnen Wassenbergh, hait er dan syne Lyue verbrucht, so maich Inne der Beuelhaber in das Sloss fueren und bewaren, geschege her boeue, dedemen onrecht,

Duch en sal geine Burger denn anderen verbouwen, noch mit Holz, Myst vnd derglychen vurlegenn, so das geschege, maich men bekroenen, sal mans dan binnen vierheen dagen roemen vnd affschaffen, off Rechts erkennenis dairvan gewart,

Vann veilen Kouff, nemlich van deme wyne te Irsten, sal men vier Chuermeister segenn, Einen vann denn Capittels Herren, Einen van Ritterschaff so ferne men den bekomen kan, Einen vann den Scheffen vnd einen vann der Gemeinten, die sullen Chueren das der Wyrdt ain deme wyne sich erhalten moege, vnd die denn drincken reedlichen Kouff hauen, Vort vann anderer veilonggen als Bier, Broit, salt, smalt, Botter, Rees vnd alserley Kremerye, sullen die Burgemeister, Churmeister setzen, die bie iren eiden die veilong zu setzen, das kenuffer

vnd verkouffer sich neit zuu beclagen en hauen Dairoeuer den Burgemeistren sunderlich vffsicht hauen vnd dragen sullen,

Hievann ist wyders in der Fürstlicher außgegangener Policyenn aingezeichnet, wie zuu sehen ist in derseluer, als Hinden in diesem Boich geschreuen stahin sal,

Volgt van Fryheit binnen der Statt Wassenberg.

Item vff sint Lamberts daich ist jairmart zuu Wassenberg; Dieser Mart ist Frye, so das niemants den anderen kummeren maich,

Diese Fryheit gehit ain vff sinte Lamberts aeuont zor vesper zeit, den zween vhren nach mitdaich, Endigt des nehesten daigs nach sinte Lamberts zuu zween nach mitdaich.

Maendaigs Mart vnd Fryheit.

Item alle Maendaigs ist Martdaich, wehret den gansse daich, das men niemantz binnen der Slaichbohem kummeren maich, vnd die vff diesen daich kyfflich synn, wie ouch vff den vurs. Jairmarkt daich, verbreuch tenn ain vnsserem G. Lantsursten die rechte hant, Ain deme Burgermeister der Statt einen huvern borgen vnd eine halue Neme wyns.

Fryheit der Statt sie anderwegen hait, vnd wan sie heime heischen und Tollfrie vp den alten boixt gezeichnet.

Die vann Wassenberg gelden vff der Masenn so fern als der Toll vann der Sleiden gehit, haluen Toll,

Item dieselue Rechten vann deme Toll zuu Venloe, die die van Ercklenß hauen, die hait ouch die Statt Wassenberg, Also das sie glyche vill Tols geuen sullen.

Item in Brabant en geuen die van Wassenberg geinen Toll, außgescheidenn zuu des Herzog: Boschs geben sie Bestgelt.

Item uff deme Ryhne geuen die vann Wassenbergh zuu Jonß halue Toll, sunst daher ganße Toll, diß hait Johan van Birckesdorpff vnd M. Wilhelm van Straislen bekant Innen geburt sey.

Frie eigen Scheffenn gueder.

Inn der Dynckbanck Wassenberg.

Der Hoeff zuu Gairßbeck,

Hoeff Kreickelberg,

Hoeff Weuelsbroich.

Diese Gueder zo besweren ader zu versetzen, das sal geschehen ouermits einen vaigt vnd zween Scheffen zu Wassenberg, dairvan denn vaigt eine, vnd den Scheffen eine, zuu schriuen zween vnd zuu siegelen zween kannen wyns, gegeuen worden. Die ainervong ouch mits den vaigt vnd zween Scheffen, kompt und geburt dem vaigt dairvan ein paar Hennschen mit einen Elpenbeinen hechte, die hennschen loist men mit einen haluen Gr. wyns for men deme vaigt, das hechte drogliche kompt den Lants herren, den Scheffen vur vrkhundt ieden 1 f. wins,

Van andern Recht inhalt des alden Gerichs Boixt sal men vinden hinden in diesen Boich geschreuen 2c.

Finem fecit que scripta sunt 3^o Septembris Anno 1560.

(Folgt hinter der bemeldten Landtsordnung):

Eidt Dero so zu Burgeren In Dero Statt Wassenbergh angenommen werde.

Ich M. schwere diesen Eidt zu Gott, daß Ich neben vnseren gnedigen Landtsfursten vnd Herrn, auch dem Bur

gemeister vnd Scheffen dieser Statt Wassenbergh jederzeit Bürgerlich billig gehorsam leisten, der Statt heimlichkeit, Priuilegien vnd Recht niemandt offenbaren dieselbe treuwlich vnderhalten, keinen Burger bouen Recht beschweren der Statt bestes suechen vnd fleissigh mehrten vnd befördern vnd das argst nach meinen vermuegen warnen vnd kehren helfen soll vnd woll, Ohn gederde vnd argelist Als mir Gott helff vnd sein heiliges Euangelium.

Wie im Ainbegin dieses Boichs am seesten Blade am ende desselbigen geschicht vann Recht Inhalt eines Alden Boirkens so inbewair der Scheffenn ist, volgen die Articulen derseluen, noch nit deroyiret durch Fürstliche Reformation.

Bestahinn.

Inn Rechts Handlung maich men einen Dynckpflichtigen vur scholt vnd schaden doin bestahin der moiß ain stunde Antwort geuen bekennen ader verneinen, konden aingedingen so deß nit, wyßt men den Eleger gewinn siner Claigt, Doch diß nurwe zo meessigen nach der Reformation, vff daß geine onrechtmeessich procesß en werde.

Geboren Burger off Porter.

Eine Porter zuu Wassenberg maich einen vann Gladsbach, der Ime schuldich, derwegen Ime vur Recht zuu Wassenbergh zo erschienen bekommen oder besprechen, Scholt haluen sint sie schuldich vur Recht zuu Wassenberg zo kommen.

Derglychen durch daß Landt Wassenberg, Außgescheidenn Vieck vnd Herckenbueschs.

Weegen.

Woißpatt, Bruyt vnd Lyckwege, Woirwege vnd Lantstraß, verglycht sich mit der Reformation.

Beleidt.

Beleidt huißen der Stadt vann staichen die Gemeinde betrifft, van ieder staich der in die Gemeinde gesaß oder gestechen ist deme Herren vff genaede vonff Marck, den Scheffenn eine halff vierdell wynß.

Loicher beleidt, ain der Gemeinden, oder anderer Luide Erben, buiten off binnen Wassenbergh, dair schade durch geschicht vnd geschiet is, van jederen Loich kompt deme Herren voeff marck vff Genaede, den Scheffen eine vierdel wynß.

Affgehauwen holk zue onrecht, einen anderen zusehendich beleidt, deme Herren van iederen staek voeff Marck vff genaede, vnd den Scheffenn eine halff vierdel wynß.

Paele beleidt, deme Herren van ieder Paele voeff marck vff genade, denn Scheffen eine vierdell wynß.

Dieberie.

Men sal niemant aangrieffen binnen Wassenberg Dieberien haluen, man en vynde Ime heenen off dragen, oder er bekenn selfs sine daith, dat bekennen sall geschehenn vur den Scheffen, ongestaekt vnd ongehal denn.

Vann Wyne, Vier vnd anders.

Off Iecher frembden Mann den Wirden in Wassenberg van Wyne, Vier, oder anders, entgahin wulde neit Inn bekalen, So maich Innen der Wirdt vff der straiszen sinen hoit vann deme Hoist affnemen, off Innen mit den Mouwe, Mantell vnd Rack trecken, halden, biß er bekalte.

Eine geboren Burger off Porter, maich hyngahin vff sinn Porkrecht, dan des anderen daigs sine Gleich zuu bekalen die der Sonnen, off er verluist vnd versuimt sine Porkrecht.

Wie leuendig Lybe Recht aingesehen.

Man jemanths in sinen Leuen eine Recht eingehauwen, In des statt nach sinen Idoide, maich sine elig Huissfrau, off sine Recht erbenn stahin, dairmit vort saren moegen, in maisse vnd maneren der leuendig sulchs hette doin moegen.

Eines ehligen Mans Huissfrau maich einen Mann wyinnen vnd neit verliesen, Idt en were saiche, das eine komenschapfs frauwe war, die sall zo Recht stahin, glich deme Kouffmann.

Gewalt vnd kyfflichen saichen.

Vann kyfflichenn saichen vnd Gewalt, deme Herren off der Statt fryheit aintreffend, maich der Herr das Recht spannen, buissen Genachten off dyncklichen dagen, sullen alsdan die Scheffenn dairoeber vrdell sprechen.

Rechenschaff.

Vff Rechenschaff, sal man geine Recht stellen ader vffschurkenn, sunder affirmeren off negative forantwortten.

Eide doin.

Nach der Sonnen vaderganck maich man geine Eide doin, Eine Monch sal den doin vur sinen Prior Inbegyn der wedeparthien, den es aintrefft vnd zween Scheffen, derglychen eine Priester vff sine borst In der kyrchen oder vur die Banck.

Beschudden der gebornen Bürger off Porter.

Eine geboren Burger ader Porter Zuu Wassenbergh maich einen anderen Burger off Porter der neit dair geboren en ist, noch auch sine Portrecht neit Jaire vnd daich besessen en hait nach der Statt Recht, Erbe vnd guet das verkoufft ist, affbeschudden, Beheltlich doch dairain denn neesten gebloits, dairain erbenn moegen Ires

weder beschuddens, wie das in der Reformatioin, heilsam:
lich versehenn vnd außgedruckt.

Wegeferdich Personen.

Einen frembden wegeferdigen Kouffmann, Kaerman
off derglychen, der bekommert, ader mit Recht eingehal:
tenn, dene sal man ain stundt vnuerhoichlich Recht ge:
dyen laissen.

Wann Huißhuerenn (Hausmiethen).

Schoult van Huißhuerrren, sal men ouermig Schef:
fenn ain denselbigen Inwoener gesinnenn, Im vall er
dan neit en bezalt, Sal men ouermig den Herren vnd
Burger das Huiß vnd waß dair Innen ist doin bestlies:
sen, sich ain denselbigen bekommen zu der Bezalungen.

Ruyher Recht (Recht des Ruhrflusses).

Waß die Ruiher affdriuet vnd einen anderen zuu
weefende zuudryuet, das bliffet deme, den es aingedreuen,
vnd zukommen ist.

Edoch weß mit einen Ruische ouergesagt van der
Ruiher, deme maich der Inn vnd nachfolgen deme es
affgedreuenenn, vnd weß Ime wyder zuudryfft maich er
dairzu behalten.

Inßglychenn dair die Ruiher durch eine Erbe bricht
vnd zurdeilet, es sie vill ader wenich, der Erbe deßsel:
bigen maich Ime nachfolgen wie vursß.

Es ist nichts dairain gelegen, thut geine Verhinder:
rung, off deß Ruesschen eine roede ist, ader einen Voisß.

Synann ist ferner In furstlicher Polytien gemelt
vnd angezogen, wie es mit poessen am Ryne, vnd senst
van affdryuen desselbigen wie zu sehenn vnd men lesen
kan am LXVI. vnd LXVII. blederen.

Derer Heesen²⁾ Bueschrecht,

Als men die Hees außgeuenn sall, So komen vff die Hees bie einanderen, die gansse Gemeinde der Statt Wassenberg, die gemeinte vann Byrgelen, Dirßbeck vnd auß der Wylenn, vergaderenn sich ain eine Eick, gelegen vff der vvoiren, tueschen der Heesen vnd des Herrschapfs Buesche zuu Wylberaede, dair gehoiren bie zuu syn die Voirster-van den Buesche, Denn fraigt eine Burge-meister der Statt, vermaint Innen Ires gedainden Eids, vnd bie denselbigenn zorkennen zuu geuen, Off sie jemants wissen, der vff deme Bueschs gehauwen, off Inche stucken dairuff gedahin habe, vorder dann geburlich vnd gebruchlich sie, vnd Insunder fraigt man van denen die neit dairuff en gehoiren, off sie derer neit betredenn, Dit geschet synde, Maent der Burgemeister einen van den Alsten Scheffen vff sinen Eidt, umb des Bueschs Recht zuu erkleeren, der sich beraitschlaicht mit den anderen Scheffenn, vnd gansser Gemeinten der Statt vnd Dorpfferen vursß. Nach gehaltenen Rait, Saigt er des Bueschs: Recht, nemlich das ist,

Off jemants vff deme Bueschs gehauwenn ader gewalt gedaih, heeue ader gewalt dede, der ist bruchlich.

Vnd die dairuff gehoiren, moegen hauwen Heyde, Bremmen, Cespenn, Spurken.

Were saiche Jemants Dairboeuen mit Hauwen betredenn ader van den Vorstereu befunden wurde, der ist bruchlich, zuu straffenn schuldich.

Als men eins vnd verdragenn ist den Heese bueschs auß zuu geuenn vmb hauwen zuu lassen, Alsdann vernemen die Burgemeister mit Raide der Scheffen, drie van der Burgeren, erkiesen die zu Gebemestereu des

²⁾ Ein Gemeindewald bei Wassenberg gelegen.

Bueschs vurgt, denn schweeren dan vnd geloeuen mit Hant:
gebong, den Bueschs getruwelich zuu verwaren, vnd denn
mitt Loß zuu deillen off deme Thur, daß alles mit Raide
vnd vnrwissenn derer Burger vnd Scheffenn, Dairvann
der Statt Burgers zukompt vnd volgt der halffe Bueschs,
Die ander helfft deme KyrsPELL zo Byrgelen halff, das
oberig verblyfft, zukompt denn zo Dirsbeck halff, vnd der
nen Inwoeneren in der Mylen halff.

It. mann sal Burgemeistern vnd Scheffenn Ire
deille van deme Bueschs affmessenn, vnd denn Gebemeis-
stern, das ist eine Jeder vff diese Zyt, drie morgen
holz.

Erffschafft van Houk gewas.

Hoefftwyden, Eickenholz, das neit slachholz ist,
Deffsboheme, sint Erfftale.

It. SchwarzeKirchboem, Saet:Eschenn.

Schott Recht.

Wer einen Schott thut, ader wenn eine schotpandt
gelieuert wirdt, ader fall den schott der pandt drie dage
in der Herberge doin vnderhalten, off selffs, Vnt wae
Ihme dair entzuischen sine Schade neit gericht en wirdt,
vnd der schott Ihme so lange blyfft, so sal er den Schotte
offte pandt deme Herren ouerlieuereu, der fall Ihme einen
schaden Nichtenn, vnd sine beste mit deme Schott doin.

It wer einen anderen seine Beesten als Pferd
Koe ic. oder sunst ander guik, scholt halben affpandt,
der moiß sie drie dagh offentlich veil beeden, vnd vmb-
fueren, so alsdan binnen den drie dagen niemantz diesel-
bige gelben wurd, fall Er sie zu Wassenbergh 4^o. die
brengeu vnd vann denn Scheffenn taxieren laissenn.

Underscheidt zwischen Schutzpfandt und Halterpfandt.

Ein Schutzpfandt setzt der, qui vult vel capit se jure defendere, das ist der wilt oder begert sich mit Recht zu verthedigen.

Ein Halterpfandt presentirt der, qui offert damnum illatum solvere, praevia oculari inspectione et taxatione, das ist, der sich erbeuth den schaden so seine Beesten ic. gethaen zu bezalen, nach vorgehender Besichtigung vnd taxierungh.

Weltschutz.

Der fall schweeren der Statt treuwe vnd hoult zuu syn, niemantz Im velde, Buesche, weyden vnd Venden zuu oeuerschenen, sunder die oeuertreder ainbrengen, gepant synde, die gestraiffet werden, recht handelln vnd niemantz verlegen noch verkürzen.

Sinn lohin is daigs, vann vier voissen, eine Doderereg, deß nachts dobbel, wirdt vur dieberie geruht vnd geacht.

Zuynen, poessen vnd Graben zuu maichenn.

Wer in Ackerlant, daß men mit der ploich bouwt, Zuynen maichen off setzen, vnd graben vffgraben wilt, sine erbe zo bestryen, der fall den bieliggende erbe sinen voir: genoissen ruyhmen derdenhaluen voiß.

Deßgylchenn mit wyden vnd heggen zo poessen Zwischen Beenden aber vnd Gorden, sal men die Zuynen in die voir setzen.

Eines aingesakten Amptmans Drossen ader Waigts Eidt, zo doin schuldich Inbiewesen Burgermeister vnd Scheffen vnd van jedenen Dynckbanck zween Scheffen als das Placuit siner hauen der Commissionn gehoirt vnd verlesen.

G. Bestaffs Eidt; vffgestreckten Fingern zu schwören zu Gott vnd zu geloben,

Einen jeden der deß in dieser Statt Wassenbergh vnd gankenn Lande gesinnen vnd begeren ist, Recht vnd Schessen:Ordell wederfaren vnd gedyen zuu laissen, dair: boeuen niemants beschweren noch dryngen, mit worten noch mit wercken, dan die Iren guedenn alten Herkommen, Priuilegien vnd Rechten verbluen laissen Alles getreuwelich sunder droch vnd Argelist, so Ime Gott helff die sinen hylgen Euangelio.

Diesen Eidt fall der Burgermeister der hyt mit hant geloefft entfangen.

Am xxVIIIten Mays Anno VLx ist der Edeler Dierich van Pallant, here zuu Breydenbandt:ic. verlesenen placuitt aingenommen, die gelobten in Johan Leyendeckers hant zur zyt Burgemeisters gedaehn ic.

Haedenn.

Die haedenn in der Statt vnd ouch vff denn Dorps:fern, in dieser Dynckbanck gesessen, sullen vff allen Gedyngeren in Wassenberg syn vnd erschienen, Als off men irer noedich hette konde zu dragen vnd ouch umb des Herren Rechts willen.

Rechenschaff der Gasthuissmeister.

Vff diese Rechenschaff sullen Burgemeister vnd Schessen gemeynlich syn, vnd neit die Gemeinde

finem fecit pa. May Anno V. 63 J.

Gemeine Fame halten die alten Einnongen gut.

Als men gemeine Fame halten fall, das fall der Beuelhaver vnssers G. H. doin außroiffenn in der kirchen seeß weechen vnd drie dage, deme volgens, maich der

Beuelhaber vurgt., die gemeine Fame halten So in der Dynckbanck Wassenberg, dairbie sullen die sementlichen Scheffen syn.

War aber in andern Gerichßzwang, dair sullen die Scheffen des Gerichß die syn, mit drien Scheffen der Statt Wassenberg zom wenigsten die der Beuelhauer vurs. sal doin verplegen.

Gemeine Fame zo halten, veroirsaicht, Heimliche Dieberie, Morderie, Berrederie, Moribrant vnd Tzoberie sunst geine articulen mehr.

Erklerong.

Wer in der Faemen besaempt, des sal sich der Beuelhaber sicher maichen vnd dair zu halten er die wairhait bekenne.

Der, der Gemeinen Famen begert vnd gesonnen sal schweren, gerichtlich das sint die puncten dairumb ich der gemeiner Fame begeren, vnd denen off die begien oder beschuldigen Ich dairmit, deme Beuelhauer vnr alle onkoesten stahin vnd burgen setzen zo voll doin.

Als Fame, vff den Dynckstoelen gehalten sal der Beuelhauer alle coesten bezalen vnd iederen Scheffen der Statt Wassenberg dairzu zween kannen wynß, dairzu schaidloß halten die kytlanck sie auß synt van vngluck Inen gebueren off ouerkomen mochte, wan es die herlicheit aintrefft.

Die kyrspess Luide, Mann vnd Frauwe zo glych zo schweren, dairuff gehoirt werden.

So differtwegen Jemanz ruymich wirdt den sal dair vnr als plichtich gehalten werden.

XIII.

Berichtigungen über die Zeit der Entstehung
des ehemaligen Klosters Adersleben und des
Regierungsantritts des halberstädtischen Bi-
schofs Albert I.

Von Dr. St. Kunze, Prediger zu Bulferstedt bei Halber-
stadt.

Adersleben bei Begeleben, eine Meile östlich von Halberstadt, hat zwar schon seit dem Jahre 1809 aufge-
hört, eine angenehme Wohnung für Cistercienser-Monnen
zu seyn. Dennoch lebt es in der Geschichte, und weil
es darin lebt, so ist es nicht unwichtig, einen Irrthum,
seine Entstehung betreffend, aus Urkunden zu berichtigen,
welche den Geschichtsforschern unbekannt waren, als sie
dessen Ursprung fehlerhaft aufzeichneten.

Der umsichtige und prüfende Historiker Caspar Abel
meldet in seiner Stiffts-, Stadt- und Land-Chronik des
Fürstenthums Halberstadt Seite 69 und 321, desgleichen
in

in seinen Sächsischen Alterthümern Seite 605, „daß das Kloster Adersleben im J. 1282 vom Bischof Albert I. fundirt sei.“

Das gleichfalls aufgehobene Nonnenkloster St. Jacobi oder St. Burchardi vor Halberstadt besaß auf der Feldmark des ehemaligen Dorfes und Schlosses Adersleben, den Grafen von Ascanien, Fürsten von Anhalt gehörig, 24 $\frac{1}{2}$ Hufen Landes, 1 Hof und Holzblek daselbst, welche demselben im J. 1216 von dem Grafen Ciffrid von Osterburg geschenkt und durch den halberst. Bischof Friedrich, d. d. Alvensleve 1216, bestätigt waren.

Dieses Grundeigenthum veranlaßte den Bischof Wolrad zu Halberstadt im J. 1260, einige Nonnen aus vorbenanntem Kloster nach Adersleben zu versetzen, um ein besonderes Kloster daselbst zu stiften. Die damalige Abtissin Jutta, Propst Siegfried und das ganze Convent willigten in des Bischofs Wunsch unter der Bedingung, daß, wenn etwa ein Fall eintreten könnte, durch welchen sie das Mutterkloster vor Halberstadt, oder die in das Tochterkloster zu Adersleben versetzten Schwestern ihren Wohnort ändern müßten, Beide zu wechselseitiger Aufnahme berechtigt blieben,¹⁾ welches der Bischof genehmigte. In solchem fortbestehenden Schwesterbunde trat das Mutterkloster den nach Adersleben versetzten Nonnen im benannten Stiftungs-Jahre 1260 ihre daselbst belegenen Grundstücke, 24 $\frac{1}{2}$ Hufen Acker, 2 $\frac{1}{2}$ Hufen in Wedersiede, 2 $\frac{1}{2}$ in Orsleben und Edgeke, den Zehnten von

¹⁾ Promittit monasterium S. Jacobi prope Halberstad, quod eas personas, quae ex suo gremio in Adesleve secesserunt, si ex legitima necessitate redire compellerentur, recipere velit. a. D. 1260.

23½ Hufen in Vallerseve und einen Holzstuck im Huy bei Eilenstadt ab.^{2) 3)}

Seit dieser Gründung beflissen sich Viele durch Fürtwort und That, den Cistercienser Nonnen zu Aderleben immer mehrere Besitzungen zu deren guten Unterhaltung zu verschaffen, welchen frommen Wohlthätigkeitsfönn der damaligen Zeit ich jetzt nur bis zum Jahre 1282, wo ein wohleingerichtetes Klostergebäude aufgeföhrt ward und die Geschichte es ins Leben gerufen hat, in diesem Aufsatze beröhren will.

Die Andachten und Gesänge der zu Aderleben im ersten kleinen Bethause versammelten („domino die noctuque orationibus insudantium“) frommen Nonnen dauerten Tag und Nacht nach der Regel des Cistercienserrödens, von welchen Thomas a Kempis de imitatione Christi lib. IV. Coloniae 1711. p. 58 sagt: „Attende Cistercienses, et diversae Religionis monachos ac moniales, qualiter omni nocte ad psallendum Domino assurgunt. Et ideo turpe esset, ut tu deberes in tam

²⁾ Recognoscit monasterium S. Jacobi prope Halberstad, quod XXiiii mansos et dimidium in villa Adesleve, duos et dimidium Wwederstede, et duos et dimidium Ursleve et Lotzeke mansum Conventui in Adesleve donaverit. Acta sunt haec a. Dominicae incarnationis M^o. CC^o, LX^o.

³⁾ Confirmatio Volradi Episcopi Halberst. translationis quarundam monialium e monrio (monasterio) S. Jacobi prope Halberst. in Coenobium Adesleve, et assignationis quorundam bonorum praefati monrii S. Jacobi pro monialium dictarum sustentatione. „bona in Adesleve viginti quatuor mansos et dimidium, In Orsleve duos mansos et dimidium, In Wwederstede duos mansos et dimidium In Lothseke unum mansum, In Badesleve (Vallerseve sagt die Anmerkung) decimam viginti trium mansorum et dimidii, et locum sylvae prope Eilenstidde.“ Actum Langenstein anno gratiae M^o CC^o LXvij^o.

sancto opere pigritare, ubi tanta multitudo religiosorum incipit Deo jubilare.“

Der Eindruck dieser fast unaufhörlichen Andachten auf die damaligen Gemüther geht aus der Urkunde ⁴⁾ hervor, laut welcher schon im ersten Jahre der Stiftung dieses Klosters sich ein Ritter vom benachbarten Wegeleben gedrungen fühlte, bei dem Stifte Gernrode diesen Religiosen eine bedeutende Schenkung zu erwirken.

Die früh verwittwete Burggräfin Gisla von Kirchberg ward eine vorzügliche Wohlthäterin dieses neuen geistlichen Instituts, indem sie im J. 1272 ⁵⁾ eine Hufe Aekers in Heteborn und ein Holzrevier im Hakel, und 1276 ⁶⁾ acht Hufen und zehn Höfe in Aderleben und auf der Feldflur daselbst dem neuen Kloster verehrte.

⁴⁾ Abbatisa et Capitulum Gerenrode — Notum esse volumus, quod nos matura deliberatione ob rogatum Hermannii militis dicti de Wegeleve, proprietatem molendini siti prope Gundersleue et Pomerium cum Schlipkoten, et duplici latitudine agrorum in vicino sitorum, libere dedimus Ecclesiae beati Nicolai Adesleve dominabus ibi Domino die noctuq. orationibus insudantibus, perpetuo possidendum — Testes: Albertus de Cockstidde, Fridericus de Gherenrode et Henricus frater suus, Bertramus de Wegeleve, Henricus de deistorp, Joannes de Wedersleve, Helimbertus de Adesleve, milites. a. 1260.

⁵⁾ Domina Gisla de Kerberg, Sophia, soror, Hermannus Canonicus et Wernerus, fratres, et Wernerus, Hermannus, Gertrudis, Beata et Lucardis, infantes dominae Gislae donant monasterio in Adesleve unum mansum situm in Heteborn, et sylvam in Kakel eidem manso attinentem. a. D. 1272. iij^o. Kalendas Junij.

⁶⁾ Volradus Epsc. Halberst. affirmat, quod domina Gisla de Kerberg cum consensu omnium, quorum interat, donaverit Coenobio in Adesleve proprietatem Octo mansorum et decem arearum in ipsa villa et campis ibidem: Testes: Johannes de Heiligendorp, Comes Henricus de Kerberg, Guncelinus de Berewinkele, Joannes de Wedersleve, Hugoldus de Sercestidde, Henricus Isenborde, Fridericus Advocatus de Wegeleve milites. Acta sunt haec Lan-

Der Ritter Heinrich von Ditsfurth resignirte 1274 auf 1 Hufe Acker, welche zur Burg und Stadt Wegeleben gehörte, die er vom Erzbischof zu Magdeburg als Lehnsgut besaß, und übertrug sie dem Kloster Adersleben.⁷⁾

Fürst Otto von Anhalt überläßt im J. 1275 benanntem Kloster 1 Hufe in Klein:Quenstedt und $3\frac{1}{2}$ Morgen in Groß:Quenstedt.⁸⁾

In demselben Jahre treten die Ritter Conrad und Hermann von Wegeleben mit Zustimmung ihres Lehns: herrn, des Fürsten Otto von Anhalt, dem Kloster Adersleben für eilf Mark gangbaren Silbers einen mit Weizen bepflanzten Platz zwischen Gundersleben und Adersleben „Sinworp“ genannt ab.⁹⁾

genstein anno gratiae M^o CC^o LXXVI^o sexto decimo Kalendas decembris.

⁷⁾ Conradus Archieps. Magdeb. mansum unum situm in Adesleve, pertinentem ad Castrum et ad oppidum Wegeleve, quem a dicto Archiepo. Henricus miles de ditforde in feudum tenuit, ad illius resignationem et instantiam confert et donat monrio ord. Cist. in Adesleve. Datum Magdeburch Anno Domini M^o CC^o LXXliij vto Kalendas novembris, pontificatus nostri anno octavo.

⁸⁾ Otto princeps de Anhalt confert unum mansum in parvo Quenstidde et tria jugera et dimidium in magno Quenstidde . . . Testes hujus collationis sunt Ulricus de Wederstorpe, et frater suus Henricus milites fridericus de Tortum Albertus Scrape, Richardus Gogravius et Henricus de Gilverstede, Praevo de Harwikestorpe et. a. a. et d. Aschariae 1275 septimo Kalendas februarij.

⁹⁾ Otto princeps de Anhalt consentit, quod Conradus et Hermannus de Wegeleve, fratres, filii Domini Hermanni de Wegeleve salictum inter Gundersleve et Adesleve et Henricus de Ditsforde salictum prope Adesleve Sinworp vulgariter appellatum et 40 jugera ibidem vendiderunt monasterio in Adesleve: „In nomine — Otto Dei gratia Comes Anschariae et princeps de Anhalt. Omnibus in perpetuum — Quoniam facta hominum per oblivionem et mortem saepius abrogantur, ideo per scripta et testes ydoneos sumunt robur perpetue firmitatis . notum igitur

Judith, Wittwe des Ritters von Gatersleben, über-
eignet dem Convent zu Adersleben im J. 1276 eine halbe
Hufe auf dem Felde daselbst.¹⁰⁾

esse cupimus universis Christi fidelibus, quod Conradus
de Wegeleve et Hermannus frater suus, filij Domini Her-
manni de Wegeleve Salictum situm inter Gundersleve
et Adesleve, quod de manu nostra tenebat, vendiderunt.
Conventui dominarum in Adesleve pro undecim marcis
usualis argenti, cujus proprietas nostra fuit, quam dicto
salicto nos et frater noster Henricus contulimus pro tribus
marcis praefato Conventui perpetuo possidendum. pro-
testamur etiam quod Henricus miles dictus de disforde,
Salictum situm apud Adesleve, quod Sinworp vulgariter
appellatur, vendidit eidem Conventui Dominarum et qua-
draginta jugera pro viginti marcis, quorum proprietas
etiam nostra fuit, et ea dictus miles de manu nostra te-
nebat, hanc proprietatem Salicti et jugerum nos et frater
noster Henricus saepe dicto Conventui contulimus etiam
pro quinqu. marcis similiter possidenda. Ne igitur hoc
factum oblivio deleat, aut malignantius quis infringat,
hanc literam iis dedimus sigilli nostri robore confirma-
tam. hujus rei testes sunt Magister Hildebrandus Cano-
nicus in Goslaria, Conradus dictus de Bokenem Canoni-
cus in Gerenrode, Ulricus Marscalcus noster, et quam
plures alij fide digni. Acta sunt hec Ascharie Anno
Domini M^o CC^o LXXV^o tertio decimo Kalendas Majj.“

¹⁰⁾ „Nos Dei gratia Otto Comes Aschariae et Princeps de An-
halt, omnibus hanc literam visuris notum esse volumus
publice protestantes, quod devota femina Juditha relicta
sanae memoriae Dorpini Henrici militis ac ministerialis
dicti de Gatersleve in nostra praesentia, cum consensu
Henrici filii sui dedit Ecclesiae beati Nicolai et Conven-
tui ancillarum Christi in Adesleve proprietatem dimidij
mansi in campis ibidem ipsi Ecclesiae et Conventui per-
petuo permanendum, quam protestationem donationis
coram nobis factae per praesens scriptum perpetuum fe-
cimus Sigilli nostri robore confirmatam. Testes sunt
frater Wolmarus Prior domus praedicatorum in Halber-
stad, Henricus praefatae Ecclesiae praepositus, Dominus
Johannes de Neindorp, fideles et milites nostri Hennin-
gus et Arnoldus dicti de herge, Ulricus noster Marscal-
cus, Arnoldus et Arnoldus dicti Stamern, Theodoricus
de Werstede et alij quamplures milites et famuli fide
digni. Datum in Quedelingeborch Anno Domini M^o.
CC^o. LXXVI^o. iij^o nonas novembris.“

In einer Urkunde von demselben Jahre bezeugt der Stifter des Klosters, Bischof Volrad, daß Werner von Schwanebeck, genannt Scade, dem Kloster zu Adersleben 1 Hufe in Groß-Quenstedt geschenkt habe.¹¹⁾

Benannter Bischof, welcher schon 1270¹²⁾ diesem geistlichen Institute das jus parochiale verliehen und von der Macht des Archidiaconus hanni eximirt hatte, stiftete auch 1276 sein besonderes Andenken bei demselben, indem er ihm den Zehnten von 1½ Hufen Acker bei der Mühle zu Gundersleben am Goldbache vermachte, welche erst kurz zuvor in tragbares Land verwandelt waren.¹³⁾

1278 überträgt Werner, genannt Scade von Schwa

¹¹⁾ Vulradus — quod Wernerus de Swanebecke dictus Scade in nostra praesentia constitutus mansum suae proprietatis, situm in magno quenstidde a iugo advocatae ac iure decimae liberum et exemptum de pleno consensu fratris sui Johannis militis et filiorum ipsius Joannis videlicet Hoyer et Henrici donavit Coenobio Sanctimonialium beati Nicolai in Adesleve pro animae suae remedio et salute perpetuo possidendum. Testes hujus rei sunt Henricus Praepositus in Hamersleve Ludolfus custos, milites autem Joannes de Wadersleve, Thiedericus Bronies, et alij quamplures Clerici et Laici fide digni. Actum Halberstad Anno gratiae M^o. CC^o. LXXVI^o. quarto decimo Kalendas Aprilis.

¹²⁾ Donatio Volradi Episcopi Halberst. super Eccles. Parochiali in Adesleve, ubi Conventio Synodalis celebrari solita, et constitutio Praepositi ibidem in parochum perpetuum atque Exemptio familiae a potestate Archidiaconali. Actum et datum Halberst. Anno gratiae M. CC. LXX. sexto nonas Octobris.

¹³⁾ Volradus — contulimus pleno jure decimam unius jugeris et dimidii siti prope molendinum Gundersleve ad culturam de novo redacti, pro nostra nec non omnium nostrorum successorum animarum salute Conventui Sanctimonialium in Adesleve. Actum et datum Langenstein a. d. 1277. Kalendas Majj.

nebeck dem Kloster Abersleben eine zehntfreie halbe Hufe und 1½ Morgen auf dem Felde zu Groß-Quenstedt. ¹⁴⁾

Im Grevending (Gericht) zu Aschersleben (1280) schenkt Otto Fürst von Anhalt, Graf von Ascharien, dem Kloster Abersleben 12 Höfe, und 1 Hof, Weinberg genannt, und 2 Straßen oder freie Plätze bei dem Hofe der Kirche, desgleichen die Erlaubniß, eine Mühle bei der Bode, und eine Brücke über diesen Fluß zu bauen, so wie auch Hut und Trifft auf den Feldern Gundersleben und Niendorp. ¹⁵⁾

An demselben Tage und Jahre verkaufen für 60 Mark die Fürsten Otto und Heinrich von Anhalt dem Kloster den Zehnten der ganzen Curie Abersleben, in Voraussezung, daß der Bischof zu Halberstadt, von welchem sie

¹⁴⁾ Volradus Epis. Halberst. testatur „quod Wvernerus dictus Scade de Swanebecke monasterio in Adesleve contulerit dimidium mansum et iuger et dimidium in campis majoris Quenstidde sita, ab omni quoque Decima et advocatia exempta.“ Testes: Joannes praepositus Sancti Joannis extra muros Halberstad, Hinricus praepositus Coenobii in Adesleve, Conradus plebanus in Langenstein, Magister Theodoricus noster notarius Clerici, Laici vero Wvernerus nobilis de Scherenbecke, Hinricus Isenbordt, Bertoldus de Berstel milites — d. Halberst. 1278 decimo Kalendas Octobris.

¹⁵⁾ Otto Comes Aschariae — in iudicio nostro Aschariae, quod vulgariter Greveding appellatur cum omni requisita solemnitate donat Monasterio in Adesleve 12 areas, et aream, quae vinea appellatur, et duos plateas prope Curiam ejusdem Ecclesiae, item licentiam construendi molendinum et pontem trans Bodam, et pascua in campis Gundersleve et Niendorp. Testes: Walterus nobilis de Arnstein Henricus Praepositus in Adesleve, milites et fideles nostri Henningus et Arnoldus de Berge, Thilo de Wederstidde, Helembertus de Wwelsleve, Henningus Cobbo, Scabini et consules civitatis nostrae Aschariae. Actum et datum Aschariae anno Domini M^o. CC^o. LXXX^o. iij Idus Januarij.

dieselbe zur Lehen haben, consentiren werde;¹⁶⁾ welcher auch in einer Urkunde von 1281 seine Zustimmung ertheilt.¹⁷⁾

Hiernach ist wohl außer allem Zweifel, daß das Kloster Adersleben nicht 1282, sondern, schon zwei und zwanzig Jahre früher, 1260 fundirt ist.

Eben so klar ist es aber auch, daß nicht Albert I., Bischof zu Halberstadt, sondern Volrad Stifter desselben ist. Nicht nur enthalten viele der vorherührten Urkunden vor 1282 Volrads Namen, Unterschrift und Siegel; sondern unter den mir vorliegenden Diplomen dieses Klosters finden sich noch später datirte von den Jahren 1287, 88 und 1289. Es irren demnach offenbar Bortho, Krantz und Winnigstedt, wenn sie behaupten, daß Bischof Volrad schon 1269 gestorben sey. In Hinsicht des Bischofs Albert I. irren Spangenberg, Winnigstedt und Hübner, indem der Erste das Jahr 1276, der Zweite das Jahr 1281 und der Dritte das Jahr 1297 als Regierungsantritt desselben angeben, da zwischen Volrad und Albert I. noch Bischof Hermann regierte. Aber auch Leuckfeld scheint wenigstens um Ein Jahr zu fehlen, wenn er sagt, daß 1303 oder 1304, Lohmeier,

¹⁶⁾ Otto et Hinricus principes de Anhalt — vendimus monasterio in Adesleve pro LX marcis decimam totius Curiae Adesleve, si Episcopus Halberstadensis, a quo hanc in feudum habemus, consentire velit. Test. Henningus et Arnoldus de Berge. Thilo de Wederstidde. A. D. 1280.

¹⁷⁾ Ego Volradus Ep. Halberst. in praefatam venditionem Decimae totius Curiae Adersleben — Consentio — Test. Henricus de Gatersleve, Albertus de Altenburg, Johannes de Heilgendorp, Martinus Capellanus in Blankenburg, Conradus plebanus in Langenstein, nobilis Wvernerus de Scherenbecke, milites Johannes dictus vagus Henricus dictus de Quenstidde, Hugoldus de Serestidde a. d. 1281.

Reimann und Schmidius aber, daß 1308 das Jahr sey, wo Albert zum Bischof von Halberstadt erwählt ist, da ich im Archive des Klosters eine Urkunde des Bischofs Albert vom Jahre 1302 gefunden habe, in welcher derselbe seine Zustimmung in einen Verkauf über $\frac{1}{2}$ Hufe in Aldersleben ertheilt. „Actum et datum Langenstein a. D. M^o. CCC^osecundo ipso die corporis Christi;“ wodurch zugleich die „bis auf klärere Nachrichten in Ungewißheit beruhende Meinung der Historiker“ (S. C. Abels Chronik S. 321) aufgehellt wird.

XIV.

Dieterich Kugelwit, Bischof zu Minden und
nachmals Erzbischof von Magdeburg.

Diesem merkwürdigen Manne wurde bereits gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Monographie gewidmet,¹⁾ die dem Aufzeichner nachstehender fragmentarischer Bemerkungen nicht zu Gesichte gekommen ist. Die Geschichte desselben nach Urkunden zu bearbeiten, war neuerdings die, bisher unausgeführt gebliebene Absicht eines umsichtigen und gründlichen Forschers,²⁾ der durch seine Stellung zu den archivalischen Schätzen Magdeburgs hierzu besonders begünstigt schien. Die vielleicht gesunkene Lust zu einer solchen Arbeit zu beleben, die Theilnahme an einem solchen Unternehmen unsererseits zu bethätigen und die dem Dieterich streitig gemachte Märkische Heimath demselben wieder zu gewinnen, sey der Zweck dieser Zeilen.

¹⁾ *Leben Theoderici, Erzbischofs zu Magdeburg und Primatis in Deutschland*, von Pet. Gercken. Hannover u. Braunschweig. 1743. 8. Von Seidel icon. p. 9 — 14 benutzt.

²⁾ *Erhard, Mittheilungen zur Gesch. der Landfrieden in Deutschland*. 1829. S. 15.

Es knüpfen sich an die nähere Betrachtung einzelner hervorragender Gestalten längst verflossener Jahrhunderte, wir haben dies im Archive bei den schätzbaren biographischen Zusammenstellungen über Bischof Anselm von Havelberg gesehen,³⁾ die lebendigsten Anschauungen; Wahrnehmungen einzelner charakteristischer Züge, die bei Darstellungen allgemeiner Verhältnisse nicht selten ganz verwischt werden und unbeachtet bleiben.

Wie eigenthümlich anziehend und unserer Zeit ganz fremdartig müßte eine Gestalt erscheinen, die wie Bischof Dieterich den Mönch und Erzbischof, den Landwirth und Reichsverweser, den Feldherrn und Friedensstifter alles gleich ausgezeichnet in sich, dem niederer Abkunft Entsprössenen, vereinigte!

In der recht eigentlich der Oekonomie zugewandten Richtung des Cisterzienser-Ordens,⁴⁾ dem Dieterich sich zu Kloster Lehnin widmete,⁵⁾ haben wir die erste Schule zu finden, die in ihm den Finanzmann ausbildete, den Kaiser Carl IV. bald zu erkennen, dann zu benutzen, und zu belohnen wußte.

Als Cellarius soll er das in seiner Oekonomie heruntergekommene Kloster Lehnin sehr gehoben haben und dann in die Dienste des Bischofs Ludwig von Brandenburg gezogen seyn.⁶⁾ Späterhin soll ihn Bischof Lud;

³⁾ Archiv VIII. 97 — 136. 225 — 267.

⁴⁾ Archiv. VIII. 309.

⁵⁾ Dubravius histor. Bojemiae Lib. XXII. Krantz Vandalia Lib. VIII. cap. XXXII. Angelus chron. March. Brandbg. 158. Leuthinger de march. Brandbg.

⁶⁾ Dreyhaupt Besch. d. Saalkreises S. 75. In einer Urkunde des Bischofs Ludwig von Brandenburg vom 10ten Jan. 1335 finden wir unmittelbar nach mehreren Mönchen zu Lehnin, einen Thidericus als des Bischofs

wig zu einer Sendung nach Rom benutzt haben, von wo er in *partibus infidelium* nach Einigen als Bischof zu Hebron,⁷⁾ nach Andern als Bischof zu Sarepta⁸⁾ heimkehrte. In letztgedachter Würde finden wir ihn kurz vor dem Tode Bischof Ludwigs, am 15ten Juni 1347 mit dem Domkapitel zu Brandenburg wegen des wüsten Hofes zu Mukede einen Contract abschließen, worin er sich verbindlich macht, den Hof wieder aufzubauen, die wüsten Aecker desselben wieder in gehörige Cultur zu bringen und nach lebenslänglicher freien Nugnießung, zu seinem, seiner Vorfahren und Blutsverwandten Seelenheil der Kirche in besserem Zustande zu hinterlassen.⁹⁾ Eine sehr interessante Bestätigung für Dieterichs Eigenschaften als ausgezeichneteter Landwirth.

Nicht lange darauf mag Dieterich in die Dienste Kaiser Carls IV. getreten seyn; dieser verschaffte ihm 1353 den bischöflichen Krummstab von Minden.¹⁰⁾ In dieser Würde, der bald auch die eines obersten Anwalts und Amtmanns des Kaisers, eines obersten Raths, eines

curie officialis genannt (Gercken cod. dipl. Brandbg. II. 474.); vielleicht ist dies unser Dieterich.

⁷⁾ *Chronicon Mindense apud Pistorii ser. rer. Germ. ed. Struvii III. 816, Casp. Abel Samml. ungedr. Chroniken S. 243 re.* Erwähnt werde wenigstens, daß Dieterich als Erzbischof von Magdeburg 1363 einen Weibbischof hatte, der ebenfalls Bischof von Hebron war. (Drenhaupt I. 79.)

⁸⁾ Paul Langius *chron. Citiz. ap. Pistor., auch Sagittarii hist. duc. Magdb. Lib. VI. cap. I. ap. Bohnen allgem. histor. Magazin IV. 7.*

⁹⁾ Gercken *Stiftshist. v. Brandbg. S. 158.*

¹⁰⁾ Sein Vorgänger Gerhard starb am 1. Jan. 1353; daß Dieterich zuvor Bischof von Schleswig gewesen sey, wie die Mindenschen Chroniken behaupten, ist urkundlich bis jetzt eben so wenig, als durch die Schleswigschen Chroniken bestätigt. (Westphalen mon. ined. III. 384.)

Propstes zu Wischerad und Kanzlers des Königreichs Böhmen beigelegt wurde,¹¹⁾ begleitete er den Kaiser fast auf allen seinen Reisen,¹²⁾ fasste dessen Urkunden ab,¹³⁾ verwaltete die Reichskammergüter,¹⁴⁾ führte als Feldherr des Kaisers Heere siegreich in den Streit,¹⁵⁾ und handelte in dessen Abwesenheit in unumschränkter Macht.¹⁶⁾

¹¹⁾ Theodericus Mindensis episcopus princeps consiliarius et devotus dilectus noster sagt der Kaiser d. 13. Jan. 1358 (Sommersberg scrp. rer. Silles. I. 954.). Oberster Anwalt und Amtmann d. 23. Nov. 1358 (Lünig cod. Germ. dipl. I. 1201.) episcopus Mindensis, Wissigradensis praepositus, summus regni Boemie Cancellarius d. 1. Jul. u. 13. Nov. 1360 (Glasfey anecd. I. 207. 443.)

¹²⁾ Ein Beitrag zu einem Itinerarium desselben folgt weiter unten.

¹³⁾ Per dominum Mindensem sagen viele Urkunden (Glasfey anecd. I. 37. 57. 66. 69. 76. 86.)

¹⁴⁾ Zu den Reichskammergütern gehörte unter andern auch die Judensteuer. Die schrecklichen Judenverfolgungen, welche die Mitte des 14ten Jahrh. durch Pest, Hungersnoth und durch die Gesellschaften der umherziehenden Geißlerbrüder in Deutschland furchtbar bezeichnen, waren zwar unterdrückt; es war jedoch schwierig, die dadurch zerrüttete finanzielle Ordnung wieder herzustellen. Dieser Auftrag ward Dieterichen am 6. Debr. 1360, „weil er durch steten Fliz, Arbeit und Treue... in unsern Sachen heftiglich, öffentlich und getreulich geweißt hat und allezeit weißt,“ nämlich von allen Juden männlichen und weiblichen Geschlechts den Zins zu erheben, der sonst in die Reichskammer geschlagen worden, mit allen Gefällen und Brüchen, und wenn ihm solcher nicht ordentlich entrichtet würde, könne er sie an Leib und Gut zwingen, ebenso als wie dies dem Kaiser selbst zukomme. (Glasfey anecd. I. 483.)

¹⁵⁾ In dem Sommer des Jahres 1357 in dem Kriege gegen die Herzoge von Bayern, die mit der goldenen Bulle unzufrieden waren. (Chron. Salisburg. ap. Petz. T. I. 1182. Specim. dipl. Bojoar. ap. Oefel T. II. 180. Pelzel Gesch. K. Karls IV. II. 567 — 568.)

¹⁶⁾ In einer kaiserlichen Urkunde vom 12. Debr. 1360 heisst es: „wenn wir dem Bischof Dieterich unsere volle

Im J. 1361 ward Dieterich zum Erzbischof von Magdeburg erhoben,¹⁷⁾ und seitdem erblickten wir ihn, wiewohl immer noch geschäftig im Dienste seines Herrn,¹⁸⁾ nicht mehr so oft am Hofe desselben, sondern hauptsächlich seine Thätigkeit dem Erzstifte zuwendend und besons-

Macht und Gewalt gegeben haben in allen unsern und des Reichs Landen, Steten und Gütern in Deutschen Landen zu sehen und zu entsetzen, und unser und des Reiches Recht zu fördern mit zu thun und zu lassen wie es ihm am besten gefallen wird, wie unser kaiserlicher Brief sagt, den wir ihm darüber gegeben haben und wir des Bischofs diesmal in unserm Königrich durch merklicher Sachen willen nicht entbehren mögen, so hat der (dem) Rudolf v. Homburg Landkomtur zu Beheim mit unserm Wissen die Gewalt gegeben, als Dieterich bei seiner Anwesenheit gehabt.“ (Glasfey anecd. I. 485.)

¹⁷⁾ Der Papst befahl unter dem 8. Juni 1361 dem Domkapitel zu Magdeburg, mit der Wahl eines Erzbischofs inne zu halten, weil er solche Stelle selbst besetzen wolle; gab darauf am 20. Juni dem Dieterich das Erzbisthum und notificirte solches dem Kaiser, welcher ihm am 12. Oct. alle Privilegien bestätigte (Dreyhaupt Saalkreis I. 74.). Darum nennt der Papst schon in einer Bulle d. d. Avignon d. 26. Juni 1361 denselben: Theodericus in archiepiscopum Magdeburgensem electus (Sommersberg s. r. Siles. I. 957.). Am 26. Aug. 1361 nennt er sich noch Propst zu Wischerad und erwählter Erzbischof von Magdeburg (Lünig cod. Germ. dipl. I. 1263.). Am 20. Oct. 1361 befehlt Kaiser Karl von Nürnberg aus dem Rathe und Volke von Magdeburg, den Theodor „pridem Mindensis episcopus princeps et consiliarius“ der kürzlich mit dem Erzbischoflichen Palium, welches er aus eigenen Mitteln ohne des Landes Unkosten bezahlt hatte, versehen sey, in Magdeburg gebührend aufzunehmen (Meibom s. rer. Germ. II. 378. Boysen allg. hist. Magazin IV. 10.)

¹⁸⁾ Am 30. Juli 1363 erließ Erzbischof Dieterich von Berlin aus an die Städte Stendal, Tangermünde und Salzwedel u. a. m. den Befehl, daß solche Abgeordnete nach Berlin schicken und Karln, so wie andere Städte bereits gethan hätten, die Huldigungen ablegen möchten (Gercken diplomataria veter. march. Brand. I. 146.)

ders auf die Begründung und Befestigung des Landesfriedens richtend.¹⁹⁾

Könnten wir dies bewegte Leben in seiner vielfachen, einflußreichen Thätigkeit in Einem Bilde recht überschauen, wie viel klarer würden uns so manche Zustände des 14ten Jahrhunderts erscheinen, das besonders in Beziehung auf die Mark uns so unerfreulich geschildert zu werden pflegt.

Die Bedeutung und der unbestreitbar wohlthätige Einfluß des großen Mannes wird den Wunsch erklärlich machen, die von den meisten deutschen Chronisten und Geschichtsschreibern behauptete Abstammung Dieterichs gegen den Einspruch einiger Böhmischen Autoren in Schutz zu nehmen. Letztere sind nämlich der Meinung,²⁰⁾ daß der Familienname Dieterichs: Kugelwit, schon dessen böhmische Abkunft beweise. So oder Kugelweit hieß nämlich ein im Böhmer Kreise Böhmens unsern der österreichischen Grenze gelegenes Schloß, welches ums Jahr 1394 von Heinrich v. Rosenberg soll zerstört worden seyn.²¹⁾ Wenn diese Namensableitung auch annehmbarer erscheint, als jene von der Mönchskutte Dieterichs,²²⁾ so hat doch eine geschichtliche Beziehung zu dem Schlosse

¹⁹⁾ Am 15. Decbr. 1362 brachte er zu Tangermünde einen solchen Landfrieden mit den Bischöfen von Brandenburg und Havelberg, mit den Markgrafen von Brandenburg, den Herzogen von Sachsen und Mecklenburg und den Grafen von Lindau zu Stande (Erhard, Landfrieden S. 37). Ähnliche, noch speciellere Verbindungen zur Aufrechthaltung des Landfriedens schloß er am 12. April (ibid. p. 15) und am 26. April 1363 (Dreyhaupt I. 76) mit den Ständen und Städten des Erzstifts zwischen Elbe und Bode.

²⁰⁾ Insbesondere Pelzel Gesch. Karls IV. II. 567. 700.

²¹⁾ Balbini miscellan. hist. regni Bohemiae Lib. III. 108.

²²⁾ Dreyhaupt I. 75. Ostfries. Mannigfaltigkeiten I. 32 bis 34.

Kugelweit so wenig nachgewiesen werden können, als auch nur ein adeliges Geschlecht, welches diesen Namen geführt hätte. Gesezt aber auch, Dieterich sey nach diesem Schlosse Kugelwit oder Kugelweit genannt worden, brauchte er deshalb von dort abzustammen? konnte dies nicht vielleicht jenes Schloß seyn, welches der Kaiser ihm, ehe er ihn zu höhern Würden emporhob, zur Verwaltung anvertraut hatte?²³⁾

Ein zweiter, anscheinend gewichtigerer Grund, die von deutschen Autoren behauptete niedere Abkunft Dieterichs zu bestreiten und ihn dem Böhmischem Adel beizuzählen,²⁴⁾ ist der, daß er den Edlen Dieterich von Portitz, Burggrafen von Wischerad, seinen Blutsverwandten nennt. Aber näher betrachtet wird gerade dieser Umstand überzeugend, daß Dieterich kein Böhme von Geburt, sondern ein Altmarkter war. Wir haben die von Portitz als ein bis zur Mitte des 14ten Jahrhunderts in der Altmark ansässiges Geschlecht kennen gelernt.²⁵⁾ Eben diesem Geschlechte, nicht aber einem ursprünglich Böhmischem gehörte der Burggraf von Wischerad an; denn erst am 16ten April 1360 wurde er vom Kaiser unter die Edlen der Krone Böhmen aufgenommen und ihm nicht nur gestattet, 50 Vasallen zu halten und das Wapen des Albert von Leuchtenberg anzunehmen,²⁶⁾ sondern er erhielt auch am 7ten Juni desselben Jahres die Schlösser

Orlicz

²³⁾ Dubravius hist. Boemiae Lib. XXII. Krantz Vandalia Lib. VIII. cap. XXXII.

²⁴⁾ Bucelinus in Germania sacra nennt ihn auch illustrem genere.

²⁵⁾ Archiv V. 175. 178 — 180.

²⁶⁾ Glasfey anecd. I. 180.

Orlick und Hawenstein unter der Bedingung zu Lehn, daß nach seinem ohne männliche Leibeserben erfolgten Tode die Schloßer seinem Blutsverwandten, dem Bischof Dieterich, Propst zu Witschegrad, zufallen sollten.²⁷⁾ Auf ähnliche Weise begünstigte Kaiser Carl mehrere aus Niedersachsen an seinen Hof gezogene Männer; so ward z. B. am 8ten Jan. 1360 Burggraf Johann von Magdeburg mit den böhmischen Herrschaften Kostelitz, Biczegrad, Bukowin, Brodeß u. s. w. belehnt.²⁸⁾ Solcher Beweise kaiserlicher Gnade hatte Bischof Dieterich sich öfter zu erfreuen; im J. 1357 erhielt er nämlich die in der Böhmischen Pfalz gelegene Stadt Weida und das Schloß Parkstein unter der Bedingung zu Lehn, daß beide nach seinem Tode der Krone Böhmen wieder anheim fallen sollten.²⁹⁾ Seine Stiftung und reichliche Dotirung des Cisterzienser Klosters Skalitz beweist nicht minder seinen bedeutenden Grundbesitz in Böhmen.³⁰⁾

Deshalb fällt auch der dritte für Dieterichs Böhmisches Abkunft geltend gemachte Grund, daß er nämlich die mit der Würde eines Propstes von Witschegrad verknüpfte Stelle eines Kanzlers in Böhmen, nach damaliger Verfassung, als Ausländer nicht hätte bekleiden dür-

²⁷⁾ Glafey anecd. I. 134.

²⁸⁾ ibid. I. 233.

²⁹⁾ Pelzel II. 571.

³⁰⁾ Der Stiftungsbrief Bischof Dieterichs ist d. d. Prag d. 13. Oct. 1357; des Erzbisch. Ernst von Prag Bestätigungsbrief d. d. Prag d. 12. Nov. 1357; Kaiser Karls Confirmation d. d. Prag d. 13. Jan. 1358 und des Papstes Innocenz VI. Bestätigungen sind d. d. Avignon d. 12. Decbr. 1357 und 26. Jun. 1361. — Die von dem Bischof geschenkten Güter heißen: Schalitz, Stanitz, Michonitz, Lypscha u. Zaleschau (Sommersberg s. r. Siles. I. 954 — 961.).

fen, hinweg — da er ja, ehe diese Würden ihm zu Theil wurden, schon durch den Besiz der 1357 ihm gegebenen Lehne naturalisirt war.

Die ältern Chronisten versichern dagegen einstimmig, Dieterich Kugelwit sey ein Stendaler Kind,³¹⁾ weichen nur darin von einander ab, daß sie ihn bald eines Bäckers,³²⁾ bald eines Webers,³³⁾ eines Gewandschneiders³⁴⁾ oder Tuchmachers³⁵⁾ Sohn nennen. Diese Tradition fand eine sehr beachtenswerthe Bestätigung in einem Denkmale, welches Beckmann³⁶⁾ in dem alten, wiewohl bereits haufälligen Gildehause der Tuchmacher in der Weberstraße zu Stendal noch kannte. Es war dies nämlich ein Altar mit schönem alten Schnitzwerk, welches er also beschreibt: „In der Mitte ist die Taufe Christi in größerer Gestalt. Zur rechten Seite derselben sitzt oben ein Bischof, der einen jungen Menschen mit abhingendem Kopf zu Füßen vor sich hat und auf denselben mit Fingern weist; ein alter Geistlicher ein offen Buch in der Hand haltende; hinterwärts demselben hat es das Ansehen, als ein St. Andreas-Kreuz; zur Linken steht der Bischof Kugelwied eine Weberspule in der linken Hand habende, unten die H. Jungfrau

31) Daß die in Seidels Bildersammlung von gelehrten Märkern edit. Küsteri und in Küsteri collect. opusc. varior. histor. marchic. illustr. VI. St. mitgetheilten Abbildungen Dieterich Kugelwits durchaus keinen Glauben verdienen, bedarf kaum der Erwähnung.

32) Paul Langius chron. Citicense.

33) Sagittarius ap, Boysen IV. 1.

34) C. Abel Samml. ungedr. alter Chroniken S. 243.

35) Eulem. Mind. Gesch. II. 26.

36) Beschreibung der Mark Brandbg. V. 148. 149.

Maria mit dem Jesuskinde. Der rechte Flügel enthält unten das Haupt Johannis des Täufers, wie es der Herodias von den Henkern dargeboten wird; oben, wie es von der Herodias dem Herodes an der Tafel übergeben wird. Der linke Flügel enthält unten des Evangelisten Johannis Bild mit dem Adler, weil die Gilde S. Johannem im Wappen führt; oben Johannis Bild, wie er in siedend Oel geworfen wird.“ — Auch die Kriegsrüstung Dieterichs soll in dem Gildehause der Tuchmacher aufbewahrt worden seyn.³⁷⁾

Ebenso bestätigend ist auch wohl Dieterichs früherer Aufenthalt in dem Märkischen Kloster Lehnin und der Anfang seiner ausgezeichneteren Laufbahn in Diensten des Bischofs von Brandenburg, so wie die am Abend seines Lebens diesen Gegenden fast ausschließlich zugewandte Thätigkeit. Wir sehen ihn das ihm weniger am Herzen liegende Stift Minden bei seiner beständigen Abwesenheit fast vernachlässigen und nur durch einen General-Vikarius verwalten.³⁸⁾ Aber mit der Erlangung der Erzbischöflichen Würde von Magdeburg scheinen alle seine Wünsche befriedigt zu seyn — er verläßt diese Gegenden nicht mehr.

Magdeburgs Zierde, der Dom, verdankt ihm seine Vollendung. Die feierliche Einweihung desselben, so wie der Kirche zu Kloster Berge geschah im Oktbr. 1363.³⁹⁾

³⁷⁾ Pauli Preuß. Staatsgesch. V. 445.

³⁸⁾ Gerhardus de Schowenborch Thesaurarius et Theoderici Mindensis ecclesie episcopi in spiritualibus et temporalibus Vicarius Generalis 1357. (Wüdrwein subs. dipl. X. 170.) Wir besitzen nicht eine einzige gedruckte Urkunde Bischof Dieterichs, die er in Beziehung auf sein Bisthum ausgestellt hätte.

³⁹⁾ Drenhaupt I. 79.

Sich selber hatte er dort eine Ruhestätte auserkoren. Eine desfallsige Verfügung vom 8. Sept. 1364 bestimmt, ⁴⁰⁾ daß für ihn die Vikarie eines neuen Altars erbaut und geweiht werde, und wie er es mit seiner Beisetzung in dem hohen Chore und mit dem Todtengedächtnisse das selbst gehalten wissen wolle. Am 21. Decbr. 1367 legte er seine irdische Hülle ab, ⁴¹⁾ und ward, wie er es bestimmt hatte, im hohen Chore hinter dem von ihm erbauten Altare in einem Sarkophage von Marmor beigesetzt. ⁴²⁾

Schließlich möge noch eine Uebersicht folgen, die den Aufenthalt unsers Dieterich nach urkundlichen Zeugnissen achweist:

1354. Zu Senis den 3. Mai (Glasfey anecd. 204.). 4. Mai (Ludwig reliq. mspt. X. 179.). — Udine 14. Octbr. (Pegel R. Karl IV. I. 413.) — Avignon Octbr. (ibid.)

1355. Rom 5. Apr. (Lünig cod. Germ. dipl. I. 1142, 1148.) — Prag 23. Aug. (Besoldi monast. Wurtemb. II. doc. p. 96.) 26. Aug. (Lünig c. G. d. I. 390. Ludwig rel. mst. V. 455.) 27. Sept. (Pelzel II. 485.) 9. Oct. (Hoffmann sept. Lusat. IV. 197. Sommersberg sept. rer. Siles. I. 778.)

⁴⁰⁾ Boyesen IV. 19 — 26.

⁴¹⁾ Dreyhaupt I. 82. Unter der Abbildung Dieterich Kargelwits in Küsteri coll. opusc. VI. wird der 16te Sept. 1367 als Sterbetag genannt.

⁴²⁾ Krantz Metrop. Lib. X. cap. 1. Dreyhaupt I. 82. Paul Langius irrt demnach (Boyesen IV. 33) wenn er sagt, Dieterich habe gewünscht, zu Lehnin, wo derselbe in den geistlichen Stand getreten sey, begraben zu werden, woselbst er auch seine Tumba und Grabschrift (vielleicht wohl eine Gedächtnistafel) gesehen und gelesen habe.

1356. Nürnberg 10. Jan. (Pelzel II. 515.
18. Jan. (Schöttgen e. Kreysig dipl. et sept. II. 610.
611.) — Prag 29. Apr. (Miraei opera dipl. hist. I.
782.) 11. Mai (Ludwig reliq. mspt. XI. 609.). 1. Sept.
(Dogiel cod. dipl. regni Polon. V. 76.) — Meß
23. Decr. (Meurisse hist. d. Mez III. 510. Pelzel II.
541.)

1357. Karlstein 27 März (Pelzel II. 559.)
30. März (Ochs Gesch. von Basel II. 195.) 6. April
(Lünig cod. Germ. dipl. I. 1181.). — Prag 17. Aug.
(Tzschoppe u. Stenzel 579.) 13. Oct. (Sommersberg
s. r. Siles. I. 957.) — Weißwasser 2. Nov. (Lünig
cod. Germ. dipl. I. 1183. Pelzel II. 570.) — Prag
9. Nov. (Lünig cod. Germ. dipl. I. 1184.) 12. Nov.
(Sommersberg s. r. Sil. I. 960.)

1358. Prag 13. Jan. (Sommersberg I. 954.
957. Hund Metrop. Salish. II. 30.) 4. Mai (Mon.
Boica XI. 309.) 5. Mai (Hund Metrop. Salish. II. 33.
Mon. Boica XI. 313.). 23. Nov. (Lünig cod. Germ.
dipl. I. 1201.) — Breslau 13. Decr. (Sommersberg
I. 785. 795. II. 39. 40.)

1359. Breslau 7. Jan. (Ludwig rel. mspt. VI.
385.) — Prag 5. Mai (Besoldi monast. Wurtemb.
I. doc. p. 294.) 13. Oct. (Schaten annal. Paderb.-Sta-
phorst. Hamb. Kirchengesch. II. 636. 638. Königs
Reichsarchiv II. 4. Gercken frag. march. II. 68.)

1360. Prag 8. Jan. (Glasfey 233.) 13. Jan.
(ibid. 235.) 22. Jan. (ibid. 19. 24.) 8. Febr. (ibid.
52.) 10. Febr. (ibid. 76.) 13. Febr. (ibid. 42.) 17.
Febr. (ibid. 57.) 24. Febr. (ibid. 66.) 27. Febr. (ibid.
58. 69.) 28. Febr. (ibid. 68. 79.) 24. März (ibid.
86.). 20. April (ibid. 118.). 3. Mai (ibid. 204.).
29. Mai (ibid. 207.) 4. Juni (ibid. 123. 124. 125.

137. 170. 173. 186. 189.) 10. Juni (ibid. 235.).
 11. Juni (ibid. 160. 191. Dogiel c. d. reg. Pol V. 77.).
 12. Juni (ibid. 186.). 13. Juni (ibid. 151. 159. 212.
 214.). 5. Sept. (Pelzel II. 654. Steyerer p. 308-312.)
 7. Sept. (Glasfey 446.) — In Campis apud Els-
 lingen ebenfalls 7. Sept. (Glasfey 235.) — Prag
 18. Nov. (?) (ibid. 442. Pelzel II. 661.) — Nürnberg
 18. Nov. (Glasfey 451.) 13. Nov. (ibid. 512.)
 23. Nov. (Lünig cod. Germ. dipl. I. 1240. 1243.
 Glasfey 444.) 28. Nov. (Glasfey 462.) 1. Decr. (ibid.
 483.) 5. Decr. (ibid. 465. 470. 480.) 12. Decr. (Pel-
 zel Urk. S. 320.) 13. Decr. (Glasfey 443. 482.)

1361. Nürnberg 15. März (Glasfey 582.) 20.
 März (ibid. 583.) 7 April (Meichelbeck hist. Frising
 II. Th. II. Bd. 188.) 21. April (Glasfey 635.) 7. Mai
 (Besoldi monast. Würtemb. I. doc. p. 154.) — Prag
 9. Juli (Glasfey 643.). — 26. Aug. (Lünig cod.
 Germ. dipl. I. 1263.) — Lauff 12. Oct. (Boysen
 III. 8.) — Nürnberg 20. Oct. (Boysen III. 10.
 Pelzel II. 700.) — Waagen 1. Nov. (Dreyhaupt
 Saalkreis I. 75.)

1362. Tangermünde 14. Decr. (Erhard Lands-
 frieden S. 37.)

1363. Magdeburg 21. März (Boysen III. 12.).
 12. April (Erhard Mitth. z. Gesch. d. Landfriedens S.
 14.). 26. April (Dreyhaupt Saalkreis I. 76.). —
 Rathenow 24. Mai (Gercken cod. dipl. Brandbg.
 IV. 509.). — Magdeburg 1. Juli (Boysen III. 17.). —
 Frankfurt a. d. O. 25. Juli (Rüdemann coll. hist.
 Palaeo. March. 192. Gercken cod. dipl. Brandbg. III.
 117. v. d. Hagen Gesch. v. Neust. Ebersw. 276.). —
 Berlin 30. Juli (Gercken dipl. vet. march. I. 146.).

31. Juli (Buchholz Gesch. d. Churm. Brdbg. V. 114.).

— Magdeburg 22. Oct. (Dreyhaupt Saalk. I. 79.).

1364. Magdeburg 15. Aug. (Boysen III. 18.
Gercken c. d. Brdbg. IV. 510.) 8. Sept. (Boysen III.
19 — 26.)

1365.

1366. Magdeburg o. L. (Boysen III. 26.)

15. März (Dreyhaupt Saalkreis I. 80.)

1367. Magdeburg 10. Febr. (Gercken c. d.
Brandb. III. 324.) 22. Juli (ibid. V. 155.). — Saus-
dan 10. Aug. (Boysen III. 30.)

XV.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

24.

Neue Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker. Von dem thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und die Erhaltung seiner Denkmale, herausgegeben durch D. R. Rosen-
franz. I. Band. Halle 1832. 8. 18 S. XXVI. und
92 S. 23 S. 118 S. 33 S. 94 S. 48 S. 124 S.
mit 6 Steindrucktafeln.

Die neue, leider mit dem ersten Bande auch schon wieder geschlossene Zeitschrift ist mit einigermaßen veränderter Tendenz, indem sie weniger wie bisher ganz specielle, nicht selten sich in den Ergebnissen vollkommen wiederholende Untersuchungen über Ausgrabungen, als vielmehr Abhandlungen allgemeineren Inhalts aufzunehmen beabsichtigt, als Organ für den Thüringischen Verein und als Fortsetzung des seit 1830 eingegangenen

Kruseschen Archives erschienen. Da die Statuten dieses Vereines die Epochen von dem frühesten Auftreten germanischer Stämme in der Geschichte bis zur Beendigung des 30jährigen Krieges in den Kreis ihrer Beachtung ziehen, der Name des sächsisch-thüringischen Vereins aber keineswegs die geographische Beengung seiner Bestrebungen, sondern nur die Heimath seiner Entstehung ausdrücken soll — so haben wir dem Plane unserer Uebersicht gemäß, nur solche Abhandlungen näher zu betrachten, die in den Umfang des Preussischen Staates fallen, oder denselben in irgend einer Beziehung berühren; wir schweigen also von manchen bedeutenden Beiträgen, wohin wir insbesondere die Aufsätze des H. Prof. Leo rechnen müssen, die originell und geistvoll wie Alles sind, was aus der Feder dieses trefflichen Geschichtschreibers fließt.

Die Abhandlung „über das sogenannte Kevernburgische Gemälde und die Geschichte des Schlosses Kevernburg. Von dem H. Prof. D. E. L. Hesse“ (I. 1 bis 65) giebt Nachrichten über Trachten des Mittelalters, besonders über die Schnabelschuhe und das Tragen der Schellen. Zwei wesentliche Punkte zur Altersbestimmung des Bildes sind ganz übergangen, nämlich der Stoff, womit das Bild gemalt ist, und die Wappenschilder. Der heraldische Typus der Löwen des Kevernburgischen Wappens läßt höchstens auf die letzte Hälfte des 14ten Jahrh. — aber wahrscheinlicher auf das 15te Jahrh. schließen.

„Ueber die Naumburg-Zeigischen Münzen von H. M. Kessel“ (I. 66 — 92); das Schloß Schönburg bei Naumburg, woselbst Bischof Berthold II. (1187—1206) eine Münze angelegt hat, kann hiernach den in unserm Archive aufgezzeichneten Münzstätten beigelegt werden.

„Lokalitäts- und Geschichtsverzeichniß des Mansfeldischen Gebirgskreises, eingesandt von dem Königl. Landrathe H. Baroⁿ von Münchhausen“ (II. 1 — 80). Die Wirksamkeit des sächsisch-thüringischen Vereins könnte sich auf keine erspriesslichere Weise bethätigen, und würde der deutschen Alterthumskunde die allerwesentlichsten Dienste leisten, wenn der Verein seine ganze Aufmerksamkeit auf die Förderung solcher und ähnlicher Mittheilungen richtete. Ein von der Direktion ausgearbeitetes und durch Vertheilung verbreitetes Thema, welches alle für die Alterthumskunde wissenschaftswürdige Punkte rubricirt, ist von dem Herrn Landrath des genannten Kreises sämmtlichen Ortspredigern zur Ausfüllung und Beantwortung vorgelegt und in vorstehender Abhandlung als nachahmungswürdiges Beispiel öffentlich mitgetheilt worden.

„Ueber das sächsische Kastell Hochoseburg oder Saachseburg von Dr. Aug. Wilhelm“ (II. 93 — 103). Der leider bereits verstorbene talentvolle Verfasser, eins der thätigsten Mitglieder des Vereins, schließt sich der Ansicht von Bersebes (Beschrb. d. Gaue zw. Elbe u. Weser S. 284) an, indem er bei Bestimmung der vielgedeuteten Burg des Sachsen Dieterich der Lesart in den ann. Tiliani: Saachseburg, den Vorzug giebt und darunter die Sachsenburg a. d. Unstrut versteht. Die Sachsenburg hat aber nicht im Sachsenlande, wo wir durchaus Dieterichs Burg zu suchen haben, gelegen, sondern in dem zum Mainzer Sprengel gehörigen Thüringen; zudem weist uns der Quellenbericht auf den weitem Verlauf des durch den Schwabengau bis zur Ocker dirigirten Feldzuges hin. Wahrscheinlich würde der Verfasser auch nicht bei seiner Ansicht verblieben seyn, wenn er die Widerlegungen der Bersebeschen Ansichten gekannt hätte (Wedekind Noten z. einigen Geschichtschr. d.

Mittelalters I. 39. 394. II. 165 — 170. Ders. in Spangenberg's Neuem vaterl. Archiv 1828. I. Bd. S. 222 — 224. L. v. Ledebur Beleuchtungen einiger Punkte in den Feldz. Karls d. Gr. S. 16 — 24.).

„Protokoll über gesammelte Nachrichten der Stadt und Flurmark Freyburg v. d. Assessor Winkler“ (III. I — 28). Eine musterhafte Lösung der Fragen, zu deren Beantwortung, wie oben erwähnt, der Verein aufgefodert hat. Ueber die noch üblichen Flurgänge und den Gebrauch des sogenannten „Balgen Gehens“ erhalten wir interessante Auskunft. Die steinerne Reiterstatue des Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels auf dem Markte zu Freyburg besand sich früher, wie wir S. 14 erfahren, im Friedenthale, einem ehemaligen Jagdschlosse bei Freyburg, und hatte das Schicksal, herzoglicher Schulden wegen öffentlich mit versteigert zu werden. Da die Stadt unter der wohlthätigen Regierung ihrer Herzöge sich wohlbefunden hatte, so ließ sie durch den General-Acciseinnehmer Barthel die herzogliche Statue für 2 Rthlr. 16 ggr. (!!) erstehen, durch Vergoldung verschönern und auf dem Marktplatze öffentlich aufstellen, wo sie, trotz der in den nachherigen Kriegsjahren erlittenen Verletzungen, dem Platze immer noch zur Zierde gereicht und manchen Reisenden nicht selten angenehm überrascht.

„Nachrichten von den Grafen von Gleichen, welche in Dänemark gelebt haben, von J. G. Burmanns Becker in Kopenhagen“ (III. 29 — 52). Eine Frucht der Ausbreitung des Vereins ist die Theilnahme zu nennen, welche Männer des Auslandes anregt, für sonst ihnen ganz fern liegende Lande ein Schärfein beizusteuern.

„Altes Grab eines Heerführers unter Attila, 1750 bei Werseburg entdeckt,“ mitgetheilt vom Hofr. Dr. Dos

row (III. 53 — 68), welches wir bei Anzeige des besondern Abdrucks dieses Aufsatzes (Archiv XI. 86) bereits besprochen haben. Der Hr. Steuer-; Procurator Strauß zu Schneeberg theilt uns (IV. 5. 93 — 99) über dies Grab die frühern Aufzeichnungen und Bemerkungen des Hofraths Adlung mit.

„Beschreibung des Burgwalls bei Eröbelsn unweit Mühlberg“ von dem Rentamm. Preusker in Großenhain (III. 82 — 85), der die Zeitschrift mit mehreren gehaltvollen historisch-; antiquarischen Mittheilungen beschenkt hat.

„Sogenannte alte Bauernregeln.“ Von dem Rathss-; Assessor Winkler zu Freyburg (IV. 1 — 20). Eine schätzbare Sammlung von Sprüchen, in der Gegend von Freyburg aufgesammelt, die meist landwirthschaftliche Regeln enthalten, nicht selten einen tiefen Sinn und eine sehr richtige Naturbeobachtung bekunden, und uns viel zu oft von dem Aufzeichner mit dem wegwerfenden, oft ganz unpassenden Ausspruch „Blinder Aberglaube der Vorzeit“ bezeichnet sind.

„Der Steinkreis von Altenrode. Von dem Reg.-; Rath Delius zu Wernigerode“ (IV. 79 — 92). Ein sehr willkommener Wiederabdruck aus dem Wernigeroder Wochenblatte (Beil. z. St. 24 v. J. 1830), welches durch die trefflichen historischen Abhandlungen des Verfassers einen wissenschaftlichen Werth erhalten hat, und einen Gesamtabdruck der zerstreuten Beiträge zur Wernigerodeschen Geschichte sehr wünschenswerth macht.

Nur mit Bedauern nehmen wir Abschied von einer Zeitschrift, die der Verbreitung und des Wissenswürdigen so Manches mitgetheilt hat. Der Verein wird sich fernerhin auf die bloße Vertheilung gedruckter Jahresberichte an seine Mitglieder beschränken. Bezeichnend

für die literarische Wirksamkeit solcher Vereine ist, was der vorige Secretair des Vereins, Herr Dr. F. Lorenz, in dem dieser Zeitschrift einverleibten Jahresberichte ausspricht: „Je weiter sich der Verein ausgebreitet hatte, desto lockerer war das Band geworden, welches die Mitglieder zusammenhielt — die unvermeidliche Folge war ein Mißverhältniß zwischen der Menge der Mitglieder und den Leistungen — je mehr der Verein an Umfang zugenommen hatte, desto mehr war er zu einer unbeholfenen und schwer zu bewegendenden Masse angewachsen, von der zu fürchten war, daß sie in ihrer eignen Schwerefähigkeit ersticken würde.“

25.

Beiträge zur Geschichte und Verfassung des ehemaligen Niedersächsischen Münster, als der frühern Ämter Meppen, Cloppenburg und Bechte, mit Urkunden. Von C. H. Behnes zu Lathen. Emden 1830. 8. XVII. u. 970 S.

Der Hauptinhalt dieser Schrift beschäftigt sich zwar mit dem gegenwärtig unter Königlich Hanoverscher und Großherzogth. Oldenburgischer Landesheit stehenden Niedersächsischen Münster; ein großer Theil der beigebrachten Urkunden, Landesverordnungen und Erörterungen betrifft aber auch das zur Königlich Preussischen Provinz Westphalen gehörige Oberstift. Z. B. die aus den Akten der Münsterschen Regierung entnommene: Darstellung hinsichtlich des Bestandes der Landfolgen und der Rauchsühnen im Münsterschen (S. 484 — 501); geschichtliche Darstellung über die bäuerlichen frühern Abgaben, als Herbst- und Maigelde, Dienstgeld, Dienste, Schuldschweine u. (S. 510 — 524); Erkenntniß des Preuss. Revisionsgerichts über verschiedene ehemalige Domaniale

Gefälle vom 12. Aug. 1828 (S. 525 — 546); Chronologisches Register der Münsterschen Verordnungen und Rescripte vom 14ten Jahrh. bis 1810 (S. 561 — 628); die Landtagsfähigen Güter und Häuser im Bisthum Münster (S. 684 — 700); Instruktion für die fürstlichen Beamten vom J. 1666 (S. 718 — 739); über die Markenrichterlichen Verhältnisse (S. 778 — 820); über die Gütergemeinschaft im Fürstenthum Münster (S. 820 bis 827); Münsterscher Theilungsrezeß von 1804 nebst Anlagen (S. 841 — 859); über die ehemaligen Münsterschen Lehne (S. 936 — 951) u. s. w.

26.

Antiquitates Saynenses a Joh. Phil. de Reiffenberg anno MDCLXXXIV. collectae. Zum Erstenmale im Abdrucke des Original-Manuscripts herausgegeben, mit einer Einleitung, kurzen Bemerkungen und einer lithographirten Abbildung. Aachen u. Leipzig bei J. A. Mayer. 1830. 8. XVIII. u. 122 S.

Der letzte Sprößling eines alten berühmten rheinischen Rittergeschlechtes ist der Verfasser der hier zum Erstenmal im Druck erschienenen Handschrift, welche über die Alterthümer und historischen Merkwürdigkeiten von Sain, Cunostein/Engers, Neul (irrig für Rigodulum gehalten und mit Rigomagum, d. i. Remagen, verwechselt), Heimbach und Romersdorf mit einer nicht selten glücklichen Combination handelt. Dieser Nachlaß steht, wie es auch nicht anders zu verlangen ist, im Ganzen genommen zwar im Gebiete antiquarischer Forschung nur auf der Stufe seiner Zeit, ist aber schon von Honthheim gekannt und gerühmt, von neuern Schriftstellern, als Fölix, Minola, Dorow, Simon u. A., theils vielfach

benutzt, theils zum Drucke dringend begehrt worden; wir können deshalb dem ungenannten Herausgeber für die Erfüllung des oft ausgesprochenen Wunsches einerseits nur danken, aber auch andererseits der Handschrift Glück wünschen einen Herausgeber gefunden zu haben, der sich in seinen mitgetheilten Erläuterungen als einen in der Geschichte der Rheinlande, in der historischen Literatur und Rechtskenntniß tüchtig Verwanderten kund giebt.

27.

Die Götter Deutschlands, vorzüglich Sachsens und der Lausitz, ein mythologisch-archäologischer Versuch von Dr. Johann Gottfried Bönisch. Camenz bei C. S. Krausche. 1830. 8. VIII. u. 96 S.

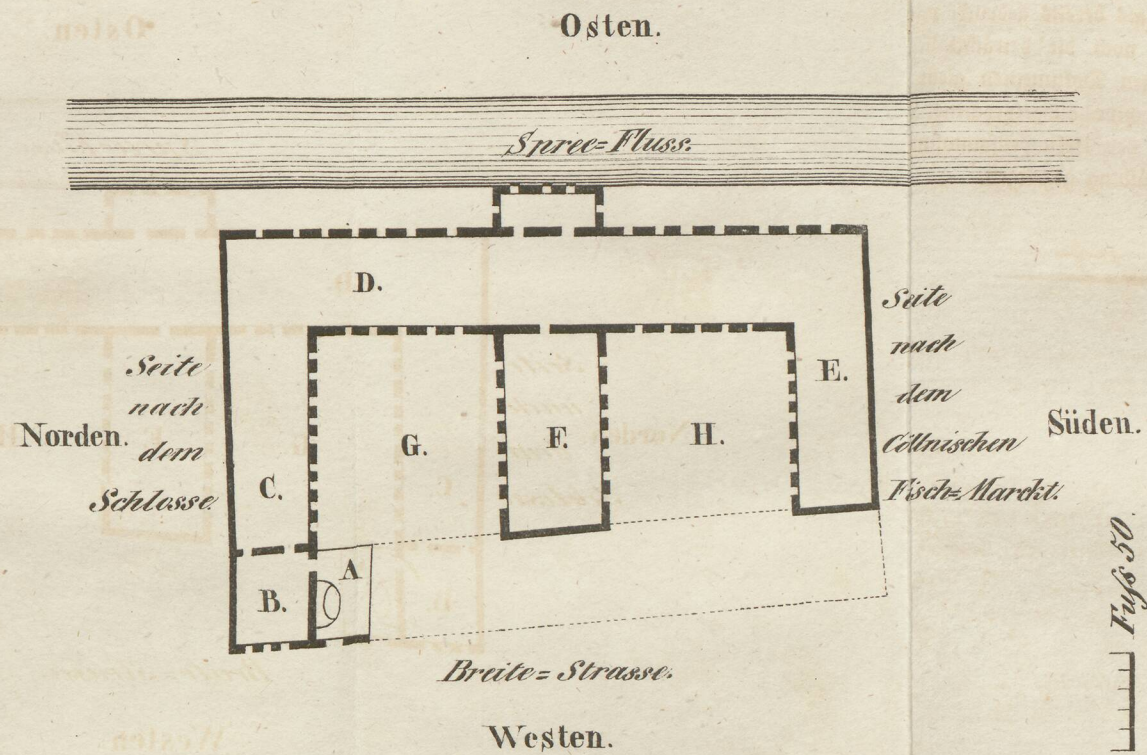
Wir begnügen uns, bei Anzeige dieses wohlgemeinten Büchleins zu bemerken, daß der Ertrag dem Barmherzigkeits- oder Lessingstifte bestimmt ist.

28.

Münstersche Urkundensammlung von Joseph Niefert. Viertes Band in fünf Abtheilungen. 1. Urkunden über Synodal- und Archidiaconal-Gegenstände. — 2. über mehrere Stifte aus dem XII. Jahrh. — 3. über Vogteien mehrerer Stifte. — 4. über die Vogtei des Stiftes Borchorst. — 5. über die Vogtei des Stiftes Breden. Nebst einem vollständigen Register. Coesfeld 1832. 8. XXIII. u. 600 S. ohne das Register.

Diesmal bietet uns der verdienstvolle Herausgeber vorzüglich über die Klöster: Metelen, Langenhorst, Asbeck, St. Mauriz, Barlar, Liesborn, Mariensfeld, Vor-

chorst und Breden, insbesondere über die Vogteiverhältnisse der beiden letzten Stifter, ein reiches Material, welches, nach Abzug von 24 als bereits gedruckt nachzuweisenden Urkunden, immer noch die beträchtliche Anzahl von 127 bisher unbekannten Dokumenten giebt. Unser im 1. Bd. S. 90 des Archives ausgesprochener Wunsch, ein vollständiges Register der Urkundensammlung beigelegt zu sehen, ist in Erfüllung gegangen.



Handwritten text in a cursive script, likely from a 17th or 18th-century manuscript. The text is arranged in several paragraphs, with some lines indented. The ink is dark and the paper shows signs of age and wear.

XVI.

Die Gograsschaften der Münsterschen Diöcese.

Gograsschaft und Freigrasschaft bildeten ursprünglich vereint das alte Placitum, dem Alles folgte. Dies Verhältniß löset^e sich beim Uebergange zur Territorial-Herrschaft. Erst wie die Freien unter den Trümmern der alten Verfassung und unter dem Fortschreiten der Landes-Hoheit ihre Standesrechte wahrten, bildete sich der Gegensatz Freigraf und Gograf. Jener hielt das Freiding und bezeichnete den kaiserlichen Richter; dieser dagegen als landesherrlicher Richter stand dem gemeinen Goding vor. Die Competenz Beider war in Hinsicht der Gegenstände völlig gleich; beide standen neben, nicht unter einander. Das Gogericht bezeichnete eben so gut das Hochgericht als das Freigericht. Nur Personen und Güter machten den Unterschied der Competenz. Es fand daher von dem einen Gerichte an das andere keine Appellation statt. Dies ist das Ergebniß der Forschungen Wigands über diese Materie.¹⁾ Er weicht darin von

¹⁾ Die Fehmgerichte Westphalens S. 128. 130. 131. 137. 138. 142.

den Ansichten Kindlingers ab, daß dieser die Gograsfen erst im 14ten Jahrh. den Blutbann ausüben und allmählig auf Unkosten der Freigerichte ihre Macht sich erweitern läßt und sie diejenigen Beamten nennt, die von den Landesherrn erst, seit diese das Dukat erhielten, wären ernannt worden. Er betrachtet die Gograsschaften als Ueberbleibsel der Militairbezirke oder Cantone und die Freigrasschaften als Reste der Justizbezirke aus der Zeit der alten Heerbanns-Versaffung.²⁾

Beide Schriftsteller erkennen die Stammverwandtschaft beider Institute an und lassen sie aus der alten Landgerichts- und Gau-Versaffung, als ihrer gemeinschaftlichen Wurzel, hervorgehen. Daraus wird es erklärlich, warum Gogerichts- und Freigerichtsgrenzen so häufig zusammenfallen; allein beide Institute hatten auch darin ein gleiches Schicksal, daß ihre Bezirke durch häufige Exemtionen zerrissen, durch Theilungen und Veräußerungen zersplittert wurden und dann, sich gegenseitig bekämpfend, in Verfall und Verachtung geriethen und allmählig immer mehr ihrer Auflösung entgegen gingen.

Die Gograsschaft Vochohl.

entspricht genau den Grenzen der Freigrasschaft Ringersberg³⁾ und des spätern Amtes Vochohl mit Einschluß der Kirchspiele Brunen und Dingede. Die Gograsschaft war ebenso wie das Freigericht ein Lehn in den Händen der Herren von Dingede oder von Ringersberg. Beide Gerichtsbarkeiten, die sowohl in Hinsicht des Bezirkes, als der Malsstätten, übereinstimmen, werden sogar mit einander verwechselt und zuweilen die Bezeichnung der

²⁾ Kindlinger Münst. Beitr. I. 35. 228. III. 261.

³⁾ Archiv X. 43.

einen für die andere genommen. Denn wenn Sweder v. Ringenberg seinem Lehnsherrn, dem Bischof Ludwig von Münster, 1330 „vrygraviatum in parochiis Brunen et Dyngeden“ versetzt, heißt es weiterhin: „absque Gograviatu predicto,“ ohne daß von etwas anderm, als von dem obengenannten Freigraviat die Rede wäre.⁴⁾ In einem zweiten Versatzbriefe von 1360 sehen wir 2 Gerichtsbarkheiten, nämlich das Freigericht und Bauergericht, getrennt;⁵⁾ letzteres entspricht aber nicht etwa dem Gogerichte, denn dieses war, wie das Freigericht, ein Hochgericht; jenes, das Bauergericht aber, eben so wie das Markengericht, nur ein Untergericht.

Die Gograffschaft Homborn

oder auf dem Braem fällt mit den Grenzen der Freigrafenschaft Heiden zusammen.⁶⁾ Beide befanden sich in den Händen der Familie von Heiden. Im Jahre 1373 versetzte Wenemar von Heiden das Gogericht zum Homborn an Heinrich, Herrn von Gemen.⁷⁾ Auf dem Lunsberge bei Vorken war ein hierher gehöriger Richtplatz.⁸⁾ An Gerichtern lernen wir kennen:

⁴⁾ Niefert Münst. Urkb. II. 65. 66.

⁵⁾ Vrygraviatum in Dingeden et in Brunen . . . cum duabus liberis sedibus in Dingde et in Hamelo in parochia Brunen . . . ac iudicium dictum Burgerichte infra limites dicte ville Brunen et dimidietatem iudicii dicti Burgerichte infra limites ville Dingden. (Niefert Münst. Urkb. II. 84.)

⁶⁾ Kindlinger Münst. Beitr. III. 264. Archiv X. 49.

⁷⁾ Kurze Dedukt. der Unmittelbarkeit der Reichsherrschaft Gehmen. Beilage No. 16.

⁸⁾ Aktenmäßige gründliche Vorstellung die anmaßliche Immedietät der Herrschaft Gehmen betreffend. S. 34 165.

Bernd van Tille Richter tho den Honborne 1384.⁹⁾

Johann de Ruther to der tyt Richter to Borken
Gograve to den Honborne 1394. 1406.

Lambert de Hane richter to Borken und Gogreve
van Hoenborne 1417.

Johann Sweders richter to Borken ende Gogreve
ton, Honborne 1447.

Dyderick Roze richter und Gogreve ton Homborne
1464.

Ortwin Nave gogreve ton Honborne und Richter
to Cutloen 1491. 1504. 1508 und Richter upn Venne
vor Borken 1510.

Hilbrand Wynen Gogreve und beswaren Richter ton
Homborn und binnen Borken 1520.

Friedrich Naven Gogravius in Borken 1520. Go-
greve ton Homborn und Richter upn Venne buten Borken
1521.¹⁰⁾ Gogreve Nave to Heiden 1536.¹¹⁾
Gogravius ton Homborn et judex in et extra oppi-
dum Borken 1538. Gograve up den Bram und Rich-
ter binnen und buten Borken 1568.

Ortwinus Nave Gograff und Richter des Ampts
auffm Brahm 1586.

Ferdinand von Buren Gograff zum Homborn und
Richter auffm Venne vor Borken des Ampts auffm
Brahm 1663.¹²⁾

⁹⁾ Nünning mon. Monaster. 180.

¹⁰⁾ ibid. 180 — 185.

¹¹⁾ Wigand Femgericht S. 139.

¹²⁾ Nünning 185. 186.

Das Gogericht zu Lembeck

finden wir übereinstimmend mit der Freigrasschaft Raesfeld¹³⁾ über die 7 Kirchspiele Lembeck, Wulffen, Herveste, Schermbeck, Erler, Raesfeld und Lippe; Ramsdorf seinen Sprengel ausdehnen, als einen Theil der großen Gograsschaft auf dem Braem. Im Jahre 1482 nennt sich Goesen Spyrlin richter des Gogerichts van Lambecke und to Raesfelde.¹⁴⁾

Die Gograsschaft Lohn.

Der Edle Otto von Ahaus, Erbe des Edlen Hermann von Lohn, verkauft 1316 seinen Antheil an der Herrschaft Lohn mit allen Frei- und Gogerichten dem Bischof Ludwig von Münster, nämlich denjenigen Theil, der die noch jetzt zum Münsterlande gehörigen Kirchspiele Stadt- und Südlohn begreift.¹⁵⁾

Die Geldernsche Gograsschaft up den Goy.

Des Umfangs derselben und der Urkunden, worin die Gograsschaft genannt wird, haben wir oben bereits bei der Freigrasschaft Bredenfort gedacht.¹⁶⁾ Auch über die nördlicheren Theile Gelderns, nämlich die Herrschaft Vorkelo, die Theile des Münsterschen Sprengels waren,

¹³⁾ Archiv X. 56.

¹⁴⁾ Kindlinger Münst. Beitr. I. 160.

¹⁵⁾ Vergl. die Freigrassch. Lohn. Archiv X. 60.

¹⁶⁾ Archiv X. 61. Zu den S. 62 beigebrachten Beweissstellen, daß diese Gegend up dem Goy hieß, möge noch gefügt werden: dat Kerspel van Gelhem up dem Goen 1436. 1520 (Müller Ueber das Güterwesen S. 357. 496.)

gingen die Gerichte von dem Bischof von Münster zu Lehn.¹⁷⁾

Die Gograffschaft Breden.

Nachdem Breden als Stadt aus dem Landgericht ausgehoben war, nannte sich der Richter zu gleicher Zeit Stadtrichter zu Breden und Gograf zu Griccinghlo, da beider Funktionen meist in Einer Person vereinigt waren.¹⁸⁾ In älterer Zeit hatte die Aebtissin zu Breden das Gogericht inne, allein 1316 überließ es die Aebtissin Sophia nebst ihren Leuten Schutzes halber dem Bischof von Münster,¹⁹⁾ der noch in demselben Jahre die Gograffschaft außerhalb der Stadt Breden dem Edlen Otto von Ahaus übertrug.²⁰⁾ Im J. 1379 besaß Johann von Solms „judicium gograviatus in Vreden“ als Lehn.²¹⁾

Die Gograffschaft zum Steinern Kreuze oder auch des Amtes Ahaus. Derselben ward oben schon bei der Freigraffschaft Ahaus²²⁾ nach Urkunden von 1316, 1400, 1408 und 1421 gedacht. Im J. 1379 finden wir das Gogericht zur Hälfte in den Händen der Edlen von Ahaus, zur andern Hälfte in dem Besitze der Edlen von Solms.²³⁾

¹⁷⁾ Gyselbertus de Bronchorst Dominus de Borclo tenet castrum de Borclo et dimidietatem domini et judiciorum eorundem. Münstersches Basalienregister von 1379. (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 489.)

¹⁸⁾ Hobbeling Beschrbg. d. Hochstifts Münster S. 44.

¹⁹⁾ Kindlinger Gesch. d. Hbrigkeit S. 364.

²⁰⁾ Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 315.

²¹⁾ ibid. III. Urk. S. 489.

²²⁾ Archiv X. 65.

²³⁾ Domicellus Ludolphus de Ahuys tenet dimidietatem judicii ton Stenerencruce . . . Dominus Johannes de Sol-

Die Vogtgrafschaft Harstehausen

erstreckte sich nicht nur über alle zur Freigrafschaft gleiches Namens oder Merfeld²⁴⁾ gehörige Kirchspiele, sondern auch über Appelhülsen und Schapdetten, welches Filiale von Nottulen waren;²⁵⁾ früherhin auch über Bulbern und Hiddinxel, die 1305 erst aus der Gerichtsbarkeit des Vogtgrafen von Harstehausen ausgehoben und unter die des Vogtgrafen von Dülmen gestellt wurden.²⁶⁾ Im Jahre 1385 wird Diederich von Hameren „eyn Amtmann und ghezwaren Vogreve in den Veste van Harstehusen des bischopes van Münster“ genannt und der Freistuhl zu Flamesheim als in demselben gelegen.²⁷⁾ Das West Harstehausen hatte, wie aus dieser Urkunde hervorgeht, sowohl seinen kaiserlichen Freigrafen, als seinen bischöflichen Vogtgrafen. Bischof Erich I. (1508 bis 1522) lösete das verfezte Vogericht für 450 Goldgulden von den Gebrüdern Johann und Berndt Balke ein.²⁸⁾

Als die Freigerichtsverfassung schon in den letzten Zügen lag und die von Merfeld gern die höhere Gerichtsbarkeit an ihre Herrschaft knüpfen wollten, versuchten sie es nicht allein, das ihnen zuständige Freigericht zu Harstehausen in den Bezirk des Schlosses Merfeld zu verlegen, sondern sie taufte sogar das Freigericht in ein

misce tenet . . . dimidietatem iudicii Stenerencruce in parochia Wullen, Weshem et Alstede . nach dem oft angeführten Vasallenregister von 1379. (Kindlinger M. B. III. Urk. S. 488. 489.)

²⁴⁾ Archiv X. 145.

²⁵⁾ Kindlinger Münst Beitr. III. 280.

²⁶⁾ Miesert Münst. Urkb. II. 150.

²⁷⁾ *ibid.* II. 77. 81.

²⁸⁾ *ibid.* II. 54.

Gogericht um. Der Landesherr widersetzte sich aber dieser Anmaaßung mit Nachdruck, so daß dieses Gericht von keinem Bestande war. Im J. 1521 war indessen Gericht gehalten worden „vor Mervelde up der Maelsiede“ und 1531 hielt „Jürgen Eckholt Brygreve der von Mervelde ein Gogericht vor dem Huse tho Mervelde under der Lynden.“²⁹⁾

Diese Verlegungen der alten, sonst so heilig gehaltenen Malsstätten fingen überhaupt schon an, etwas Gewöhnliches zu werden; darum heißt es 1609: „von wegen und aus bevelch des hochw. . . Herrn Erzbischof von Edln, als administratoren des Stiffts Münster . . . Heidenreich Balcke zu Bersch verordneter Gograff zu Harstehausen . . . geschehen binnen Bilrebeck in meines Gogerichts Schreibers (Johann Cottinckh) an der Mühlentstraßen daselbst belegener Behausung als jetzt als noch verordneter Gerichtsplatz.“³⁰⁾

Die Gograffschaft zu Sandwell.

Der Gddingstuhl zu Sandwell lag in der Stromsfelder Mark, eine halbe Stunde von Metelen, und ist besonders dadurch wichtig, daß er vor Errichtung des fürstlich Münsterschen Hofgerichts im Jahre 1571 das höchste Landgericht des Stiftes war, wohin alle Appellationen von den andern Gogerichten des Landes ergingen. „Dat hogeste Gogerichte tome Sandwell“ heißt es deshalb 1488.³¹⁾ Als aber 1491 ein über die Gerechtsame des Erbes Niehof in der Holtwicker Mark an dem Ober-

²⁹⁾ Kindlinger Münst. Beitr. I. 146. Urk. G. 241. 242. 244. 414. II. 81.

³⁰⁾ Pottgielser de statu servorum p. 941.

³¹⁾ Kindlinger Münst. Beitr. I. III. II. Urk. G. 346. 348.

markengericht zu Loen gefälltes Urtheil an den Vografen Johann Roek in tribunali sedis ten Santwellen zur Appellation erging, nannte er dies zwar: „myns genedigen Heren van Munster hogeste Gericht ten Santwell“, erklärte jedoch das Gogericht für inkompetent, über Markensachen zu entscheiden.³²⁾

Diesem Göding folgten nach einer Urkunde von 1395 die Kirchspiele: Den, Weteringen, Welbergen, Ochtrup, Steinfurt, Vorchorst, Leer, Horstmar, Schöppingen, Eggerode, Osterwyk nebst Holtwyk, Legden, Heeck, Epe und Methelen — genau entsprechend den Grenzen der Freigrasschaft des Amtes Horstmar, nämlich zu Weteringen,³³⁾ so daß auch die zur Merfeldschen Freigrasschaft gehörigen Theile der Kirchspiele Osterwick und Legden nicht dem Gogericht zu Sandwell, sondern dem des Festes Harsteshausen folgten.³⁴⁾

Manche Veränderungen erlitt jedoch späterhin der Umfang dieser Vograsschaft. Im J. 1444 fand zwischen dem Münsterschen Bischof Heinrich v. Mörs und dem Grafen Eberwin v. Bentheim ein Vergleich dahin statt, daß das Kirchspiel Den zur Hälfte nicht mehr dem Gogerichte zu Sandwell, sondern dem Bentheimschen Gogericht zu Schüttorp folgen sollte. Die beiden Kirchspiele Vorchorst und Steinfurt waren an die Herren von Steinfurt verpfändet und das Kirchspiel Epe bildete ein für sich bestehendes Gericht,³⁵⁾ das Bischof Erich I. für

³²⁾ Niefert Münst. Urkb. II. 131. 134.

³³⁾ Archiv X. 153.

³⁴⁾ Summar. Dedukt. über die Herrsch. Steinfurt 1698. 4. Beil. S. 80. 82. Kindl. Münst. Beitr. III. 281.

³⁵⁾ Nünning mon. Monast. 354. Hobbelling S. 53. 54.

700 Goldgulden wieder von den Edlen v. Steinfurt, denen es versetzt war, einlösete.³⁶⁾

Die von Asbeck besaßen früher die ganze Gografschaft. Im J. 1296 vertauschten die Gebrüder Ludolf und Lubbert v. Asbeck „judicium in Sandwelle quod Gogerichte vulgariter dicitur“ an den Bischof Eberhard v. Münster gegen den Keppelhof im Kirchspiel Bessum.³⁷⁾ Dieser befreite zu gleicher Zeit die Gebrüder und Vettern von Asbeck und alle ihre innerhalb der genannten Gografschaft gelegenen Besitzungen von den Verpflichtungen gegen den Gografen zu Sandwell, unter der Bedingung jedoch, daß die auf diesen Gütern wohnenden Leute dem Gogerichte unterworfen bleiben sollten.³⁸⁾

Zu Asbeck lernen wir ein altes Placitum kennen.³⁹⁾

Das Gogericht Nüschau

umfaßte ebenfalls die Kirchspiele und Bauerschaften, welche in der gleichnamigen Freigrafschaft lagen.⁴⁰⁾ Nach einem Schatzungsregister von 1535 werden dahin

³⁶⁾ Niesert Münst. Urkb. II. 54.

³⁷⁾ ibid. II. 22. Arnold v. Bevergern sagt von Bischof Eberhard: he freech siner Kercke dat gerichte tho Alen unde Santwolden, und von demselben Erdmann ap. Meibom s. rer. Germ. II. 222 ac judicia Gograviatus in Alen et Zantwedel . . comparavit.

³⁸⁾ Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 249. Niesert Münst. Urkb. II. 31.

³⁹⁾ Hoc primum in curti mea Hasbeche collaudatum est secundo jure Westphalorum confirmatum in placito Comitum Dodechini. 1092 (Kindl. M. B. II. Urk. S. 64). actum apud Asbeke 1282 (Wilkins Gesch. d. Edlen von Steinfurt S. 44.).

⁴⁰⁾ Archiv X. 151.

gezählt, die Bauerschaften: Laer, Na, Bowninkel, Oldendorp, Eickraden, Bysch, Oldendorp, Holthusen, Stottendorp, Verleve und Hopinge, folglich die Kirchspiele Laer und Holthusen ganz, und Theile der Kirchspiele Billerbeck und Darfeld.⁴¹⁾ Havixbeck wird nicht genannt.

Im Jahre 1452 versetzt Bischof Walram von Mörs das Gericht zu Rüschau an den Grafen Everwin von Bentheim und Steinfurt.⁴²⁾

Das Gogericht zu Schüttorp

lernen wir in einem Vertrage von 1444 kennen, wonach das halbe Kirchspiel Den, wie es noch heute die Grenzen der Grafschaft Bentheim gegen das Fürstenthum Münster bildet, von dem Gogerichte zu Sandwell ausgehoben und dem Gogerichte zu Schüttorp beigelegt wird.⁴³⁾

Die Gogerichte zu Nordhorn und Emsbüren bildeten die nördlichste Grenze des Münsterschen Sprengels⁴⁴⁾ und waren ein Münstersches Lehen der Grafen von Bentheim. Das Gogericht zu Emsbüren umfasste auch Schepstrup.⁴⁵⁾ Erst im Jahre 1319 erhielt Graf Johann von Bentheim von dem Bischof Ludwig von Münster die Belehnung: *judicio in Nordhorne, quod de jure per mortem Hermannii Dapiferi famuli dino-*

⁴¹⁾ Summ. Dedukt. d. Herrsch. Steinfurt. 1698. Anhang S. 110. 119.

⁴²⁾ Nünning mon. Monast. p. 358.

⁴³⁾ Summ. Dedukt. d. Herrsch. Steinfurt. Anh. S. 82.

⁴⁴⁾ Hobbelling S. 76. 80.

⁴⁵⁾ Nünning mon. Monast. p. 87.

scitur ecclesiae Monasteriensi vacasse.⁴⁶⁾ In demselben Jahre befreite noch der Graf Johann die in seinen Gogerichten zu Buren und Northorn gelegenen Güter und Leute des Domkapitels von der Gerichtsfolge an das Gdding.⁴⁷⁾ Das Münstersche Vasallen-Register von 1379 sagt uns⁴⁸⁾: Comes de Benthem tenet jurisdictionem in Northorne . . item Gograviatus in Buren, und 1452 finden wir: „dat Goegerichte in den kerspele van Bueren hevet die Greve van Bentheimb und des Gogerichtes rechte Dinckstede is in den dorpe toe Bueren.“⁴⁹⁾

Die Gograffschaft Rheine

schließt sich südlich an die Gograffschaft Emsbüren an. Im J. 1345 verkauft Friedrich von Rene (Rheine) dem Bischof Ludwig von Münster für 250 Mark: dimidietatem iudicii Gograviatus tho Rene ac parochiarum ad dictum Gograviatum pertinentium.⁵⁰⁾

Das Gogericht zum Backenfeld oder Brockhof.

Auf dem Backenfelde bei Roxel wird uns schon früher ein altes Placitum genannt.⁵¹⁾ Im. J. 1268

⁴⁶⁾ Nünning Mon. Monast. p. 352.

⁴⁷⁾ ibid. 353 und Kindlinger nach dem Original (Münst. Beitr. III. Urk. S. 334). Miesert hat (Münst. Urkb. II. 152) nach einer Copie irrig das Jahr 1314.

⁴⁸⁾ Kindl. M. B. III. Urk. S. 486.

⁴⁹⁾ Nünning mon. Monast. p. 360.

⁵⁰⁾ Miesert Münst. Urkb. II. 155.

⁵¹⁾ In placito apud Bachvelt 1161. (Miesert Münst. Urkb. II. 212.) acta sunt hec Rokeslere solemniter 1212. (ibid. II. 322.)

erklärt Bischof Gerhard von Münster, daß der Ritter Hermann v. Münster mit Bewilligung seiner Angehörigen den von dem Dompropste zu Lehn gehenden Brochhof nebst dazu gehörigem Gogerichte für 300 Mark dem Domkapitel versetzt und versprochen habe, gedachtem Kapitel das Vorkaufsrecht zu lassen. Ein solcher Verkauf geschah auch 1324, seit welcher Zeit wir das Domkapitel in dem ununterbrochenen Besiz des Gogerichts, welches es durch einen eigenen Gograsen verwalten ließ, erblickten.⁵²⁾ Innerhalb desselben lag das Gut Jüdensfeld bei Münster.⁵³⁾ Dieses Gogericht so wie

das Gogericht zu Meest

begriffen zusammen alle die Kirchspiele, welche wir als zur Freigrasschaft Münster gehörig kennen gelernt haben.⁵⁴⁾ Die Stadt Münster hatte natürlich ihren eigenen Richter;⁵⁵⁾ aber auch die Häuser Schönloliet, Schonebeck und Lüdgenbeck waren mit ihren Befängen als besondere Herrlichkeiten aus der Gograsschaft ausgehoben.⁵⁶⁾ Im Jahre 1335 verkaufte Bischof Ludwig von Münster unter Vorbehalt der Wiederlöse dem Domkapitel und Rath

⁵²⁾ Kindl. M. B. I. 36. 131. Niefert Münst. Urkb. I. 291. II. 294. 299. Wilkens Gesch. d. St. Münster S. 130. Hobbeling Besch. d. Hochst. Münster S. 17.

⁵³⁾ Dat gud to Jodenwelde also dat belegen is binnen dem Gogerichte uppen Brochove. 1386. (Niefert Münst. Urkf. III. 42.)

⁵⁴⁾ Archiv X. 154.

⁵⁵⁾ Wilkens Gesch. d. Stadt Münster, S. 54, enthält ein von 1173 — 1534 reichendes Verzeichniß der Stadtrichter.

⁵⁶⁾ Kindlinger Münst. Beitr. I. 115. III. 286. Den Umfang der Gerichtsbarkeit von Lüdgenbeck zeigt eine Urkunde von 1353 (Archiv X. 156.).

der Stadt für 300 Mark seine Vogtgrafschaft „thor Meseth“ und im Jahre 1369 ward unter gleichem Vorbehalt der Verkauf für 500 Mark erneuert.

Die Vogtgrafschaft Senden.

Die Urkunde von 1537 wegen Errichtung einer Eisentabelle zu Münster gedenkt sowohl eines Vogts als Freigerichts zu Senden.⁵⁷⁾ Ersteres gehörte dem Domkapitel von Münster.⁵⁸⁾

Die Vogtgrafschaft Dülmen

hat in ihrem Umfange mancherlei Veränderungen erlitten.

Die Eingepfarrten der Kirchspiele Bullern und Hiddinxel, früher zum Vogtgraviat von Harstehausen gehörig, wurden 1305 unter den Vögten von Dülmen gestellt.⁵⁹⁾ Der Gerichtsprengel des letztern erstreckte sich nunmehr, mit Ausnahme der Städte Dülmen und Haltern und des Diepenbrock'schen Beifangs, über das ganze Amt Dülmen. Daher heißt Dirick Holscher 1513 „Vogtgrafe in dem Ampte to Dülmen.“⁶⁰⁾ Späterhin aber wurden zur Verminderung der Kosten den Stadtrichtern zu Dülmen und Haltern, jenem das Vogtgericht über die Kirchspiele Dülmen, Bullern und Hiddinxel, und diesem über Haltern und Huldern übertragen.⁶¹⁾

⁵⁷⁾ Miesert Münst. Urkf. I. 151. Archiv X. 160.

⁵⁸⁾ Büsching Neue Erdbeschbg. Hamburg 1771. III. Th. I. Bd. S. 632.

⁵⁹⁾ Miesert Münst. Urkf. II. 150.

⁶⁰⁾ Pottgielser de statu servorum. Lemgoviae. 1736 p. 932.

⁶¹⁾ Hobbelling S. 36.

Die Gerichtsstätte lag in der Greyenküle vor Dülmen; daher nennt sich 1415: „Gerd von Erle Gogreve to Dulmene in der Greyenküle.“⁶²⁾ Davon schreibt Hobbeling also: „an der Greinpaulen (Greinkaulen) est locus judicii zu Düllmann nächst vor der Lüdinhäuser Pforte, woselbst für der Hessen Einfall ein Gerichtshäuschen zu stehen plach.“ Eine Urkunde von 1331 bezeichnet die Gerichtsstätte anders: coram judicio Gograviatus ante castrum Dulmene.“⁶³⁾

Die Gograffschaft Davensberg

oder Ascheberg erstreckte sich, ungefähr übereinstimmend mit der Freigrasschaft Wildeshorst⁶⁴⁾ über die Ämter Werne und Lüdinhäusen, nur mit Ausschluß der Städte Werne, Lüdinhäusen und Olphen, des Gerichtes zu Porteslar, welches jedoch meist damit verbunden war, und der Beifänge zu Lenckeler, Meinhövel, Capelle, Wulfsberg, Stockum, Brembrock und Steinhorst.

Im J. 1317 versetzte Bischof Ludwig von Münster dem Grafen v. d. Mark dies weitläufige Gogericht mit dem Amthause Porteslar, und versetzte ihm solches, nach dem er es kaum wieder 1320 eingelöst hatte, abermals nebst den Gerichten und Ämtern Olfen und Werne für 2500 Mark.⁶⁵⁾ Ueber diese Verpfändung kam es zwischen Beiden zu ernster Fehde, der 1323 ein Vergleich folgte, worin unter andern festgesetzt ward: „Dortmer sal de Greve van der Marke den Daverentberg weder laten den rechten ervenen mitten Gerichte van Asceber:

⁶²⁾ Kindl. M. B. I. Urk. C. 92.

⁶³⁾ Miefert Münst. Urkb. II. 362.

⁶⁴⁾ Archiv X. 248.

⁶⁵⁾ Kindlinger Bolmest. Gesch. I. 200.

ghe half, also als de Greve dat vorgulden hadde . . . Wortmer vor de anderen vis und twentich hundert mark sal de selve byscop deme selven greven und synen rechten erven setten dat hus to Portesler mitten gerichte mid alle deme als id de Greve . hadde do id de byscop leste van em loste . hir to sal hee em setten dat Rychte to Olfen . . of sal hee eme setten dat Rychte van Werne u. s. w. ⁶⁶⁾

Nach dem Münsterschen Vasallenregister von 1379 waren die Edlen von Büren als Herren des Hauses Daverensberg mit der Gograffschaft daselbst und der Hälfte des Gerichts zu Portesler belehnt; ⁶⁷⁾ späterhin die von Morrien und von Wulff zu Fächten. ⁶⁸⁾

Die Gogerichte zu Alen und Beckum erscheinen in späterer Zeit zwar gesondert, ⁶⁹⁾ früherhin aber als zu einer Gograffschaft gehörig, die in den Händen der Familie von Schröder war. Im Jahre 1264 wird Lubbert Gogravius in Alen genannt; ⁷⁰⁾ 1276 verzichtete Heinrich Schröder von Alen nebst den Seinigen auf: jurisdictionem que Gogerichte dicitur in Alen, Bekehem, Velhern, Ostenfelde, ac Ostenfelde (Ostenfelde und Westerkirchen), Eningerlo, Vorhelme, Walstede, Hyesin, Doleberge, Uncdorp, Lipborg parochiis cum medietate jurisdictionis parochie in Sun-

⁶⁶⁾ Niesert Münst. Urkb. II. 286. 287.

⁶⁷⁾ Bertoldus dominus de Büren tenet gograviatum ton Daverensberge et medietatem iudicii in Porteslere (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 489.)

⁶⁸⁾ Hobbelling Beschrb. d. Hochst. Münster S. 29.

⁶⁹⁾ Hobbelling S. 18.

⁷⁰⁾ Nünning mon. Monast. p. 79.

ninchusen⁷¹⁾ Die Städte Alen und Beckum hatten, wie sich von selbst versteht, ihren eigenen Stadtrichter, und die Häuser Heeßen und Assen bildeten besondere Unterherrlichkeiten.

Die Gograffschaft Sendenhorst

erstreckte sich wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit der gleichnamigen Freigraffschaft⁷²⁾ über einen Theil der umliegenden Kirchspiele; Drensteinfurt bildete jedoch zum Theil eine eigene Unterherrlichkeit, und Theile der Kirchspiele Alvestkirchen und Albersloh folgten dem Gerichte zu Wolbeck.⁷³⁾

Im J. 1283 wird Gerhard von Quernem⁷⁴⁾ und 1471 Rötger Tork Gograf zu Sendenhorst genannt.⁷⁵⁾ In dem Friedensschluß des Bischofs Ludwig von Münster mit dem Grafen Engelbert v. d. Mark vom J. 1323 wird unter andern festgesetzt: „dat Gerichte van Sendenhorst sal de byscop doon heren Tydenrike van Wolmeisteyne.“ Bischof Erich I. (1508 — 1522) löste das versekte Gogericht zu Sendenhorst mit dem Hause das selbst und allem Zubehör von Temmen Wof für 400 Goldgulden ein.⁷⁶⁾

Das Gogericht zu Delde

begriff in neuerer Zeit folgende 8 Kirchspiele des Amtes Stromberg, nämlich: Stromberg, Delde, Watersloh,

⁷¹⁾ Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 211.

⁷²⁾ Archiv X. 255.

⁷³⁾ Hobbeling S. 18.

⁷⁴⁾ Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 237.

⁷⁵⁾ Niesert Münst. Urkb. II. 95.

⁷⁶⁾ ibid. II. 54. 289.

Ostensefelde, Westerkirchen, Enniger, Ennigerloh und Sünninghausen; während zu Diestebde und Lipborg die adeligen Häuser Crassenstein und Assen Unterherrschaften hatten.⁷⁷⁾ Es war dies Gogericht somit aus Trümmern der alten Gografschaft von 1276 entstanden, die sich außerdem noch in die Gogerichte zu Alen und Beckum aufgelöst hatte. Daß die Kirchspiele Watersloh und Lette, welche, so wie Velde, Stromberg und Enniger, im Jahre 1276 nicht mit genannt worden, weil diese eine besondere Gografschaft gebildet haben werden, schon 1400 Zubehör des Gogerichts zu Velde waren, dies lehrt uns eine Urkunde.⁷⁸⁾

Das Gogericht zu Herzfeld

umfaßte die beiden Kirchspiele Herzfeld und Liesborn.⁷⁹⁾ In einem Vertrage des Grafen Claus von Tekeneburg mit dem Bischof Otto v. Münster vom J. 1400 heißt es: „wy bekenne dat dat Kerspel to Leysberne hoerich is in dat Gogerichte to Hertvelde.“⁸⁰⁾ Aus derselben Urkunde erfahren wir, daß der Freistuhl an der Wendeschen Specken von dem Münsterschen Gogreven besetzt war. Solche Vereinbarungen trugen dann nicht wenig dazu bei, die Scheidelinie, welche beide Gerichtsbarkeiten trennte, zu verdunkeln.⁸¹⁾ Außer diesem Freistuhl kennen wir aber noch einen besondern Gddingstuhl unsern des Klosters Cappel im J. 1579 kennen.⁸²⁾

⁷⁷⁾ Hobbelling S. 26.

⁷⁸⁾ Niefert Münst. Urkb. II. 326.

⁷⁹⁾ Hobbelling S. 26.

⁸⁰⁾ Niefert Münst. Urkb. II. 38. 326.

⁸¹⁾ Wigand Fehmgerichte S. 140.

⁸²⁾ Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 695.

Die Gograffschaft Warendorf,

die sich mit Ausschluß der Stadt Warendorf, des Kirchspiels Belen und des Bezirks des Amthofes Cassenberg über alle Kirchspiele des letztern Amtes erstreckte, wird auch die Korffsche, und nach dem Wohnsitz dieser Familie die Gograffschaft Hartkotten genannt.⁸³⁾ Im Jahre 1232 übertrug Ritter Friedrich v. Warendorf dem Bischof Ludolf von Münster das von diesem zu Lehn tragende Gericht in dem zwar schon besetzten, aber noch zur Gograffschaft gehörigen Orte Warendorf.⁸⁴⁾ Als die Stadt ausgehoben wurde, behielt das Landgericht dennoch den Namen vom Orte bei; so heißt 1313 das Haus Hartkotten in dem Gogerichte zu Warendorpe gelegen und 1488 nennt sich Gert Haver eyn geschworen Gogreve der Korff to Warendorpe.⁸⁵⁾ Auch das Kirchspiel Greven gehörte hierher.⁸⁶⁾

Die Gograffschaft Telgte.

Im Jahre 1240 wird ein gewisser Godefridus und 1247 Gerhardus Brune gogravius de Telget genannt. Ein anderer Godefridus Gogravius in Telghet verkauft 1334 mit Bewilligung seiner Erben und des Bischofs Ludwig von Münster dem Domkapitel die Gograffschaft, nebst einem in der Stadt Telghet gelegenen Freihause

⁸³⁾ Hobbeling S. 25.

⁸⁴⁾ Judicium infra fossatum Warenthorpe in vulgari Gothinc nuncupatum. (Niefert Münst. Urkb. II. 509.)

⁸⁵⁾ Niefert Münst. Urkb. II. 271. Kindl. Münst. Beitr. II. Urk. S. 349.

⁸⁶⁾ In einer Urkunde von 1375 sagen die v. Korff von einem Erbe: „dat belegghen is in unsen Gogerichte in dem kerspele to Grevene. (Kindlinger Handsch. XI. 117.)

für 300 Mark.⁸⁷⁾ Im Jahre 1575 war Heinrich Snaitz-
born Gogreve zu Telgeth.⁸⁸⁾

Dies Gogericht erstreckte sich über die Kirchspiele
Alverskirchen, Everswinkel, Telgte außerhalb der Stadt,
Westbevern und diejenigen Theile der Kirchspiele Hans-
drup und St. Mauritz, die am rechten Ufer der Werse
liegen, also genau über denjenigen Distrikt, den wir als
die Freigrasschaft Barendorp kennen gelernt haben.⁸⁹⁾
Zum Hause Bevern gehörte eine besondere Unterherr-
lichkeit.

So lückenhaft diese Nachrichten über die Eintheilung
des Münsterlandes in Gogerichtsbezirke auch seyn mögen
und sind, so ist doch hinreichend aus ihnen eine große
Uebereinstimmung mit der Eintheilung in Freigerichtsbe-
zirke zu erkennen, und so viel erwiesen, daß weder bei
den Go: noch Freigrasschaften je die Grenzen der Dio-
cese überschritten worden, sondern sich immer innerhalb
derselben und zwar so bewegen, daß ein Zusammenhang
mit der ältern Gaueintheilung gar nicht zu bezwei-
feln ist.

⁸⁷⁾ Miesert Münst. Urkb. I. 306. 308. 374. II. 514.

⁸⁸⁾ Wigand Fehmgerichte S. 567.

⁸⁹⁾ Kindl. Münst. Beitr. III. 287. Archiv X. 271.

XVII.

Mittheilungen aus Kauf- und Lehnbriefen über
das Schloß Weichlingen und seine Zubehö-
rungen.

Von dem Bibliothek-Secretair Dr. K. Ed. Förstemann
zu Halle.

Die gegenwärtig mit der Universitäts-Bibliothek zu Halle vereinigte Bibliothek des am 26. Febr. 1802 verstorbenen sächs. Geheimen Kriegsrathes Joh. Aug. von Ponickau darf sich für die sächsische Geschichte einer Vollständigkeit rühmen, wie sie von keiner andern Bibliothek Deutschlands aufgewiesen werden kann. Sie ist auch reich an wichtigen Handschriften für die sächsische und thüringische Geschichte; und besitzt u. a. „Abschrift der kauff vnnnd lehenbriffe Sampt andern Urkunden über das Schloß Weichlingen vnnnd seine Zugehörung. Aus befehl M. gest. hern Wolff von Werthers und durch mich Johan. Mullern, die zeit seiner gest. handt Copysten, aus iren rechten Originalen treulich abgeschriben. Anno 1555.“

Es ist dies ein Pergamentband in 4to, der ohne 8 Bl. Titelblatt und Verzeichniß des Inhalts 242 Blätter zählt und in Abschrift folgende Urkunden enthält:

1. Johann's Abts zu Hersfeld Lehnbrief, Grafen Friedrich v. Weichlingen über die Güter, welche er von dem Stifte zu Lehn trug, gegeben. d. d. 1354 an St. Valentins Tag, des heil. Märtyrers (d. 14ten Febr.) Bl. 79.

2) Vertrag zwischen dem Abte zu Hersfeld und Graf Heinrich zu Weichlingen, das Kloster zu Eßledda belangend. d. d. 1359 Donnerstag nach S. Petri und Pauli Tag (d. 5. Juli). Bl. 228.

Heinrich Graf und Herr zu Weichlingen bekennet, daß er aller Zwietracht und Ausläufe zwischen dem Abte von Hersfeld und seinem Stifte einerseits und ihm selbst anderseits gütlich und gänzlich versöhnet und gerichtet sei und zwar in dieser Weise:

Zum ersten soll und mag der Abt und sein Stift setzen und geben einen Propst zu Eßledda aus dem Stifte Hersfeld selbst oder wen sie wollen, so oft als das Noth sei, ohne Hinderniß und Widerrede von Seiten des Grafen und seiner Nachkommen.

Auch soll und mag der Graf und seine Nachkommen zu Eßledda ewiglich mit gutem Willen, Verhängniß und Gunst des Abts und seines Stifts beten und forcern zu Bete, wie viel oder was oder wie dick (oft) er wolle und möge, ohne des Abts zu Hersfeld und seines Stiftes Widerrede, Hinderniß und Wehre.

Und von dem Beten soll dem Herrn von Hersfeld und seinem Stifte gefallen und werden alle Jahr auf Weihnachten X lothig Mark Silbers, die ihm der Rath, Bürger und die Stadt zu Eßledda bezahlen soll. Wenn sie aber diese Bezahlung verzögern, so soll sie der Schultz

heiß daselbst zwingen mit Pfänden, Geboten oder anders, wie er möchte, ohne alle Wehre. Auch der Graf und seine Erben sollen ihm im Fall der Noth dazu behülflich sein.

Wäre es, daß der Graf oder seine Erben ihre Renten oder Güter, Zinsen oder Recht, wie die genannt seyen, die sie zu Colleda haben, theilweise oder im Ganzen verkaufen wollten, so sollten sie es zuvor dem Abt und Stifte Hersfeld zum Kauf anbieten. Wenn aber der Abt und das Stift das nicht in Jahresfrist kaufen, so mögen der Graf und seine Erben es verkaufen, wenn sie wollen. Wollten es aber der Graf und seine Erben versetzen oder zu Wiederkauf verkaufen, so sollen sie es dem Abt von Hersfeld und seinem Stifte 2 Monate zuvor sagen; kauften diese es nicht in der genannten Frist, so sollen jene es versetzen oder verkaufen an wen sie wollen.

Auch ist beredet, daß der Graf und seine Erben von dem, was sie von dem Abte und Stifte zu Hersfeld zu Lehn haben; jährlich auf St. Michaelis Tag an den Abt und das Stift 5 Schilling Erfurtischer Pfennige zu Zinsen zahlen.

Der Graf und seine Erben sollen sich das Haus machen, wie sie es allermächtigst mögen, also, daß es den Abt und das Stift nicht beschädige an seinem Zoll oder an andern seinen Rechten. Was sie von alter Gewohnheit gehabt haben, das sollen sie in dem Hause haben, gleicherweise als auf dem Markte.

Der Graf, alle seine Erben und Nachkommen sollen von dem Herrn zu Hersfeld und seinem Stift zu Lehen haben die Gemeinde, der sie sich gereit (d. i. bereit) unterwunden haben, und sollen sich förder mehr keiner Ges

mein unterwinden ohne des Abts und seines Stiffts Willen und Wissen.

„Auch ist gwedt, das wir vnnnd alle vnser Erbenn vnd nachkömmeling kein anspruch noch Enderung haben sollen, ob vns ader vnser Erben icht versessenn were bisz her an der mung zw Colledē¹⁾; geschehe es aber, das hernach ein mung da widder wurde, was dan ein iglicher Herr vff beidenn seiden von alter gewonheit oder recht gehabt hette, da solt es bey bleibenn ane argelst vnnnd geuerde.“

Dieselben sollen den Herrn von Hersfeld und sein Stift bei allen seinen Rechten und Ehren lassen und geloben in guter Treuen an Eides Statt, alle diese vorgeschriebene Stücke und Artikel stäte und ganz unverbrüchlich zu halten ohn alles Gefährde.

Dieser vorgeschriebenen Dinge und Sachen waren Ehedinger und Zeugen der ehrwürdige Herr Albrecht von Weichlingen, Bischof des Stiffts zu Ippus, Wetter des Grafen Heinrich von Weichlingen, der ehrbar Herr Herr Braune von Mansfelt, der deutsche Herr und die edlen Herren Graf Hermann von Weichlingen, Herr zu Sachsenburg, Bruder des Grafen Heinrich von Weichlingen, und Herr Gebhard Herr zu Quernfordt; die beschiden (bescheidenen? oder zu dieser Urkunde beschiedenen?) Leute Johannes von Langencler und Henricus von Stolbergk, Bruder zu Erfurt, und andere viel guter Leut. — Darauf heist es: „Und wir Bruder Albrecht von Weichlingen Bischoff vnd Gebhart Herr zw Quernfordt, vorgenannt bekennen, daß wir alle vorgeschriebene Stücke vnd articell mit den vorgenannten Gezeugenn in der ehengeranntten sache getheidingt vnnnd gemacht haben. Dessen

¹⁾ Hier scheint ein Fehler in der Abschrift zu seyn.

unser Ingesigell mit wissen vnd wissen an disenn Brif
gehangenn, der geben ist nach Christi geburt dreyzehnz
hundert Jar in dem neun vund funfzigesten Jar am
Donerstag nach S. Petri und Paulitag der Apostolen.“

„So bekenn Ich Berndt vonn Waldestein
Ritter, Ich Reinhard vonn Altenburgk, das wir
denn rechten versigeltenn Hauptbrif gesehen vund gehört
habenn lesenn mit seinen anhangendenn Sigeln unverlezt,
dan der von worte zu worte als dise gegewerttig ab-
schrift vngeverlich nicht ab: oder zugethan, das den sinn
in eine weise verwandeln (sic.). Das sprechen wir uff
die Eide, die wir vnseren Rechtenn hern gethan haben
vund zw mehrer sicherheidt habenn wir vnser Eingesigell
vndenn vffs spatium thun druckenn. Datum Anno dni.
M. CCCCLXXII vff Mitwochen sant Martiustag.

Auscultata et collationata est praesens copia per me
Joannem Monzer apostolica sacraque imperiali au-
toritate Notarium et concordat cum vera sigillata per
strenuos Conradum de Vualdenstein et Rein-
hardum de Altenburgk copia de verbo ad verbum,
quod hoc protestor authographo.“

3. Reinhard's Abts zu Hersfeld Lehnbrief für
Graf Friedrich v. Weichlingen über die sub Nro. 1 ge-
nannten Güter d. d. 1395 ipse die Marci Euangelistae.
(d. 25. Apr.) Bl. 80b.

4. Kaufbrief Hermann's Abts zu Hersfeld über
Rente und Recht zu Colleda, welche er dem Grafen
Friedrich v. Weichlingen wiederkäuflich verkauft. d. d.
an St. Jacobs Tag des heil. Zwölboten (25. Juli). Bl. 82b.

Die Urkunde beginnt: „Wir Hermann von Gottes
Gnaden Abt des Stifts Hersfeld, Johannes Dechant
und das ganze Convent des obgenannten Stifts ic.“ Das
Stift verkauft dem Grafen Friedrich sein Recht und
Rente zu Colleda und in eglischen Dörfern, die darum

gelegen sind, für 200 Mark und 60 Mark lothigs Silbers, Erfordisches Zeichens und für 400 gute Gulden „also die Haupt brief ausweisen, die darüber gegeben sindt.“ Bei dieser Verhandlung waren zugegen und haben getheidingt die erbaren geistlichen Herren Ludwig von Hetstette, Propst zu Creugbergk, Eberhard Kuppel Propst zu Cölleda, Heinrich v. Bach Pfarrherr zu Burg Weichlingen; Jacob Becker Pfarrer zu Hanatterode und die erbaren gestrengen: Heinrich Sag und Frenzel Sag Gevettern gessen zu Großen Nehausen.

5. Hermanns Abts zu Hersfeld Lehnbrief über etliche Zinse zu Cölleda, Grafen Friedrich v. Weichlingen gegeben. d. d. 1414 in vigilia Epiphaniae domini (5. Jan.). Bl. 97. b.

Diese Urkunde betrifft Zinsen und Renten, welche Herr Johannis von Kugleben, Ritter von dem Stifte Hersfeld bis dahin zu Lehn gehabt hatte, und zwar zu Cölleda in vor der Stadt, in Flur und in Feld, bei Namen im Sedelhof, 6½ Hufe arthafftiges Landes mit Arthöfin und allen dazu gehörigen Zinsen und Renten. Diese Zinsen trat der v. Kugleben an den Grafen von Weichlingen ab.

6. Kaufbrief über etliche Zinsen zu Alten-Weichlingen, so Hans und Heinrich Schobell der Vicarei zu Cölleda verkauft haben. d. d. 1417 am Sonntage nach der heil. drei König Tage (d. 10ten Jan.). Bl. 148.

„Hans Schobill u. Heinrich Schobill sein Sohn, Borgkleuthe zu Weichlingenn“ bekennen, daß sie neun Schilling Pfenninge, 28 Hühner, 6 Gänse, einen Lammsbauch, ½ Pfund Wachs, ½ Quintlin Saffrans und 5 Scheffel Hafer in der Flur und dem Dorfe zu

Alten-Beichlingen gelegen an den Priester Heinrich Weber und jeden seiner Nachfolger in der Vicarii zu Eßleda für 25 Rh. Gulden verkauft haben.

7. Hermanns Abts zu Hersfeld Lehnbrief über etliche Zinsen zu Eßleda, Frauen Agnesen von Beichlingen, gebornen Gräfin von Hohnstein gegeben d. d. 1418 dominica die Exsurge (d. 30ten Jan.). Bl. 100.

Agnes war eine Tochter des Grafen Heinrich v. Hohnstein und die Gemalin des Grafen Friedrich v. Beichlingen und Herrn zu Wische. Zu einem rechten Leibgedinge und so lange sie lebte erhielt sie von ihrem Schwiegervater 28 Erfurter Malter Korn und Gerste an Hufelände gelegen in Feldern und Fluren vor der Stadt zu Eßleda, und einen freien Sedelhof zu Eßleda in der Stadt nächst bei S. Wiprecht gelegen.

8. Herzog Friedrichs zu Sachsen Lehnbrief über die Herrschaft Beichlingen, den Grafen Günther, Friedrich und Hans von Beichlingen gegeben d. d. zu Wymar 1439 am Montag nach Lucia virginis (d. 15ten Decbr.). Bl. 15.

Die genannten Grafen von Beichlingen heißen in der Urkunde Gebrüder und Gevetter. Wegen der mannigfaltigen, getreuen und angenehmen Dienste derselben und ihrer seligen Eltern belehnt sie der Herzog mit der Grafschaft und dem Schloß Beichlingen mit allen Märkten, Dörfern, Steden, Hölzern, Deichen, Vorwerken, Zinsen, Renten und besonders mit den Dörfern Wenigen Sümmerde und Leubingen, so wie auch mit dem Obermarschallamte seines Fürstenthums in Thüringen, welches allezeit der Ältere unter ihnen oder der Andere an des Ersten Statt, ob derselbe nicht könnte, verwiesen soll.

9. Herzog Wilhelms zu Sachsen Lehnbrief über die Herrschaft Weichlingen, dem Grafen Hans v. Weichlingen gegeben. d. d. Wymar 1452 auf S. Niclas Tag (d. 6. Decr.). Bl. 18.

Der Graf Hans erhält die Herrschaft „in aller maß, als das alles sein Vater seliger vñ in bracht hat, Auch sein Vetter seliger vñnd Er vormals von vnsern Eltern vñnd Vettern seliger gedechtnus innegehabt habenn.“

10. Herzog Wilhelms zu Sachsen Bewilligungs-Brief über das Dorf Burgkwenden, so Graf Hans von Weichlingen von ihm zu Lehn trägt und an Jacoben und Otto Kolren daselbst verkauft. d. d. zu Freiburg 1456 am Freitag nach Catharinae virginis (d. 26. Nov.). Bl. 21.

Herzog Wilhelm nennt hier den Grafen Hans von Weichlingen seinen Rath. Derselbe verkaufte das Dorf aus sonderlicher Nothdurft an Jacob und Otto Kolre Gebrüder zu Buch für 1500 Rhein. Gulden.

11. Ludwigs Abts zu Hersfeld Bewilligungsbrief über einen Leibkauf von Graf Hansen von Weichlingen an seine Mutter d. d. 1458 auf den Neuen Jahrestag. Bl. 102 b.

Es heist in dieser Urkunde, daß Herr Hans Graf und Herr zu Weichlingen aus Noth und großer Schulden willen, darin ihn seine Eltern gelassen haben, der Frau Agnes Gräfin von Gleichen, Graf Adolfs von Gleichen seligen nachgelassener ehelichen Gemalin, seiner lieben Mutter zu ihren Leib- und Lebetagen alles das verkauft habe, was er zu Eßleda habe an Gewicht, Geschoß, Zinsen, Korngulden, Haferzinsen, Hühnern und Gänsen, davor sie ihm 4000 gute Rheinische Gulden gegeben habe.

12. Ludwigs Abts zu Hersfeld Einthnung des Schutzes über das Kloster zu Eßlede, Graf Hansen v. Weichlingen gegeben. d. d. 1480 vff Dinstag nach Galli (17ten Oct.). Bl. 106 b.

Der Abt bekennet, daß er mit wohlbedachtem Muth und zeitlichem Rathe der würdigen, gestrengen und ehrsamten Herren Thamme Knoblauch Dechant, Herrn Wilhelms von Falkershausen, Propstes zu Creuzburg, Eberdt von Waldenstein des Stiffts Hersfeld Marschalls, Johann Struch Ammanns des Stiffts Hersfeld zu Hattenbach und Hermann Hanscrath des Abtes Secretarien, dazu mit einträchtlicher Bollwort, Wissen und Willen des ganzen Capitels und Convents zu Hersfeld, dem Herrn Hansen Grafen und Herrn zu Weichlingen und seinen Erben das Gotteshaus und Jungfraunkloster S. Benedicti binnen der Stadt Eßlede, sammt allen seinen Zugehörungen, der Klosterröth, Jungfrauen, der ganzen Sammenunge, Propstei und aller Gefinde in das genannte Gotteshaus gehörig 24 aufeinander folgende Jahre vom Datum dieses Briefes an vorschützt, eingethan und empfohlen habe, dieses Kloster mit aller Versorgung, Verschutz und Vertheiding in allen weltlichen Sachen zu handhaben und zu beschirmen, doch so, daß der Abt von Hersfeld die Gewalt und Gerechtigkeit behalte, in dem genannten Gotteshause einen Propst, er sei geistlich oder weltlich, mit aller Regierung zu setzen und zu entsetzen nach seinem Bequem und Wohlgefallen. Dies haben helfen thedingen und bereden von wegen der Grafen von Weichlingen die vesten und ersamen Oswald vom Hof undasmus Schlich.

13. Graf Heinrichs zu Stolberg Lehnbrief über 3 Hufen Landes zu Schillingstedt, Friedrichen von Mulhausen gegeben d. d. zu Stolbergh

1481 am Mittwoch S. Johannis Baptistae Tag seiner Enthauptung (d. 29. Aug.). Bl. 196.

Die Belehnung soll in aller Maaße eben so sein, wie diese 3 Hufen bisher Ludwig, des genannten Friedrichs Bruder und er zu rechtem Gesammtlehn von den Grafen zu Stolberg getragen habe.

14. Wilhelms, Abtes zu Hersfeld Lehnbrief, den Gebrüdern Grafen Caspar, Adam und Friedrich v. Weichlingen gegeben. d. d. zu Colleda am Aller Heiligen Tage 1488. (d. 1. Nov.) Bl. 114 b.

15. Heinrichs Abts des S. Viti Klosters zu Oltersleben Lehnbrief über die Dörfer Walderleben, Hemmleben und Negelstedt den Grafen Adam, Friedrich und Caspar v. Weichlingen gegeben. d. d. 1490 an S. Gertruden Tag (d. 17ten März). Bl. 164.

Der Abt Heinrich bekennet, daß er seinem lieben Getreuen dem Grafen Adam zu Weichlingen das Dorf Waltersleben und die Vogtei darüber, welches „der Ersame Rath zu Erffurth von dem obgemeltenn grafen Adam fort zu lehenn hat,“ auch das Dorf zu Hemmleben und die Vogtei darüber nebst Uttesberg, welches damals kaufsweise Herr Dietrich von Harras Ritter von ihm hatte und ferner von dem Grafen Adam zu Lehn haben sollte; auch die Vogtei über die Güter zu Hemmleben, welche die Wigthum zu Eckstett ferner von Graf Adam zu Weichlingen zu Lehn tragen; auch das Dorf und die Vogtei zu Negelstett, welche die Gestrengen von Erffa von demselben Grafen ferner zu Lehn tragen und haben sollen. Diese Dörfer, Vogteien, Gerichte und Güter allzumal rührten als Lehn von dem Stifte zu Oltersleben her.

16. Vertrag zwischen Graf Adam v. Reichlingen und Hansen Weißen, über etliche verseßene Zinsen, welche von des gedachten Grafen Voraltern an des Weißen Aeltern verkauft worden. d. d. 1497 vf Montag nach Martini Bischoffs (d. 13ten Nov.) Bl. 116.

In der Urkunde berichtet Graf Adam für sich, seine Brüder und Erben, daß sein Vater Hans Graf zu Reichlingen seliger, den erbaren Cleman und Jorgen, die Weißen genannt und ihren Erben 13 alte Schock und 20 Groschen jährlicher Zinsen an den Rath zu Cölleda erblich verkauft habe. Nach dem Tode dieser Brüder habe sich die Lehn-Empfangung dieser Zinsen fast verzogen, bis in Güte zwischen ihm und Hans Weißen, dem Sohne Georgs, die Sache dahin verglichen sei, daß er den gemelten Hans Weißen und seinen Erben hinfort jährlich fünf Rhein. Gulden an seiner Statt auf dem Rathhause zu Cölleda empfangen solle. Zeugen waren: Caspar Reichelingk Rathsmeister, Johann Grodtstett Winmeister, Hans Weißen, Martin Krafte „kompen vnnd gange gemeine“ zu Cölleda.

17. Herzog Georg's zu Sachsen Lehnbrief über die Herrschaft Reichlingen den Grafen Adam und Friedrich von Reichlingen gegeben d. d. zu Weissen 1501 am Donnerstag nach conversionis Pauli. (d. 28. Jan.) Bl. 24.

Abweichend von den frühern Lehnbriefen wird ihnen hier noch ausdrücklich verliehen die Wildbahn genannt von dem Schlosse Wiehe bis gen Reichlingen und von Reichlingen bis gen Rassenbergk, welche ihre Eltern und Vorfahren von des Herzogs Vorfahren nach Laut etlicher alten Briefe zu Lehn gehabt. Als Zeugen bei dieser Urkunde werden folgende „heimliche Räte“

des Herzogs Georg genannt: Heinrich v. Schleinitz Obermarschall, Dietrich v. Schleinitz Hofmeister, Otto Pflug Ritter, Nicolaus von Heinig der beiden Rechte Doktor, Canzler.

18. Volprechts Abts zu Hersfeld Lehnbrief, Graf Adams v. Beichlingen Gemal über die Güter gegeben, welche gedachter Graf zu Leibgeding, von dem Stifte Hersfeld zu Lehn rührend, vermacht. d. d. 1502 in die decem millium Martyrum (d. 22. Juni). Bl. 122.

Der Abt erzählt, wie Graf Adam den Herrmann von Oberweymar zu ihm geschickt habe, ihm zu erkennen zu geben, daß er der Frau Sophia, geb. Gräfin von Sein seine eheliche Gemalin beleibzüchtigt und bewidembt habe mit allen Gütern und Gerechtigkeiten, welche er von dem Stifte zu Hersfeld zu Lehn trage, inwendig und außerhalb der Stadt Eßleda, und darüßer zu Vormündern gesetzt den Grafen Günther von Mansfeld und Grafen Heinrich v. Stolberg. Die Bitte des Grafen Adam, das zu verwilligen, erfüllt der Abt in dieser Urkunde.

19. Graf Adams von Beichlingen Kaufbrief über etliche Zinsen zu Eßleda. d. d. 1516 Sonnabend nach Dionysii (d. 11ten Oct.). Bl. 130.

Dieser Kaufbrief wurde über den von Ulrich Worms für ein Kaufgeld von 50 Gulden erkauften Sedelhof zu Eßleda ausgefertigt.

20. Graf Adams v. Beichlingen Lehnbrief Ulrichen Worms über etliche Zinsen zu Eßleda gegeben. d. d. 1516 Dinstag nach Dionysii (d. 14. Oct.). Bl. 126.

Graf Adam belehnt hier den Ulrich Worms mit einem freien Sedelhofe zu Eßleda „so nechst Caspar
von

von Selmenitz von vnns zu lehenm gehapt vnnd wir von Bastian von Selmenitz seinem Vetter an vnns erkaufft" mit einem Garten daran gelegen und 16 Schneebergern Zinses. Zugleich werden damit Hans Burm, Ulrichs Bruder, und Herrmann, Asmus, Christoph und Dietrich Burm, Ulrichs Wittwe belehnt. Bei dieser Belehnung waren zugegen Hermann von Oberweymar und Hans Scheimb, Amtmann.

21. Kaufbrief über das Schloß Weichlingen und seine Zugehörungen, wodurch Adam Graf und Herr zu Weichlingen, kaiserlicher Bannerrichter, seine Besitzungen an Hans v. Werther kaiserlichen Erb-Kammerthürhüter, Ritter auf der Herrschaft Wiehe für 43,000 Rheinische Gulden verkauft. d. d. 1519 am Montag nach Kiliani (d. 11. Juli). Bl. 1.

Der Graf Adam erklärt, daß er aus seiner Nothurst willen, auch um sein, seiner Kinder und Nachkommen Bestes willen, mit Zulassung seines Bruders des Erzbischofs von Eöln Friedrich Grafen v. Weichlingen, dem Hans v. Werther kraft dieses Briefes sein Schloß und Behausungen zu Weichlingen, seine Stadt Eöllda und das Schultheissen-Amt daselbst, wie er das in Pfandschaft von dem Stifte Hirsfeld inne gehabt, sammt den Dörfern: Haus Weichlingen, Alten Weichlingen, Hemmeleben und Burg Wenden, die Zinsen zu Gorsleben und in andern auswendischen Dörfern, ihm zuständig gewesen, auch die Flur Utensburg mit allem ihrem Einkommen in Kauf mitgelassen. Eben so alle geistliche Lehen in den genannten Besitzungen, ausgenommen die Vicarey der heil. 3 Könige im Kloster zu Eöllda, die er sich und seinen Erben vorbehält. Außerdem behält er sich und seinen Erben vor $\frac{1}{3}$ des Obermarschall-Amts zu Thüringen und

alle Ritterlehen, außer den Ritterlehen in der Stadt Elleda und in den verkauften Gütern. Und nach dem Benedict Ralp, Georg von Heitingspergh zu Stetten, Wiprecht v. Ellede, Heinrich v. Germar, Simon v. Greußen, Kersten von Wigleben zu Puchell und die Hacken zu Uttenhausen von ihm Lehen haben, weise er auch diese an Hans v. Werther. Auch behalte er sich vor die Wüstung zu Waltendorf, die er vor dieser Zeit dem Hans v. Werther verkauft und geliehen habe. Wo auch er oder seine Erben das Dorf Leubingen verkaufen wollten, so solle es $\frac{1}{2}$ Jahr zuvor dem Hans v. Werther oder seinen Erben angeboten werden, und der Kauf gestattet werden, wenn sie dafür 7000 Rheinische Gulden zahlen, welche Summe er dafür den Herren von Mansfeld gegeben habe.

22. Herzog Georgs von Sachsen Lehnbrief über die Herrschaft Weichlingen, Herrn Hans von Werther gegeben. d. d. Dresden 1520 am Tage Andrae Apostoli (d. 30. Nov.). Bl. 29.

Herzog Georg nennt hier den Hans v. Werther seinen Rath, so auch den Grafen Adam von Weichlingen. Die Belehnung selbst enthält Folgendes: Die Grafschaft und das Schloß Weichlingen mit allen Märkten, Dörfern, Hölzern, Deichen, Vorwerken, Zinsen, Renten und besonders mit den Dörfern Haus Weichlingen, Alten Weichlingen, Burgkwenden, den Flur Uttenbergk, item die Kemnat zu Gursfleuben, die Badestube daselbst und 10 Hufen Landes vor Gursfleuben, item etliche Zinse in nachfolgenden Dörfern: zu Gursleben, Bulzingsleben, Schillingstadt, Termßdorf, Hauterode, Oberheldrungen, Egleben, Buschell, Bachleben und Batgendorf u. s. w. Ferner heißt es: „Wir haben auch aus besondern Gnaden vnnnd vmb Herrn Hansen von Werthers vleißigenn Bitt willenn Heinrichen von Werther

vnd seine rechte leibs lehenns Erben mit obgeschriebem Graffschaft, Schloß, Märkten, Dörffern vund gütern zu Ime semplich belehnt — also, wo vilbemelter Herr Hans von Werther Ritter mit Tode abgehenn vnd Rechte Leibs lehns Erben hinder Ime nicht lassen wurde, als: dan vnd ehr nicht sollen die obangezeigten Güter an gemelten Heinrichen von Werther, seinen Vettern, vnd seine rechte leibslehens Erben kommen.“ Zuletzt werden als Zeugen bei dieser Urkunde genannt die Rätthe des Herzogs Georg: Casar Pflugk Ritter und Doctor Johann Ruchell Kanzler.

23. Graf Adams v. Weichlingen Weisung derer vom Adel (Bernd Kalp, Heidensbergk zu Stetten, Wiprecht v. Cölleda, Heinrich v. Gerimar, Simeon v. Greußen, Kersten v. Wigleben zu Buchell und der Hacken zu Uttenhausen, Herman von Obern:Weimar, der vom Hoff, Hans v. Weichlingen, Wolf von der Heide, des Weberstett, Caspar Scheichen und der Edelleute, die in den verkauften Dörfern gegen Weichlingen gehörrig, Güter haben) an Herr Hans von Werther. d. d. 1520 Freitag nach Luciae Virginis (d. 14. Decbr.) Bl. 11 b.)

Der Graf Adam gesteht hier, daß er sich den Verkauf seiner Behausung zu Weichlingen „schulde und anders willen“ habe müssen gefallen lassen; ersteres lauts eines aufgerichteten Vertrags zwischen ihm und den Grafen von Mansfeld Ernst und Hoier, seinem Schwäger und Oheim, und ferner auf die Wege, daß solcher Kauf an Hans v. Werther gekommen sei.

24. Kaufbrief über etliche Zins zu Cölleda; so Hans Worms gewest. d. d. 1521 an dem Montag nach den heil. 3 Königen (7. Jan.). Bl. 133.

Hans Worm, zu Henchelheim wohnhaft, bekennet für sich, seine Erben und seinen unmündigen Vetter Caspar Worm, daß er um des letztern Besten

Wissen den Herrn Dietrich der Rechte Doctor, Georg und Hans alle von Werther, Gebrüdern, verkauft habe die von seinem Bruder Ulrich Worm erkaufte Remnathen in der Stadt Colleda gelegen mit dem Hof, Scheune, Ställen und einem kleinen Wohnhäuslein, auch einem Garten für 70 Rhein. Gulden (Fürsten Münz und 20 Groschen für einen Gulden gerechnet) verkauft habe.

25. Kaufbrief über 6 Erfurter Malter Zins: Getreide im Dorfe Hemmeleben, welche Herr Hans v. Werther von Dietrich Schottensach und Elix Schuchardten erkaufte. d. d. 1521 Donnerstags nach Margaretha (d. 14ten Juli). Bl. 169.

Der erbare und feste Birecht v. Colleda bestätigte mit seinem Siegel diesen Kaufbrief für Elix Schuchardt, und Catharina dessen eheliche Hausfrau Michel v. Bixthum zu Eckstett wohnhaftig, bewilligt demselben für sich und aus Vormundschaft seiner Vettern der Gebrüder Joachim und Georg von Bixthum. Das Kaufgeld betrug 160 Gulden Fürstens Münze, je 21 Groschen für 1 Gulden gezahlt.

26. Melchior's Abts zu Oldersleben Lehnbrief über Hemmeleben und die Wüstung, Herrn Hans, Herrn Dietrich, Georg und Hans von Werther gegeben. d. d. 1522 am Tage Aegidii Abbatis (1. Sept.) Bl. 174 b.

Melchior Abt zu S. Biti Kloster zu Oldersleben, bekennet, daß er Herrn Hans Ritter, Herrn Dietrich Doctor, Georg und Hans v. Werther Vater und Söhnen, Röm. kaiserl. Majestät Reichs-Erbkammertürhüter, Ritter auf der Herrschaft Wiehe, mit dem Dorfe Hemmeleben und Vogtei darüber, auch mit der Wüstung Uxbergk, sowie mit der Vogtei über die Güter zu Hemmeleben, die etwa der Bixthum zu Eckstedt gewesen sind; in aller Maasse wie sie die Grafen und Herrn von Weichlingen lange Zeit inne gehabt,

belehnt habe; ferner, daß er aus besonderen Gnaden Herrn Heinrich von Werther zu Thalheim wohnhaft und seine rechte Leibes Lehns Erben mit dem Dorfe Hemmeleben und der Wüstung Ugbergk ect. neben den genannten Herren von Werther zu rechtem gesammten Mannlehn für den Fall belehnt habe, daß Dieterich, Georg und Hans ohne Leibslehns Erben versterben sollten.

27. Crafft Abts zu Hersfeld Kaufbrief über das Schultheßenn Amt zu Cölleda. d. d. 1524 Mittwoch nach Misericordia domini (d. 14ten April). Bl. 138.

Der Abt sagt: „Wir bekennen hinit — nachdeme vnd als weilandt vnnsrer schultheßenn Ampt zu Cölleda durch vnnsrer Vorfarenn Herren Hermann Abt, Johann Dechant seligen vnd gangenn Convent genannts vnnsers Stifts vmb einenn Namhafftigen Pfandschafft nemlich vff widerkauf versetzt vnnnd verpfandt gewest — Herrn Fridrichen Grauen vnnnd Herren zw Reichlingenn,²⁾ vnnnd nun dieselbig Pfandschafft sich vermassenn vnd so lang verzeit, das wir der In vnnnd zusgehörungen gedachts vnnsers schultheßenn Ampts wissens nicht haben mogen vnnnd derhalb dena widerkauff mit nuß nicht thun können, das wir, mit zeitlichem verrath, wissenn, willenn vnnnd verhengknuß Friedrich Dechants, aller Probste, gangen Kapittels und Conuents genannt vnnsrer Schultheßenn Ampt mit seiner ein vnnnd zusgehörungen, Inhalts der Briße durch Herren Hermann vnnsrem Vorfarenn, verkauft habenn, mit Krafft Disß Briß — denn gestrengen, Hochgeleertenn vnnnd Ehrenvesten, vnnseren lieben getreuen Herren Hansenn von Werther Röm. kaisl. Majestät vnnnd des Reichs erlicher Kammerthorhüter, Ritter vff der Herrschaft Wihe, Ditterichen Doktor, Georgenn vnnnd Hansen,

²⁾ Vergl. oben die Urkunde No. 4.

alle vom Bertherr, Vatter vnnnd söhnnenn vnnnd Jherren Erbenn — vor achthalbhundert guldenn Reinisher.“ Doch behält sich der Abt zu Hersfeld vor, die Ordinarien, Jurisdiktion und Obrigkeit am Jungfrauenkloster zu Cölleda. Diese Urkunde wurde aufgenommen in Beiwesen „Nicolaus Stroblin Probst zu Nymeleben (d. i. Memleben) auch vnnserr liebenn getreuen Georg von Colmats Marschalchs vnnnd Caspar Schallis Rangklers.

28. Herr Hansens v. Bertherr Revers über den vorgedachten Lehnbrief des Abtes Crafft von Hersfeld. d. d. 1524 Donnerstag nach Mesericordia dom. (d. 14. Apr.)

29. Quittung Georgs v. Colmatsch, Marschalls des Stifts zu Hersfeld, über 750 Gulden Kaufgelds für das Schultheissen Amt zu Cölleda. d. d. Dienstag des heil. Kreuzes Erfindung (d. 3ten Mai). Bl. 145.

Die Gebrüder Dietrich v. Werther Doctor und Georg v. Werther zahlten die genannte Summe von ihres Vaters und ihrer selbst wegen „in Beiwesenn der würdigenn Herren Weiten Knoren Probst zu Cölleda, vnnnd Wolffen Hagken Probst zu Nymeleben.“

30. „Vertragsbrieff deren Kuv Colleda gegen Ehren Hansenn von Werther, belangende Ire Privilegia, so sie gedachtem Ehren Hansen et. zu übergeben in der empörung verwirgft.“ d. d. 1525 Montags nach Viti (d. 19. Juni). Bl. 156.

Der Rath und ganze Gemeinde der Stadt zu Cölleda bekennen, daß sie sich in der Empörung (d. i. in dem Bauernkriege) gegen Herrn Hans von Werther dermaassen gehalten, daß sie Herzog Georg v. Sachsen alle dem Herrn v. Werther überantworteten Privilegien geweißt haben, darin sie ihm Gehorsam geleistet

und übergeben haben und daß es bei dem Willen des Herrn v. Werther gestanden habe, was Freiheit oder Privilegien er ihnen ferner zulassen wolle. Darauf haben sie sich in des Herrn v. Werther, als ihres Herrn, Strafe gegeben und seien durch Dr. Dietrich und Georg v. Werther Gebrüder, erbeten worden, daß ihnen Herr Hans v. Werther Ritter ihre Privilegien, wie er die von ihnen empfangen, günstiglich wiederübergeben wolle, allein mit dem Vorbehalt, daß sie für die Zukunft kein geistlich Lehn anders verleihen sollen, als einem solchen, den ihnen der Herr v. Werther und seine Nachkommen für tüchtig aniebrt. Es habe sich auch der Herr v. Werther vorbehalten, daß man auf dem freyen Hof hinter S. Wiprechts Kirche, welche ietzt Heinrich Schillingstedt besitze und der von ihm zu Lehn gehe, eine freie Herberge und Gastung halten dürfe. Und nachdem der Empörung halben 3 Dörfer gebrannt, so haben die genannten Söhne des Herrn Hans v. Werther auch erlangt, sie (den Rath und die Gemeinde zu Eßleda) mit Geldstrafe zu verlassen und ihnen verwilligt, daß die Ackerleute in der Stadt Eßleda sollen die Länderei zu Ußburgk und Reichlingen arbeiten, ähren, egen, düngen und Hau in die Schäferei führen. Die Hintersedeler sollen im Hau Gersten und Hafer sammeln und aufbinden, was die verbrannten Dörfer vormals haben thun müssen. Wenn Gott gäbe, daß die Dörfer wieder gebauet werden, so sollen die Ackerleute und Hintersedeler solchen Dienst nicht mehr zu thun, schuldig sein.

31. Kopie des Kaufs und Auflassbriefes über 12 Acker Wiesen zu Eßleben, welche Heinrich von Germar gewest. d. d. Sinnabends am Tage Conceptionis Mariae virg. gloriosissimae (d. 8ten Decr.).
Bl. 239 b.

Heinrich v. Germar zu Gorsleben wohnhaft, verkaufte diese 12 Acker Wiesen in der Eglesber Flur an Herr Hans v. Werther für 96 Gulden. Zeugen bei dieser Urkunde waren der ehrbare feste und ehrsame Hans v. Oberweimar, Johannes Koch Ammtschreiber zu Trenzendorf und Dietrich Tantzgerschirr, Schreiber zu Reichlingen.

32. Melchior's Abts zu Oldesleben Lehnbrief über Hemleben, die Wüstung Ußberge, den Herren Dietrich Doctorn, Georg und Hans v. Werther gegeben. d. d. 1527 am Tag Dionysii (d. 9. Oct.). Bl. 180.

Melchior bekennet, daß ihn Herr Hans v. Werther sein Freund, und lieber Getreuer, mit einer Vollmacht habe besuchen lassen, darin er anzeige, daß er seine Söhne Dietrich Doctor, Georg und Hans mit dem Dorfe Hemmeleben begabt und dadurch dem Abte, als seinem Lehnsherrn, die Lehen dieses Dorfes aufgeben lassen habe. Der Abt überträgt nun die Lehne des genannten Dorfes den 3 Brüdern von Werther. Auch in dieser Urkunde wird Heinrich v. Werther zu Talsheim mit seinen rechten Leibes, Lehns, Erben zu rechten gesammten Mannlehn mit Hemmeleben belehnt.

33. Kaufbrief über Leubingen, welches Graf Adams v. Reichlingen gewest. d. d. 1528 10ten Juni. Bl. 204.

„Adam Greue und Herr vonn Reichlingenn, dieser Zeit Römischer kaiserlicher Majestet vnnnd des heiligen Reichs Banner, Richter ect.“ bekennet in diesem offenen Brieffe, daß er dem gestrengen vnnnd Ehrenfesten Herrn Hans v. Werther und seinen Erben verkauft habe sein Dorf Leubingen mit seinen Zubehödrungen für 6500 Gulden (je 21 Groschen für einen Gulden

gerechnet), desgleichen weist er die zwei Rittergüter, welche Albrecht und Sittich Reiche zu Leubingen haben, an Herr Hans v. Werther mit Lehn und Diensten.

34. Johann's Abts zu Oldesleben Lehnbrief über Hemleben und die Wüstung Uzberg den Gebrüdern Dietrich Dr., Georg u. Hans v. Werther gegeben. d. d. 1531 am Dinstag nach Purificationis Mariae (d. 7. Febr.). Bl. 188.

Der Abt Johann nennt hier den Abt Melchior seinen Vorfahren seligen. Heinrich v. Werther zu Thalheim wird wieder wie bei No. 26 u. 32 eingesetzt.

35. Herzogs Georg von Sachsen Lehnbrief über die Herrschaft Weichlingen, Herrn Dieterich v. Werther gegeben. d. d. zu Dresden am Tag Martini 1534 (11ten Nov.). Bl. 36.

Dieterich v. Werther war Rath des Herzogs Georg und kaiserlicher Reichs-Erbkammerthürhüter. Die adligen Lehnträger der Grafschaft Weichlingen waren nach dieser Urkunde im J. 1534: Benedictus Kaly zu Stetten, Wiprecht v. Colleda, Heinrich von Germar, Simon von Greußen, Benedict von Wigleben zu Puchell und die Hacken zu Uttenhausen, Hans von Ober-Weinmar, Joachim Salfelt, Hans von Weichlingen, Wolf von der Heide, die Weberstett und Caspar Schleich. Nach dem Absterben des Hans von Werther fiel Weichlingen dem gemelten Doctor (Dieterich v. Werther) nach gehabter brüderlicher und vetterlicher Theilung als rechtes Mannlehn zu. Für den Fall, daß Dieterich von Werther ohne Leibes-Erben sterben sollte, wurde zugleich bestimmt, daß dann die Herrschaft Weichlingen an Georgen, Christoph, Heinrich, aber Georg (d. i. Georg den andern) und Moriz von We-

ther Gebrüder und Vetter und ihre Erben kommen solle. Als Zeugen dieser Verhandlung waren zugegen des Herzogs Georg Canzler und Rätke Herr Simon Pistoris Doctor, Georg von Carlewitz Amtmann zu Rasdeberg, Ernst von Miltitz Marschall und andere mehr.

36. Quittung über 15 Gulden 1 Orth jährlichen wiederkäuflichen Zinses der Dorfschaft Hemmeleben von Stephan Springer gegeben. d. d. Dinstag in Pfingstheiligen Tagen 1535. (d. 16. Mai.)

Dieser Springer war U. L. Frauen Stiftekirchen zu Erfurt gemeiner Amtmann.

37. Herzogs Georg von Sachsen Lehnbrief über Weichlingen, Wolsen, Philippssen und Anton v. Werther gegeben. d. d. zu Leipzig Freitags nach Vincula Petri 1538 (9. Aug.). Bl. 34 b.

Wolf, Philipp und Anton v. Werther, die Nachfolger Dietrichs v. Werther, waren Gebrüder und kaiserl. Erbammerthürhüter. Die adligen Lehnträger von Weichlingen waren noch dieselben, wie 1524 genannt worden. Als Nachfolger jener Brüder v. Werther werden auch hier, wie schon 1534: Christoph, Heinrich, Georg und Moritz v. Werther Gebrüder und Vettern bestimmt; der andere Georg wird aber 1538 nicht genannt. Zeugen dieses Lehnbriefes waren: Herr Simon Pistoris Doctor, Herr Georg von Breitenbach Amtmann und Ordinarius zu Leipzig und Christoph v. Ebeleben Amtmann zu Weissenfels.

38. Herzogs Moritz zu Sachsen Lehnbrief über die Herrschaft Weichlingen, Wolsen, Philipp und Anton v. Werther gegeben. d. d. zu Weissenfehe Sonnabends vor Reminiscere 1544 (d. 8. März). Bl. 51.

Den genannten Brüdern wird ihr Lehn von Neuem bestätigt, die adligen Lehnträger von Weichlingen sind wieder dieselben wie 1538 und auch die bestimmten Nach-

folger der Herrschaft Weichlingen. Zeugen dieser Urkunde waren des Herzogs Räte Otto v. Dieskau auf Finsterwalde Ritter, Georg von Karlewitz auf Kribenstein, Simon Pistoris Doctor und Canzler, Christoph v. Ebeleben Amtmann zu Weissenfels.

39. Kaufbrief über das Rittergut zu Eßleda, so Hansen Schleichs gewest. d. d. Sonntags nach Laurentii 1552 (d. 14. Aug.). Bl. 233.

Hans Schleich der Jüngere verkauft durch diesen Brief sein FreiRittergut zu Eßleda gelegen als ein Hoffstatt in der Mühlgasse an den ehrsamten Hans Dictus zu Bachra für 550 Gulden Landeswährung, 21 Groschen für einen Gulden zu zählen. Nachdem aber Herr Wolf v. Werther ect. auf Weichlingen aus beweglichen Ursachen dem Hans Dictus als einem Bauersmann dieses Rittergut ohne seinen und seines Bruders Nachtheil zu leihen nicht gewust und doch Hans Schleich mit seinem Weibe und Kindern nicht in fernern Schaden kommen sollte, so ließen sich Franz Schuß Schösser auf Weichlingen und Nicolaus Teuber zu Eßleda auf empfangenen Befehl in diesen Kauf ein, welches von dem Schleich und seinem Weibe angenommen wurde.

XVIII.

Das Geschlecht der Wulff von Lüdinhäusen
nach einer Handschrift des 15ten Jahr-
hunderts.

Wir können nicht mit Bestimmtheit angeben, ob jener Bernd Wulff, der im Jahre 1518 noch am Leben war (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 665), der Abfasser des nachfolgenden, aus den Kindlingerschen Handschriften 79 S. 83 — 89 entnommenen Berichtes ist. Wir sind nicht reich an dergleichen Erzählungen, die uns in das ritterliche Treiben des 15ten Jahrhunderts unmittelbar einführen. Selbst das, was als FamilienTradition vorangeschickt, und was von den Thaten des ersten Bernd Wulff aus dem Geschlechte der v. Lüdinhäusen eingeflochten wird, unterscheidet sich durch Einfachheit, und wie die beigelegten genealogischen und zur Feststellung der Chronologie dienenden Anmerkungen zeigen werden, durch geschichtliche Begründung sehr vortheilhaft von den übertreibenden Ausschmückungen, womit

die beiden folgenden Jahrhunderte, wenn es darauf ankam, den Ursprung und die Thaten eines adeligen Geschlechtes zu verherrlichen, so überschwenglich freigebig sind.

Ich Bernt Wulff bekenne, dat Ich gehoret hebbe von meinen alderen und Gert Rock sein moder, was ein bastert von dem van Lüdinghausen in dem Jahr man schreff 1480.

Wahr unse nahme und herkumpse in erste geheiten van Lüdinghusen, ist unse Anseel west, ¹⁾ einem van Lüdinghausen ²⁾ wart eine haussfraw geloset, und was eine Loffdochter uth dem lande van Sassen, van einem Edelman genant van Arrem ³⁾ und als se ehin ingebracht

¹⁾ Bis in die letzte Hälfte des 12ten Jahrh. hinauf läßt sich dies Münstersche Dienstmannsgeschlecht nachweisen. Im J. 1161 sehen wir einen Heinrich v. Lüdinghausen aus dem Stifte Münster zum Rath nach Lübeck berufen (Westphalen mon. ined. III. 632.) Jacob von Lüdinghausen finden wir 1188 als Wohlthäter des Stiftes Corvei genannt (Annal. Corbej. ap. Leibnitz s. r. Br. II. 309.), und Herrmann von Lüdinghausen erscheint in Urkunden von 1193 (Lodtmann acta Osnbrg. II. 212. Niefert Münst. Urk. II. 278, 285) und 1197 (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 106.) als Domherr zu Münster.

²⁾ Dieser v. Lüdinghausen hieß, wie sein ältester Sohn Hermann. Hermannus de Ludinchusen et Hermannus filius suus milites. 1254 (Kindlinger M. B. I. Urk. 13.).

³⁾ Vermuthlich von Arnim, ein aus der Altmark entsprossenes, vorzüglich in der Uckermark begütertcs Geschlecht, das jedoch traditionell seinen Ursprung an das Geldernsche Geschlecht von Arnheim anknüpft (Grundmann Verf. einer Uckermärkischen Adelshist. S. 59 — 302.). Die v. Arnim führen ein dem beschriebenen ähnliches Wapen, zwei silberne Balken im rothen Felde, aber ohne Löwen.

wordt, moſte he laven, uff twier Sohne van eren live gebahren worden, ſo ſolde de Jungſte Sohne van eren Oideren ſin wapen ſohren up dat de nicht begirich worden, dat iſt ein gekront blaw Lew, In dem ſchilde drey rode balcken und drey witte balcken, dat helm mit der flucht, der dor drey rode und witte balcken, in der flucht ein halve borſt lewe mit einer gulden kronen. Der Almechtige Gott verhenget, dat de fraw ſchwanger word, und kreg einen Jungen Sohn, und darnach word ſe wieder ſchwanger, als an der tydt quam, dat ſe gew tydt wuſte, hadde ſe de frawen by ſich, do beſell ſe in kort mit ſchwarer krankheit, dat de Almechtige Gott ſin gebedt dede, und ſtarf haſtlich, de frawen mit ſchnelheit an dem van Ludinghaufen gangen, und ſegten, de Almechtige Gott heſſe ſin gebodt mit der freuwen gedaen, und iſt leider doet, belevet Iuw, ſo wollen wy dat kindt van ehr nehmen. He ſagte Ja, eine ſeele wehre werth guds behalden, do giengen ſe mit ſchnelheit, und nehmen dat kindt van er, vort leten ſe ein ſchaep doden, und dat Ingeweit uthdoen, und legten dat kindt in die warme riſſte, dat was des erſten Satertage in der Faſten, und wärde biß des Wendelen Donnerſtags, dat man unter tagh und nacht moſte vieſſ ſchaep hebben, dat gevell in der tydt, mogte umb Palm weſen, dat de herr van Kercken quam; de miſſe was uth, do genck ſiner diener einer vorhin, und woll de taſel bereiden thom etten, do ſtondt de kock, und dede ein ſchaep up, de dener ſachte tho. Steiſtu hier, mein herr kompt, man ſall de taſſel bereiden thom eten; do wort de kock führen und ſagte, dat kindt dat vrett ſo veele ſchaepe, dat mogte woll ein Wolff weſen. Der herr quam eme ſo nahe, dat he dat wort van dem kock hörde, do ſegte he, diß nahmens ſoll he genen, de Wolff ſall he heten. De almechtige Gott verſeg

et, als an den Mendelen Donnerstag quam, do word dat Kindt schreyen, do solt hebben gebahren werden, do nehmment de frauwen und wahrent, als sich behorde, do leet de herr dat Kindt ferßen, und gaff em einen nahmen dat hedt Berndt de Bulff soltet heiten. De twe kinder was sen up, und worden thor Schole bracht. Immiddeler tydt starff de van Ludinghusen, hedden se enen alden vogt, de vorwart se und fregen Vormunder, de up dat gut sagen. de verworen in der tydt ihm eine Dompreven tho Münster, tho behoff des jungsten Sohns. Als de Jungste to vere quam deden de Vormundere den Jungsten neyn kerchlichen penning mede, dat he tho Paris tho studiren streben solde; he thog hen; do he De tydt dar gehalten hadde, und doch vort nah dem hilligen Greve, und wart Ritter, und hengt de klokke seines vaders was pen⁴⁾ an den Dorrenbaum, und leit sich mit dem lewen belehnen, und toch vort nah Alers und nah S. Catharinenberg, und quam wieder tho Ludinghusen, bleiff he by sinem broder, dat verdroht den freunden und sprecken mit em, he solde nach Münster und empfangen siue pröven, de se em verwaren hedden, do antworde he en weder, Unser herr Gott und sine alders hedden em und sinen broder so veele geervet, dat he gene Seelenproven etten wolde, und stellde sich tho perde und gelde, und reendt van dem einen zo dem anderen und quam tho Padtborch, dar weren frische Dochtere tho huß, dar kurde he mede, dat he der eine thor hußfrowen freggh, he en

⁴⁾ Das ältere Wappen mit der Glocke ist abgebildet zu finden in Jung hist. comt. Benth. p. 332. Seit dem 14ten Jahrh. erscheint immer der Löwe auf dem balckenweise getheilten Schilde in der Art, wie bei Siebmacher V. 133 abgebildet zu sehen. Die nachmaligen Freiherren haben in ihr vermehrtes Wappen die Glocke wieder aufgenommen (Siebmacher V. 21.).

hadde geine wohnung. Sie hedden enen alden man vor enen Vogt, de eres vaders lange deener gewesen, de reedt em, dat he enen berghfreiler (Burgfrieden) in den hagen upschloege, und sete dar by sinen broder, und lete sine huffrouwe komen. Do dachte he in sinen sinn, wu he it mogte anstellen mit sinen broder, und dachte he muste ene ummenscheuhe (?)*) mit em halden, und leet ein lehr schep maken dat veer wapen dregen konte, he bekurde sine fronde, dat se vertig wapen heemblich kreegh by ene stedde, und kreeg by nachte in syn huse, und was up middenwinters aventd, to genck he wandelen für der Mollen her in der Pepperlake,⁵⁾ syn broder quam dar by em, gengen wandern und kalleben thosamen, iht Leste sach herr Berndt Wulff tho em, Bruder ick will mit dir cruus semunten, off du mit my avent ettest, oder ick mit dy ette, do sagte syn broder, Mein broder, dat so de ehrlichste und hochligste Avent, als Christus geboren word, so ist ein Itlick gerne by siner huffrouwen und kintren; up ein ander tydt, wil ich gene geselschup mit dy halden, dar mede schedden se sicken, do dachte herr Bernt up ein ander 2 — Als et in den avent quam, und ein Jeder thor tafelen satt, do lagte herr Berndt syn schepp, in den graven und schepede over, und sellen mit der tydt over de Muren in den platz, in de borg tho Ludinhusen, und fohrden so lange, dat se over wehren bis an dat leste, als de over de mühren sellen in den platz, do quam de Kemmerlinck, hadde water geven, und wolde dat water uth der Sael doeren geeten, und horet dat harnisch ruschen an der muren, do schloeg he de Saeldoer hastelick tho,

*) Undeutlich geschrieben und mir unverständlich.

⁵⁾ So wurde gewöhnlich das Schloß zu Lüdinghausen genannt (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 744.).

tho, und reep, Wiande, Wiande; do sohren se alle up de vote und up den torn, und worpen dar brennende dack; schove aff in den pfaß, dar standen de vertich gewapende in eren Harnisch, de worpen se stene van dem Torne, tho em in, und frageden, we se wehren, do reep her Bernd, Ick bin dyn broder, do sagte he wedder, du bist myn broder nicht, giff dy gefangen, off du bliffst hie doet. Do reckede he syn handt up, und geven sich gefangen; da leit he enen dar eine bodde uthwellern, dar mosten se ere harnische inwerpen; do nam se de van Ludinckhusen, und satte se alle in den torn. — So schreff herr Bernd an den Grafen van Zeckleborg, an de van Stenvorde, an den van Solms, wu eth gegaen waß, dat se wolden handelen mit synem broder, dat he wedder up de vote queme, und verdroge see. Do verschrieven se sick by einander, und makeden enen dar tho, und dageden mit dem van Ludinckhusen, und makeden eine scheidungge dar tûschen den tweyen broderen, dat em thogedelet werd, dat de van Ludinckhusen den Wulfsberg uptimmern, und las ten hern Berndt half de gudere, und dat gericht tho Sepperadt, und half de broecke in dem Wigkholte tho Ludinckhusen behorig tho dem Wulfsberge, und wy enen deel in dem kerspel van Ludinckhusen hebbet, und ein Deel sehlige Halk (Haeke?) freegh, de all in broder deeling do gehort hebbet. Dan de twe broder⁶⁾ beholden den hoff in Schapdetten in sambtheil tofamen, biß so

⁶⁾ Die beiden Brüder werden oft zusammen in Urkunden genannt: Hermannus et Bernardus de Ludinckhusen fratres et milites 1288. 1291 (Kindlinger Münst. Beitr. I. Urk. S. 3. III. Urk. S. 243.), Nos Hermannus miles de Ludenhusen . . . Bernhardus dictus Lupus frater noster miles 1297 (ibid. III. Urk. S. 294.). Wahrscheinlich ist es auch dieser Bernhard, der 1282 wohl nur durch Versehen: Burchardus de Ludenhusen dictus Wolff miles genannt wird (ibid. III. Urk. S. 233.).

lange als ene van den van Ludinkhusen lebede, was Luleff van Ludinckhusen⁷⁾ und Frerich de Wulff min alder vader, und stonden in den veerden ledde, so den hoff thosamen hadden.

De hoff tho Schapdetten gehet van den Steenfordischen zu lehen. Wan man thosamen hatt, giff man viif mark darvon, wan man tho lehne empfenckt. Als Luleff doet was, gesann Frerick Wulff min grote vader⁸⁾ an den von Steenforde de belehnung, de helfte em angestorven was van Luloff van Ludinkhusen, des weigerde he em, und beschedde em, up eyn ander tydt. Als Frerick Wulf wedder quam tho Stenvorde, do wolde he sich nicht finden laten, und waret van der enen tydt tho der anderen und verleip sich vieff oder seß Jahren. In der tydt holden de Menne tho Schaepdetten die helfte pacht by sich; den Mennern wort ingegeven, dat se gengen tho Steinförde, und segten wie sie gehört hadden, de hoff solde von Junckherrn tho lehen gaen; Wy behaltet de helfte pacht by uns, Juncker Wulff nimbt en nicht van uns, so en weten wy nicht, wem se gehört, do sagte de von Stenvorde tho den Mennern, so brenget se my, Ich fall juw darvon enthesen. So bragten se de helfte pacht tho Stenvorde, darmede quam he in de hördung, dat verleept sich so lange, dat de van Stenvorde verstarf. und

⁷⁾ Mit diesem Ludolf v. Lüdinghausen, der schon 1394 als Knappe genannt wird, starb 1448 die Nachkommenschaft des Hermann v. Lüdinghausen aus (Kindlinger Münst. Beitr. III, Urk. S. 524. 306.). Die Nachkommenschaft Bernds, die den Beinamen Wulff behielten, waren Lehnserben.

⁸⁾ Friedrich Wulff to Buchtell wird 1446 in der Münsterischen Ständevereinigung, und auch 1447 genannt (Kindlinger Münst. Beitr. I. Urk. S. 124. 135.)

myn vader Dirick Wulff⁹⁾ quam an, und drang de Menner dartho, dat se minen vader Dirik Wulff de hele pacht mosten brengen, durch und sacke leidt peerde und koye de von Steenvorde halen; dar se em to ungude quemen. Myn salige vader gesande belehnungen, men he wolde em nicht mehr, als die helffte belehnen; Myn vader begier sich an unsen gnädigen herrn, die hem van dem Domkapittul, an die gemeine Ritterschap; se bera- meden dar dage tho, tho Münster und Coesfeldt, dar worden veel dage gehalten, se konten kein bescheidt fry- gen, de ene starf vor, de andere starf nah. In der tydt verstorffen de Menner, dat de guder woist wurden, und konten des nicht herden uththogeven. In der tydt bleeff Greve Arndt in dem Lande van Gelderen doet,¹⁰⁾ Was der Clevischen herrn diener, do wordt herr Gerdt van Keppel Vormunder der van Bentheim und Steenvorde, bis das Everwin dieses Greven Arndts Vater anquam.¹¹⁾ Myn selige vader und Jck reden tho Stenvorde und hadden Gerdt van Sassen und sinen broder¹²⁾ mit uns, wehren sine bekente Menner und roerden den rine an der porten und begereden van dem Everwin Graven tho Bentheim und Steenvorde belehnung van dem hoff tho Schaepdetten, dar quam niemandt de uns bescheidt

⁹⁾ Dirick Wulff to Buchtelen in der Münsterschen Lan- desvereinigung von 1466 (Kindlinger Münst. Beitr. I. Urk. S. 149.).

¹⁰⁾ Graf Arndt v. Bentheim zu Steinfurt starb im Jahre 1446 (Raet v. Bögelskamp Beitr. z. Gesch. Westphalens II. 2.).

¹¹⁾ D. h. bis das Eberwin II. des jetzigen Grafen Arnold II. Vater an die Regierung kam. Dieser Eberwin starb im J. 1498 (Kock series episcop. Monaster. II. 253.).

¹²⁾ Im Jahre 1511 werden in einer ungedruckten Urkunde die Gebrüder Matthias und Gerd v. Sassen genannt.

wolde geven. Wy gingen int wynhues und terden tho samen, und reden widerumb na hues. Als myn selige vader verstorven was, binnen Jahrs widerumb belehnung gesonnen, besetzten wir den hoff tho Schapdetten. Dar was noch ene alde maget, war ene dochter tho dem hofe, der geven wir enen mann, dar ist diese Meyersche ene dochter van, do quam Grave Everwin, und leit uns den hoff mit dem geistlichen rechte verbeiden, Wi wolden unsen Den dartho holden, do konden wy tho Munster keinen Vorspreker krigen, dat gerichte word up gesedt, bett up den negsten richtsdag, Myn broder Frederich seliger reidt nah Oßenbrügge und kreggh uns dar enen vorspreker. Wy brechten unse bewies int gerichte, dat uns der Official wedder tho der hörung stedebe. Unter der tidt starff Grave Everwin, do hellden sie de männer wat wrefel, und wolden uns de achter stüdinge pechte nicht geven. Ich kreg vertich knechte, myn broder hadde X oder XII gewapend, und fellen tho den Mennern in, und fengen erer drey, und panden XX peerden van enen altern, und brechten tho Füchtelen. De Greve van Bentz hem schreff uns, dat wy de gefangene sollen loß laten, und die peerde und pande weder ümb doen, off he wolde desgeliken doen. Unse gnädige herr Bischoff Coerdt van Metberge¹³⁾ schreeff uns scharff, dat wy solcken gewalt hedden gedaen, Ansehen brieffs wy de gefangene up de vote und de Pende sonder entgeltniß wiederstellen. Wy schreven unsem gnädigen herrn, wy hedden kein gewalt gedaen, wy hedden für unsere jährliche pechte, de se uns schuldig weren. In der tydt quemen vief oder seß Menne van Havixbecke und lieiden vor de Menne, und vor de

¹³⁾ Conrad v. Metberg war von 1497 — 1508 Bischof zu Münster.

hoffe. Under der tydt schreff uns unse gnedige herr tho dage tho Coefffeldt mit unseren frunden wegen den Gra: ven van Benthem. Wy hadden X oder XII gude Manß up unse dage uber unsen gnadigen herrn, und holden uns an unse vaderlike und moderlike guet, dat uns van Aldern und tho Aldern angeerfet waß, und den halven hoff tho Schopdetten, de van Lüdinghausen und unse Aldern des hoffs thosamen in guten freeliken besitte hedden setten, biß an daß Ludolffen van Lüdinghausen verstarf, dar myn Aldern syn negsten Erstel van waß, van Aldern tho Aldern. Stondt de Grave van Bent: hem und leit seggen vor unsen gnedigen herrn, wi hed: den gewalt gedaen, de Menne gefangen, und ere höffe genahmen unverwilliget, und unverkläget, so stonde he dar, als ein Vormunder des Jungen Kindes seines Vettern van Steinvorde, dar wy für die gewalt minen gnedigen herren solten doen mit langen worden. Myn broder und Ick treden tho rügge mit unseren fründen, und wolten uns besprecken und bereiden uns. Wy hedden enen Pas: stor van Bökfelde, de unse Wort dede, und herr Johan van Soest konte woll fassen, und quemen wedder vor de herrn. He dede up und segte, So myn herr van Bent: hem hedde laten vorgeven, de Wulffe solden gewalt heb: ben gedaen, dar seggen de broder Nein tho; se hebben ene pendung gedaen vor ere Jahrlike Pechte, de enen tho queme, de se nicht betelt en hedden, mit mehr wor: den. Do leit uns unse Gnedige herr seggen, dat Ittelick part veer frunde, darunder gaen und arbeiden int gude, dat ene guetlike scheide mogte gefunden werden, dan so gedaen, und stönden in der kercken, und dageben biß an den avent. Wy hielden uns an den hoff, nachdem he uns angeervet wehre, und kenten den von Stenvorde vor enen heren, den unse olde vader in geborliker tydt dyck

und vaeken den enen herrn vor, und den andern nah, und my dergliken uns alle weigerung gedaen tho belehen mit dem gangen hoff, dat duerde lange tydt, dar se dan nicht an en wolden und holden sîck an eir besitt. Unse Gründe leiten sîck bedunken, se weren uns tho schwar, Wy konden en dar nicht henbrengen, off se sîck daelen wolden mogten vernehmen. So se hedden liden laten dat se uns enen Penninck wolden geven, Op dat wy verdregen worden. Und des hoffs mit den Inbringen, insamen gelike heven und bören, und alle upkumpse und verselle alle gelik heven und bören. Int leste wdden unse frunde, dat wy det nicht affschlogen en thogaen, dat se uns wolden jeven hundert und seventlich sgl. de up ene tydt uns hendreken, dar werdt een antwort up gemaket, und segel und breve dat tho vollen tehen und holden sonder alle Argelist, duße scheidung geholden in dem Jahre unsers herrn als man schreff MCCCCXCVIII Jahr.

Item als ick verstaen hebbe het her Berndt Wulff 4 Sohne.¹⁴⁾ Also se tho manne kommen weren, gaff enen er vader nicht, de mogten winnen, wat se konnden. Testede se tho, up de straten wehren se west in den lande van der Marck ein molest gedaen. Tho der tydt hedde Engelbert Greve van der Marck,¹⁵⁾ de schreff herrn

¹⁴⁾ So bestätigt es sich; denn noch im J. 1305 finden wir jenen Ritter Bernd: Bernhardus miles de Ladinghusen dictus Wulf genannt mit seinen Söhnen Hedenrich, Hermann, Bernhard und Heinrich, welche sämtlich die Ritterwürde bekleideten. (Kindl. N. B. III. Urk. S. 282.)

¹⁵⁾ Graf Engelbert v. d. Mark starb 1277 in der Gefangenschaft des Edlen Hermann v. Lon auf dem Schlosse Bredevort (Gerd v. d. Schüren Chronik der Grafen v. d. Mark S. 22.). Die Söhne Bernds müssen demnach noch sehr jung gewesen seyn. Der damalige Bischof von Münster war Graf Gerhard v. d. Mark; er

Berndt Wulff, dat syne sohne in sinem lande up de straten hedden geroft, dat se solkes musern laten, off he wolde syn fiend werden. Schreff he em wedder, wen he syn fiendt werde, wolde he den bodden X alde schilde geven. De Greve sandte enen Behdebress, und word syn fhandt, und deden sief schaden, do handelde he mit dem Bischop von Münster und dede em geldt, dat he ein hieß thon; Dorgeler beschlogh und legte dar 60 gewapende up, so nahe by dem Wulfsberg, und feng em de veer Sohne aff und schloegh se dar in de Hagken und wat em de Graf affengf, de leyt he schwemen thom Wulffsberg up, ende dar nicht aff so lange de Behde tuschen enen stunde; do dachte herr Berndt up ein anders und befoerde sine fründe, dat he 75 gewapende upbragte heimbsick und leit des Greven wimpel maken, und leit viel rocke nah des Greven kleidung maken. Als dat alle recht was, leit he de rüter hemelsick up de Lippe kommen, und leit enen de kleidung andoen und hatte enen deel in siner kleidung und quemen so daher stufen mit dem wimpel, off se uth dem lande van der Mark quemen, und herrn Bernardt dener bleven vor, biß dat se up den struck alle quemen (was umb negen uhr vormiddages) mit enen groten gekreische, dat de Ruter van dem Dögler aslepen und sahen den Wimpel und die kleidung mendten ersten dat weer ehr Herr geweest, se repen, steck, schlahe, in den stecken se van den Peerden, de van den Dögler lopen thoe, und wollen de perde und de gefangene tho sief nehmen. Als de Ruter segen, dat et tydt was und alle van dem huse was, so ruscheden se tho den von den Dögler en schlogen, en fengen se al thomahl und thom

bekriegte die beiden Brüder Hermann u. Bernd v. Lüdinghausen und zerstörte ihr Schloß (Kock series episc. Monast. II. II.).

huse tho und schlogen de gefangenen loef, und voert nah den Wulfsberg gebracht do was de borg entsatt, do leit herr Berndt den Pogler anstecken und brandt et dale. De Grave van der Marck schreff scharf an herrn Berndt, he hedde verrehterlich und unehrlich gehandelt; he schreff dar weder entegen, dat verleep sich so lange, dat de Bischof van Cöln und von Münster, dar dage tholegten, dat des tho dage Ittelick mit synen frunden vor de herren tho dage quemen, dar was ene grote vergaderung van Hern, Graven, und gude manß by einander gewest, dar de Grave van der Marck sine sprache leit up doen vor de herrn, und den gangen Worff. Wu dat herr Berndt de Wulff unehrlich gewandelt hedde wider Gott, ehre und recht, und em de sine böslück und schände asgeslagen, unde andere mehr worden. Herr Berndt besprack sich mit sinen frunden und leit seggen, So de grave van der Marck ein schulde, he soll unehrlick gedaen hebben, wolle bewiesen, dat he syn Fiandt wehre worden, und wolle deszen verbliven vor alle herrn und vorsten und bidde den Erzbischof van Cöln, er wolle darüber ein Richter syn na Ritter recht; dar stonden se lang up, de Heren besprecken sich, int leste genck de Bischof van Cöllen sitten, und leit seggen und ein uthsprake doen na Ritter Rechte, dar sich ein Jeder tho halben solde, und sagte over all den Werff kunde herr Berndt Wulff wiesen in segel und bresen, dat de Grave Engelbert van der Marck syn apenbar Fiandt wehre worden, so wisede he dat vor Ridder recht, dat de ene den andern by dage und by nachte schaden mogte doen, so dücke und vacke he deszen bekomen konte, do leit herr Berndt den Weederbress over all den Werff lesen, do was gescheiden, We schaden hedde, de mochte schaden behalden, de ock gewin

hadde, de mogte gewin behalden, darmede in dem uths sprocke worden alle gefangene quith gescholden.

Do balgede de Graff van der Marck, und sprack tho herr Berndt: Ick hedde nicht vermeent, dat gy unse Neve so nahe hedden gewest, dat gy unse wimpel hebt geforet. Do antworde herr Berndt und segte: dar geit ein wegh für des Fürsten hoff hen, miselik wer des andern schweger ist; do segte der Greve wedder: herr Berndt nicht tho sprde, Afers wordt gewonnen; Herr dar hebbe ick gewest, gy quemen dar nu her; Bernde dar will ick hen, und will dan ju Fiandt werden; Ja leve Herr we saegh ju Heidensche Solden vor Ludink husen in der Pepperlaken? darmede scheideten se van einander.

Item herr Berndt de Wulff hadde dese veer Sohne, de worden alle vere gehilliket, und kregen hussfrowen, de ene thom Wulfsberg bleff, de hadde gene Sohne, men dochter, dar sind de Hacken an den Wulfsberg¹⁶⁾ kommen mit ener dochter,¹⁷⁾ de ander Broder quam thor Havestadt, quam dar tho wohnen und gehilliket, van dem Wulffe quam ein Sohne, de Bischop tho Münster woerd, und hette herr Hinderick de Wulff: de derde broder quam by Werle zur Füchten, und kreg dar ein hussfraw, dar

¹⁶⁾ Der Knappe Heinrich Hake von Wulfsberg gestand 1382 dem Grafen v. d. Mark, u. 1390 dem Bischof von Münster das Deffnungsrecht auf dem Wulfsberge und von seinem Antheil an der Stadt Lüdinghausen zu (Kindlinger Münst. Beitr. III. Urk. S. 777.)

¹⁷⁾ Heinrich Wulf gen. Lüdinghausen, Burgmann zu Hovestadt zeugte mit seiner Gemalin Otburgis: Heidenreich, der im J. 1381 Bischof zu Münster ward und 1392 starb, Heinrich, Bernhard und Hermann (Kleinsorg Westph. Kirchengesch. II. 253.)

ist Kracht Wulff und syn broder van, Jürgen Wulff,¹⁸⁾ und de veerde broder quam thom Porgler tho wohnen, und kreg dar ene huffrow, dar sindt unse alderen van, dan Frerick Wulff min grot vader sin vader hette Hin- derick Wulff, de kofte Füchtelen mit siner thobehörung, waeter und weiden; Als min alde vader Frerick Wulff und Dirik Wulff, und Jek Berndt Wulff in guden rem- licken freden behalden hebbet, dat Gott my und mynen nakomelingen vorden in guden veslicken frede behalden und behoeden mogte. Amen in nomine Domini.

¹⁸⁾ Cracht Wulf zu Füchten lebte noch 1516 und zwar in Fehde mit der Stadt Berl (Joh. v. Berswordt adl. westph. Stamm. S. 518.). Georg Wulf finden wir vermählt mit Dorothea v. Fürstenberg (Humbracht v. Rheinisch. Adel. Tab. 154. S. 23.).

XIX.

Ueber die uralten Walllinien zwischen Elbe und
Weichsel.

Richard redet in seinem Germanien unter den Römern, Nürnberg 1824 S. 346 — 352, von einer Reihe von Ruinen, Wällen, Befestigungswerken in Sachsen, der Lausitz und in Schlessien, die er den Dacischen, Britischen und Deutschen Limes vergleicht, deren Ursprung uns keine Geschichte, keine Chronik, keine Tradition zu deuten vermöge, als von Werken, die nur mit Aufwand ungeheurer Kräfte ihr Daseyn erhalten konnten, und deren Errichtung keinem andern als jenem großen Volke zuzuschreiben sey, dem es unter allen allein durch seine Macht und hohe Militairkenntniß möglich gewesen, solche Riesenwerke zu erschaffen, nämlich! den Römern. Es sey dies ein hoher Erdwall, dem Britischen des Antoninus wider die Picten und Scoten am meisten vergleichbar, der von Westen nach Osten durch die ganze Niederlausitz streiche, sich bis zur Oder erstrecke und höchst wahrscheinlich ehemals von Magdeburg seinen Anfang genommen

habe. Mit dem östlich von Magdeburg gelegenen Dorfe Krakau beginnt der Verfasser die Bestimmung seiner angeblich Römischen Walllinie, erkennt in dem Hötter Steindamm eine uralte Anlage, wird auf Gr. und Kl. Lupp an der Elbe geführt, in welchen er des Ptolomeus Luppwardum findet, das Dorf Apollendorf ist ihm ein Tempel des Apollo oder doch dem Namen nach unverkennbar römischen Ursprungs. Seida erinnert ihn an des Ptolomeus: Susudata; Reste einer alten Schanze bei Schweidnitz sind dann wieder bedeutend; Kollochau ist ihm des Ptolomeus Colancorum. Bis dahin waren es nur isolirte Punkte in muthmaassliche Verbindung gebracht — eine zusammenhängende, fast 5 geographische Meilen lange Walllinie findet der Verfasser dagegen von Schlieben bis in die Gegend von Senftenberg, ferner von Friedrichsthal nach Cottbus, von Muskau nach Rottenburg bis zur Oder hin. Und dies Alles bestimmt Reichard, ohne diese Gegenden aus eigener Anschauung zu kennen; wir erlauben uns daher, bei dem Interesse, den der Gegenstand selbst dann noch verdient, wenn die Beziehung zu den Römern als unhaltbar, ein Zusammenhang zwischen den hier genannten Punkten als fingirt sich beweisen läßt, von den Mittheilungen eines der Gegend kundigen Militäirs Gebrauch zu machen, der zwar in Reichards Ansichten von der Existenz eines alten Grenzwalles eingeht, die Linie jedoch nicht von Magdeburg aus auf dem rechten Elbufer, sondern auf dem linken Ufer beginnt, und größtentheils auf Untersuchungen der Selbstanschauung sich stützend, solche bis nahe an die Ufer der Weichsel fortführt. Die ersten Spuren einer zusammenhängenden, abwechselnd 10 — 20 Fuß hohen Walllinie, beginnen am rechten Ufer der Mulde unterhalb Naguhn, in gleicher Höhe mit dem Dorfe Schierau,

und ziehen von hier aus östlich zum Dorfe Jüdenberg, wo sie sich in fast rechtwinkliger Biegung südlich wenden und zwischen Gräfenhainchen und Ischornewitz ihre Richtung auf Gröbern und Gasse nehmen. In der Nähe dieses Dorfes schließen sich die Linien an eine große geschlossene Verschanzung an, deren Dimensionen sehr bedeutend seyn sollen, und laufen dann von Neuem östlich gerichtet bei Hohen Lubast und Schöna vorbei gegen Schmiedeberg, in dessen Nähe sie sich am Rande des Waldes beim Dorfe Großwig verlieren. Auch diese Strecke ist auf einen Schanzenring gestützt, der östlich nahe dem Wege liegt, der von Düben nach Kemberg führt.

Der Punkt, wo die Elbe übersezt wird, ist noch zu erforschen, ebenso das rechte Ufer dieses Flusses bis zur Schwarzen Elster, obgleich Reichard hier die Punkte Schweidnitz und Kollochau bei Schlieben bezeichnet. Auf dem rechten Elsterufer tritt die Walllinie wieder in den Waldungen nordwestlich der Stadt Kirchhain hervor, und ist auch hier auf einer alten Homannschen Charte der Niederlausitz eine lange Strecke in südöstlicher Richtung angedeutet.

Erst weiter südlich von Finsterwalde in dem Forste dieser Stadt läßt sich bis jetzt der Fortzug gegen das Dorf Costobrau nachweisen. Auch hier liegt, westwärts vom Dorfe auf einer Höhe eine Umwallung, in deren Nähe eine am Abhange in Lehm gegrabene und dann ausgebrannte Höhlung der Stückerkeller genannt wird. Vor mehreren Jahren darin angestellte, ganz oberflächliche Nachgrabungen gaben kein Resultat. Den weitem Gang über Neurow, Sano, Naune nach Neppitz bei Senftenberg weist Reichard nach, hat jedoch die Wichtigkeit eines Punktes nicht genug hervorgehoben, den ein gegen

Norden gerichteter Brückenkopf beim Dorfe Sedlitz und eine von ihm ausgehende alte Dammstraße, deren Spuren gegen Almosen und dann im Walde von Welka sichtbar sind, als einen Deboucheepunkt der ganzen Linie bezeichnen. Ein uralter Erdhügel auf dem Felde zwischen Sedlitz und Reppist gilt im Munde des Volks als Grab eines Riesen, und nördlich außerhalb der Schanzlinie zeigt man beim Dorfe Leeskow die Stätte einer alten zerstörten Stadt.

Obgleich die weiteren Spuren des Walles erst wieder beim Dorfe Gr. Partwig und dann bei Polzberg unweit Spremberg bekannt sind, so läßt sich aus einem im Sumpfe bei Senftenberg dem Anschlußpunkte der Reppister Walllinie gegenüber gelegenen Schanzringe, Kelzu genannt, folgern, daß die Befestigung hier den durch die Sumpfniederung der Sornoschen Elster gebildeten Terrainabschnitt überspringt und zwischen den beiden Elsterniederungen in der Richtung von Kl. Roschen und Scade fortsetzt. Die Anlage des Sedlitzer Brückenkopfes wird durch diese Richtung bedingt.

Der Anschlußpunkt der Spree ist nicht bekannt; jenseits am rechten Ufer zieht aber der Wall von Westen nach Osten in der Heide nördlich von Tschellen zum Großen Luch und dann nördlich desselben und des Langen Teiches zum Dorfe Krauschwitz bei Muskau, wo sich Spuren von Mauerwerk und ebenfalls geschlossene Verschanzungen befinden sollen.

Krauschwitz, deutsch Königsdorf, ist ein Wendepunkt der Linie, die von hier westlich und gleichlaufend der Muskau-Rothensburger Straße fortzieht, und sich dann südlich des Berg Kretschm oder Trenke in einer scharfen östlichen Biegung über die Straße gegen den Thalarand der Neiße unterhalb Steinbach wendet, wo sich die

weitere Kenntniß des Zuges bis zum rechten Ufer des Queis verliert. Den letzten Theil des Zuges bei Bergkretschem kennt Reichard schon.

Die nähern Angaben über die Fortsetzung rechts des Queis enthält die Schles. Monatschr. von Hoffmann. Die dort angeführten Orte sind Puschkau am Queis, Zirkau links und Ober-Leschen rechts des Bobers, dann immer in östlicher Richtung fort an den Ruhsee bei Primekenau und von hier in rechtwinkligem Bruch südlich nach Neu-Borwerk (auf der Sect. 131 der Reimannschen Karte mit der Bezeichnung der Drey Graben zu sehen) Armasdebrunn zum Großen Hinderberge, wo sich in den Moränen beim Dorfe Gräulich die Spur verliert, obgleich auch mehr südlich am Schwarzwasser beim Dorfe Reisig und in der Haynauer Stadthaide noch Ueberreste alter Befestigungen vorhanden seyn sollen.

Von hier aus ist eine große Lücke in der Erforschung des Zuges zur Oder; über den Anschlußpunkt lassen sich nicht einmal Vermuthungen anführen; erst am jenseitigen Ufer, und jenseits der Grenzen Schlesiens, dessen Bodenkultur der Erhaltung alter Erddenkmalen nicht günstig ist, beginnt mit einer Schanze bei Punitz die weitere Spur, und soll in der Gegend von Lissa, über Storchnest, Kriewen, nach dem Dorfe Jerka, nordöstlich weiter führen. Von Jerka an läuft der Wall zusammenhängend auf Myrzeka der Warthe zu. Schrimm an der scharfen, noch jetzt militairisch wichtigen Nordbiegung der Warthe gelegen, erscheint als Uebergangspunkt um so interessanter, als hier die Kultur die großartigen, die Deckung des Ueberganges bezweckenden Befestigungsanlagen noch nicht verwischt hat, die auf ausgebildete Taktik schließen lassen. Schrimm selbst liegt hart am Ufer des Flusses, der sich hier an den linken, 150 Fuß

steil herabfallenden Thalrand gedrängt hat, auf einer inselartigen Erhebung der $\frac{1}{2}$ Stunde breiten sumpfigen Thalniederung, und trägt noch Spuren alter Erdbefestigung. Zur Verbindung mit dem rechten, nur 15 bis 20 Fuß hohen Thalrande, dient ein die Niederung senkrecht durchschneidender Fahrdamm, den in der Mitte eine uralte, 30 Fuß hohe Schanze vertheidigt. Eine unmittelbare Deckung des Debouchee's zum rechten Ufer ist nicht mehr sichtbar, wohl aber zieht sich in der Entfernung von einer halben Stunde eine halbzirkelförmige Erdbefestigung um dasselbe, in welcher der Zweck eines großartigen Brückenkopfes nicht zu verkennen ist. Der linke Flügel dieser Befestigung stützt sich beim Einsetzen ins Hauland an die Warthe-Niederung und die Walllinie läuft von dort in östlicher Richtung zwischen den Dörfern Kaleje und Lucin durch, und von hier mit einem Bruch gegen Süden zum Dorfe Dombrowo, wo sich die Spur östlich des Dorfes an der Santomysler Straße verliert. Ein bedeutender Erdhügel, jetzt noch Todtenberg genannt, liegt im Waldzuge nordöstlich des Dorfes, so wie eine südlich davon beim Fischerhause dicht am Thalrande des Flusses gelegene alte Schanze den Ausfluß nachweist. Bei dem, innerhalb dieses Halbkreises gelegenen Dorfe, Wechlin sind aus alten Erdhügeln gebannte Lehmtafeln mit lateinischer Inschrift und mit Kreuzen bezeichnet, gegraben worden, und befinden sich wahrscheinlich in der Sammlung des Grafen von Radzinsky.

Obgleich mehrere am linken Ufer des Warthe-Flusses stromaufwärts von Schrimm bei Neustadt und Pogorzlice gelegene Schanzen und ein brückenkopfartiges Werk am rechten Ufer dicht unterhalb der Prosna-Mündung auf ein Bewachungssystem dieser Strecke schließen lassen,

so scheint doch die Fortsetzung der Hauptvertheidigungslinie am rechten Thalrande des Flüsschens, das von Miłosław nach Szroda fließt, beim Dorfe Szlachcin wieder hervorzutreten. (Die Zwischengegend ist nicht untersucht.) Von hier läuft ein 30 bis 50 Fuß hoher Wall oft noch von Grabenspuuren begleitet über Winnagora, Miłosław, Lipie, Krzywagora, Grabowo, Zielenice, gegen das Dorf Bieganowo, auf dessen Feldmark er sich verflacht, ohne in der Nähe Spuren seiner weitem Richtung zu zeigen. Doch soll von Krzywagora aus ein weniger hoher Wall, vielleicht eine alte Straße über Nowawies, Raczanowo, Bierzplin bis gegen Breschen zu verfolgen seyn; eine weitere Fortsetzung ist noch nicht aufgesucht worden. Dasselbe gilt von der Hauptlinie, denn die einzelnen Spuren von Wallstrecken, wie sie östlich der Stadt Powiedz längs dem Seeufer hin sich bis jenseits des Borkwerks Przybrodziej und dann in den Wäldern südlich von Strzelnko zwischen Wozczyn und dem Goplo-See zeigen, lassen sich ohne nähere Nachforschung ihres Zusammenhanges und ihrer Ausdehnung nicht als zu einem allgemeinen Vertheidigungssysteme gehörig ansehen, obgleich das unmotivirte und plötzliche Abbrechen eines so bedeutenden Werkes wie der Grenzwall zwischen Zielenice und Bieganowo sicher auf eine noch aufzufindende Fortsetzung schließen läßt.

Die beschränkte Bodenkultur in Polen hat die Erhaltung der Spuren einer alten großartigen Kriegsführung begünstigt. Aus dem, was der Forscher hier noch findet, werden sich richtige Schlüsse auf Vieles, was in angebauten Ländern schon verwischt ist, machen lassen. Kein Land ist so reich, wie gerade Polen, an alten Volkslägern in weiten Ebenen, an verfallenen Wallringen in unzugänglichen Lagen als Rettungsorter, an Brücken:

köpfen und befestigten Sperrungen heute noch wichtiger Engpässe, und an Hünengräbern mit Alterthümern. Es bedarf hier nur eines thätigen Forschers mit militairisch-kritisch geübtem Blick, um manches Dunkel in mit Unrecht herabgesetzten Geschichtschreibern, wie der Jornandes, zu erhellen und alte vorgefaßte Meinungen gegen dieselben verschwinden zu machen.

XX.

M i s c e l l e n.

1. Ueber Herzog Swantebors Besiz von Beeskow.

Von dem Herrn Justiz-Commissarius Neumann in
Lübben.

Im dritten Bande dieses Archivs, S. 130, wurde des Besizes der Herrschaft Beeskow durch Herzog Swantebor von Pommern gedacht, und zu beweisen versucht, daß Großers Ansicht, es habe derselbe sich mit Gewalt in deren Besiz gesetzt und den Herrn von Biberstein seiner Güter berauben wollen, weil dieser ein Gegner des Königs Wenzel gewesen sey und zu dessen Gefangenschaft beigetragen habe, nicht die richtige seyn könne und daß die Besizergreifung vielmehr jedenfalls mit Zustimmung des Herrn von Biberstein erfolgt seyn müsse. Eine nicht unbedeutende Zahl zeither in dem Stadtrarchiv zu Beeskow aufbewahrt gewesener Original-Urkunden,¹⁾

¹⁾ Vielleicht ist es möglich, von diesen für die Lausitzische und Brandenburgische Geschichte sehr interessanten Urkunden bald einen öffentlichen Gebrauch zu machen.

welche bis in das 13te Jahrhundert zurückgehen, gewährt über den Besitz Swantibors nicht die geringste Auskunft; dagegen läßt sich aus einem mir ebenfalls zugekommenen alten Stadtbuche von Beeskow, welches im funfzehnten Jahrhunderte zusammengetragen ist und viele sonst verloren gegangene Urkunden (von 1273 an) und Schöffensprüche, so wie andere nicht uninteressante Nachrichten, enthält, so viel entnehmen, daß nicht Swantibor allein Besitzer von Beeskow war, sondern auch sein Bruder Boguslaw und daß Beide durch einen Vertrag mit dem Herrn von Viberstein dazu gelangten. In welcher Art derselbe aber zu Stande kam, dürfte jetzt schwerlich noch ermittelt werden können, da nach dem erwähnten Stadtbuche kaum ein Zweifel bleiben kann, daß die darauf sich beziehenden speciellen Urkunden und Nachrichten verloren gegangen sind. Denn nicht nur das Blatt, auf welchem sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine von den Herzögen ausgestellte Urkunde in Abschrift vorfinden müßte, ist leer geblieben, sondern auch ein anderes, auf welches der Abschreiber schon die Ueberschrift gesetzt hatte:

Eyn antword legin dem herzogon von Stettin
ab her nach eglich hier dy ratmane vnd dy ge-
meine anlangen wurde vmb dy erbhuldunge,
und also waren wohl schon zu jener Zeit dem Abschrei-
ber die Nachrichten nicht zur Hand.

Nach der im Stadtbuche abschriftlich vorhandenen Urkunde von 1394 und den beiden Schöffensprüchen, welche hier mitgetheilt werden, ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine Art von Asterlehns-Auftragung statt gefunden hat, denn der Ueberfall des Herrn von Viberstein des Jüngeren, dessen in der letzten Schöffensbelehnung gedacht wird, gehört, wie aus anderen Nachrichten, die das Stadtbuch mittheilt, entnommen werden kann, in das

Jahr 1425. Das Verhältniß war also bis dahin noch nicht völlig gelöst, gleichwohl finden wir aber schon seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts die Herren von Biberstein wieder im unmittelbaren Besitze von Beeskow und dies läßt auf ein Lehns- oder Pfandverhältniß schließen. Letzteres wird durch den Umstand, daß Swantebor bei der Stadt Görlitz ein Darlehn aufnehmen mußte, weniger wahrscheinlich.

Die hierher gehörigen Urkunden sind folgende:

I.

Wir Swantibor und Bogslaw gebrudere von gotis gnaden herzkogen zu Stettin der pomern der wend den und der Cassuben herzkoge und hern zu Bezekow und vnß' erben Bekennen offentlich yn diffenn kegenworigen offin brise vor allen den dy en seen addir heren lezen daz wir muntlich gegeben haben und kegen wortiglich geben bestetiget haben und bestetigen vnß' lieben getruwen den ratmane der Stat bezekow dy izunt sind und noch zukunfftig werden und der ganzen gemeyne dorselbist zu bezekow alle ere gnaden und rechte hogiste und nyderste und alle ere eygenshafte gewonheite und fryheite dy sy von alden gekieten von vnßin vorvaren fursten vnnnd hern gehad haben und noch haben unde domit an vns komen sint und geloben sy darby zu lassen und zu behaldene vnd ouch by alle deme Statrechte als sy daz haben da sy von aldir ir recht zcholet haben²⁾ und noch holen wen en daz not geschiet und wollen en alle ere

²⁾ Von Luckau. Der Schöppenstuhl in Luckau stand in der Niederlausitz in bedeutendem Ansehn, und in den Städten war nur ausnahmsweise Magdeburgisches Recht eingeführt; der größte Theil derselben behielt sein eigenes Recht.

rechte vnd gnaden hoghen vnd nicht nyddern. Daz wir daz stete gang vnd unuorrucket halden wollen vnd sullen haben wir vorgeschrebin Hern vnß' Ingesgel mit rechten wissen an dessin offin brif lazen hengen der ggebin ist zcu Bezekow nach gots gebort XIII hundirt Jar darnach in den XCIII Jare dez neisten sunntags nach vincentii. Do sint obir gewest vnd sind gekück der edel er schenke Albrecht von sydow vnd dy erbern vnd gestrengen vnß' manne vnd liben getruwen er Reynhardt von Czertig Heinrich Wockenrode zc.

2.

So ir zcum ersten angelanget werdet von euwirn hern von Bebirstein vmb eine erbhuldunge. Doruff ist vnser Rath Sintdemal das euch der alde von Bebirstein An dy fursten vnd herzogen von Stettin vorwiset vnde euch vorschribin vndt gelobit hoß by sinen truwen, ane arg in allin sacht'wol zu bewarin an eren lybe vnde gute Vnde ir dem hern van stettyn gehuldit habt, So dorffet ir adder moget Dy wile das ir der huldunge vnde eyde von den hern von Stettin nicht gelediget adder vorlasin syt mit gefuge euwirn Jungen hern von Bebirstein keyne huldung ane underscheit gethun Sunder alleine also das dy huldunge dy ir ym tetet der huldunge dy ir dem von stettin gethan habit fulle unschedelichen sein.

Worder mer so ist vnser Rath Nu euch euwir here alsus anlanget vme erbhuldunge vnde ir deme von stettin gehuldet vnde gesworen habit vnde en der herschoft zu euch gesteit vnde bekennet gleich euwirn erbherrn. So ist bilich das ir das euwirn hern von Stettin offinbart vnde ire hulffe vnde Rath dorku bitten sullet zc. Worder mer als ir denn meynet das euch euwer her der

elder von Gebirgstein von weygerunge wegen der huldung
muchte ziehen vor syn manrecht zu Sarow (Sorau)
Ist unser meynunge und Rath Ab ir von dem hern dor
hin geheischen wurdet Das ir sin das nicht vorgiehn
moget ir muisset sine schulde (Klage) horen vnde euwir
antwort vnd kegegrede sagin vnde ab dy manschaft dem
hern zu liebe ordeil spreche So moget ir euch wol von
den orteiln vnd gerichtten von stund vorwillen vnde zihan
an den obirsten hern den konig von behem vnde
denn zum lesten an das Rych Das man dor mit Rechte
irkenntit ob ir sulche huldunge nach der brieffe lawt
dy darobir geschribin sint durch recht pfflichtig wert zu
thune adder was recht wer.

So man denn nicht magt gewissin wie euwir here
sine schulde kegin euch stellen wil ab her euch denn schuld
gebe Daz ir dem Junge euwirn hern erbhuldunge weis
gert vnde zu thune widderseßigt syt Doruff moget ir
euwir antwert setzen in sulchem synne als der erste Rath
hir oben awßwiset Daz ir den hern von Stettin von
euwir Erbherrn gebotis wegen gehuldet vnde
gsworen habit hirmen wollit ir zu rechten nach briffe
lawt dy darobir gegeben sint bekenne lasin was ir eu
wirn hern von huldunge wegen zu thune pfflichtig syt
vnde was euch das recht heisset vnde zuteilit deme wollet
ir gerne gevolgigt vnde gehorsam sin.

3.

Wmme den
Obirfall

(den Mittwoch vor S. Laurentius 1425)

Den ersamen vnde wisin
Rathmanne der Stat Besskow vn
sirn besundern libin frunden.

Wnsir frundlichin gruß zuvor. Ersamen besundir
siebin frunde. Als ir vns in heymeligkeit geschrebin vnde

geoffenbart habit euwir betrubniß vnde herzeleit Daz euch von Ern hanßen von Bebirstein euwirn hern vnde den synen wyderfahren ist daz vns Inniglichen leit ist Daz euch ein sulches widderfaren ist. Vnde als ir vns furder gebeten habit euch daryn zu rathen vnde irkenne was euch nuzlicher vnde fromelichin moge gesyn.

So irkennen wir zum ersten mal Das is euch vnde euwirn kindern zu den eren nicht schedelichen moge gesyn Sint demal Daz ir mit gewald also obirfaren vnde betwungen syt Daz ir daz von lybis not wegen habit mußen thun,

Vorbas dunket vns gerathen sin Daz ihr daz von ore huldunge wegen Die ir den herzogen von Stettin gethan habit nicht lasin moget Ir mußet ym daz offinbaren wie man mit euch vmb syner huldunge willen obirfaren vnde vme gegangen hoth.

Abir in ander stete by euch vnelang zeu uorkundigen dunket vns nicht gerathen syn Wenn daz stunde zu besorgen Daz is euch grossin yngelimpff vnde vngnade begin euwirn hern brengin mochte Sunder ir bekennet dez noch wol zu maße ob clage obir euch zu den Steten komen wurden Daz ir euch denn Zeum eren verantwereten vnde schutzen moget So gy beste moget. Lieben frunde euwir leid vnde vngemach Ist vns leid was wir euch zu hulffe rothen kunden Daz sal vns nicht verdriesen vnd senden euch euwirn briff widder den ir vns in euwirn briffe vorklossin gesant habit, vnde beselin euch gote von himele Daz her euch muße bewaren An lybe an ere vnde an gute. Geschrebin unter vns' Ingesigil.

Scheppfin in
Meideburgk.

2. Beiträge zur Sittengeschichte des schlesischen Adels im 17ten und 18ten Jahrhundert.

(Aus dem selbstgeführten Diarium Christophs v. Sperer auf Johnsdorf bei Liegnitz; mitgetheilt vom Prof. Mosch.)

„In dem dreyßigjährigen Kriege gab Sich hier in Schlessien eine Gesellschaft lieberlicher und versoffener Edeltheute zusammen, welche Zum Theil aus den ältesten und vornehmsten Geschlechtern waren und sich, weil ihrer 27. waren, insgemein die Sieben und Zwanziger zu nennen pflegten. Diese Leuthe sahen aus wie der Teuffel, und verbunden Sich zusammen, daß Sie die Zeit ihres Lebens nichts guttes thun, kein Wort Verthen, allendhalben wo sie einritten, lieberliche Händel anfangen, Ofen, Bäncke, Fenster und Tische entzwey schlagen, den Wirth prügeln, fressen, sauffen und Barbarisch hausen wollten. Sie verglichen sich auch, weder Barth noch Haare Ihnen abschneiden zu lassen, und ungeheure lange Mützen zu tragen. Fünffe von diesen Sieben und Zwanzigern kamen einsmahls nach Neusorge im Haynauischen; der Besitzer dieses Gutes, der Hr. v. Michelau, Fürstl. Liegnitzscher Rath, that Ihnen alle nur ersinnliche höfflichkeit an; sein Sohn, der junge Herr v. Michelau, mußte mit Ihnen scharff trinken, und auff des Herrn Vatern Einrathen alle ihre Spötterey vertragen; Im Tanzen wolten Sich die Sieben und Zwanziger mit dem Frauenzimmer allzu gemein machen, daher Sich selbiges retirirte. Der alte Herr v. Michelau begleitete diese unnütze Gäste in ein Zimmer zum Nachtlager, ließ Ihnen Bier genung bringen, und der junge Herr mußte bey Ihnen bleiben. Als Sie es aber Ihm zu grob machten, gieng Er bey Seite, zu seinem Herrn Vater, welcher in einem Zimmer darneben war. Alhier konten Sie hören, wie

die Sieben und Zwanziger unter einander rathschlagten, der alte Herr v. Michelau hätte Ihnen alles gutte gethan; weil aber ihr Bund mit sich brächte, nicht ohne Schaden zu machen fortzuziehen, müßten sie wohl den jungen Kerl ein wenig ausschlagen, und zum wenigsten den Ofen und die Fenster einschlagen. Als dieses der Herr v. Michelau vernahm, ließ Er die Bauern zusammen kommen, hernach ging Er und der Sohn, ein Jeder mit einem geladenen Musqueton in das Zimmer, die Bauern folgten Ihnen nach gleichfalls mit gewehr versehen. Erstlich verwies Er denen Sieben und Zwanzigern ihren gemachten Rathschlag, als aber ihrer Zwey Sie mit ihren Pallaschen anfallen wolten, drückten Beide, der Vater und der Sohn, ihre gewehre loß, und schossen diese Zwey todt. Der Dritte wolte seine beyden Cameraden rächen, ward aber auch todt geschossen. Die Zwey noch übrigen fielen auff die Knie darnieder, und bathen Sie nicht in ihren Sünden zu tödten; Als Ihnen der Herr von Michelau das Leben schenkte, bathen Sie, weil es Ihr Gelübde so mit sich brächte, umb die Erlaubniß, nur eine Glasscheibe auszustoßen, oder mit dem Finger (denn Sie ließen Sich die Nägel wachsen wie Klauen) nur ein Loch in eine Glas-Scheibe zu bohren. Herr v. Michelau aber wolte nichts gestatten. Dieser Herr von Michelau ward hernach des Morgends früh im Bette todt gefunden, nachdem der Unmensch, der Obrist-Lieuten. Vilani, Ihn des tages vorher prügeln lassen.“

Von diesem Obrist-Lieutenant Vilani heist es:

„Der in Liegnitz liegende Obrist-Lieut. Carl Vilani trieb lauter Muthwillen, hurte und bubte, und lebte in öffentlichem Ehebruch. Ao. 1640 hat Er Caspar Raupachen, Bürgern und Weinhändlern, in seinem eignen Hause, darumb, weil er Ihn umb Mitternacht nicht als

sobald das Haus öffnen wollen, zu Tode prügeln lassen. Ao. 1647 hat er sein geträutes Weib mit Füßen getreten und gewalthätig umgebracht. Seinen Pagen, einen schönen und sitzamen Knaben von 13. od. 14. Jahren, wie man vorgiebt eines Burgemeisters Sohn, hat Er fälschlich in Verdacht gezogen, daß er Ihm etwas Geld gestohlen; deswegen Er Ihn ao. 1647 barbarisch prügeln, nachmahls an beyde Hände Stricke binden und aufziehen lassen, daß Er nur stehen können. Auf solche Weise hat Er Ihn bis auff d. 23. Novbr. ohne Essen und Trinken gelassen, daß der Knabe die Kleider von den Armen, soweit Er solche erlangen können, abgefressen, und endlich erhungert ist, da Er Ihn ohne Sarg hinaustragen und einscharren lassen. Sein Oberster, der General:Wachtmeister Ludwig Monteverques, Commendant zu Liegnitz, hat Ihn deswegen wohl angerebet, und bedröuet, daß Er es des Knaben Eltern schreiben wolle; ist aber nicht erfolgt. Deus miseratur nostri, et liberet nos a tanta barbarie.“

Das Vorstehende hatte Sperer aus einem Msspte. des D. Asmann entlehnt; die nachfolgenden Scenen aber waren zu seiner Zeit erfolgt und geben einen Beitrag zu den Sitten des schlesischen Adels im Anfange des 18ten Jahrhunderts.

Denn am 4ten August des Jahres 1717 führte der Hauptmann Mauschwitz auf Baudmannsdorf 3 Offiziere, den Hauptmann und den Lieutenant von Siegrodt, Gebrüder, und den Lieutenant v. Höberg in Treutlers Weins Haus auf dem kleinen Ringe. Hier trafen sie noch den jungen Freiherrn von Vibran auf Reifsch, den Freiherrn von Abschatz auf Lederhose, den Herrn von Stosch auf Groß:Minnersdorf und Herrn Wagner, Accis:Revisor im Fürstenthum Liegnitz. Im Verlauf des Gesprächs

fragte Legtzer den Hauptmann von Siegrodt, welcher bisher in Pohlen gedient, aber als Ausländer abgedankt worden war, nachdem der Churfürst von Sachsen die Deutschen hatte aus Pohlen führen müssen: Ob er resignirt habe? Der von Siegrodt antwortete ihm nun: Leider ja! Und als Wagner weiter fragte: Ob er auch bezahlt worden? erwiederte Jener: Was soll ich sagen? Ich will meinem Könige nicht gern Uibles nachreden, kann aber nicht sagen, daß ich bezahlt worden; worauf der Lieutenant v. Siegrodt sagte: Was sind dies für Hundsföttische Fragen? Wagner goß ein Glas Wein nach ihm, ward aber vom Lieutenant Siegrodt mit seinem eignen Stabe geprügelt, und als er seinen Degen zog, brachte ihn Vibran und Abschatz nach seinem Wagen und führten ihn nach Hause.

Bald kamen die Edelleute aber selbst mit einander in Streit, zerschlugen die Pauken und hieben den Kunstpfeifer-Jungen über den Kopf. Lieut. Siegrodt wollte fortreiten, aber der Hauptmann Mauschwitz ging ihm nach, fiel ihm um den Hals und brachte ihn wieder in das Zimmer. Siegrodt ruhte jedoch nicht, setzte sich auf sein Roß, ritt in das Zimmer, dann wieder heraus, und jagte nun auf dem kleinen Ringe auf und nieder; und da indessen viel Volk zugelaufen war, wollte er den alten Zollbereiter und zwei Bierschröter zur Erde reiten, welche Letztere ihm die Stangen entgegen hielten. Hier auf ritt er ruhig über den Ring, jagte dann die Frauengasse hinunter und zum Breslauischen Thore hinaus.

Als er über die St. Nepomuk-Brücke ritt und Musik im Weißen Kretscham hörte, sprach er zu seinem Diener: Hier ist Musik, ich reite hinein. Der Diener rieth ihm zwar ab und sagte, er habe schon viel getrunken und möge nur nach Oya's reiten; aber Siegrodt stieg

ab, ging hinein und setzte sich an einen Tisch allein. Unterdessen war ihm der v. Hoberg nachgeritten, und als er an die Nepomuk-Brücke kam und sah Siegrodt's Rosse stehen, ging er, ohngeachtet alles Abredens von Seiten des verständigen Dieners, ebenfalls in den Kretscham. Hier beunruhigten sie die Gäste auf alle Art, schlugen die Gläser entzwei oder warfen sie auf die Erde, zertrümmerten die Kannen, schlugen die Fenster hinaus, wollten den Ofen einreißen, und hauseten fürchterlich.

Der eigentliche Wirth des Kretschams war nicht zu Hause, und hatte an seine Statt einen guten Freund bestellt, den Wirth Kade zum weißen Schwan vorm Goldberger Thore. Dieser war ein bescheidner, verständiger Mann, und hatte sonst, als er noch Bauer in Schlottz gewesen, stets, wenn die Reiter oft Handel gehabt, diese mit großer Klugheit vermittelt; auch hatte er 6 kleine Kinder und sein Weib ging mit dem siebenten schwanger. Kade bat gar freundlich, die Edelleute möchten sich lustig machen, aber nur keinen Schaden anrichten; aber das half Alles nichts. Als sie nun keine Gläser und Kannen mehr hatten, versuchten sie wirklich den Ofen einzureißen. Siegrodt legte dem Wirth den Stab auf die Achsel und sagte: Bist du böse? worauf er ihn mit dem Stabe schlug. Sogleich ward das Handgemenge allgemein, da denn bald der Wirth, bald die Edelleute oben waren. Die Gäste stiegen theils zu den Fenstern hinaus, theils entfernten sie sich durch die Stubenthüre, durch welche Kade ebenfalls entran.

Unter diesem Tumult war Siegrodt's Diener hereinkommen, um die Edelleute fortzubringen, und fand sie mit bloßem Degen. Während er nun ihre Sachen zusammenpackte, hatten sich der Kade und ein anwesender Komödienspieler mit Stangen an die Thüre gestellt, den

Edelleuten eins zu versehen. Siegrodt lief Legstern an, welcher durch die Hinterthür entkam. Rade war aber nicht so glücklich; denn Hoberg stach denselben durch den Leib, so daß, als er rücklings niederfiel, er nur noch mit matter Stimme sprechen konnte: „Ich sterbe; Gott sey meiner Seele gnädig!“ — und auf der Stelle seine Seele aushauchte. Die Wirthinn, einen Topf in der Hand und auf den Armen ein kleines Kind tragend, lief herbei, ward aber auch angegriffen, so daß sie nur mit Mühe, nachdem Einer dem Kinde das Hemd auf dem Leibe von einander gehauen, entkam.

Während dessen war der eigentliche Wirth des Kretschams nach Hause gekommen und suchte Ruhe zu stiften; aber der Lieutenant Hoberg jagte ihn mit bloßem Degen dreimal durch die Ragbach. Die Edelleute kamen nun auf ihre Pferde; da aber die Vorstädter die Straße mit Stangen versetzt hatten, waren sie genöthigt, der Stadt wieder zuzureiten. Auf der St. Nepomuck-Brücke schlug der Komödienspieler den Lieut. Siegrodt dergestalt, daß er rücklings vom Pferde fiel. Ob Letzterer nun gleich ohne Lebenszeichen zu geben, da lag, so schlug doch der Komödienspieler immer noch auf ihn los, so wie die Andern es mit seinem Diener machten, worauf man diesen in den Stock brachte und den Herrn neben ihn auf die Streu legte.

Indessen war der v. Hoberg auf die Stadt zugeritten, hatte sein Pistol auf einen Mann abgedrückt, der mit einer Stange ihn aufhalten wollte, und suchte durch das Breslauer Thor zu kommen, um sich im Jungfrauen-Kloster in Sicherheit zu setzen. Die Wache hielt ihn jedoch an, und obschon er gute Worte gab, auch Geld

zum Vertrinken darreichte, so half ihm dies doch nichts, und er ward in die Wache gesetzt.

Während dies Alles bis zu Einbruch der Nacht vor dem Thore geschah, hatten auch in der Stadt der Hauptmann Mauschwitz und Hauptmann Siegrodt im Gasthose zur goldnen Krone auf dem Ringe unter einander Händel bekommen. Sie hieben und stachen dabei auf den Wirth, Siegrodt wollte auf dem Markte schießen, und konnte nur durch Mauschwitz davon abgebracht werden. Mauschwitz wollte ihm nun das Pistol aus der Hand nehmen, worüber Siegrodt so wüthend wurde, daß er in Schimpfworte ausbrach, worauf Jener auf ihn abbrannte und ihn wahrscheinlich niedergestreckt hätte, wenn nicht Siegrodts Diener, der seines Herrn Weise kannte, den Schuß vorher herausgezogen hätte. Hierauf setzten sich Mauschwitz und der v. Stosch zu Pferde, und eilten in vollem Rennen nach dem Breslauer Thore, wo man sie alles Schimpfens ungeachtet auf die Wache brachte.

Auf dem Ringe hatte sich unterdessen eine große Menge Volks gesammelt, unter welche Siegrodt mit seinem Diener unaufhörlich hieb und stach, auch einen Akademisten verwundete. Man ließ also die Nachtwächter rufen, und da sich Siegrodt nicht ergeben wollte, so schlug der Wachtmeister-Lieutenant heftig auf ihn und seinen Diener, welcher sich hinter seinen Herrn stellte und die Prügel auffing. Sie wurden hierauf ebenfalls in Arrest gebracht. Gegen die v. Hoberg und v. Siegrodt wurde der Criminalprozeß eröffnet, die Andern aber zum Theil ohne, zum Theil gegen Caution entlassen.

3. Lohn und Pflichten des Schulmeisters, des Küsters und des Stadtknechtes der Stadt Schönfließ in der Neumark. Nach einer Original-Notiz aus dem funfzehnten Jahrhundert; mitgetheilt von dem Regierungsrath G. W. von Raumer.

Premium Rectoris Scholarum In Schonflit.

Dyth iß des Schulemeisters Jerliche loenn und upp hewen thu Schowflithe:

Item tho deme Irsten 5 Margt van deme Radhe und 4 Margt van denche Salve regina.

Zwen Margt van 2 missen Als nemelich des dunres dags de corpore christi und des Sunavendes de Ecta. virgine mit den Schuelren tho syngendhe.

Des Quartaells uth deme huße 1 pennyngk. Thuen vier tiden 18 pennyng van den Goekhushuden tho Sunte Jurgen und 6 p. van den Goetshushuden uth der parre kercken. Ock hefft hee den korff so vake als mhen umb hoeff geith dye Schulmeistere eynen, dye koester den andern Eyn paers umb dath andern. Dar thu hefft hee thu wachen upp dye Schepenbangk. Ock so vake hee Eyme Burgherr eynen brieff scrijffth bohoeren ehm 6 pennyng. Dar thu syn vordynst yn der Schulen van synen Schulren ic.

Ock die helffte van den gbordt briewenn thu schrywen.

Hye vor sall hee sich In Schule und yn kercken behoerlich holden Also dath dar nicht vorclach und vorsumunghe van come. Ock sal hee so vake als mhen dye grothe clogke ludhe deme kosther personlich adder eynen vor sich bostellen, dye dar luden helpe. Ock sal hee alle grothe

grothe hilghe Awende nha der Iersten vesper helpen vor:
dern dath myth der grothen Clogke werde hilg. awendth
geludeth. Dar thu so vake hee van deme Stadhe vor:
boedeth und besandth werdt Sych gudtwillig nha Erem:
he bohueffh und bogher bohoerlich bowyßen. Ock des
wynters wen gefawelich werde So moeth hee personlich
adder eynen Anderen vor sich hostellen dye dar helpeth
fawelenn. Item 12 gr. van der Bede clocke des jars
Eyne weke ume dye andern mit synen gefellenn und
30 gr. vor den Szeeger und weker clocke Ierlich; voer
den twen missen lonett marien gulde.

Premium Custodis ecclesie In Schowflit thu
syngen.

Dyth Is des kōsters loen und Ierlich upp hewenn
thu Schowflit:

Item thu deme Iersten eyn scog van unser liewen
frawen getidhe. Twe margt van 2 missen Als des Dyn:
stags Sunte Annen misse und des myddewekis Exorate.

Worth 4 margt van dem Salve regina, dar thu alle
quartall 1 pennynge uth deme huse kosterloen. Dath
vierde pardt van deme dodenbueke³⁾ Also war dye Cap:
pellaen 2 gr. nymmeth, dar krycht dye koester eynen gr.
Ock hefft hee eynen Corffh so vake als mhen umb hoeffh
geith Ein pars ume dath andere. Dar thu kricht hee
dye pennynge von den pass schuldern und 6 pennynge van
eyner Ilighen memorien. Ock alle rechticheith yn der
parre kercke vallastich dye des koesters Ambacht ahn be:
langhe. Item 12 gr. van der Bede clocke des jars.

Syrvor fall hee sich yn der kercken myth synghen
und mit klingen behorlich holden, Also dath die kercke

³⁾ Also schon Kirchenbücher.

des morgens des Somers thu dreem, des wynters thu
vieren upp gesloten werde Und awer des wynters upp
den Awenth thu vieren, des Somers thu Sessen ge-
sloten werde Ock sol hee deme Schulemeister, so heedt
myth ehm holden gherne tho wille weßenn yn der Schu-
len, upp dath hee wedder van ehm bystandt genythe.

Premium Servi civitatis.

Wytlich sy eyne Jiligenn des radeknechts loen
und rechtikeith thu Schowflith vallaftig vann deme Ra-
dhe darfelwisch:

Item tho deme Jersten alle Jar 20 margt und 16
schepell roggem, 1 margt van deme Stowen dhore Eyn
margt vor dye Bullen tho warende und 9 gr. van der
Hakenbudhe.

Item dath stede gelt vor vische vor freiffie⁴⁾ und
vor alle aweth werck vann eyne Jeweliken deile eyn
pennyngt Und alle spundendt van eyner Jtliggen tune
eyn pennyngt Und alle wage van Jtliggen steyne 1 scherff
Oft der owerighe punde weren dar ock 1 scherff vor
Ock alle hoppen methen ic. wy een koppedt und vorderth
een her uth vor Jeweligen wynspillen 6 pennyngke Und
dath hoppenth 3 daghe frey vor unser liewen frauen
dage vor allen borgheren myth synen komphys. Ock wen
hee eynen grippeth und sattede yn den stogk und wedder
uth leth 12 p.

Item vorboedeth hee dye schepen luthen dyngt dar-
gis dar vor 7 pennyge. Szo vake als hee eynen pan-
deth yn holte und yn gresynge, dar van frycht hee
3 schillunge. Und pandeth hee Imandis yn der Stadt
dath nicht der stadt rechtikeith is, dar van eynen schillingt.

⁴⁾ Krefse.

Item wen he Tigill erdhe sūreth so vill dat dye
 snuer beworpen und dye bredhe bostrecken werden myth
 muer und vlaggsteyn, dar vor krycht hee 5 groschen
 Und des Jars 4 elle howe gewant Dye elle tho 6 gr.
 dar thu des Jars 1 steyll, ock wenn ymanth dye Vor:
 gerschopp gewynne dar van 4 p.

Item ock weme disse dynst bohage dye schall keyn
 vehe holden Ezundern des herbistis eyn Erweyn adder
 twe myth syner eggen koesch.

4. Schreiben des Vogtes der Neumark an den Hochmeister, das ehemalige Städtchen Hochzeit a. d. Drage betreffend. 1405.

Minen willigen vndirtanigen gehorsam zu vore, Er:
 wirdiger libir genediger Her Meister Ich hab euwir gena:
 den briff vnd des Herrn Konigs von Kracow briff wol
 vernomen, als her schreibt von der Houchtjit wegen etc.
 Libir genediger Her Meister euwir genaden gruche zu
 wissen wy is vmb dy Houchtjit ist, adir was is ist, das
 dy Houchtjit heysset das ist eyn borchwal vnd eyne lege:
 net do vormols vnd nicht lange hot eyn berchreit vff ge:
 standen, vnd eyn offen stetechin hot doby gelegen, vnd
 licht an eynem flisse, das heysset dy Drawe, das flys
 scheydet Polan vnd dy Nuwe Mark. Nu licht dy Hocht:
 jit als der borgwal vnd dy gelegenyt dy dar zu gehört,
 das dy Hochtjit heysset das licht vff dessyt deme flisse in
 der Nuwen Marke vnd gehört Dynians von Bedel deme
 hot is seyn vader geerbt vnd hot von alders der Bedels
 schen gehört,^{o)} das den oldesten Mannen vnd Steten

^{o)} Im J. 1337 belehnte Markgraf Ludwig den Ludwig
 v. Bertesowe mit dem „castrum dictum Hochzeit cum

der Nuwen Marke wyssentlich ist, vnd do hot nnewlich
eyn berchfrit vf gestanden das dy Bedelschen inhatten,
Nu quam Her Smydwer deme got genedig sey vnd hog
vor das berchfrit myt macht vnd wan is den Bedelschen
ab vnd grep hwey dar vff, den gab her schult vmb roub,
den eynen tdt her, den andern vynk her vnd her Smyd-
wer vorbrante den berchfrit vnd alles was do was, Nu
gihen sich des dy Polan czu erbe vnd hat ny zu Polan
gehört, ouch libir Her Meister so byn ich do wol geweest
vnd ho dy legenit gesehen, des hatten dy Bedelschen
willen eynen berchfrit do wedir off kusegen vnd weldens
weder besaz haben vnd lissen Holcz hawen yn erer Hey-
den wol dry milen von der Hochtzt Nu qwamen dy
Polan vnd vorbranten In das Holcz vnd kuhowen In
ouch ere garne vf eren Seen vnd ere Kane vnd thun
den Bedelschen vele Verdriffes vnd gihen sich dy Nuwe
Marke mit der grenitz bas by Boldenberg Das ist wol
by dren Mylen von der Hochtzt, Dor vmb libir genez-
diger Her Meister mus enwir genaden denken, das Ir
yo dy grenitz behalt, als an euch komen ist, vnd must
ouch yo dy Bedelschen by rechte behalden, wenn sy en-
wer manne von der Hochtzt seyn. Geben zu Schibils
beyn am Dunsstage in Cena domini am XIIIc vnd
vunften Jare.

Waldwyn Stal Boyth
der Nuwen Marke

Ausschrift.

Dem Erwidrigen Homeister mitt allir erwir-
dikeit ane sumen.

medietate opidi ibidem (Beckmann noctium Joachimica-
rum var. argumen. 1. 138. Gercken cod. dipl. III. 184).
In Lehnbriefen von 1364 (Lünig cod. Germ. 1. 1287.
v. Raumer cod. Brandb. 1. 19) und 1374 (Archiv II.
85. 86) sind die v. Wedel Inhaber der Hochtzt, welches
icht Hochzeit genannt noch ein Grenz=Dorf im Arns-
walder Kreise des Reg.=Bez. Frankfurt, gegen den Reg.-
Bez. Posen ist.

XXI.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

29.

Eiffia illustrata oder geographische und historische Beschreibung der Eifel von Joh. Friedr. Schannat. Aus dem Lateinischen Manuscripte übersezt; mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert, herausgegeben von Georg Bärtsch, Königl. Preuss. Landrathe des Kreises Prüm 2c. Des zweiten Bandes erste Abtheilung. Machen und Leipzig bei F. A. Mayer. 1829. 8. XIII, u. 250 S.

Nach langem Suchen und Fragen war der Herausgeber so glücklich, das bereits verloren geglaubte Manuscript Schannats zu entdecken; es ward eine Abschrift davon genommen; der Herr Regierungs-Secretair Grack in Trier veranstaltete eine Uebersetzung; die Werke Hontzheims, Günthers u. m. a., bedeutende ungedruckte Ur-

kunden-Vorräthe, eigene Notizen-Sammlungen und Kenntniß der Gegend, worin der Herr Herausgeber Landrath ist, boten reichen Stoff zu Anmerkungen, Zusätzen, Berichtigungen — und so erschien im J. 1824 des 1sten Bandes 1ste Abtheilung auf XXXV. u. 576 Seiten mit 21 lithographirten Tafeln, enthaltend die allgemeine Geschichte der Eifel unter den Römern und Franken und Nachrichten der Dynasten von Nar, Neuenar, Hochstaden, Aremberg, Bettingen, Blankenheim, Bruch, Cronenburg, Daun, Falkenstein und Dollendorf. Im Jahre 1825 folgte des 1sten Bandes 2te Abtheilung nach, mit XLVI. u. 546 S. und 13 lithographirten Tafeln, handelnd von den Dynasten: Duldorf, Esch, Kerpen, Malberg, Manderscheid, Montjoie, Mulbach, Nurburg, Reiferscheid, Casfenburg, Schöneck, Schleiden, Stein, Birneburg, Umen und Wildenburg. Nach langer Unterbrechung erschien erst im Jahre 1829 des 2ten Bandes 1ste Abtheilung, mit dem niedern Adel der Eifel sich beschäftigend, und zwar alphabetisch geordnet von A — L, 134 Geschlechter umfassend. Nur die bis jetzt unerfüllt gebliebene Hoffnung einer baldigen Fortsetzung, die in der zweiten Abtheilung die Rittergeschlechter bis Z fortführen und im 3ten Bande Nachrichten über die Städte, Flecken, Klöster und Stifter der Eifel enthalten sollte, hielt uns ab, früher ein Werk anzuzeigen, das für die Partikular-Geschichte des Staates eine bedeutende Stelle einnimmt. Wenigstens zwei Drittheile des Werkes sind des thätigen Herausgebers Zusätze und Bereicherungen der von Schannat gesammelten Nachrichten.

schichte an der Universität und Archivar. Breslau bei
W. G. Korn. 1831. 20 S. 8.

Dies reiche Provinzial-Archiv entstand aus der Vereinigung der Archive von 75 aufgehobenen Schlesiſchen geistlichen Stiftern, aus den Ueberresten der großen Archive des alten kaiserlichen Oberamts und der Kammer, des Bisthums und der verschiedenen Fürstenthümer und Standesherrschaften, endlich aus den Urkunden-Verzeichnissen von 82 Städten. Bei der Anordnung ward als Hauptgesichtspunkt der rechtlich wichtige als das Nothwendige, als zweiter Gesichtspunkt der geschichtlich merkwürdige als das Nützliche hingestellt, weil von dem Archive zunächst Auskunft zu fordern sey über Rechte, Befugnisse und Pflichten, dann erst über geschichtliche Thatſachen. So wenig sich gegen diese Bestimmung der Archive etwas Begründetes einwenden läßt, so leidet es doch keinen Zweifel, daß gerade das Aelteste auch das geschichtlich Wichtigste, für praktische Zwecke aber am wenigsten Verlangte seyn wird — und da wäre es dann ein wohlgemeinter Wunsch zur Förderung der Wissenschaft, daß die hohe Taxe ¹⁾ für ertheilte Auskunft aus dem Archive bei wissenschaftlichen Zwecken nicht allein ermäßigt, sondern daß die Hälfte der für Privat Zwecke zu entrichtenden Gebühren dazu bestimmt werden mögte, die Unkosten des Druckes der historisch wichtigen Urkunden zu decken.

¹⁾ Eine einzige Urkunde von der Größe eines Bogens kann 7 Nthlr. kosten; indem nämlich für das Auffuchen einer ohne das Jahr der Ausstellung angegebenen Urkunde 5 Nthlr., für Viduation und Vertheilung 1 Nthlr. 20 Sgr., für Copial- und Boten-Gebühren 10 Sgr. zu entrichten sind.

31.

Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen
von Dr. Fr. W. Schubert. Erstes Hest. Königsberg
1831. 100 S. 8.

Dies erste Hest, dem, so viel wir wissen, bisher kein zweites gefolgt ist, enthält zwei Abhandlungen. I. Bemerkungen zur Geschichte Preußens von J. Voigt (1 bis 16). II. Die Großgebietiger des Deutschen Ordens in Preußen seit der Verlegung des hochmeisterlichen Sitzes nach Marienburg (17 — 100), die beide bereits im 5ten Bande der Preußischen Provinzialblätter gedruckt zu finden waren. Wir würden uns noch mehr über den Wiederabdruck dieser von Fleiß und Kritik günstig zeugenden und insbesondere für die Chronologie der höhern Ordensbeamten, nämlich der Großkomthure, der Obermarschälle, der Oberpittler, Obertrappiere und der Ordensstreßler, wichtigen Abhandlungen freuen können, wenn nicht der erste Aufsatz, der uns über die Chronologie der Ordensbeamten allgemeine, über die Regierungszeit des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen speciellere Daten liefert, hauptsächlich in mindestens unerfreulicher Polemik gegen den verdienstvollen Verfasser der Geschichte Preußens und der Marienburg gerichtet wäre.

32.

Drei Aktenstücke, die Jesuiten und ihr Collegium in Glaz betreffend. Vom Prof. Langer. Glaz 1831. 16 S. 4.

Die Mittheilung besteht aus zwei Dekreten der böhmischen Stände gegen die Jesuiten vom 1sten und vom 9ten Juni 1618, endlich aus Kaiser Ferdinands III. Bestätigungsbriefe des Jesuiten-Collegiums zu Glaz vom 30. Decr. 1644.

33.

Descriptio Vratislaviae a Bartholomaeo Sthene saec. XVI initio exarata. E cod. Rom. accuratius et emendatius edidit Joh. Th. Kunisch. Vratislaviae 1832. 34 S. 4.

Ein berichtiger und ergänzter Wiederabdruck der ums Jahr 1500 von Barth. Stein geschriebenen und 1722 zum erstenmal, aber ungenau, in Druck gegebenen Beschreibung der Stadt Breslau.

34.

Die merkwürdigsten Schicksale der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin, nebst einer kleinen Topographie der letztern. Ein Beitrag zur nähern Kenntniß derselben für ihre Bewohner, so wie für Geschichtsfreunde und Durchreisende; von A. Böhland. Budissin 1831. 276 S. 8.

35.

Ueber das Schulwesen der Stadt Minden, namentlich über die etwaige Umgestaltung des Gymnasiums zu Gunsten der nicht studirenden Schüler; von dem Oberlehrer Rothert. Minden 1832. 42 S. 4.

Unter den drei Fragen, die hier, wie bei allen Reformen, zur Erörterung kommen: Was haben wir? Was fehlt uns? Was und wie können wir es erreichen? giebt die erste Veranlassung zu einer historischen und statistischen Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes des gesammten Schulwesens der Stadt.

36.

Materialien zu einer Geschichte des Göttinger Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte. 29ter Beitrag 1829. 30fter

Beitrag 1830. 31ster Beitrag 1831. 32ster und 33ster
Beitrag 1832. 4.

Der Rektor des Gymnasiums und Professor D.
R. G. Anton, giebt uns seit dem Anfange dieses Jahr-
hunderts fast jährlich einen solchen Beitrag, der über die
Schicksale des Gymnasiums, über dessen Lehrer und
deren Schriften Rechenschaft giebt.

37.

Versuch einer Geschichte der Königl. Ritter-Akademie
zu Liegnitz. Erste Abtheilung. Von Ferdinand Wilhelm
Raumann. Liegnitz 1829. 32 S. 4.

Die erste Abtheilung enthält die Geschichte der Ak-
ademie unter östreichischer Landeshoheit von 1708—1741.
Kaiser Joseph I. hatte bei der Gründung dieses Insti-
tuts zwei Gesichtspunkte im Auge, die höhere Ausbildung
des Adels in der Provinz Schlesien und durch weise,
alle religiöse Streitigkeiten vermeidende Einrichtungen
eine Annäherung und Versöhnung zwischen den protestan-
tischen und katholischen Familien dieser Provinz zu be-
wirken. Die der Abhandlung vorausgeschickten allge-
meinen Bemerkungen sind, so wie der eigentliche Gegen-
stand dieses Schulprogramms, ein sehr schätzbarer Bei-
trag zur Schul- und Bildungsgeschichte Schlesiens.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
I. Bilder aus der Geschichte Erfurts im 30jährigen Kriege. Nach archival. Nachrichten bearbeitet von H. Weyer. IV. Der Obrist Graf Steffano Draghi 1628	3
II. Der Umfang, insbesondere die Nordwestgrenze des Havelbergischen Sprengels	27
III. Das Verfahren des Kaiserl. Ober-Rates von Schlesien bei der Minderjährigkeit der schlesischen Fürsten. Von d. Geh. Just. Rath Dr. Reigebaur	42
IV. Einige Nachrichten von dem alten ehemaligen Cisterzienser-Mönchskloster Zinna. Von K. H. C. Köddenbeck	54
V. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortsetzung.)	78
1. G. W. v. Raumer cod. diplomat. Brandb. I.	78
2. Dr. M. F. Niedel, diplomat. Beitr. z. Gesch. d. Mark Brandbg.	81
3. M. Millauer, der deutsche Ritterorden in Böhmen	85
4. Dr. Dorow, Altes Grab eines Heerführers unter Attila	86
5. Die Belagerungen Stettins	90
6. Delius, Nachrichten von d. Marien-Kirche zu Wernigerode	91
7. Dr. Better, Beiträge z. Gesch. d. Kirchenverbesserung i. d. Niederlausitz	91
8. F. E. v. Merz, Beiträge z. Gesch. d. ehemaligen Churfürstl. Verf.	91
9. Dess. Gesch. d. Burgen, Rittergüter etc. in den Rheinlanden	92

	Seite
10. C. Quirz, das ehemal. Dominikaner-Kloster zu St. Paul in Aachen	93
11. F. Michels, Gesch. u. Beschreib. d. ehemal. Abtei Camp	94
12. F. A. W. Diesterweg, Beschreib. d. Preuß. Rheinprovinzen	95
13. Friedrichs II. Ausscheiden aus dem Freimaurer-Bunde	96
VI. Die ehemalige Burg Reineberg im Fürstenthum Minden	97
VII. Jülich. Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statist. Beschreibg. d. Reg.-Bez. Aachen. Von dem Reg.-Rath W. Ritz	126
VIII. Miscellen	164
1. Nachtrag zu den Münzstätten des Preuß. Staates	164
2. Ueber die Pommerschen Münzstädte. Vom Commerz.-Rath Pogge	167
3. Familien-Wanderungen	172
4. Ueber Weinkauf und Weingeld. Vom Dr. Riedel	177
5. Ueber den Gebrauch, mit rothem Wachs zu siegeln	182
IX. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortsetzung.)	185
14. C. F. Mosch, Zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland	185
15. L. W. Ferber, Beitr. zu Kenntniß d. gewerbl. u. kommerziellen Zustandes der Preuß. Monarchie	186
16. Dess. Neue Beiträge z. Kenntniß u.	186
17. Dr. F. W. Ufener, Die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens	186
18. J. A. Klein, Moseltal zwischen Coblenz u. Konz	188
19. The American Quaterley Review	189
20. Schultze, über d. Ritterakad. z. Brandenb.	189
21. Scotti, Samml. d. Gesetze u. Verordn. d. Churfürstenth. Trier	190
22. Oesterreichisches Archiv f. Gesch. u. Erdbeschreibung	190
23. A. Wilkens, Der Stadt Münster äußere Umgebung	191
X. Gesammelte Nachrichten von der ehemaligen Königl. Preuß. Kustkammer in Berlin	193
XI. Zur Geschichte des Klosters Ammensleben bei Magdeburg. Mitgetheilt von F. Wiggert	231
XII. Weisthümer der Stadt u. des Landes Wassenberg	235

	Seite
XIII. Berichtigungen über die Zeit der Entstehung des ehemaligen Klosters Adersleben und des Regierungsantritts des halberstädtischen Bischofs Albert I. Von Dr. St. Kunze	256
XIV. Dieterich Kugelwit, Bischof zu Minden und nachmals Erzbischof von Magdeburg	266
XV. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortsetzung.)	280
24. D. R. Rosenkranz, Neue Zeitschrift f. d. Gesch. d. germanischen Völker	280
25. Cl. A. Behnes, Beitr. z. Gesch. u. Verf. d. ehemal. Niedersächsischen Münster	285
26. J. P. de Reiffenberg, antiquitates Saynenses	286
27. J. G. Bödnisch, Die Götter Deutschlands	287
28. J. Riesert, Münstersche Urkundensammlung. IV. Bd.	287
XVI. Die Goggraffschaften der Münsterschen Diöcese	289
XVII. Mittheilungen aus Kauf- und Lehnbriefen über das Schloß Reichlingen und seine Zubehörungen. Von dem Bibliothek-Secretair Dr. K. Ed. Frieseman zu Halle	309
XVIII. Das Geschlecht der Wulff v. Lüdninghausen, nach einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts	332
XIX. Ueber die uralten Balllinien zwischen Elbe und Weichsel	347
XX. Miscellen	355
1. Ueber Herzog Swantibors Besitz von Beeskow. Von d. Justiz-Commis. Neumann zu Lübben	355
2. Beiträge zur Sittengeschichte des schlesischen Adels im 17ten und 18ten Jahrh. Mitgetheilt vom Prof. Mosch	361
3. Lohn und Pflichten des Schulmeisters, des Küsters und des Stadtknechtes der Stadt Schnitzlitz. Mitgetheilt vom Reg.-Rath G. W. v. Kaumer	368
4. Schreiben des Bogtes der Neumark an den Hochmeister, das ehemalige Städtchen Hochzeit a. d. Drage betreffend	371
XXI. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829. (Fortsetzung.)	373
29. G. Bärsch, Eilbia illustrata	373
30. G. A. Stenzel, Provinzial-Archiv in Breslau	374
31. Dr. Fr. W. Schubert. Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Ordens	376
32. Langer, Jesuiten in Olah	376

33. J. T. Kunisch descriptio Vratislaviae	Seite 377
34. M. Böhlund, Schicksale der Oberlausitz	377
35. Nothert, Schulwesen d. St. Minden	377
36. Anton, zur Gesch. d. Sächsischer Gymnasiums	377
37. Kaumann, Ritterakademie zu Siegnitz	378

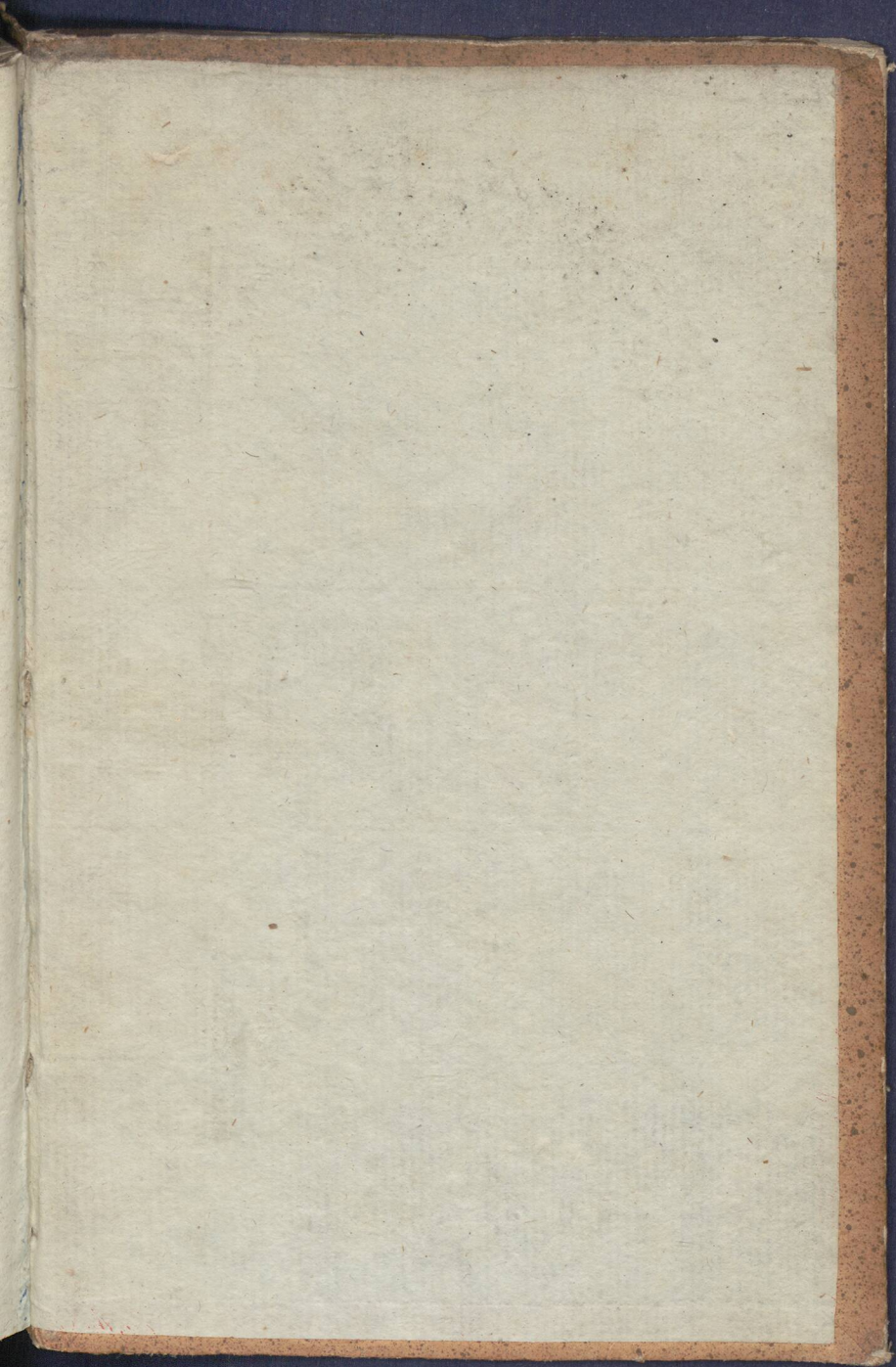
Urkunden = Verzeichniß.

	Seite
927. Erzbischof Wichfried von Köln schenkt dem Kloster der h. h. 11,000 Jungfrauen zu Köln Güter zu Niele, Bozilesthorp, ferner bei Remagen und Jülich	146
927. Ein gewisser Alfwinnus und dessen Gemalin Ma schenken das Eigenthum eines Hofes zu Virgide- statt im Runingesfunderegau und zu Blitgereswi- lere im Achgowe dem Kloster der 11,000 Jung- frauen in Köln	144
941. Erzbischof Wichfried von Köln schenkt dem Klo- ster der 11,000 Jungfrauen zu Köln Güter zu En- gilestat im Wormsgau	148
c. 1036. Eine gewisse Richeza begiebt sich, veranlaßt durch Erzbischof Pilgrim von Köln, in das Klo- ster der 11,000 Jungfrauen daselbst	149
1136. Kaiser Lothar bestätigt die Schenkung, welche der Edle Walther der Deutsche dem Kloster St. Ja- cob in Lüttich zu Hagrin u. Urchtich gemacht hat	150
1154. Erzbischof Arnold II. von Köln bezeugt eine Re- sultation von Gütern zu Einzel, welche Heinrich von Limburg und sein Sohn Heinrich dem Stift S. Cunibert zu Köln zurückgibt	152
1195. Erzbischof Adolf von Köln bestätigt des Grafen Theodor v. Hostaden Schenkung eines Allodiums zu Eggenheim an das Kloster Knechtsteden	153
1197. Erzbischof Adolf von Köln bestätigt des Edlen Otto von Wickerode Schenkung von Gütern zu Eckenrode und Benirode an das Kloster Knecht- steden	154
1208. Die Gräfin Alverad von Mulbach bestätigt die ohne ihr Wissen aus ihrem Erbe, durch ihren er- sten Gemal den Grafen Wilhelm v. Jülich ge- machte Schenkung eines Rottzehnten zwischen Ep- penich und Burvenich an die Kirche zu Füßenich	155

- Seite
1221. Der Propst Lubbert von Halem bezeugt, daß die
verstorbene Gräfin Alverad v. Mulbach das Pa-
tronatrecht von Lubbruch dem Kloster zu Knechtsteden
geschenkt habe 157
1228. König Heinrich giebt dem Grafen v. Jülich und
Edlen Walram v. Montjoie auf, dem Marienstifte
zu Aachen den zugesügten Schaden zu ersetzen 158
1234. Graf Wilhelm von Jülich ertheilt dem Kloster
Knechtsteden ein Privilegium im Betreff des Rott-
zehnten 159
1243. Walram, Bruder des Grafen Wilhelm v. Jülich,
nimmt mehrere seiner Güter als Lüttichsches
Lehn an 160
1245. Otto von Wickerode erklärt, daß seine verstorbene
Gemalin Alverad von Mulbach mit ihm dem Klo-
ster Knechtsteden das Patronatrecht von Lubbrug
geschenkt habe 161
1253. Herzog Walram von Limburg verspricht der Stadt
Köln sicheres Geleit auf den Straßen von Köln
nach Mastricht und Lüttich 161
1256. Walram willigt in die von seinem Bruder Wil-
helm, Grafen von Jülich, dem Kloster Knechtsteden
ertheilte Schenkung der Rottzehnten 162
1260. Die Abtissin und der Convent von Gernrode
bezeugen, daß der Ritter Hermann v. Wegeleben
dem Kloster Aidersleben eine Mühle bei Gunders-
leben und einen Baumgarten geschenkt habe 259
1275. Otto Graf v. Ascharien, Fürst zu Anhalt, giebt
seine Einwilligung, daß die v. Wegeleben dem
Kloster Aidersleben einen mit Weiden bepflanzten
Platz zwischen Gundersleben u. Aidersleben abtreten 260
1276. Dito Graf von Ascharien, Fürst zu Anhalt, be-
zeugt, daß Judith, des Ritters Heinrich von Ga-
tersleben Wittwe, dem Kloster zu Aidersleben eine
halbe Hufe auf dem Felde daselbst schenkt 261
1276. Bischof Volrad von Halberstadt bezeugt, daß Werner
v. Schwanebeck, genannt Scade, dem Kloster
Aidersleben 1 Hufe in Groß-Quenstedt geschenkt
habe 262
1277. Bischof Volrad von Halberstadt schenkt dem Klo-
ster Aidersleben Acker bei der Mühle zu Gunders-
leben 262
1280. Otto Graf von Ascharien, Fürst zu Anhalt,
schenkt dem Kloster Aidersleben mehrere Hufen u.
Gerechtsame in Aidersleben, Gundersleben und
Niendorf 263
1281. Graf Burchard v. Welepa erklärt, daß Bertold
Menghe das Kloster Lohden in dem Besiz des
Zehnten zu Mänder nicht ferner belästigen wolle 123

1286. Bischof Conrad von Senarbrich verkauft, wegen seines Antheils an dem Schlosse Reineberg, sein Haus zu Blakendorf	Seite 124
1363. Ludbert Bysping zu Dörpat überläßt den von der Hebtissin von Ueberwasser in Münster zu Lehn gehenden Koldinghof bei Münster dem Vorchard Travelmann	174
1363. Bischof Johann von Dörpat giebt dem Ludbert Bysping die Erlaubniß zur Ueberlassung des Lehngutes Koldinghof bei Münster an Vorchard Travelmann	175
1394. Swantibor und Bogislaw, Herzoge von Stettin, bestätigen der Stadt Beeskow ihre Rechte	357
1405. Balduin v. Stal, Vogt der Neumark, meldet dem Hochmeister, was es für eine Bewandniß mit dem Städtchen und Schlosse Hochzeit habe	371
1425. Schöffenspruch, betreffend die dem Herrn v. Biberstein zu verweigernde Huldigung der Stadt Beeskow	358
1425. Die Schöfften der Stadt Magdeburg ertheilen den Schöfften von Beeskow ihren Rath in Betreff ihres Benehmens gegen den v. Biberstein	359
1482. Jacob Quatfazel, Bürger zu Seehausen, verkauft ein Viertel Landes zu Kengirschlage dem Propste zum Heiligengrabe	179
1628. Der Rath der Stadt Erfurt stellt ein Zeugniß aus über das Verhalten des Regiments Draghi	7
1628. Der Oberst Stephan Draghi schließt mit der Stadt Erfurt einen Vertrag, betreffend die Einquartierung	9
1628. Der Oberst Stephan Draghi macht von Neuem Forderungen an den Rath zu Erfurt	13
1628. Der kaiserliche Kriegs-Rath von Ossa erläßt einen Befehl an das Draghische Regiment, die Sicherheit und Ruhe der Stadt Erfurt nicht zu stören	25





**Wypożycza się
tylko do czytelní**